Kristina Poncin

Apokoinukonstruktionen:

Empirische Untersuchung ihrer Verwendung in aufgabenorientierten Dialogen und Diskussion ihrer grammatischen Modellierbarkeit in einer Unifikationsgrammatik

Dissertation an der
Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft
Universität Bielefeld

2000

(Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier gemäß ISO 9706)

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung

Im Zentrum dieser Arbeit stehen **Apokoinukonstruktionen**. Das sind Konstruktionen, bei denen ein Teil eines begonnenen Satzes als Anfang für die zweite Teilkonstruktion verwandt wird, ohne diesen Teil nochmals zu realisieren. Diese Konstruktionen bestehen also aus zwei Teilkonstruktionen, denen ein Teil der Konstruktion — das Koinon — gemeinsam ist, zum Beispiel

(Bsp. 1) Ich habe im Moment *auf der rechten Seite* habe ich meine zwei Würfel.[1]

(Bsp. 2) Also: du musst jetzt *aus diesen wunderschönen Bauteilen* soll zum Schluss ein Flugzeug dabei rauskommen.

(Bsp. 3) Sie hoffte, dass sie Erfolg haben würde, war ihr sehr wichtig.

(Bsp. 4) Was wir am Händler *sparen* Sie am Computer.

Im ersten Teil wird es um eine Aufarbeitung des Forschungsstandes in Bezug auf drei Aspekte gehen: Zunächst wird erstens die heterogene Begriffsverwendung in der Forschung zum einen chronologisch, zum anderen systematisch nach einzelnen Apokoinucharakteristika dargestellt (Kap. 2). Dann wird zweitens das bisher einzige Klassifikationssystem für Apokoinus von Scheutz vorgestellt, das an einem Korpus von empirischen gesprochensprachlichen Belegen entwickelt wurde (Kap. 3). Drittens werden die diversen Hypothesen angegeben, welche die kommunikative(n) Funktion(en) von Apokoinus betreffen (Kap. 4).

Die zentralen Ergebnisse dieses ersten Teils sind,

- dass sich die meisten Arbeiten auf geschriebene Realisierungen von Apokoinus beziehen;
- dass es auch über schriftliche Realisierungen nur wenige systematische Untersuchungen gibt;
- dass die Arbeit von Scheutz (1992) bislang die einzige ist, bei der basierend auf einem Korpus von empirischen Belegen Thesen über gesprochen-sprachliche Verwendungen der Konstruktion formuliert werden;
- dass aber auch in der Arbeit von Scheutz das Identifizieren von Belegen auf nicht nachvollziehbare Weise erfolgt;[2]
- dass es keine grammatische Modellierung von Apokoinus gibt.

[1]In der Regel sind die Koina in Beispielen durch Kursivdruck markiert.
[2]Es gibt meines Wissens keine veröffentlichte Belegliste.

Von daher scheint eine weitere empirische Untersuchung gesprochener Apokoinukonstruktionen gerechtfertigt.

Der zweite, zentrale Teil widmet sich der empirischen Untersuchung von Apokoinus. Zu deren Vorbereitung geht es in den folgenden beiden Kapiteln darum, ein Apokoinukriterium (Kap. 6) und Schritte für die Identifikation von Apokoinukonstruktionen in konkreten Äußerungen zu entwickeln (Kap. 7).

Auf der Suche nach Analyse- und Beschreibungskategorien (Fiehler 1995), die der gesprochenen Sprache angemessen sind, kann man die Frage stellen, wie das Verhältnis zwischen geschriebener und gesprochener Sprache ist. Auch kann man in Frage stellen, dass sich Konstruktionsbegriffe, die anhand geschriebener Sprache entwickelt wurden, direkt auf Äußerungen anwenden lassen. Und schließlich könnte man den Zusammenhang zwischen Äußerungsform und Äußerungsfunktion in der gesprochenen Sprache zu bestimmen versuchen.

In dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass geschriebene wie auch gesprochene Sprache Teile desselben Sprachsystems sind, innerhalb dessen syntaktische und semantische Mittel gewisse kommunikative Funktionen erfüllen. Die hier vorgenommene empirische Untersuchung setzt bei strukturellen Apokoinukandidaten (vgl. S. 76) an, um dann in vier Identifikationsschritten festzustellen, ob in der konkreten Situation, in der dieser Kandidat geäußert wird, eine Analyse als Apokoinukonstruktion nahe liegt.

Dieses Vorgehen wird von der Idee geleitet, dass sich unter Einbeziehung aller Faktoren — syntaktische, semantische, prosodische und kontextuelle Charakteristika — für einen Kandidaten unterschiedlich klare Entscheidungen hinsichtlich der realisierten grammatischen Struktur treffen lassen. Konkreter heißt dies, dass eine Entscheidung um so klarer ausfällt, je kohärenter ein struktureller Kandidat auf den unterschiedlichen Ebenen, also syntaktisch, semantisch bzw. prosodisch — realisiert wird. Auf diese Weise wird der interpretative Prozess des Sammelns gesprochen-sprachlicher Belege transparent und intersubjektiv nachvollziehbar gestaltet. Auch soll er als ein wesentlicher Teil der empirischen Untersuchung gewürdigt werden. Die Identifikationsschritte würden anders ausfallen, wenn man sie auf geschriebene Sprache anwenden wollte, da es dort keine prosodische Gestaltung, dafür aber zum Beispiel Interpunktion und optische Markierungsverfahren gibt.

Apokoinukonstruktionen werden hier als grammatische Konstruktionen mit einer charakteristischen syntaktischen Struktur verstanden. Diese strukturelle Auffassung lässt nicht nur zu, sondern sieht sogar systematisch vor, dass eine Konstruktion diverse kommunikative Funktionen erfüllen kann. Alternativ könnte man natürlich gesprochene Sprache auf kommunikativ-funktionale Einheiten hin untersuchen und für diese ermitteln, mit welchen syntaktischen Mitteln sich diese Funktionen realisieren lassen.

Es wird hier also weder davon ausgegangen, dass eine syntaktische Struktur nur eine einzige kommunikative Funktion haben kann, noch umgekehrt, dass für jede kommunikative Funktion nur jeweils eine syntaktische Struktur zur Verfügung steht. Beide Annahmen entsprechen weder den Beobachtungen zur Sprachverwendung, noch erscheinen sie in sprachökonomischer Hinsicht vorteilhaft.

Die empirische Untersuchung von Apokoinukonstruktionen (Kap. 8) basiert auf experimentell gewonnenen Daten, die im Bielefelder SFB 360 im Rahmen von kooperativen Montage-per-Instruktion-Interaktionen erhoben wurden. Dieses Setting und das Korpus werden kurz vorgestellt und hinsichtlich ihrer interaktiven und kommunikativen Besonderheiten beleuchtet (Kap. 5). Insgesamt werden 83 Apokoinukandidaten mit Hilfe der oben genannten vier Schritte daraufhin untersucht, ob für sie eine Analyse als Apokoinukonstruktion naheliegt. Für jeden der Kandidaten befindet sich im Anhang eine Rohtranskription und eine prosodisch annotierte gesprächsanalytische Transkription. Zudem wird jeweils angegeben, welche Analysen — als Apokoinu oder als andere grammatische Konstruktion — nach den detaillierten Analysen am plausibelsten sind. Im Fall von Ambiguitäten sind alle *plausiblen* Möglichkeiten dargestellt.

Es werden vier *strukturelle* Typen von Apokoinukonstruktionen voneinander unterschieden (Kap. 8.3.1):

Typ 1: Apokoinu mit wörtlicher Satzgliedwiederholung, aber ohne proförmigen Rückbezug auf das Koinon

Typ 2: Apokoinu ohne wörtliche Satzgliedwiederholung, aber mit proförmigem Rückbezug auf das Koinon

Typ 3: Apokoinu mit wörtlicher Satzgliedwiederholung und mit proförmigem Rückbezug auf das Koinon

Typ 4: Apokoinu ohne wörtliche Satzgliedwiederholung und ohne proförmigen Rückbezug auf das Koinon

Um einen Vergleich zu den in der Literatur vorgefundenen Resultaten zu ermöglichen, werden die Apokoinukonstruktionen zunächst auch auf die dort genannten Merkmale hin untersucht. Diese sind, um sie hier kurz aufzulisten:

1. die Position des Koinons,
2. die syntaktische Form des Koinons,
3. die grammatische Funktion des Koinons,
4. die syntaktische Abgeschlossenheit der auf das Koinon bezogenen Teilkonstruktionen,
5. die syntaktische Abgeschlossenheit der auf das Koinon bezogenen Teilkonstruktionen bei ihrer Verknüpfung mit dem Koinon,
6. die prosodische Gestaltung,
7. die semantischen und lexikalischen Eigenschaften der Konstruktion und ihrer Teile,
8. die kommunikative Entstehung und Wirkung der Konstruktion und

9. die Einordnung und Abgrenzung des Apokoinus.

Zudem werden auch die kommunikativen Funktionen von Apokoinukonstruktionen anhand ihrer konkreten Verwendungsweisen im SFB-Korpus rekonstruiert. Ein Vergleich zu den in der Literatur aufgestellten Funktionshypothesen zeigt dann, dass sich nicht nur Diskrepanzen ergeben, sondern dass sich auch eine neue kommunikative Funktion bestimmen lässt: der Perspektivwechsel (S. 120).

Nach der Bestimmung von Apokoinutypen, von Charakteristika und kommunikativen Funktionen der untersuchten Apokoinukonstruktionen wird der Frage nachgegangen, ob es Korrelationen zwischen strukturellem Typ und kommunikativer Funktion gibt.

Nach einer vorläufigen Zusammenfassung der Resultate (8.4), werden diese systematisch zunächst vor einem reparaturtheoretischen Hintergrund diskutiert, dann allgemeiner vor einem verständigungstheoretischen Hintergrund (8.5.1f).

Die Hauptthesen des empirischen Teils sind:

- Der „Apokoinu“ genannte Bereich gestaltet sich hinsichtlich Realisierungsformen und kommunikativen Funktionen heterogen.
- Apokoinus werden weniger zu Reparaturzwecken eingesetzt als in Folge von Reparaturen.
- Der schlechten syntaktischen Antizipierbarkeit von Apokoinus auf der einen Seite stehen verständiungssichernde Vorteile auf anderen Ebenen gegenüber, die Konstruktionsalternativen mit derselben kommunikativen Funktion nicht unbedingt haben.
- Im hier untersuchten Korpus werden Apokoinus nur selten zur Bearbeitung manifester Verständigungsprobleme herangezogen, sondern sie werden eher zur prophylaktischen Verständigungssicherung eingesetzt.

Im dritten und letzten Teil schließlich wird die grammatische Modellierbarkeit von Apokoinus kritisch diskutiert (Kap. 9). Die dort angestellten Überlegungen basieren auf einer *constraint*-basierten Unifikationsgrammatik G, die als Erstes in aller Kürze allgemein erläutert wird (9.1). In einem ersten Versuch geht es darum, Apokoinus direkt in G abzuleiten (9.2). Es wird gezeigt, die Verletzung welcher *constraints* und Prinzipien diesen Versuch zum Scheitern verurteilt. Zu diesen zählen unter anderem das Subkategorisierungs-, das *Immediate Dominance*- und das *Head Feature*-Prinzip. Weitere Probleme ergeben sich, wenn die erste Teilkonstruktion nicht satzwertig ist und ein Hilfs-, Modal- oder modalisierendes Verb als Finitum hat; dann lassen sich die Subkategorisierungsforderungen des erwarteten, aber nicht realisierten Vollverbs nicht ermitteln, so dass eventuelle Komplemente nicht als solche identifizierbar und in die Struktur integrierbar sind.

Das Ergebnis des ersten Versuchs besteht darin, dass sich Apokoinukonstruktionen in G nicht unmittelbar ableiten lassen.

In einem zweiten Versuch werden zwei Reanalysestrategien mit unterschiedlichen Varianten vorgestellt und in ihrer Tragfähigkeit getestet (9.3). Dabei besteht die Hauptidee zur Reanalyse darin, eine grammatische Teilkonstruktion abzuleiten, die möglichst viele Teile des Apokoinus umfasst. Die Strategien beruhen vor allem auf dem Prinzip der Tilgung.

Es ergibt sich, dass jede der Strategien für einige Apokoinutypen bis zu einem gewissen Grade erfolgreich ist, dass sich aber nur eine Strategie immer anwenden lässt und dabei zu (in G) grammatisch wohlgeformten Resultaten führt: Diese besteht darin, den ersten Teil der Konstruktion (vor dem Koinon) zu tilgen und lediglich die *per definitionem* satzwertige zweite Teilkonstruktion zu berücksichtigen. Mit dieser Strategie riskiert man aber teilweise große Informationsverluste, was gerade im Hinblick auf die pragmatische Motivierbarkeit nachteilig ist.

Angesichts dieser ebenfalls nicht sehr erfolgreichen oder befriedigenden Suche nach einer Reanalysestrategie von Apokoinukonstruktionen werden im letzten Teil des Kapitels Expansionsmöglichkeiten der Unifikationsgrammatik G skizziert (9.4) — seien sie grammatischer oder pragmatischer Art. Ein erster Ansatz wendet sich der Abschwächung der *constraints* zu, die bei einer Analyse von Apokoinukonstruktionen verletzt werden. Es stellt sich heraus, dass dies nicht genügt, sondern dass auch ein neues ID-Schema benötigt wird und entsprechende neue *constraints* und Prinzipien. Der zweite Ansatz setzt bei einer Erweiterung von G um eine Behandlung der Zeitstruktur an. Insgesamt scheinen weniger und leichter zu überschauende Änderungen vonnöten zu sein als beim ersten Ansatz. Generell erforderlich ist zudem ein Mechanismus, der die vorläufige Integration von potentiellen Komplementen zulässt, auch wenn die zugehörige Kopfkonstituente noch nicht realisiert ist (oder auch nie realisiert wird). Auch dafür wird ein Lösungsvorschlag in aller Kürze angedeutet.

Insgesamt wird hier der zweite Expansionsansatz favorisiert: Sowohl die Einführung eines Zeitparameters als auch die Entwicklung eines Mechanismus' zur vorläufigen Einbindung potentieller Komplemente lassen sich nämlich nicht nur für die Analyse von Apokoinukonstruktionen nutzen. Der Zeitparameter wäre beispielsweise auch für die inkrementelle Modellierung von *garden path*-Phänomenen hilfreich, die Einbindbarkeit potentieller Komplemente für eine *left-to-right*-Analyse von Sätzen mit Hilfs-, Modal- und modalisierenden Verben als Finitum.

Abschließend werden die zentralen Resultate von allen drei Teilen der Arbeit im Schlusskapitel 10 zusammengefasst.

Teil I

Stand der Forschung

2 Was ist ein Apokoinu? Zur Verwendung des Begriffs

Der Terminus **„Apokoinu“**[3] setzt sich aus zwei griechischen Lexemen zusammen:

1. „apo“ – ‘von’, ‘von ... weg’ (Wolff & Pögl ^{4}1988:17) und
2. „koinos“ – ‘gemeinsam’ (dies. ^{4}1988:40), ‘gemeinschaftlich’ (Paul, Mosler & Schröbler ^{21}1975:476).

Als Bedeutung von „Apokoinu“ findet man daher in vielen Wörterbüchern ‘vom Gemeinsamen’ angeführt (z.B. Duden Wörterbuch:173).

In der Literatur zum Thema Apokoinu beziehen sich einige Artikel auf die antike griechische und lateinische Grammatik oder Rhetorik, ohne dass sich aber klar ermitteln ließe, wer den Begriff eingeführt hat. Dabei geht es dort um funktionale oder formale Charakteristika von Apokoinus. Daneben gibt es Verweise auf das Apokoinu im Altfranzösischen (Tobler 1886:7) und allgemein in indogermanischen (Meritt 1967:3, 17), aber auch in nicht-indogermanischen Sprachen wie dem Arabischen (Paul 1880:141).

Scheutz (1992:243) zufolge hat erstmals Haupt (^{2}1871:371f) in seiner Erec-Ausgabe den Terminus „Apokoinu“ mit Bezug auf die deutsche Sprache verwandt. Ein Großteil der Arbeiten zum Apokoinu im Deutschen beschäftigt sich mit seiner Verwendung in der alt-, mittel- und frühneuhochdeutschen Sprache und stützt sich dazu auf literarische Sprachdokumente.

Das Apokoinu wird als grammatische Konstruktion unterschiedlich bewertet. Die Bewertungen reichen von einer Einstufung als ursprünglich umgangssprachlichem Phänomen (Karg 1925:39) bis zu einer als rein poetischem bzw. literarischem Phänomen (Gärtner 1969:138). Die meisten Autoren vertreten die Ansicht, Apokoinus seien gegenwärtig „nur der umgangssprache eigen“ (Karg 1925:2) im Gegensatz zu den früheren Entwicklungsstufen des Deutschen, für die sie auch in der geschriebenen Sprache nachweisbar seien. Konkreter verweist Delbrück für das Hochdeutsche auf gesprochene Phänomene. Er behauptet, um die einfachste und reinste Form des Apokoinus zu verstehen, müsse „man sich

[3] Wohl wegen des griechischen Ursprungs verwenden viele Autoren die griechische Schreibweise *απο κοινου* (mit entsprechenden Akzenten, die hier leider nicht darstellbar sind) und verzichten darauf, das Wort weiter zu deklinieren (z.B. Behagel 1928). Im Unterschied beispielsweise zum Duden Fremdwörterbuch (^{4}1982:75), dem zufolge der Genitiv Singular „des Apokoinu(s)“ und der Nominativ Plural „die Apokoinus“ lautet, bildet Scheutz (1992:247) den Nominativ Plural „die Apokoinoi“. Abweichend von allen anderen Autoren behandelt von Wilpert (^{7}1989:43) „die Apokoinu“ als Femininum statt als Neutrum. Für „Koinon“ (in griechischer Schreibweise *κοινον*) führt das Duden Fremdwörterbuch (^{4}1982:400) den Genitiv Singular „des Koinons“ und den Nominativ Plural „die Koina“ an. Teilweise wird auch von der „Koinu-Stellung“ einer Konstituente gesprochen (Scheutz 1992:245) oder davon, ein Glied sei „*απο κοινου* gesetzt“ (Paul 1920:189). In dieser Arbeit wird die Duden-Variante verwandt.

an die entsprechenden Formen der jetzigen vulgären Rede halten, z.B. *der Fritz ist wirklich ein dummer Junge ist er* oder *es geht mir etwas besser geht es mir*" (Delbrück 1922:64). Systematisch beschäftigen sich lediglich Sandig (1973) und besonders Scheutz (1992) mit dem Auftreten des Apokoinus im spontan gesprochenen Gegenwartsdeutsch[4], um das es in dieser Arbeit geht.

Auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage, was eigentlich ein Apokoinu ist, stellt man schnell fest, dass der Apokoinubegriff im Laufe der Jahrhunderte uneinheitlich verwandt wurde. Teilweise wurde er ohne irgendeine explizite Definition verwandt und bezog sich auf unterschiedliche grammatische Konstruktionen.

Im Folgenden werden die unterschiedlichen Verwendungsweisen des Begriffs in zweierlei Hinsicht vorgestellt. Nach einer chronologischen Übersicht werden systematisch die einzelnen Merkmale behandelt, hinsichtlich derer sich die Begriffsverwendungen unterscheiden. Dabei ist zu beachten, dass Arbeiten, die sich nicht auf das Deutsche beziehen, hier nicht berücksichtigt werden und dass detailliertere Aussagen über Funktionen gesondert in Kapitel 4 behandelt werden.

2.1 Chronologische Übersicht über die Verwendung des Apokoinubegriffs

In diesem Abschnitt werden die einzelnen Weisen, den Apokoinubegriff zu verwenden, ausführlich vorgestellt. Dadurch soll nicht nur die systematische Diskussion der unterschiedlichen Merkmale vorbereitet, sondern auch ermöglicht werden, die je eigene Positionen der verschiedenen Autoren zu würdigen und nachzuvollziehen.

Haupt (^{2}1871). Haupts Auffassung vom Apokoinubegriff kann man aus seiner *Erec*-Kommentierung rekonstruieren. Dort heißt es: „eingeschoben zwischen zwei satzglieder, so dass es sich auf beide bezieht" (S. 371)[5], werde das Subjekt, Akkusativobjekt, ein Verb, eine Präpositionalphrase sowie ein Adverb oder eine adverbiale Redensart. Wenn ein Substantiv Koinon sei, könne es zum Kasuswechsel kommen: vom Nominativ zum Akkusativ, vom Akkusativ zum Nominativ und vom Genitiv zum Dativ. Dieser **Kasuswechsel**[6] beim Koinon bedeutet, dass das Koinon in seiner syntaktischen Beziehung zum ersten Satzglied in einem anderen Kasus steht als in der zum zweiten Satzglied.

[4]Sandig untersucht Fälle „normativ diskriminierter syntaktischer Muster in spontaner Sprechsprache" (Sandig 1973:37), während Scheutz den Apokoinus einen eigenen Artikel widmet, in dem er historische, literarische, aber auch gegenwärtige, spontan gesprochene Fälle berücksichtigt.

[5]Die Seitenangaben beziehen sich im Abschnitt 2.1, wenn es nicht anders angegeben ist, auf den gerade besprochenen Text, für den Autor(en) und Veröffentlichungsjahr - fett gedruckt - am Anfang des jeweiligen Unterabschnitts angeführt sind.

[6]Dieses Phänomen wird von anderen Autoren auch mit **Kasusdivergenz** bezeichnet. Genaueres und Beispiele hierzu stehen in den Abschnitten 2.2.2 und 2.2.3.

Paul (1880). In den *Prinzipien der Sprachgeschichte* verweist Paul im Zusammenhang von gleich- oder untergeordneten Satzerweiterungen und dabei in Abgrenzung von kopulativen Verbindungen[7] auf Apokoinus. **Kopulative Verbindungen** heißen bei Paul kopulative Verknüpfung: „Zu kopulativer Verknüpfung mehrerer Glieder wird in der Regel eine Konjunktion verwendet“ (Paul 1919:§52). Er befasst sich aber auch mit Verbindungen durch Kopula(tivverben) wie *sein* (Paul 1880:§§206, 216). Es ist nicht ganz klar, welche der beiden Varianten Paul von Apokoinus unterscheiden möchte.

Paul behandelt Satzerweiterungen durch doppelte Subjekte (bei gemeinsamem Prädikat) bzw. durch doppelte Prädikate (bei gemeinsamem Subjekt):

> Am reinsten erscheint die Doppeltheit eines Satzgliedes von der kopulativen Verbindung zu einem Gliede gesondert, wenn das Satzgliedpaar ein ihm gemeinsam zugehöriges Glied in die Mitte nimmt ohne Anwendung einer kopulativen Partikel, also bei der sogenannten Konstruktion *απο κοινου*, wie sie im Mhd. ziemlich häufig ist. (S. 138)

Er geht anschließend auf die Möglichkeit ein, dass bei doppeltem Prädikat eines dem anderen untergeordnet sein und dadurch zur Bestimmung des Subjekts werden könne (S. 139). Offen bleibt, ob er dann noch vom Apokoinu sprechen möchte oder nicht.

Abschließend weist er auch noch auf althochdeutsche Fälle hin, bei denen das gemeinsame Glied

> [...] an der Spitze steht oder zwischen das erste Prädikat und seine Bestimmungen eingeschoben ist. Es kann dabei als Subjekt oder Objekt oder als sonstige adverbiale Bestimmung dienen; es braucht auch nicht zu beiden Prädikaten das gleiche Verhältnis zu haben. (S. 141)

Auch hier lässt sich nicht entscheiden, ob noch von Apokoinus die Rede ist oder allgemein von Satzerweiterungen.

Paul (1919/20). An Pauls Position, die er knapp 30 Jahre später in der Deutschen Grammatik vertritt, fällt dreierlei auf:

1. Paul weist hier nicht auf ein gemeinsames Glied, das in anderer Position als zwischen zwei Gliedern stehen könnte (Paul 1919:14, d.h. §11).
2. Es bleibt bei der Unklarheit, ob auch die Fälle als Apokoinu anzusehen sind, bei denen das eine Prädikat dem anderen untergeordnet ist.

[7] Paul (1919:14f, 59f; 1920: 161f, 331ff; d.h. §§11, 52, 379, 508) und derselbe (1880:293f, 307ff; d.h. §§206, 216)

3. Im Zusammenhang mit der These, Apokoinus stellten den Ausgangspunkt zur sprachhistorischen Entwicklung von Relativsätzen dar, wird auf Kasusdivergenzen des Koinons hingewiesen:

   „Das *$\alpha\pi o$ $\kappa o\iota\nu o\upsilon$* gesetzte Glied muß dabei öfters verschiedene Kasus vertreten, wiewohl es nur zu dem Vorausgehenden konstruiert ist. [...] *die hatte ein Kleid an, war feuerfarb* Gre 8, 74, 9.“ (Paul 1920:189ff)

Beim angeführten Beispiel ist es zwar so, dass die Nominativ- der Akkusativform des Koinons entspricht: *ein Kleid* bildet sowohl die Akkusativ- also auch die Nominativform und muss in diesem Beispiel auch in beiderlei Hinsicht analysiert werden; im Fall von geschriebener Sprache müssen die unterschiedlichen Kasus homograph sein, im Gesprochenen homophon. Diese **Identität der Kasusformen** bei gleichzeitiger Kasusdivergenz, d.h. die Identität der Wortformen bei unterschiedlichen Kasus, wird von Paul weder kommentiert noch ausdrücklich gefordert. In diesem Beispiel steht das Koinon zudem zwischen dem ersten Prädikat und seinen Bestimmungen, nicht in der Mitte.

Delbrück (1922). Mit Bezug auf Pauls „verschiedene Gestalten“ des Apokoinus schlägt Delbrück[8] in seinem Tagungsbeitrag über das Apokoinu im Hochdeutschen vor, den Apokoinubegriff einzuschränken:

> Als die einfachste und sozusagen reinste Form des Apokoinus betrachtet Paul den Fall, wo ein Subjekt von zwei Prädikaten umgeben ist, deren jedes dem Subjekt ebenso nahe steht wie das andere, z.B. *do spranc von dem gesidele her Hagene also sprach* Kudr. 538, 2. Dazu einige Variationen, z.B. der Fall, wo das eingerahmte Substantivum nicht ein Nominativ, sondern ein Akkusativ ist. Hierin stimmt der Vortragende mit Paul überein. (S. 63)

Diese Konstruktionen seien Apokoinus. Fälle wie *„von einem Slangen was gebunden“* (S. 63) und auch solche „mit Namen neben dem Verbum *heißen*“ (S. 64)[9] sollten dagegen anders analysiert werden.

> Dieser Ausdrucksweise [d.h. den oben genannten Fällen, die nicht als Apokoinu analysiert werden sollen; K. S.] liegen nach der Meinung des Vortragenden zwei Sätze zugrunde, von denen der zweite durch ein anaphorisches Pronomen angefügt werden konnte, das aber im vorliegenden Falle verschwiegen ist. (S. 63f)

[8] Die Rekonstruktion von Delbrücks Position wird dadurch erschwert, dass lediglich ein Protokoll seines Vortrags vorliegt.

[9] vgl. (Bsp. 38) die worhte *ein smit* hiez Volkân (Karg 1925:5)

Delbrück beschränkt sich auf den „Typus eines Satzes mit zwei dem Mittelstück gleich nahe stehenden Prädikaten“ (S. 64), nach dessen Muster dann ähnliche Sätze gebildet worden seien (S. 64). Offen bleibt, ob Fälle mit einem „Mittelstück“, das Verb ist, als weniger einfache Form des Apokoinus angesehen werden sollen, oder ob sie kein Apokoinu sein sollen.

Karg (1925). Nach einer Zusammenfassung der 1925 vorhandenen Arbeiten zum Apokoinu formuliert Karg das Motto seiner Arbeit über das Apokoinu im Mittelhochdeutschen:

> In erster Linie scheint es mir notwendig, einmal festzustellen, welche syntaktischen Gebilde man überhaupt als construction *απο κοινου* ansprechen darf. (S. 5)

Im folgenden Text nimmt er eine Abgrenzung des Apokoinus gegenüber mehreren grammatischen Konstruktionen vor.

Erstens grenzt er das Apokoinu vom Asyndeton ab. **Asyndeton**[10] wird bei Karg (S. 9) folgendermaßen charakterisiert: Subjekt und Verb des ersten Satzes hingen fest zusammen und bildeten eine gemeinsame rhythmische Gruppe.

Zweitens grenzt Karg das Apokoinu von der asyndetischen Erweiterungsgruppe ab. **Asyndetische Erweiterungsgruppe** verwendet Karg im Sinne Behagels. Behagel (1928:§§1039, 1042-1076) unterscheidet bei Wortgruppen zwischen Erweiterungsgruppen und Bestimmungsgruppen: Bei **Erweiterungsgruppen** werde „ein Glied durch ein anderes vermehrt oder durch ein anderes variiert [...]; die Glieder sind voneinander unabhängig, es könnte jedes von ihnen auch für sich allein stehen.“ Für **Bestimmungen** dagegen gelte, dass in ihnen „ein Glied durch ein anderes näher bestimmt wird; das Glied, das Bestimmung erfährt, ist das regierende; das bestimmende das regierte, das abhängige Glied, es kann nicht ohne das regierende auftreten“ (S. 356). Behagel weist dann darauf hin, dass die Glieder der Erweiterungsgruppen konjunktionslos, d.h. asyndetisch aneinander gereiht werden könnten (S. 358). Karg charakterisiert sie als Konstruktionen,

> [...] die, formal betrachtet das gepräge des *απο κοινου* tragen, dadurch daß zwei gleichartige satzteile einen dritten, anders gearteten einrahmen und schematisch durch ihn je zu einem satz ergänzt werden können, [...]“ (S. 38f)
>
> Es handelt sich also hier wie in allen ähnlichen fällen [...] nur um variation oder mit Behagel (Synt. s. 229) zu reden, um eine ’asyndetische erweiterungsgruppe’. (S. 40)

[10]Bei Paul (1919:161f; d.h. §379) werden Sätze, die nicht kopulativ verknüpft sind, aber zusammengehören, als „asyndetisch aneinandergereiht“ bezeichnet. Behagels Auffassung (1928: §§1169-1181) dazu ist ähnlich, denn er schreibt zur Verbindung gleichgeordneter Sätze: „Gleichgeordnete Sätze können ohne Konjunktion nebeneinander gestellt werden (Asyndese)“ (S. 492). „Bei der Asyndese vollständiger Sätze kann ein sachlicher Zusammenhang zwischen den Sätzen bestehen.“ (S. 493) „Daß jegliche innere Verknüpfung eines Satzes mit dem Vorhergehenden fehlt, ist seltener“ (S. 496). Zudem beschäftigt er sich auch mit der „Asyndese bei grammatischen Unvollständigkeiten des neuen Satzes, d.h. bei Ersparung des zweiten Subjekts“ (S. 497).

Drittens nimmt er eine Abgrenzung des Apokoinus von der sog. *hiez*-Konstruktion vor. Bei der ***hiez*-Konstruktion**[11] wird zunächst ein Satz formuliert, bei dem dann die Person, die im Koinon durch ein Substantiv genannt wird, im dritten Teil der Konstruktion benannt wird; z.B. *die worhte ein smit hiez Volkân* (S. 4). Bei der *hiez*-Konstruktion muss man Karg zufolge „mit einem vollständigen ersten und einem unvollständigen zweiten" Teil rechnen (S. 17). Zudem seien — im Unterschied zum Apokoinu — bei der *hiez*-Konstruktion Belege, „deren gemeinsames glied eine adverbiale bestimmung ist oder casusdivergenz aufweist, durchgehends in der minderzahl" (S. 20).

Des Weiteren geht er auf einen Grenzfall der asyndetischen Erweiterungsgruppe ein, nämlich den Fall „der Wiederholung des verbum dicendi" (S. 31):

> Die wörtliche wiederholung des bereits im ersten gliede gesagten führt auf eine syntaktische erscheinung, die viel ähnlichkeit mit dem *απο κοινου* hat und wenigstens teilweise wohl mit ihm zusammenfällt. Es handelt sich um fälle, wo eine wörtliche rede durch ein unmittelbar vorangestelltes *er sprach* oder eine synonyme wendung eingeleitet und dieses während oder am ende der äußerung mit inversion wiederholt wird. (S. 29f)
>
> Wie für uns heute die anführungstriche das sichtbare merkmal für anfang und ende der rede in einem text sind, so verwendet der mittelalterliche erzähler in solchen fällen ein vor- und nachgesetztes *er sprach – sprach er*. (S. 30)

Ziel dieser Konstruktionen sei es, „die äußerung für den lesenden, noch mehr aber für den hörenden, von der übrigen erzählung abzuheben. Auch erfolgten sie in dem „bestreben, das gefühl für das im gang befindliche gesprochene Wort zu erhalten" (S. 30).

> So ist es schwer, ja fast unmöglich zu entscheiden, ob und wann wir es bei der wiederholung des verbum dicendi mit *απο κοινου* zu tun haben, wenn auch eine gewisse ähnlichkeit der form nicht geleugnet werden kann. (S. 31)

Anhand dieser vier Abgrenzungsrichtungen erhält man Auskunft über diverse Merkmale von Apokoinus.

Den Ausgangspunkt der Untersuchung stellt für Karg die prosodische Gestaltung[12] dar: Vor dem Koinon werde häufig eine Pause eingelegt. Im ersten Teil der Konstruktion komme

[11] vgl. Delbrücks Konstruktionen „mit Namen neben dem Verb *heißen*" (Delbrück 1922:64)

[12] Das Problem besteht in diesem Zusammenhang darin, dass die prosodische Gestaltung der mittelalterlichen Texte nicht belegbar ist. Man kann sie natürlich versuchen 'einfühlend nachzuempfinden', wie es viele getan haben. Auch bieten einige Prinzipien der Versgestaltung Anhaltspunkte für die prosodische Gestaltung. Die kontroversen Diskussionen zu diesem Thema sprechen aber dafür, dass manche Thesen mehr auf Urteilen des 'guten Geschmacks' und des 'Stilgefühle' basieren als auf intersubjektiv nachvollziehbaren Beobachtungen.

es zu Zögern und zu deutlich gedehnten Vokalen, während der zweite Teil (d.h. die Konstruktion ab dem Koinon) ein schnelleres Tempo aufweise (S. 8). Zudem bilde der zweite Teil eine eigene rhythmische Gruppe (S. 12).

Diese prosodischen Merkmale verbindet Karg mit kommunikativ-pragmatischen Merkmalen und Analysen:

> Jedenfalls läßt sich so viel mit Sicherheit sagen, daß das trennende zwischen dem ersten glied und dem koinon immer [...] empfunden und zum ausdruck gebracht worden ist. (S. 9f)

Dieses „trennende“ bezeichnet er später als „psychischen bruch“, der den Satzanfang vom Koinon trenne (S. 12). Zudem handele es sich „um eine verschiebung in der blickrichtung des sprechenden“ (S. 25), die sich folgendermaßen erklären lasse:

> Insofern nun zeitliche folge die form der ursache und wirkung annehmen kann, macht sich neben dem temporalen auch der causale zusammenhang fühlbar. So tritt allmählich an die stelle eines optisch wahrnehmbaren vorganges ein abstract logisches verhältnis, und dies genügt zuletzt, um die verschiebung in der blickrichtung des sprechenden zu bewirken. (S. 25)

Weiter behauptet er, das Apokoinu sei eine aus der Umgangssprache entnommene Konstruktion, „die im grunde nur auf mangelnder logischer gliederung beruht“ (S. 39), im Unterschied zur asyndetischen Erweiterungsgruppe, die sich schon dadurch vom Apokoinu unterscheide, dass sie „ganz bewußt angewandt wird“ (S. 39). Die Verwendung von Apokoinus dagegen ist für ihn durch andere kommunikativ-pragmatische bzw. psychische Merkmale gekennzeichnet:

> Man denke etwa an den redner, der, wie man herkömmlich sagt, ‘aus der construction fällt’. Diese lapsus linguae werden in vielen fällen constructionen $\alpha\pi o\ \kappa o\iota\nu o\upsilon$ sein. (S. 46)

Syntaktisch handele es sich beim Apokoinu um eine dreigliedrige Konstruktion mit „zwei im koinon verbundenen gliedern“ (S. 21), bei der man „mit einem unvollständigen ersten [1. Glied; K. S.] und einem vollständigen zweiten teil [Koinon und Rest; K. S.] zu rechnen“ habe (S. 17), eventuell „— bei annahme von zwei brüchen gleichen wertes — mit zwei unvollständigen teilen“ (S. 17, FN 3). Neben Substantiven könnten auch adverbiale Bestimmungen in Form von Präpositionalphrasen, Verben und erweiterte Verbalphasen sowie Sätze als Koinon fungieren (S. 19). Kasusdivergenz könne bei Identität der Kasusformen auftreten:

> Ich mache beim *$\alpha\pi o$ $\kappa o\iota\nu o\upsilon$* stets die beobachtung, daß zwar eine ungleichheit in der function der casus bestehen kann, daß sie jedoch formal zusammenfallen, also einer verschiedenen auffassung keine schwierigkeiten entgegenstellen. (S. 15)

Zwei Arten von Apokoinus werden von Karg unterschieden, erstens die „vollständigen“ Apokoinus – „Jeder der beiden einander gleichgeordneten teile bildet hier zusammen mit dem koinon einen vollständigen satz.“ — und zweitens die „unvollständigen“, „wo aber bei einer auflösung des gebildes nicht zwei vollständige sätze entstehen“ (beides S. 21).

Sievers (1927). Ausgehend von Kargs Beobachtung eines psychischen Bruchs vor dem Koinon beschäftigt sich Sievers in seiner Arbeit „Zum apo koinu im Mittelhochdeutschen“ mit diesem „gewissen ruck“ (S. 100), mit dem das Koinon einsetze. Die Frage, „was es mit dem früher empfundenen 'ruck' für eine nähere bewantnis habe“ (S. 100), beantwortet er unter Verweis auf die prosodische Realisierung:

> [. . .] er wird hervorgebracht durch einen plötzlichen stimmwechsel an der betreffenden stelle, der von normalstimme (N) zu umlegstimme (U) bez. umgekehrt von umlegstimme (U) zu normalstimme (N) führt (S. 100).

Zudem formuliert er drei Regeln:

> [. . .] sobald das *$\kappa o\iota\nu o\nu$* vorbei ist, muß ich wieder in die ausgangsstellung für U zurückkehren [. . .] (S. 100)
>
> [. . .] bei echtem *$\alpha\pi o$ $\kappa o\iota\nu o\upsilon$* wird das *$\kappa o\iota\nu o\nu$* zwangsweise mit gegenstimme gesprochen [. . .] (S. 101)
>
> Ebenso deutlich ist aber der stimmwechsel ausgeschlossen bei der hiez-construction und in allen anderen einzelfällen, bei denen nicht echtes *$\alpha\pi o$ $\kappa o\iota\nu o\upsilon$* vorliegt. (S. 101)

Sievers stützt — auf Kargs Arbeiten aufbauend — Kargs Unterscheidung zwischen Apokoinu und *hiez*-Konstruktion, indem er die unterschiedlichen Stellen des „bruchs“ bzw. „rucks“ mit Hilfe der unterschiedlichen prosodischen Realisierung und Realisierbarkeit bei den zwei Konstruktionsarten untersucht. Das heißt, er expliziert diese Unterschiede ausschließlich anhand prosodischer Merkmale.

Behagel (1928). Behagel ist in der „Deutschen Syntax“ der erste Autor, der ausdrücklich sagt, was er unter dem Begriff des Apokoinus versteht:

> „Unter constructio *$\alpha\pi o$ $\kappa o\iota\nu o\upsilon$* ist die Erscheinung zu verstehen, daß formal und sachlich gleichgeordnete Sätze und Satzglieder, die nicht durch Konjunktion gebunden sind, ein Glied gemeinsam haben, das in der Mitte zwischen beiden Sätzen oder Satzgliedern steht und grammatisch sich sowohl mit der vorausgehenden wie dem nachfolgenden Redeglied zur Einheit zusammenschließt“ (S. 534).

Behagel gibt für das Koinon an, es sei Subjekt für beide Verben, Objekt für beide Verben oder Subjekt für das eine, Objekt für das andere Verb. „Bisweilen ist die gemeinsame Größe durch eine Erweiterungsgruppe gebildet“ (S. 534f) oder durch eine adverbiale Bestimmung. Es könne auch ein Verb als Koinon zwischen zwei nichtverbalen Gliedern stehen oder ein nichtverbales Glied als Koinon zwischen zwei nichtverbalen Gliedern (vgl. ‘unvollständiges’ Apokoinu bei Karg oder Satzapokoinu).

Er wendet sich mit seiner These, das Apokoinu gehe auf die asyndetische Verbindung zurück, gegen die Auffassung[13], das Apokoinu sei ein Anakoluth[14], und erwähnt am Rande Aspekte der prosodischen Gestaltung:

> Man will die Erscheinung des *απο κοινου* als einen Fall des Anakoluths fassen, bestehend auf einem Vergessen des Satzbeginns, und beruft sich darauf, daß derartiges in der lebendigen Rede der Gegenwart nicht selten sei. Aber solche neueren *απο κοινου* treten meines Wissens im wesentlichen dann auf, wenn die beiden Sätze dasselbe aussagen, wie z.B. Hauptmann, Weber 96 *du machst a zu a schii gebaate machst du immer.* Aber gerade diese Fälle spielen in der „älteren Zeit keine Rolle; sie treten nur da auf, wo zwischen dem ersten Verbum und dem Abschluß des ersten Satzes ein beträchtlicher Teil der Rede abläuft [...] Die constructio *απο κοινου* geht vielmehr auf die asyndetische Verbindung zurück (vgl. oben S. 498)“ nach dem gemeinsamen Glied bestand ursprünglich eine Pause, nach der sich das zweite Verb ohne äußere Bindung anschloß. Nachdem diese Art der Verbindung dem Untergang verfallen, wurden die überlieferten Fügungen umgedeutet, zur Einheit zusammengefaßt und die Pause vor dem zweiten Verbum schwand. Wenn nun nicht selten die Verspause vor dem zweiten Glied eintritt, also nun hier eine gewisse Pause möglich wird, so entspricht dies der Tatsache, daß die späteren Teile der Rede sich enger aneinander anschließen als die früheren. [...] von einem Vergessen des Eingangs kann hier keine Rede sein. [...] In solchen älteren Beispielen steht das gemeinsame Glied als Subjekt; von hier aus hat sich die Erscheinung auf andere grammatische Verhältnisse verbreitet. (S. 536)

Meritt (1931; zitiert nach der überarbeiteten Fassung 1967). In der 1967 veröffentlichten Überarbeitung seiner Dissertation aus dem Jahre 1931 beschäftigt sich Meritt mit dem Apokoinu in den germanischen Sprachen. Er geht von einer sehr allgemeinen Charakterisierung für Apokoinus aus:

> In general the term applies to that feature of language wherein it seems necessary to understand a word twice although it is expressed but once. (S. 3)

Nach einer Sichtung bestehender Apokoinudefinitionen und Arbeiten zum Thema formuliert er seine eigene Definition:

[13] Fraglich ist, wer diese Auffassung vertritt.

[14] In Behagels *Deutscher Syntax* findet man keine genauere Erklärung, wie man den Anakoluthbegriff zu fassen hat. Hier wird er als Abbruch einer Konstruktion zu Gunsten einer neuen Konstruktion verstanden.

> $\alpha\pi o$ $\kappa o\iota\nu o\upsilon$ is a syntactical construction in which a word or closely related group of words, occurring between two portions of discourse, contains an idea which completes the thought of the first part, to which it is grammatically related, at once supplies the thought essential to the following part, to which it may also be grammatically related, and is not felt to belong more closely with the first than with the second. (S. 16)

Während die erste Charakterisierung das Koinon noch in beliebiger Position zulässt, schränkt die Definition sie auf die Mittelposition ein. Für das Koinon werden — vom allgemeinen „to which it ist grammatically related“ abgesehen — weder Einschränkungen bezüglich der grammatischen Funktion noch zu seiner syntaktischen Form formuliert.

Meritt gibt drei Abgrenzungskriterien an:

> Constructions are not considered $\alpha\pi o$ $\kappa o\iota\nu o\upsilon$ if the word which would have to serve in common must serve two cases, one in which is different in form from the word as it appears; nor if it is distinctly more closely related to the preceding part of the sentence; nor if the second part is so subordinate in idea that a carrying over of thought is not essential. (S. 17f)

Außerdem werden zwei verwandte Konstruktionsarten diskutiert: asyndetische Parataxe, bei der es zu Konflikten mit dem zweiten Abgrenzungskriterium kommen könne, sowie attributive Konstruktionen: Adjektivsätze, Relativsätze ohne Relativpronomen, sog. Contact Clauses[15] und die *hiez*-Konstruktionen, bei denen es teilweise zu Konflikten mit dem dritten Abgrenzungskriterium komme (S. 18).

Minis (1952). Minis gibt in seinem PBB-Artikel weder eine eigene Definition an, noch nennt er eine, auf die er sich stützt. Seine Arbeit stellt Kargs prosodisches Kriterium zur Unterscheidung zwischen Apokoinu und *hiez*-Konstruktion infrage:

> Obschon es auch meine Ansicht ist, daß $\alpha\pi o$ $\kappa o\iota\nu o\upsilon$ nicht mit der *hiez*-Konstruktion identisch ist, liegt m.E. der Bruch an genau derselben Stelle, also in beiden Fällen unmittelbar vor dem letzten Glied, d.h. nach dem $\kappa o\iota\nu o\nu$. (S. 286)[16]

Webster's New International Dictionary (^{2}1953). Meritt (1967:3) zitiert die Webster's-Dictionary-Definition. Demnach ist das Apokoinu

[15]vgl. (Bsp. 55) There is *a man below* wants to speak to you. (Bußmann 1990:90)

[16]Gärtner fasst Minis' Arbeit so zusammen. „Die Hauptthese seiner Untersuchung ist die der gesamten früheren Fassung widersprechende Theorie von der Pause nach dem $\kappa o\iota\nu o\nu$. Minis betrachtet als 'het vornaamste resultaat' seiner Studie 'het bewijs, dat de pauze, het spannende moment, niet voor maar na het $\kappa o\iota\nu o\nu$ ligt' “ (Gärtner 1969:136; die niederländischen Zitate sind von Minis (1943))

> a syntactical construction in which a subject or object in one clause stands also, without repetition, in a case relationship in a following clause, as in 'then sprang from his seat Hagen thus spoke' (Gudrun, 538).[17]

Das Koinon kann also nicht am Ende stehen, aber im Übrigen irgendwo in der Äußerung. Als Koinon werden hier nur Subjekt und Objekt zum Zweck der Satzverknüpfung zugelassen. Prosodische Merkmale spielen keine Rolle.

Lausberg (1960). Lausberg behandelt im „Handbuch der literarischen Rhetorik" das Apokoinu unter dem Stichwort der Detractio, einer „Einsparung von normalerweise nötigen Satzbestandteilen" mit der Wirkung der „intellektuellen Überraschung" (S. 346). Die Detractio hat bei ihm drei Unterarten: die suspensive Detractio (Ellipse), die klammerbildende Detractio[18] (Zeugma, mit den Unterformen des komplikationslosen versus des komplizierten Zeugmas) und das Asyndeton. Er weist darauf hin, das komplikationslose Zeugma werde auch „*απο κοινου σχημα*" genannt (S. 346).

Das komplikationslose Zeugma[19] und damit das Apokoinu definiert er folgendermaßen:

> Das komplikationslose Zeugma [...] besteht in der einmaligen Setzung eines Teil-Gliedes, das mehreren einander koordinierten Gliedern in gleicher Weise zugeordnet ist und eigentlich zu jedem Gliede zu setzen wäre. Das gemeinsame Teilglied kann [...] an den Anfang der Gliederreihe, an ihr Ende oder auch in ihre Mitte gesetzt werden. [...] Die Figur wird auch *απο κοινου σχημα* [...] genannt. (S. 348f)

Kiefner (1964). Kiefner untersucht die Versparung[20] zwar am Beispiel der griechischen Tragödie, bemüht sich aber um eine genaue Abgrenzung der Versparung vom Apokoinu und geht auch auf die umgangssprachliche Verwendung des Apokoinus im Deutschen ein.

> Insbesondere fehlte eine eindeutige, einheitliche Definition der Figura *απο κοινου*, die häufig als Bezeichnung für jene Erscheinung verwendet wurde, die wir Versparung nennen wollen. (S. 1)

[17] Die im Wörterbuch verwandten Hervorhebungen wurden hier und auch bei anderen Lexikon- und Wörterbuchartikeln nicht übernommen.

[18] „Die **klammerbildende *detractio*** ist die Auslassung eines Teil-Gliedes einer mehrgliedrigen Koordination derart, daß das verbleibende parallele Teil-Glied innerhalb der Koordination die Funktion des ausgelassenen Teil-Gliedes übernimmt, so daß dieses verbliebene Teil-Glied nunmehr eine übergeordnete klammerbildende Funktion erhält" (S. 347).

[19] „Die komplikationslose bezugsgliedernde *detractio* ist mit der *adiunctio* [...], die inhaltlich mehreren Zwecken dient [...], identisch" (S. 349).

[20] **Versparung** wird bei Kiefner in Folge von Hummel und Henscher als eine „Abart des *απο κοινου*" aufgefasst (S. 2) und so definiert: „Unter dem Stilmittel der Versparung versteht man die Stellung eines sinngemäß zu zwei gleichgeordneten Satzgliedern gehörigen Satzteils erst zum zweiten Glied." (Kiefner 1964: 14)

Ausgehend von dieser Kritik bezieht sich Kiefner in seiner Arbeit über die Versparung zunächst auf Menge und Lausberg:

> Wir verstehen darunter diejenige Erscheinung, die Menge und Lausberg als die erste ihrer beiden Möglichkeiten angeben: gleichmäßige Beziehung eines untergeordneten Satzteils auf zwei andere bei beliebiger Stellung des doppelt bezogenen Gliedes, oft jedoch Zwischenstellung. (S. 11)

Später formuliert er auch eine ausdrückliche Definition des Begriffs:

> Unter dem *σχημα απο κοινου* versteht man sinngemäß die grammatikalisch-syntaktisch gleichmäßige Beziehung eines Satzgliedes auf zwei andere. Die Stellung des mehrfach bezogenen Gliedes ist sowohl zwischen als auch vor oder nach den beiden anderen möglich. (S. 12)

Das Wesensmerkmal des umgangssprachlich verwandten Apokoinus beschreibt Kiefner so:

> Das kann in der deutschen Umgangssprache dazu führen, daß durch Zusammenziehung zweier an sich grammatisch getrennter und trennbarer Hauptsätze ein AK [d.h. ein Apokoinu; K. S.] geschaffen wird, indem das letzte Wort des einen Satzes zugleich zum ersten des anderen gemacht wird, z.B. „das ist ja grausig find ich das“. Der Sprechende ist sich natürlich dabei nicht bewußt, zwei Sätze in einen gepreßt zu haben. (S. 12)

Paul & Mitzka (^{19}1966). Paul & Mitzka charakterisieren das Apokoinu so:

> Es wird ein Satzteil, der gleichmäßig zu zwei koordinierten Sätzen gehört, in die Mitte zwischen beide gestellt. [...] Auch Ungleichheit des Kasus kommt vor, aber Gleichheit der Form ist erforderlich; [...] Eine adverbiale Bestimmung steht gemeinsam: [...]; selten ein Verb. (S. 279f)

Zwei weitere Anmerkungen folgen. Die erste verweist neben Apokoinus, bei denen „jeder der einander gleichgeordneten Teile mit dem gemeinsamen Glied einen vollständigen Satz“ bilde, auf Fälle, bei denen „innerhalb desselben Satzes ein Glied zwei gleichartigen Satzgliedern, zwischen ihnen stehend, gemeinsam“ sei. Die zweite gibt an, dass es auch Apokoinus gebe „zwischen über- und untergeordnetem Satze“, dass aber zwischen Apokoinu und der sog. *hiez*-Konstruktion zu unterscheiden sei.

Gärtner (1969). Gärtner führt Apokoinus im Rahmen seiner Untersuchung des Apokoinus bei Wolfram von Eschenbach zunächst über einen Prototypen ein als

> Konstruktion vom Typus Kudrun 538,2: *dô spranc von dem gesidele her Hagene alsô sprach:* In diesem Paradigma haben zwei Sätze ein zwischen beide gestelltes Glied, hier das Subjekt, gemeinsam; vor dem gemeinsamen Glied, dem *κοινον*, liegt eine metrische Pause. (S. 121f)

Ausgehend von der Beobachtung der „Vieldeutigkeit des Terminus" (S. 122) und „einer prinzipiellen Uneinigkeit der Forscher über die Art der Sätze, die als constructio *απο κοινου* anzusehen sind", bietet er dann einen zusammenfassenden Überblick über den Stand der Forschung. Im Anschluss formuliert er aber keine eigene Definition, um mit dieser weiter zuarbeiten, sondern fasst die Ergebnisse der bestehenden Arbeiten in acht Punkten zusammen (S. 138f):

1. Das Apokoinu sei aus „syntaktischen und rhythmischen Gründen" von der *hiez*-Konstruktion zu trennen.
2. Apokoinu sei eine „Form der Satzfügung, die nur in der Dichtung zu Hause ist".
3. Pause und damit Einschnitt liege beim Apokoinu vor dem Koinon.[21]
4. „Vollständige" und „unvollständige" Apokoinus nach Karg seien voneinander zu unterscheiden.
5. „Das 'vollständige' *απο κοινου* verknüpft in der Regel zwei gleichartige Sätze, das 'unvollständige' *απο κοινου* zwei gleichartige, eine Erweiterungsgruppe bildende Satzglieder." Das spreche für eine „Unterscheidung in zwei Gruppen, die von dem satz-verknüpfenden und dem satzglied-verknüpfenden *απο κοινου*."
6. Es bestehe in der Regel ein temporales, kausales oder mediales Verhältnis zwischen den Teilkonstruktionen des Apokoinus. „Doch ist in den Fällen, in denen das *κοινον* den wichtigsten Teil der Mitteilung enthält, ein Einfluß der dem *απο κοινου* vergleichbaren Formen der Umgangssprache nicht auszuschließen."
7. Die satzgliedverknüpfenden Apokoinus seien „asyndetische, nach dem 'Gesetz der wachsenden Glieder' gebildete Erweiterungsgruppen", bei denen das inhaltliche Verhältnis der verbalen Außenglieder einander variierten. Diese Variation deute „auf bewußte Verwendung des *απο κοινου*."
8. „Problematisch ist die Annahme eines *απο κοινου*, wenn das *κοινον* ein Verbum sein soll. [...] Die Annahme liegt nahe, daß es sich hier nicht um wirkliche Konstruktionen *απο κοινου*, sondern Nachlässigkeiten unkontrollierter Sprechweisen handelt."

Apokoinus „im mittelhochdeutschen Sinne" schließt Gärtner in der gegenwärtigen Umgangssprache aus:

[21] im Gegensatz zum Asyndeton mit Pause nach dem vermeintlichen Koinon

> Spitzer nannte (S. 265ff) derartige weit verbreitete Konstruktionen, für die die Pause nach dem gemeinsamen Mittelglied charakteristisch ist, 'Rahmenstellung'. Bei diesen und ähnlichen ihrer Wortstellung nach mit dem *απο κοινον* vergleichbaren Formen der Alltagsrede hat man es in der Regel nicht mit dem *απο κοινον* im mhd. Sinne zu tun, sondern außer mit 'Rahmenstellung' vor allem mit auf einem Vergessen des Satzanfangs beruhenden Anakoluthen (Behagel, DS III, S. 536) und mit Kontamination zweier gleichzeitig ins Bewußtsein dringender Formulierungen (Maurer, DLZ 51, 749). In solchen Beispielen kann die Pause nach, aber auch vor dem Mittelfeld eintreten (vgl. Minis [...]), oder sie kann fehlen; ein sicheres Urteil darüber wie beim mhd. *απο κοινον* ist ausgeschlossen. (S. 131)

Er verallgemeinert seine Überlegungen zu den Unwägbarkeiten der prosodischen Realisierung in der Alltagssprache nicht so weit, dass er zu einer Kritik am angeblich regelhaften Auftreten der metrischen Pause bei mittelhochdeutschen Apokoinukonstruktionen käme.

Sandig (1973). Sandig bezieht sich in ihrer Arbeit „Zur historischen Kontinuität normativ diskriminierter syntaktischer Muster" auf Behagels Apokoinudefinition. Im Gegensatz zu Behagel, allerdings ohne dies zu erwähnen, fasst sie die Apokoinukonstruktion als einen Sonderfall des Anakoluths auf, denn es sei „wie der Anakoluth durch Veränderung der syntaktischen Strategie im spontanen Sprechen zu erklären" (S. 36).

Aussagen zu prosodischen Merkmalen übernimmt sie von Gärtner. Zur Stützung ihrer These über den Ursprung der Konstruktion in der Alltagsrede zitiert sie Gärtner und Karg:

> [...] „ergibt sich die Herkunft des *απο κοινον* aus solchen Erscheinungen der Alltagsrede, die ... die gleiche klangliche und rhythmische Struktur wie das *απο κοινον* aufweisen" (Gärtner 129) [...] Nach Karg ist das Apo-koinu „aus dem Gespräch in die Schriftsprache aufgenommen und zur literarischen Form geworden." (S. 36)[22]

Paul, Mosler & Schröbler ([21]1975). Mit Apokoinus beschäftigen sich Paul, Mosler & Schröbler im Zusammenhang mit Besonderheiten der Satzfügung, speziell der Ersparung.

> Es handelt sich darum, daß ein Satzglied zwei aneinanderstoßenden (fast immer) koordinierten Sätzen gemeinsam (gr. *κοινος* 'gemeinschaftlich, gemeinsam') ist. Dieses Glied steht an der Berührungsstelle der beiden Sätze und wäre grammatisch-syntaktisch doppelt zu beziehen, sowohl auf den vorangehenden Satz wie auf den

[22]Allerdings gibt sie nicht an, dass ihr Zitat nicht Gärtners Auffassung darstellt, sondern lediglich seine Zusammenfassung des Standpunkts von Karg und Delbrück. Zudem verkürzt sie das Zitat um die nicht unwesentliche Anmerkung: „Erscheinungen der Alltagsrede, die inhaltlich mit dem *απο κοινον* nicht viel gemein haben, wohl aber die gleiche klangliche und rhythmische Struktur wie das *απο κοινον* aufweisen" (Gärtner 1969:129). Dies ist erstaunlich, da sie in der Fußnote auf derselben Seite eigens auf Gärtners Kritik an eben dieser These Kargs eingeht.

> folgenden, sofern man an beide Sätze die Forderung nach syntaktischer Vollständigkeit und logisch adäquater Fügung stellen wollte. (§380, S. 476)

Conrad (1975). Eine Ausnahme unter den Definitionen stellt die von Conrad angegebene dar, in der er das Stichwort Apokoinu als „grammatisch ungerechtfertigtes Weglassen von Wörtern“ einführt, mit dem Beispiel *„Lieber Bruder und Schwester“* sowie dem Kommentar „Das Adjektiv muß vor ‘Schwester’ wiederholt werden, da sich das Genus verändert hat.“ (S. 36).

Ob man es nach diesem sog. ungerechtfertigten Weglassen eines Wortes noch mit einer grammatischen Konstruktion zu tun hat, oder ob vielmehr eine Gruppe von fehlerhaften Konstruktionen definiert wird, bleibt offen.

Im Folgenden wird diese Definition nicht weiter berücksichtigt.

Boon (1982). Ausgehend von der Beobachtung, „daß die Bestimmungen des Begriffs „Apokoinu“ bislang stark divergieren“ (S. 223), schließt sich Boon zur Charakterisierung von Apokoinus zunächst an von Wilperts Definition[23] an. Dieser zufolge handelt es sich beim Apokoinu um eine „gleichmäßige Beziehung eines Wortes oder Satzgliedes auf vorhergehenden und folgenden Text“ (S. 223). Wie auch Gärtner beklagt Boon die prinzipielle „Uneinigkeit der Forscher über die Art der Sätze, die als Apokoinukonstruktion anzusehen sind“ (S. 237f). Seine Definition soll diese Vieldeutigkeit beheben.

> Apokoinu ist die Erscheinung, daß zwei nicht bedeutungsgleiche Sätze, von denen der zweite kein Attributsatz zum ersten ist, bzw. zwei nicht bedeutungsgleiche Satzglieder ein Satzglied gemeinsam haben, das allein beim zweiten Satz (Satzglied) erwähnt wird und grammatisch-syntaktisch sowohl auf den (das) vorangehende(n) Satz (Satzglied) wie auf den (das) folgende(n) zu beziehen ist. (S. 237f)

Boon[24] führt als zusätzliche Kategorie „umgangssprachliches Apokoinu“ bzw. „Unachtsamkeits-Apokoinu“ (S. 237) ein. Dazu zählt er auch die Fälle, bei denen es zur Wiederholung identischer oder nahezu identischer Satzglieder und Wörter kommt:

[23] Von Wilperts Definition wird hier in der Version von 1989 berücksichtigt.

[24] Hinsichtlich prosodischer Merkmale fasst Boon (S. 226, FN 13) Minis’ Position m.E. falsch zusammen, wenn er behauptet, Minis vertrete die „Meinung, daß auch beim Apokoinu der psychische Bruch nach dem Koinon liege, weil der Satz nach dem Gemeinschaftsglied gleichsam in sich zusammenfalle, vgl. C. Minis, Die Konstruktion *απο κοινου*, PBB. 74 (1952), S. 286ff.“ Minis (1952:286, 294) weist auf S. 286 darauf hin, der Bruch liege nach dem Koinon, und spricht erst auf S. 294 von „in sich zusammenfallen“, wobei sich dieses „in sich zusammenfallen“ auf den Fall bezieht, dass die Pause/der Einschnitt vor dem Koinon liegt: „Mit Einschnitt vor dem *κοινου* fällt das spannende *απο κοινου* auf übrigens unmögliche Weise in sich zusammen.“

> Die von Karg beim „vollständigen“ Apokoinu festgestellte häufige wörtliche Wiederholung und die von uns beim „unvollständigen“ Apokoinu in Murners Werken des öfteren vorgefundene (nahezu) wörtliche Wiederholung sind unserer Ansicht nach deshalb wenigstens nicht als schriftsprachliche Apokoinukonstruktionen aufzufassen, sondern dem Einfluß der Umgangssprache bzw. einem „lapsus mentis“ zuzuschreiben. Sollte man sie trotzdem als Apokoinukonstruktionen gelten lassen wollen, so wäre die Bezeichnung „umgangssprachliche Apokoinu“ bzw. „Unachtsamkeits-Apokoinu“ angebracht. (S. 237)

Schröder (1984). Schröder spricht in seiner Arbeit zur Apokoinukonstruktion im „Jüngeren Titurel“

> von jenem syntaktischen Phänomen, das zwei zusammengehörige Sätze oder Satzglieder durch ein gemeinsames Satzglied, das *κοινον*, zu verbinden erlaubt. (S. 263)

Franck (1985). Diese Autorin beschäftigt sich mit Apokoinus unter der allgemeineren Fragestellung, was für sprachliche Objekte man als Sätze ansehen sollte, wenn man Sprache als spontane, improvisierte und interaktiv gestaltete Produktion versteht. Sie spricht von Apokoinus als „double-bind sentence structures“ (S. 233), die sich durch einen Prozess des *switchings* auszeichneten. Dieses *switching* könne die Kategorie oder die syntaktische Zugehörigkeit eines linguistischen Elements betreffen.

> [...] we can distinguish three parts: A, B, and C, [...]. The central part B is syntactically related both to A and to C, while, in view of its syntactic nature, B can occur in only one of these relatives at a time. Both A-B and B-C would be grammatically correct sentences, while A-B-C is not (by normal standards). (S. 235)

In ihren weiteren Analysen lässt Franck aber auch A-B zu, die nicht satzwertig sind.

Franck beschreibt das Apokoinuphänomen nicht nur strukturell, sondern auch in Ansätzen prozedural:

> B is structurally the most interesting part: it is the turning point where the sentence starts to continue ‘on a different track’. During the production/reception of this utterance, B is at first heard as a regular continuation of A, i.e. as a second part of the construction A-B; but then after C is uttered, B is understood as a first part of the construction B-C. [...] B is both connected to A and C, whereas the ‘alliance’ with A grammatically and logically excludes the alliance with C and vice versa [...] (S. 235)

Franck weist darauf hin, der semantische Status oder die Validität von A bzw. von A-B sei problematisch, sobald die Satzproduktion bis zu C fortgeschritten sei (S. 237).

Sie unterscheidet zwei Typen von *double bind structures*: „Janus heads", bei denen sich A von C unterscheide, auf der einen Seite und „mirror imgage constructions" auf der anderen. Die Januskopfkonstruktionen zeichneten sich allgemein dadurch aus, dass A und C nicht identisch seien. Es gäbe solche Januskopfkonstruktionen, bei denen B in A-B im Wesentlichen dieselbe Bedeutung und/oder syntaktische Funktion habe wie in B-C. Es gäbe aber auch solche, bei denen B beim *switch* seiner Bindung von A nach C seine Bedeutung und/oder seine syntaktische Kategorie wechsele. Spiegel(bild)konstruktionen dagegen seien Sätze, deren Konstruktion mit B als Achse symmetrisch sei. Franck lässt bei diesen Spiegel(bild)konstruktionen nicht nur die Identität von A und C zu, sondern auch, A und C, die wenigstens semantisch identisch sind. Da semantische Identität oder Äquivalenz nicht einfach bestimmbar sei, führe diese Ausweitung des Kriteriums zu unscharfen Grenzen zwischen Januskopf- und Spiegel(bild)konstruktionen (S. 237). Franck zufolge treten Spiegel(bild)konstruktionen in der gesprochenen Sprache besonders häufig auf und sind für diese von wesentlicher Bedeutung. Worauf sie diese Häufigkeitsaussagen stützt, geht allerdings aus ihrem Artikel nicht hervor. Die Autorin stellt die These auf, die Geläufigkeit der Spiegel(bild)konstruktionen zusammen mit der Analogie zwischen Januskopf- und Spiegel(bild)konstruktionen hinsichtlich der Konstituente B trage zur relativen Akzeptabilität der Januskopfkonstruktionen bei.

Insgesamt werden *double bind*-Strukturen in dieser Arbeit als Sätze eingestuft. Hinsichtlich der kommunikativen Funktionen dieser Strukturen stellt Franck die Einstufung als Reparatur infrage. Sie begründet ihren Standpunkt mit der Beobachtung, bei der Mehrheit der Apokoinus träten weder Reparatursignale auf („no stutterings, incomplete words, *ahm's* and *erm's*" (S. 235)), die im Allgemeinen Selbstreparaturen markieren, noch vom Hörer initiierte Reparaturen. Sie gibt statt dessen - an einem Beispiel illustriert - zwei Hauptfunktionen an: Erstens könne man mit diesen Strukturen in einem Satz auf zwei miteinander verbundene Fragen eine Antwort geben; die erste in A-B, die zweite in B-C (S. 240). Zweitens ermöglichten diese Strukturen einen pseudokohärenten Anschluss an eine Vorgängeräußerung. Während sich A-B noch auf diese Äußerung beziehe, erfolge beim Übergang nach C nicht nur ein syntaktischer Schwenk, sondern auch ein inhaltlicher zu dem, was der Sprecher eigentlich sagen wollte. Diese Strategie nennt Franck „smuggling" (S. 242). Abschließend fordert Franck, man solle Zeit als für syntaktische Analysen relevante Variable berücksichtigen.

Knobloch (1986).

> Apokoinu [*απο κοινον* Apollonios Dyskolos, Gramm. Graeci II, 2, S. 172 u. ö. für gemeinsame, durch Konjunktion verbundene Satzglieder] Bei der Konstruktion *απο κοινον* wird ein gemeinsames Satzglied unverbunden in die Mitte gestellt, wobei ein Satzbruch entsteht: mhd. *dô spranc von dem gesidele her Hagene also sprach* (gemeinsames Subjekt von Hauptsätzen), *die worhte ein smit hiez Volcân* (Verhältnis

> eines Relativsatzes), ferner: *dem sint die engel noch die frouwen holt* (Negation auf beide Glieder bezogen); *Schöpfer Himmels und der Erde* (best. Artikels nur einmal gesetzt), frz. *Le curé m'a montré le catéchisme et á lire* (vom Verbum hängen zwei verschiedenartige Ergänzungen ab). Vgl. Versparung, Zeugma (S. 147)

Knobloch ordnet das Apokoinu im Sprachwissenschaftlichen Wörterbuch zum einen dem Asyndeton („unverbunden"), dann aber auch dem „Satzbruch" zu. Unklar bleibt angesichts der Kommentare, was bei ihm Satzbruch heißen soll, spricht er doch vom „gemeinsamen" Satzglied, vom Bezug des Koinons auf beide Satzglieder, vom Abhängen zweier Verben vom Koinon, vom Verhältnis eines Relativsatzes und auch davon, das Koinon sei „nur einmal gesetzt", wodurch sich der Verweis auf die Versparung erklärt.

Abraham (^{2}1988).

> Es handelt sich darum, daß ein Satzglied zwei aneinanderstoßenden (fast immer) koordinierten Sätzen gemeinsam (gr. *κοινος* 'gemeinschaftlich, gemeinsam') ist. Dieses Glied steht an der Berührungsstelle der beiden Sätze und wäre grammatisch-syntaktisch doppelt zu beziehen, sowohl auf den vorangehenden Satz wie auf den folgenden, sofern man an beide Sätze die Forderung nach syntaktischer Vollständigkeit und logisch adäquater Fügung stellen wollte. (S. 55)

In den folgenden Bemerkungen über die syntaktische Form des Koinons deutet Abraham in der „Terminologie zur neueren Linguistik" Einschränkungen bezüglich einer Präpositionalphrase oder eines Verbs als Koinon vage an:

> Das *κοινον* ist in der Mehrzahl der Fälle ein Substantiv in der Funktion des Subjekts oder eines Akkusativ-Objekts; wo es sich um einen präpositionalen Ausdruck handelt, ist vielfach eine andere syntaktische Auffassung wenigstens erwägenswert; letzteres gilt auch für Stellen, für welche die Möglichkeit eines verbalen *κοινον* in Betracht gezogen worden ist: *duo kom von himele* | *der gotes engel* | *erscein im dô, er sprach ze sancto Gregorio* Kchr 6038-40; *dâ von wart im kunt* | *der wille sînes kindes* | *was (es was* Albh) *im harte leit, daz er* ... NL 50, 2-4; Das *κοινον* kann im zweiten Satz einen anderen syntaktischen Wert haben als im ersten Satz, wenn die Form doppelte Auffassung gestattet (Kasusdivergenz): *heiz Hôranden bringe: dem ist wol erkant* | *alle site Hagenen* (Subj./ Akkus.-Obj.) | *hâter wol gesehen* GL 214, 2-3; *ir muote* | *von Hegelingelant Kûdrun* (Akkus.-Obj./ Subj.) | *enphienc in mit anderen vrouwen* GL 654, 1-3. (S. 55)

Zudem wird die Konstruktion im Wesentlichen im Mittelhochdeutschen angesiedelt:

> Die Konstruktion tritt im Mhd. auf in der 1. Hälfte des 12. Jh.s; sie schwindet im Laufe des 15. Jh.s aus der Literatur. Sie findet sich u.a. im NL und im GL, sie ist am deutlichsten ausgeprägt bei Wolfram. Sie fehlt gänzlich in MF, bei Walther, Hartmann, Gottfried, Konrad von Würzburg. Ein bestimmter Stilwille kann sich ihrer gelegentlich zu verschiedenartiger Wirkung bedienen, ein anderer sie zurückweisen; an einzelnen Stellen mag bloße Flüchtigkeit vorliegen. Paul 1969: 476, 478 (S. 55)

Von Wilpert (^{7}1989).

> Apokoinu (griech. = vom Gemeinsamen), Stilfigur der Worteinsparung (vgl. → Ellipse, → Zeugma) durch gleichmäßige Beziehung eines Wortes oder Satzgliedes auf zwei andere, gewöhnlich bei Mittelstellung auf vorhergehenden wie folgenden Text: [...] In griech., bes. alexandrin., und lat. Dichtung häufig (Catull, Horaz, Livius), auch im Mhd. üblich: [...]. Die grammatische Doppelbeziehung glättet sich bei der Reihenfolge der Aufnahme und wird oft überhört; schwieriger erkennbar ist die [sic!; K. S.] A., wenn das gemeinsame Glied im zweiten Teil steht; A. des Verbs bildet den Übergang → zu Zeugma und zu → Syllepse. (S. 43)

Bußmann (1990).

> Apokoinu [griech. *απο κοινου* >vom Gemeinsamen<, neutr.]. Syntaktische Konstruktion, bei der zwei Sätze ein Satzglied gemeinsam haben, das nur im zweiten Satz oder an der Berührungsstelle beider Sätze stehen kann. Es ist grammatisch-syntaktisch sowohl auf den vorausgehenden als auch auf den folgenden Satz zu beziehen ...] Umstritten ist, ob sich sogenannte *contact clauses* im Englischen vom Typ *there is a man below wants to speak to you* durch das Prinzip des A. erklären lassen. (S. 90)

Kindt & Laubenstein (1991). In ihrer Arbeit über Reparaturen und Koordinationskonstruktionen äußern sich Kindt & Laubenstein zwar nicht ausdrücklich zu Apokoinukonstruktionen, beschäftigen sich aber mit Bezug auf Schegloff (1979:276) unter dem Begriff der „Pivot-Konstruktion“ mit Konstruktionen, die ein gemeinsames Glied in Mittelstellung haben: Es gebe Reparaturen, „die das Mittel der Pivot-Konstruktion benutzen. [...] Umgekehrt ist aber vermutlich nicht jede Pivot-Konstruktion als Reparatur einzustufen.“ Als Beispiel für Letzteres führen sie *Das hab ich also gesagt hab ich das* an (S. 20).

Hinsichtlich der Funktion behaupten sie:

> Die Pivot-Konstruktion scheint hier nicht der Beseitigung einer Formulierungsstörung, sondern einer rhetorischen Hervorhebung/Verstärkung zu dienen und wegen der Wohlgeformtheit beider Teiläußerungen [...] gibt es auch keinen Anlaß, die Existenz einer Störung zu postulieren. Damit stellt sich die Frage, wie reparierende von nichtreparierenden Pivot-Konstruktionen abgegrenzt werden können, wenn [...] Reparatureinleitungen fehlen [...]. (S. 20f)

Scheutz (1992). Scheutz gibt zwei Versionen einer Apokoinucharakterisierung. Er beginnt mit einer weiten Fassung von Apokoinus als

> syntaktische Konstruktionen, in denen ein Element in zwei verschiedenen Sätzen als gemeinsame syntaktische Konstituente fungiert; dieser gemeinsame Teil (Koinon) fungiert gleichsam als „Gelenkskonstituente“ der gesamten Konstruktion. (S. 242)

Von dieser Charakterisierung ausgehend führt er die schon bei Gärtner genannte Unterscheidung von „satzverknüpfendem“ und „satzgliedverknüpfendem“ Koinon ein, die man durch explizite Auflösung der sogenannten Koinu-Konstruktion erkenne (S. 242).

Anschließend formuliert er eine engere Version des Begriffs, die er als erste Näherung[25] einstuft:

> Sie ist grundsätzlich durch drei unmittelbar aufeinanderfolgende Teile gekennzeichnet, wobei sowohl A-B als auch B-C, nicht jedoch A-B-C eine syntaktisch wohlgeformte Kette bilden, [...] Das Zentrum dieser Konstruktion bildet das eigentliche Koinon, das sowohl mit der linken als auch mit der rechten Peripherie verbunden ist; die Verbindung mit der rechten Peripherie (B-C) ergibt jeweils ein vollständiges Satzsyntagma, wogegen die linksperiphere Verbindung (A-B) häufig unvollständig bleibt[26]. (S. 248)

Für das Koinon formuliert er lediglich eine Beschränkung für Verben (Finitum oder Infinitum) als Koinon: „Bemerkenswert erscheint, daß keine verbalen Elemente koinonfähig sind“ (S. 255). Insgesamt unterscheidet er anhand syntaktischer und semantischer Merkmale vier Arten von Apokoinus[27]: zwei Arten von Spiegelkonstruktionen, modifizierende

[25]Scheutz' Apokoinudefinition ähnelt auffällig der Anakoluthdefinition, wie sie Enkvist (1988:316f) angibt, allerdings um die Formulierung im Rahmen einer sog. „process grammar“ verkürzt: „A TRUE ANACOLUTHON is definable as a blend of two overlapping structures, [...] Thus a true anacoluthon consists of two parts, each of which is syntactically correct in itself, as far as it goes [...]. It qualifies as one type of STRUCTURE SHIFT in those instances where the INITIAL STRUCTURE [...] remains incomplete. The FINAL STRUCTURE [...] can be either an incomplete structure or a by both constructions, the initial and the final. [...]“ (S. 316f); „The definition can also be given as a process grammar with three rules: (2) (i) produce an initial structure consisting of a well-formed complete or incomplete string X + Y; (ii) syntactically disregard X (Which may nevertheless go on contributing to the total semantic and pragmatic information of the discourse, particulary if it is not repeated or paraphrased), and (iii) produce an element or string Z which makes Y + Z a well-formed string.“ (S. 317)

[26]Während in altdeutschen Apokoinu-Konstruktionen A-B und B-C jeweils einen vollständigen Satz bildeten, bleibe in den Apokoinuformen der gesprochenen Sprache das linksperiphere Syntagma zumeist unvollständig (S. 261).

[27]Auf die Klassifikation der Apokoinukonstruktionen, wie sie bei Scheutz vornimmt, wird im folgenden Kapitel näher eingegangen.

Spiegelkonstruktionen und Apokoinuformen der älteren Zeit (S. 248-250f)[28]. Diese Typen grenzt Scheutz auch mit Bezug auf prosodische Charakteristika voneinander ab (vgl. S. 249). Allgemein behauptet Scheutz hinsichtlich prosodischer Merkmale[29], häufig bestehe die Möglichkeit der Desambiguierung von Apokoinukonstruktionen bei Berücksichtigung der „Intonation", und zwar in Form einer Kombination aus Akzentstruktur und Tonhöhenverlauf (S. 252). Dabei grenzt er das Apokoinu gegenüber dem Anakoluth und sog. vorfeldlosen Verb-Zweit-Sätzen ab (S. 246, 251), nicht aber gegenüber „asyndetischen Relativsätzen" (S. 262).

Er kommt zu der Schlußfolgerung,

> daß bei der Beurteilung von Apokoinustrukturen der syntaktischen Wohlgeformtheit der jeweiligen peripheren Syntagmen entscheidendes Gewicht zukommt. (S. 256)

Zwei Beispiele dafür:

- Vorfeldbesetzungen in normalen Verb-Zweit-Sätzen seien lediglich dann akzeptabel, wenn Bedingungen der Fokussiertheit und Akzentuierung erfüllt seien (S. 256).
- Aus topologischen Gründen scheine die altdeutsche, literarische Apokoinukonstruktion im Neuhochdeutschen inakzeptabel (S. 262).

Trask (1993). Dieser Autor definiert in „A Dictionary Of Grammatical Terms In Linguistics":

> apo koinu construction [...] Any construction in which a single element must apparently be simultaneously assigned to two different constituents as in the archaic *I have an uncle is a mighty earl.* (S. 18)

Glück (1993).

> Apokoinu n. (griech. eigentl. *σχημα αποκοινον* (schema apokoinou) oder lat. Constructio apokoinou >vom Gemeinsamen<) ↗ Rhetorische Figur, bei der in zwei topologisch benachbarten Sätzen (oder Syntagmen) ein Satzglied (oder Teilsyntagma) nur einmal realisiert wird. Es steht i.d.R. an der Kontaktstelle der beiden Sätze (oder Syntagmen); ↗ Zeugma. In der antiken und v.a. der mittelalterl. Dichtung (Spielmanns- und Heldenepos) belegt. Umgangssprachl. Rahmenstellung („du machst a zu a scheenes Gebete machst du immer", G. Hauptmann, „Die Weber", V) ist kein A.i.e.S., auch nicht das sog. Satz-A., bei dem ein Hauptsatz zwischen zwei von ihm abhängigen Nebensätzen steht („Was sein Pfeil erreicht, das ist seine Beute, was da kreucht und fleucht", Schiller, „Wilh. Tell", III, 1). (S. 46)

[28]These, dass im Gegenwartsdeutschen (im Gegensatz zum Altdeutschen) grundsätzlich Spiegelkonstruktionen aufträten, in denen (i) links- und rechtsseitiges Syntagma auf den gleichen Sachverhalt Bezug nähmen; (ii) das Koinon in beiden Syntagmen jeweils die gleiche syntaktische Funktion erfülle. (S. 262)

[29]bei ihm „Intonation" genannt und Pausen, Akzente und Tonhöhenverlauf umfassend

2.2 Merkmale, hinsichtlich derer sich die Begriffsverwendungen unterscheiden

Alle Begriffsverwendungen stimmen dahingehend überein, dass es beim Apokoinu eine Konstituente (das sog. „Koinon“) gibt, die syntaktisch zweifach (selten auch mehrfach) beziehbar ist, d.h. die von zwei (selten auch mehreren) syntaktischen Teilkonstruktionen gemeinsam genutzt wird (Bsp. 5)[30].

(Bsp. 5) Aus der Kirche kommt *der Priester* kommt von der Beichte.

Von dieser Gemeinsamkeit ausgehend soll es in diesem Abschnitt darum gehen, die Merkmale herauszuarbeiten, hinsichtlich derer sich die im vorigen Abschnitt (2.1) aufgeführten Verwendungen des Apokoinubegriffs unterscheiden. Die Autoren formulieren Einschränkungen und Forderungen mit Bezug auf die unterschiedlichen Merkmale. Diese betreffen

1. **die Position des Koinons**: Die Position einer Konstituente kann absolut angegeben werden (z.B. Satzanfang, -mitte, -ende; an zweiter Stelle im Satz, im Nachfeld) oder relativ zu den Konstruktionsteilen, die sich darauf beziehen (z.B. nach dem Verb). Der Begriff **Konstituente** wird hier in dem Sinn verwendet, ein zusammenhängender Teil eines geschriebenen Textes oder einer gesprochenen Äußerung zu sein.
2. **die syntaktische Form des Koinons**: Angaben über die syntaktische Form einer Konstituente zu machen, heißt, dass für eine Konstituente angegeben wird, ob sie ein Substantiv bzw. eine Nominalphrase, ein Verb bzw. eine Verbalphrase, ein(e) Adverb- oder eine Präposition(alphrase), ein (Haupt- oder Neben-) Satz usw. ist.
3. **die grammatische Funktion des Koinons**: Die grammatische Funktion einer Konstituente zu bestimmen heißt, dass für eine Konstituente angegeben wird, ob sie Prädikat, Subjekt, Objekt oder Bestimmung des Ortes, der Richtung, der Zeit, des Instruments usw. ist.
4. **die syntaktische Abgeschlossenheit der auf das Koinon bezogenen Teilkonstruktionen**: Hier heißt eine Konstituente syntaktisch abgeschlossen, wenn sie Satz oder Satzglied ist[31]. Bei diesem Merkmal geht es darum, ob die Konstituenten,

[30] Die Beispiele in diesem Abschnitt dienen ausschließlich der Veranschaulichung, nicht als Beleg für ein Vorkommen in Korpora. Daher sind sie, wenn nicht anders angegeben, frei erfunden. Das Koinon ist durch Kursivdruck markiert.

[31] Natürlich sind Satzglied und Satz sehr definitionsbedürftig. Außerdem gibt es auch andere syntaktische Ebenen, auf denen eine Konstituente syntaktisch abgeschlossen sein kann, beispielsweise (Nominal- und andere) Phrasen. Diese Ebenen spielen aber bei den hier besprochenen Autoren im Zusammenhang mit Apokoinus keine Rolle.

die sich auf das Koinon beziehen, Wörter, Satzgliedteile, Satzglieder oder Satzteile sind.

5. **die syntaktische Abgeschlossenheit der auf das Koinon bezogenen Teilkonstruktionen bei ihrer Verknüpfung mit dem Koinon**: Es geht bei diesem Merkmal darum, festzustellen, ob ein auf das Koinon bezogener Konstruktionsteil zusammen mit dem Koinon einen Satz bzw. ein Satzglied bildet.

6. **die prosodische Gestaltung**: Anforderungen an die prosodische Gestaltung einer grammatischen Konstruktion betreffen Charakteristika des Sprechtempos, der Sprachmelodie und der Stimmintensität (Pausen, Zögern, Dehnungen, Tempowechsel, rhythmische Gruppen, Tonhöhensprünge und Akzente).

7. **die semantischen und lexikalischen Eigenschaften der Konstruktion und ihrer Teile**: Während eine lexikalische Eigenschaft einer Konstruktion darin besteht, dass sie ein bestimmtes Lexem (z.B. *heißen*) verwendet oder eben nicht, beziehen sich Anforderungen an semantische Eigenschaften auf die Bedeutung der Konstruktion und ihrer Teile (Identität der Bedeutung gegenüber unterschiedlichen Graden ihrer Variation).

8. **die kommunikative Entstehung und Wirkung der Konstruktion**: In diesem Zusammenhang geht es darum, unter welchen kommunikativen Bedingungen Apokoinus produziert werden, wie sie rezipiert werden, ob man sie als Sprachproduktionsfehler auffassen soll oder als bewusst eingesetzte grammatische Konstruktion mit spezifischen Wirkungen auf den Rezipienten. Der Frage, welche kommunikativen Funktionen Apokoinus haben können, wird separat in Kapitel 4 nachgegangen.

9. **die Einordnung und Abgrenzung des Apokoinus**: Im Zusammenhang mit dem Apokoinubegriff werden unterschiedliche syntaktische Strukturen und grammatische Konstruktionen zu Vergleichs- und Abgrenzungszwecken genannt.

Die in dieser Arbeit untersuchten Einschränkungen und Forderungen hinsichtlich eines Merkmals wurden von den Autoren mit unterschiedlicher Absicht bzw. Funktion formuliert, z.B. eher normativ oder deskriptiv. Für eine gegebene Konstruktion ermöglichen sie es jedoch oft nicht zu bestimmen, ob es sich um ein Apokoinu handelt oder nicht, da weder die normativen noch die deskriptiven Fassungen des Begriffs vollständig sind, auch wenn das wünschenswert wäre.

Ziel dieses Abschnittes ist es, die unterschiedlichen Arten, den Terminus Apokoinu zu verwenden, Merkmal für Merkmal systematisch vorzustellen. Für jedes der neun Merkmale werden im Folgenden seine Varianten vorgestellt, und es wird nach Möglichkeit für jede ein Beispiel angegeben. Für einen abschließenden Überblick werden die Autoren, die zu diesem Merkmal Einschränkungen oder Forderungen formulieren, den jeweiligen Varianten tabellarisch zugeordnet.

2.2.1 Position des Koinons

Die Mehrzahl der Autoren siedelt das Koinon in der Mitte der Konstruktion an, d.h. zwischen den beiden Teilkonstruktionen, die gemeinsam das Koinon nutzen (Bsp. 6)[32]. Es gibt keinen Autor, bei dem das Koinon nicht in der Mitte stehen darf. Unterschiede bestehen darin, ob die Autoren einzig diese Position für das Koinon vorsehen (z.B. Haupt [2]1871) oder ob sie 'nur' behaupten, sie sei die häufigste (Kiefner 1964, Glück 1993).

(Bsp. 6) Der Würfel liegt *oben* muss er liegen.

Neben dieser Position lassen einige Autoren auch den Satzanfang (Bsp. 7) und das Satzende (Bsp. 8) zu (Lausberg 1960, Kiefner 1964). Paul (1880, 1919/20) erwähnt als Variante zur Mitte die Koinonposition zwischen dem ersten Prädikat und seinen Bestimmungen (Bsp. 9), d.h. eine Position in der ersten Teilkonstruktion, jedoch nicht am Satzanfang. Von Wilpert ([7]1989) und Bußmann (1990) dagegen billigen als die alternative Koinonposition lediglich eine Stellung in der zweiten Teilkonstruktion, jedoch nicht unbedingt am Satzende (Bsp. 10). Die Webster's Dictionary-Fassung ([2]1953) des Apokoinubegriffs schließt nur die Position am Ende der zweiten Teilkonstruktion, d.h. am Satzende, aus.

(Bsp. 7) *Er geht* in den Kindergarten, zur Schule, zur Arbeit, in Rente, ins Grab.

(Bsp. 8) Der Würfel wurde darauf und darunter *gelegt*.

(Bsp. 9) Die hatte *ein Kleid* an, war feuerfarb. (Paul 1920:189)

(Bsp. 10) Schöpfer Himmels und *des* Ozeans

Neben diesen Versionen, die alle in irgendeiner Form Positionsbeschränkungen beinhalten, gibt es auch solche, bei denen das Koinon in beliebiger Position stehen darf. Zum einen sind das die weiten Begriffsfassungen von Meritt (1931/67), Kiefner (1964) und Scheutz (1992), die sie aber jeweils später einschränken, zum anderen die Versionen von Schröder (1984) und Trask (1993). Wenn das Koinon nicht zwischen den beiden Teilkonstruktionen stehen muss, die sich darauf beziehen, dann können sich auch mehr als zwei Teilkonstruktionen auf das Koinon beziehen (Bsp. 7).

Damit ergeben sich die in Tabelle 1 aufgeführten Zuordnungen in Bezug auf das Merkmal der Koinonposition, wenn diese nicht zwischen den Teilkonstruktionen liegt, die sich auf das Koinon beziehen (Mitte).

[32]**Notation für diese Arbeit:** In Fällen, bei denen das Koinon in der Mitte steht, wird das Koinon im Folgenden manchmal mit **B** bezeichnet. **A** bezeichnet dann abkürzend die erste Teilkonstruktion, die sich auf das Koinon bezieht und die vor dem Koinon steht bzw. geäußert wird, analog **C** die zweite, die aber nach dem Koinon steht bzw. geäußert wird. In (Bsp. 6) stünde dann A für *der Würfel liegt*, B für *oben* und C für *muss er liegen*.

	Position des Koinons (außer der Mitte)			
Autor (Jahr)	**uneinge-schränkt**	**Satz-anfang**	**Satz-ende**	**und**
Paul (1880)		+		zwischen erstem Prädikat und seinen Bestimmungen
Paul (1919/20)		+		zwischen erstem Prädikat und seinen Bestimmungen
Merrit (1931/67)	+, dann −			
Webster's ([2]1953)		+		nicht am Ende der zweiten Teilkonstruktion
Lausberg (1960)		+	+	
Kiefner (1964)	+, dann −	+	+	
Sandig (1973)				siehe Behagel
Schröder (1984)	+	+	+	
v. Wilpert ([7]1989)				auch in zweiter Teilkonstruktion
Bußmann (1990)				auch in zweiter Teilkonstruktion
Glück (1993)				auch in zweiter Teilkonstruktion
Trask (1993)	+	+	+	

Tabelle 1: Forderungen an die Koinonposition (neben der immer möglichen Position, bei der das Koinon zwischen den beiden Teilkonstruktionen steht, die sich auf das Koinon beziehen, d.h. neben der Mitte)

2.2.2 Syntaktische Form des Koinons

Ein Teil der Autoren schränkt die syntaktische Form des Koinons überhaupt nicht ein (Lausberg 1960, Kiefner 1964, Gärtner 1969, Franck 1985). Andere schränken sie nur insofern ein, als es sich um ein Wort (Bsp. 6), ein Satzglied (Bsp. 11), einen Satzteil (Bsp. 12), einen Satz (Bsp. 13) oder noch allgemeiner um eine syntaktische Konstituente oder ein Element handeln soll. Das heißt, sie formulieren Einschränkungen und Forderungen, die die syntaktische Abgeschlossenheit des Koinons betreffen (Paul et al. [21]1975, Boon 1982, Schröder 1984, von Wilpert [7]1989, Bußmann 1990, Glück 1993, Trask 1993).

(Bsp. 11) Der Würfel liegt *auf dem Klavier* muss er liegen.

(Bsp. 12) Wie lange *fährt man* fünf Stunden nach Hamburg?

(Bsp. 13) Bist du sicher, *dass du kommen kannst*, ist mir sehr wichtig!

Im Unterschied dazu geben andere Autoren zahlreiche Möglichkeiten für die syntaktische Form des Koinons an. Bei diesen Autoren werden im allgemeinen Nominal- (Bsp. 14 – Bsp.

17), Präpositional-, Adverb- und Verbalphrasen als Koinon zugelassen (Bsp. 18 – Bsp. 19). Differenzen bestehen dann in mehrerer Hinsicht. Während die meisten Autoren alle Formen von Nominalphrasen zulassen, schränken Delbrück (1922) und Abraham (^{2}1988) sie auf solche ein, die im Nominativ und Akkusativ stehen, Knobloch (1986) sogar auf solche im Nominativ.

(Bsp. 14) Da ist *der Priester* kommt von der Beichte.

(Bsp. 15) Er wird *der Bestechung* wird er bezichtigt.

(Bsp. 16) Das gehört *dem Mädchen* geb ich das.

(Bsp. 17) Ich suche *das Wörterbuch* brauche ich.

(Bsp. 18) Der Tourist liegt *am Strand* ist viel los.

(Bsp. 19) Deine Stiefel sind *draußen* hast du die ausgezogen.

(Bsp. 20) Ich frage mich, ob du dich an den Preis *erinnerst* du dich an den?

In Fällen, bei denen eine Nominalphrase als Koinon fungiert, kann es zu Kasusdivergenzen kommen. Das heißt, dass die Koinon-Nominalphrase in der ersten Teilkonstruktion in einem anderen Kasus steht als in der zweiten. Kein Autor schließt diese Möglichkeit explizit aus. Einige lassen jedoch Kasusdivergenz nur in den Fällen zu, bei denen die äußere Form der Nominalphrase mehrere Kasusanalysen ermöglicht (Bsp. 21 und Bsp. 22) (Karg 1925, Meritt 1931/67, Paul & Mitzka ^{19}1966, Abraham ^{2}1988): *die Zwiebel* beispielsweise ist im Singular sowohl als Nominativ als auch als Akkusativ analysierbar[33], *der Fehler* sowohl als Nominativ Singular als auch als Genitiv Plural, *der Rose* im Singular sowohl als Genitiv als auch als Dativ.

(Bsp. 21) Da ist *die Klinke* habe ich abgeschraubt.

(Bsp. 22) Die Drohung gilt *der Geliebten* ist er überdrüssig.

Abraham (^{2}1988) stellt die Möglichkeit in Frage, dass Präpositional- und Verbalphrasen als Koinon auftreten können, und Scheutz (1992) schließt Verbalphrasen als Koinon ausdrücklich aus: „Bemerkenswert erscheint, daß keine verbalen Elemente koinonfähig sind“ (Scheutz 1992:255). Nur Karg (1925) und Glück (1993) nennen ausdrücklich die Möglichkeit satzwertiger Koina.

In diesem Zusammenhang muss man beachten, dass die syntaktische Form des Koinons nicht immer ausdrücklich thematisiert wird. Man kann sie aber teilweise aus den in den Artikeln angeführten möglichen oder unmöglichen grammatischen Funktionen des Koinons erschließen.

Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Zuordnungen zu den Merkmalsvarianten.

[33] Dies wurde im vorigen Abschnitt als Kasusdivergenz oder -wechsel bei formaler Identität bezeichnet.

	syntaktische Form des Koinons						
Autor (Jahr)	**uneinge-schränkt**	**NP**	**Kasus-wechsel**	**PP**	**AdvP**	**VP**	**und**
Haupt (^{2}1871)		+	+	+	+	+	adverbiale Redensarten
Paul (1880)		+	+	+	+	+	
Paul (1919/20)		+	+			+	
Delbrück (1922)		Nom., Akk.					
Karg (1925)		+	b. form. Identität	+		+	auch Satz
Behagel (1928)		+	+	+	+	+	vermutlich auch Satz
Meritt (1931/67)			b. form. Identität				Wortgruppe oder Wort „which is grammatically related“
Webster's (^{2}1953)		+					„case relationship“
Lausberg (1960)	+						
Kiefner (1964)	+						
Paul & Mitzka (^{19}1966)		+	b. form. Identität		+	+	
Gärtner (1969)	+						
Sandig (1973)		+	+	+	+	+	siehe Behagel
Paul et al. (^{21}1975)	+						Satzglied
Boon (1982)	+						Satzteil oder Wort
Schröder (1984)	+						Satzglied
Franck (1985)	+						
Knobloch (1986)		Nom.				+	Satzglied: Negation, bestimmter Artikel
Abraham (^{2}1988)		Nom., Akk.	b. form. Identität	?		?	PP und VP als Koinon in Frage gestellt
v. Wilpert (^{7}1989)	+						Satzglied oder Wort
Bußmann (1990)	+						Satzglied
Scheutz (1992)						-	syntakt. Konstituente; nicht Verb
Glück (1993)	+						auch Satz
Trask (1993)	+						Element

Tabelle 2: Forderungen an die syntaktische Form des Koinons

2.2.3 Grammatische Funktion des Koinons

Eng verbunden mit der syntaktischen Form des Koinons ist seine grammatische Funktion. Auch bei diesem Merkmal ist es so, dass die grammatische Funktion des Koinons in den Artikeln nicht immer ausdrücklich thematisiert wird, sich aber teilweise aus den syntaktischen Formen erschließen lässt, die für das Koinon möglich oder unmöglich sind.

Keinerlei Einschränkungen oder Forderungen hinsichtlich der grammatischen Funktion des Koinons formulieren Lausberg (1960), Kiefner (1964), Gärtner (1969), Paul et al. ([21]1975), Boon (1982), Schröder (1984), Franck (1985), von Wilpert ([7]1989), Bußmann (1990), Glück (1993) und Trask (1993). Einige von ihnen stellen lediglich allgemeine Forderungen in Bezug auf die syntaktische Abgeschlossenheit des Koinons (vgl. 2.2.2), die nicht unbedingt unabhängig von der Möglichkeit des Koinons ist, eine grammatische Funktion zu erfüllen.

Die anderen Autoren führen in der Regel für das Koinon die Möglichkeit an, dass es Subjekt, Objekt, adverbiale oder sonstige Bestimmung oder Prädikat ist (Bsp. 14 – 19). Delbrück (1922) und Abraham ([2]1988) sprechen bei Objekten lediglich von Akkusativobjekten (Bsp. 17). Das unter 2.2.2 angeführte Phänomen der Kasusdivergenz bzw. des Kasuswechsels geht einher mit einer Divergenz bzw. einem Wechsel der grammatischen Funktion. Dies wird von keinem Autoren explizit ausgeschlossen, allerdings bei Karg (1925), Meritt (1931/67), Paul & Mitzka ([19]1966) und Abraham ([2]1988) auf Fälle eingeschränkt, bei denen das Koinon von seiner Form her unterschiedliche Analysen hinsichtlich seiner grammatischen Funktion gestattet (Bsp. 21f): *die Zwiebel* ist beispielsweise als Subjekt, aber auch als Akkusativobjekt analysierbar.

Abraham ([2]1988) stellt die Möglichkeit in Frage, dass eine Bestimmung oder ein Prädikat ein Koinon ist, und Scheutz (1992:255) schließt Prädikate als Koina aus. Knobloch erwähnt zwar keine Objekte oder adverbialen Bestimmungen, dafür aber Negationen als Koina (Bsp. 23). Haupt ([2]1871) läßt auch adverbiale Redensarten zu, Behagel (1928) allgemein Erweiterungsgruppen (Bsp. 24). Sätze werden nur bei Karg (1925) und Glück (1993) ausdrücklich erwähnt.

(Bsp. 23) Dem sind Arbeit *noch* Geld wichtig.

(Bsp. 24) Ich gebe dir *meinen Schlüssel und meinen Schmuck* vertraue ich dir an.

Im Überblick ergeben sich folgende, in Tabelle 3 angegebenen Zuordnungen zu den Merkmalsvarianten.

	grammatische Funktion des Koinons						
Autor (Jahr)	**uneinge-schränkt**	**Subj.**	**Obj.**	**Funktions-wechsel**	**adv. Best.**	**Präd.**	**und**
Haupt (^{2}1871)		+	+	+	+	+	adverbiale Redensarten
Paul (1880)		+	+	+	+	+	
Paul (1919/20)		+	+	+		+	
Delbrück (1922)		+	Akk.				
Karg (1925)		+	+	b. form. Identität		+	auch Satz
Behagel (1928)		+	+	+	+	+	Erweiterungsgruppe vermutlich auch Satz
Meritt (1931/67)			Identität	b. form.			"which is grammatically related"
Webster's (^{2}1953)		+	+				"case relationship"
Lausberg (1960)	+						
Kiefner (1964)	+						
Paul & Mitzka (^{19}1966)		+	+	b. form. Identität	+	+	
Gärtner (1969)	+	+					
Sandig (1973)		+	+	+	+	+	siehe Behagel
Paul et al. (^{21}1975)	+						Satzglied
Boon (1982)	+						Satzteil oder Wort
Schröder (1984)	+						Satzglied
Franck (1985)	+						
Knobloch (1986)		+				+	Satzglied: Negation,
Abraham (^{2}1988)		+	Akk.	b. form. Identität	?	?	Bestimmung und Prädikat als Koinon in Frage gestellt
v. Wilpert (^{7}1989)	+						Satzglied oder Wort
Bußmann (1990)	+						Satzglied
Scheutz (1992)						-	syntakt. Konstituente; nicht Prädikat
Glück (1993)	+						auch Satz
Trask (1993)	+						Element

Tabelle 3: Forderungen an die grammatische Funktion des Koinons

2.2.4 Syntaktische Abgeschlossenheit der auf das Koinon bezogenen Teilkonstruktionen

Einige Autoren gehen auch auf die syntaktische Abgeschlossenheit der Teilkonstruktionen ein, die sich auf das Koinon beziehen. Als Einheiten nennen sie Sätze, Satzteile, Satzglieder, Wörter (Bsp. 25 – 28) oder allgemeiner Teilglieder (Lausberg 1960), Konstituenten (Trask 1993) oder Text (Boon 1982). Die wesentlichen Unterschiede bestehen darin, dass manche Autoren Einschränkungen hinsichtlich der Gleichordnung der zwei Teilkonstruktionen formulieren oder eine Verbindung durch eine Konjunktion ausdrücklich ausschließen (Bsp. 29) (Behagel 1928, Sandig 1973).

(Bsp. 25) Ich muss das wissen, *damit ich planen kann*, frage ich nach.

(Bsp. 26) Ich suchte *dich* hab ich gefunden.

(Bsp. 27) Am Fenster *zieht es* an der Tür?

(Bsp. 28) Hier *zieht's* dir?

(Bsp. 29) Klang Cellos und *des* Horns

Die Zuordnung zu den Merkmalsvarianten sind in Tabelle 4 angegeben.

2.2.5 Syntaktische Abgeschlossenheit der auf das Koinon bezogenen Teilkonstruktionen bei ihrer Verknüpfung mit dem Koinon

Knapp die Hälfte der Autoren macht keinerlei Aussagen darüber, ob bei der Verknüpfung der Teilkonstruktionen mit dem Koinon vollständige Sätze oder Satzglieder entstehen. Bei den anderen Autoren lassen sich im Groben drei Positionen unterscheiden.

Die erste wird allein von Paul (1880, 1919/20) vertreten, der das Apokoinu als Form des Asyndetons für die Verbindung auffasst. Im Zuge dessen fordert er, dass die Verbindung der ersten Teilkonstruktion mit dem Koinon satzwertig sei (Bsp. 30). Zur Verbindung aus Koinon und zweiter Teilkonstruktion macht er keinerlei Aussagen.

(Bsp. 30) Die Uhr suchte *ich*, fand sie.

Dieser Position steht die zweite gegenüber, bei der beide Teilkonstruktionen zusammen mit dem Koinon satzwertig sein sollen (Bsp. 31) (Behagel 1928, Paul & Mitzka ^{19}1966, Webster's Dictionary ^{2}1953, Gärtner 1969, Sandig 1973, Paul et al. ^{21}1975, Bußmann 1990). Behagel (1928) und Sandig (1973) fordern, dass die Sätze gleichgeordnet und nicht über eine Konjunktion verbunden seien. Falls die Autoren auch satzgliedinterne Apokoinus vorsehen, sollen in diesen Fällen beide Teilkonstruktionen satzgliedwertig sein (Bsp. 32) (Paul & Mitzka ^{19}1966).

	Die Teilkonstruktionen, die sich auf das Koinon beziehen, sind ...				
Autor (Jahr)	**Sätze**	**Satzteile**	**Satz-glieder**	**Wörter**	**und**
Haupt (^{2}1871)		+			
Behagel (1928)	gleich-geordnet		+		nicht über Konjunktion verbunden
Lausberg (1960)					Teilglieder
Kiefner (1964)		+	+		
Paul & Mitzka (^{19}1966)		+			
Sandig (1973)	gleich-geordnet		+		nicht über Konjunktion verbunden; siehe Behagel
Paul et al. (^{21}1975)		+			
Duden WB (1977)		+			
Brockhaus & Wahrig (1980)	+	+		+	
Boon (1982)					Text
Duden FWB (^{4}1982)		+			
Schröder (1984)	+		+		
Abraham (^{2}1988	meist ko-ordiniert				
v. Wilpert (^{7}1989)			+	+	
Bußmann (1990)	+				
Scheutz (1992)	+		+		
Glück (1993)	HS				auch Nebensätze, wenn Koinon Hauptsatz, Syntagmen
Trask (1993)					Konstituenten

Tabelle 4: Forderungen an die durch das Koinon verbundenen Teilkonstruktionen

(Bsp. 31) Wann kommt *dein Bruder* will heute kommen? (Karg 1925:8)

(Bsp. 32) Sie hat erfunden *ein Schiff* konstruiert.

Die dritte Position wird von Karg (1925), Franck (1985) und Scheutz (1992) vertreten, die beide lediglich für die Verbindung aus Koinon und zweiter Teilkonstruktion fordern, dass sie satz- bzw. satzgliedwertig sei, je nach dem, ob es sich um ein vollständiges bzw. satzverknüpfendes oder ein unvollständiges bzw. satzgliedverknüpfendes Apokoinu handelt. Für die Verbindung aus der ersten Teilkonstruktion und dem Koinon dagegen fordern sie nicht syntaktische Abgeschlossenheit/Vollständigkeit, sondern gehen im Gegenteil sogar davon aus, dass diese Verbindung häufig syntaktisch unabgeschlossen sei (Bsp. 33).

(Bsp. 33) Sie hat das Ziel *auf den Millimeter genau* hat sie es getroffen.

Tabelle 5 führt die Zuordnungen zu den Merkmalsvarianten an.

	Syntaktische Vollständigkeit der Teilkonstruktionen, die bei der Verknüpfung mit dem Koinon entstehen		
Autor (Jahr)	**A-B**	**B-C**	**und**
Paul (1880)	Satz		
Paul (1919/20)	Satz		
Karg (1925)		Satz oder Satzglied	
Behagel (1928)	Satz	Satz	gleichgeordnet, nicht über Konjunktion verbunden
Webster's ([2]1953)	Satz	Satz	
Paul & Mitzka ([19]1966)	Satz oder Satzglied	Satz oder Satzglied	
Gärtner (1969)	Satz	Satz	
Sandig (1973)	Satz	Satz	gleichgeordnet, nicht über Konjunktion verbunden; siehe Behagel
Paul et al. ([21]1975)	Satz	Satz	
Franck (1985)	Satz oder	Satz Satzteil	
Bußmann (1990)	Satz	Satz	
Scheutz (1992)		Satz oder Satzglied	

Tabelle 5: Forderungen an die syntaktische Abgeschlossenheit der (zwei) Teilkonstruktionen, die bei Verknüpfung mit dem Koinon entstehen

2.2.6 Prosodische Gestaltung

Knapp ein Viertel der Autoren zieht auch die prosodische Gestaltung zur Identifikation und Beschreibung der Apokoinukonstruktionen heran. Dazu gehören Charakteristika des Sprechtempos, der Sprachmelodie und der Intensität: z.B. Pausen Zögern, Dehnung, Tempowechsel, rhythmische Gruppen, Tonhöhensprünge und Akzente. Bei der Berücksichtigung der Einschränkungen und Forderungen hinsichtlich dieses Merkmals ist es wichtig, darauf zu achten, ob die Autoren Aussagen zur angenommenen bzw. vermuteten prosodischen Realisierung der literarischen Apokoinuformen des Alt-, Mittel- und Frühneuhochdeutschen machen, oder ob sie sich auf umgangssprachliche Realisierungen der Konstruktion im zwanzigsten Jahrhundert beziehen.

Für die prosodische Gestaltung des Apokoinus in der alt- bis frühneuhochdeutschen Dichtung gibt es im Wesentlichen zwei Standpunkte.

Als erster beschäftigt sich Karg mit diesem Aspekt. Er postuliert, vor dem Koinon komme es zu einer metrischen Pause (Bsp. 34). Um diese Pause und ihre Position zu motivieren, verweist er auf umgangssprachliche Realisierungen der Konstruktion. Dieser Ansicht schließen sich die meisten Autoren an (Behagel 1928, Gärtner 1969, Sandig 1973, Scheutz 1992).

(Bsp. 34) dô spranc von dem gesidele (Pause) *her Hagene* alsô sprach (Karg 1925:8)

Diesem Standpunkt widerspricht allein Minis (1952), indem er die Ansicht vertritt, die metrische Pause sei nach dem Koinon anzunehmen (Bsp. 35). Behagel (1928), auf den Minis verweist, geht zwar auch davon aus, dass dies die ursprüngliche Position der Pause gewesen sei, behauptet jedoch, dass sie im Laufe der Zeit vor das Koinon gewandert sei.

(Bsp. 35) Sînen helm versneit *des spers ort* (Pause) durch sîn houbet gebort, [...] (Minis 1952:294)

Mit spontansprachlichen Formen des Apokoinus und seinen prosodischen Realisierungen setzen sich bloß Karg (1925) und Scheutz (1992) auseinander. Karg (1925) nutzt einen Verweis auf die prosodischen Charakteristika des umgangssprachlichen Apokoinus, um die metrische Pause vor dem Koinon in der mittelhochdeutschen Dichtung zu motivieren. In diesem Zusammenhang spricht er davon, am Ende der ersten Teilkonstruktion (A) komme es häufig zu Zögern und Vokaldehnungen und nach der Pause werde der zweite Teil aus Koinon und zweiter Teilkonstruktion (B-C) in schnellerem Tempo und als eigene rhythmische Gruppe artikuliert (Bsp. 36).

(Bsp. 36) Gib mir mal (Pause) *das Buch* da will ich haben. (Karg 1925:8)

Zögern am Ende der ersten Teilkonstruktion (A), Vokaldehnung in *mal*, Pause vor dem Koinon *das Buch da*, rhythmische Gruppe B-C *das Buch da will ich haben*, die wieder in schnellerem Tempo artikuliert wird als das Ende von A.

Scheutz (1992) verweist auf Karg (1925). Darüber hinaus weist er darauf hin, dass neben Pausen auch Akzente und Charakteristika des Tonhöhenverlaufs relevant seien, unter anderem zur Desambiguierung. Etwas detailliertere Angaben macht er im Zusammenhang mit der Unterscheidung von vier Apokoinutypen (Scheutz 1992:249f). Im Zuge der Abgrenzung des Apokoinus von der Auslassung argumentiert er gegen eine Pause nach dem Koinon, da in diesem Fall „die Konstruktion umanalysiert und das ‘Koinon’ dem linksseitigen Syntagma zugeschlagen“ werde, während rechtsseitig „eine — in der gesprochenen Sprache häufige — Auslassung eines ko- und kontextuell präsenten Elementes im Vorfeld“ erscheine (beides Scheutz 1992:252) (Bsp. 37).

(Bsp. 37) Ich geb dir *die Fensterkurbel* (Pause) hab ich abgebrochen. (Scheutz 1992:251)

Die Zuordnungen zu den Merkmalsvarianten finden sich in Tabelle 6.

Autor (Jahr)	Pause	Sprech-tempo	Akzent	Melodie	und
Karg (1925)	vor	+			• Pause vor dem Koinon • Zögern und Vokaldehnung im ersten Teil, dann schnelleres Tempo • zweiter Teil bildet eigene rythmische Gruppe
Sievers (1927)				+	• Stimmwechsel im Koinon; Normal- zu Umlegstimme oder umgekehrt, nach dem Koinon wieder ursprüngliche Lage
Behagel (1928)	+				• ursprüngliche Pause nach, jetzt vor dem Koinon
Minis (1952)	nach				• Pause nach dem Koinon
Gärtner (1969)	vor				• metrische Pause vor dem Koinon
Sandig (1973)	vor				• metrische Pause vor dem Koinon • siehe Gärtner
Scheutz (1992)	nicht nach		+	+	• Angaben zu Pausen wie ob • Akzent auf Koinon • Tonhöhenverlauf auch relevant

Tabelle 6: Forderungen an die prosodische Gestaltung von Apokoinus

2.2.7 Semantische und lexikalische Eigenschaften

Im Zusammenhang mit lexikalischen und semantischen Eigenschaften der Konstruktion beziehen sich zahlreiche Autoren auf die sogenannte *hiez*-Konstruktionen, die aus einem Satz mit einer Nominalphrase bestehen, die durch eine Form von *heißen* und einen Namen näher bestimmt wird[34] (Bsp. 38 und 39). Diese Autoren behandeln überwiegend alt-, mittel- und frühneuhochdeutsche Texte. Viele der Autoren sehen diese Konstruktion nicht als Apokoinu an (Delbrück 1922, Karg 1925, Sievers 1927, Minis 1952, Paul & Mitzka [19]1966, Gärtner 1969).

(Bsp. 38) die worhte *ein smit* hiez Volkân (Karg 1925:5)

(Bsp. 39) unt des pflaege *ein künec* hiez Anfortas (Karg 1925:12)

Als Grenzfall des Apokoinus stuft Karg (1925) die Art von Konstruktion ein, bei der ein Satz bzw. das Koinon durch Verba dicendi, also *sprach* und Synonyme, gerahmt wird ((Bsp. 40 und 41)).

(Bsp. 40) sant Oswalt begunde lachen unde sprach: | *unde ist mîn rabe komen her ûz Engellant,* —| *drîzig marc goldes gibe ich dir in dîn hant* | *unde mach dich zu ritter"*, sprach der vurste hêre (Karg 1925:30)

[34]„Ich bezeichne diese construction, da als zweites verbum vielfach *hiez* auftritt künftig als *hiez*-construction" (Karg 1925:5)

(Bsp. 41) Und ich sag noch: *„Nimm das Sonnenöl mit“*, sag ich.

Auf der semantischen Ebene wird im Allgemeinen ein Zusammenhang zwischen der ersten und der zweiten Teilkonstruktion angenommen. Karg beschreibt, vom temporalen (Bsp. 42) und als ursprünglich bewerteten Zusammenhang ausgehend auch kausale (Bsp. 43) und sogenannte mediale Zusammenhänge. Boon (1982), Franck (1985) und Scheutz (1992) geht es vor allem um den Grad der Ähnlichkeit zwischen erster und zweiter Teilkonstruktion, also zwischen A und C. Boon (1982:236f) schließt bedeutungsgleiche erste und zweite Teilkonstruktionen für literarische Fälle aus und ordnet sie der neuen Gruppe des sogenannten Unachtsamkeitsapokoinus zu (Bsp. 44). Scheutz (1992) hingegen lässt sowohl ein Verhältnis der Identität, als auch eines der Variation (Bsp. 45) zwischen beiden Teilkonstruktionen zu, nicht aber, dass sie völlig verschieden sind ((Bsp. 46) und (Bsp. 47)).

(Bsp. 42) Du schiebst den Biskuit *in den Ofen* darfst du dann nicht reinschauen.

(Bsp. 43) Der Angeklagte wurde *schuldig gesprochen* musste er für drei Jahre ins Gefängnis.

(Bsp. 44) Das Geld liegt *auf der Straße* liegt das Geld.

(Bsp. 45) Unten liegt *der Wein* liegt unter dem Schrank.

(Bsp. 46) Ich suche *den Ohrring* habe ich verloren.

(Bsp. 47) Ich muss noch Erbsen *lesen* will ich vorher den Krimi.

Meritt (1931/67) bemerkt in seiner Apokoinudefinition, das Koinon enthalte eine Idee, die zur ersten wie auch zur zweiten Teilkonstruktion gehöre. Zumindest im letzten Beispiel (Bsp. 47) ist zweifelhaft, ob man von einer einzigen Idee ausgehen kann, da in A-B eine andere Denotation von *lesen* relevant ist als B-C.

Als einzige weist Franck (1985) darauf hin, der semantische Status und die Validität von A bzw. von A-B sei problematisch, sobald die Satzproduktion bis zu C fortgeschritten sei.

Einen Überblick über die Zuordnungen zu den lexikalischen und semantischen Eigenschaften der Konstruktion gibt Tabelle 7.

2.2.8 Kommunikative Entstehung und Wirkung der Konstruktion

Im Hinblick auf die kommunikative Entstehung und Wirkung des Apokoinus werden im Wesentlichen zwei Aspekte hervorgehoben.[35]

Zum einen geht ein Teil der Autoren davon aus, dass es an irgendeiner Stelle der Konstruktion zu einem Einschnitt, Bruch (beides Karg 1925) bzw. Ruck (Sievers 1927) komme (Bsp. 48). Die Mehrheit siedelt diese Zäsur vor dem Koinon an (Karg 1925, Sievers 1927, Gärtner 1969, Sandig 1973), im Gegensatz zu Minis (1952), der als einziger den Einschnitt nach dem Koinon vermutet (Bsp. 49).

[35] Auf Hypothesen zu kommunikativen Funktionen von Apokoinus wird in Kapitel 4 genauer eingegangen.

Autor (Jahr)	**Zusammenhang zwischen den auf das Koinon bezogenen Teilen**	**nicht hiez**	**und**
Delbrück (1922)		+	nicht Name neben Form von *heißen*
Karg (1925)	temporal, kausal, medial	+	Grenzfall: Rahmung durch Verba dicendi (*sprach* und Synonyme)
Sievers (1927)		+	
Behagel (1928)			engere Beziehung innerhalb zweiter Teilkonstruktionen (ab Koinon in Mittposition) als innerhalb der ersten
Meritt (1931/67)		?	Koinon enthält Idee, die zum ersten und zweiten Teil gehört
Minis (1952)		+	
Paul & Mitzka ([19]1966)		+	
Gärtner (1969)		+	
Franck (1985)	Identität, Variation, komplett verschieden		semantischer Status von A bzw. A-B problematisch
Boon (1990)	nicht bedeutungsgleich, außer in Unachtsamkeitsapokoinus		
Scheutz (1992)	Identität oder Variation, aber nicht völlig verschieden		

Tabelle 7: Forderungen an lexikalische und semantische Eigenschaften der Konstruktion

(Bsp. 48) Gib mir mal (Zäsur) *das Buch da* will ich haben. (Karg 1925:8)

(Bsp. 49) Gib mir mal *das Buch da* (Zäsur) will ich haben.

Zum andern herrscht allgemeine Uneinigkeit darüber, ob Apokoinus bewusst produziert und rezipiert werden. Karg (1925) stellt eine Beziehung zwischen dem oben genannten Bruch und einer Verschiebung im Blickwinkel des Sprechenden her. Ursache dafür sei ein Mangel an logischer Gliederung mit der Wirkung, dass der Redner aus der Konstruktion falle (Karg 1925:46). Er ordnet Apokoinus damit als sog. *lapsus linguae* ein. Diese würden zwar nicht bewusst produziert, aber bewusst rezipiert:

> Jedenfalls läßt sich so viel mit Sicherheit sagen, daß das trennende zwischen dem ersten glied und dem *κοινον* immer [...] empfunden und zum ausdruck gebracht worden ist. (S. 9f)

Auch Kiefner (1964) geht davon aus, dass das Apokoinu nicht bewusst produziert werden müsse. Dem widerspricht Behagel, der behauptet, dass ein Apokoinu nicht unbedingt auf einem Vergessen des Satzanfangs beruhe. Er (und mit ihm Gärtner (1969)) fasst das Apokoinu als bewusst und gezielt eingesetzte Konstruktion auf. Von Wilpert ([7]1989) schließlich postuliert, die grammatische Doppelbeziehung glätte sich im Zuge der Rezeption. Eine Konsequenz dieser Ansicht ist, dass kein Bruch oder Einschnitt wahrgenommen wird.

Die Zuordnungen der einzelnen Autoren zu den Merkmalsvarianten zeigt Tabelle 8.

Autor (Jahr)	Einschnitt, Bruch, Ruck	und
Karg (1925)	vor dem Koinon	• Verschiebung der Blickrichtung des Sprechenden; • beruht auf mangelnder logischer Gliederung; • aus der Konstruktion fallender Redner; • Lapsus linguae
Sievers (1927)	vor dem Koinon	
Behagel (1928)		• nicht durch Vergessen des Satzanfangs bedingt; • engere Beziehung innerhalb zweiter Teilkonstruktion (ab Koinon in Mittposition) als innerhalb der ersten
Minis (1952)	nach dem Koinon	
Kiefner (1964)		• muss nicht bewusst genutzt werden
Gärtner (1969)	vor dem Koinon	• rein literarisch
Sandig (1973)	vor dem Koinon	• siehe Karg und Gärtner • Änderung der syntaktischen Strategie
v. Wilpert (^{7}1989)		• grammatische Doppelbeziehung glättet sich bei der Aufnahme/Rezeption

Tabelle 8: Forderungen an die kommunikative Entstehung und Wirkung der Konstruktion

2.2.9 Einordnung und Abgrenzung des Apokoinus

Das Apokoinu wird in die Nähe sehr unterschiedlicher Konstruktionen gerückt und von ebenso zahlreichen Konstruktionen abgegrenzt.

Zwei in dieser Hinsicht wichtige Konstruktionen neben der *hiez*-Konstruktion (Bsp. 38) sind das Anakoluth, verstanden als Abbruch einer Konstruktion zu Gunsten einer neuen, (Bsp. 50) und die Asyndese, verstanden als Koordination von Sätzen oder Satzgliedern ohne Konjunktion, (Bsp. 51). Während Karg (1925) das Apokoinu vom Asyndeton abgrenzt, sieht Behagel (1928) den Ursprung des Apokoinus gerade in dieser Konstruktionsart, grenzt es aber vom Anakoluth ab. Sandig (1973) wiederum, die sich ansonsten Behagels Position anschließt, fasst das Apokoinu als eine Art des Anakoluths auf.

(Bsp. 50) Und dann musst du \ *Die Teetasse* hab ich zerbrochen[36].

(Bsp. 51) Die Uhr suchte *ich*, fand sie unter dem Buch.

Als verwandt und sich teilweise mit der Apokoinukonstruktion überschneidend werden Konstruktionsarten aufgefasst, bei denen ein Konstruktionsteil ausgelassen bzw. verspart wird, nämlich Ellipse (Bsp. 52), Syllepse (Bsp. 53), Versparung (Bsp. 54), aber auch *contact clause* (Bsp. 55) und verkürzter Relativsatz (Bsp. 56).

[36] „\“ steht hier für den Abbruch einer syntaktischen Struktur.

(Bsp. 52) ich geb dir *die Fensterkurbel* hab ich abgebrochen (Scheutz 1992:251)

(Bsp. 53) die Kontrolle *wurde* verstärkt und zehn Schmuggler verhaftet (Duden Fremdwörterbuch [4]1982:741)

(Bsp. 54) Er suchte im ganzen Keller, fand *die Schraube* aber letztendlich zufällig im Rinnstein.

(Bsp. 55) There is *a man below* wants to speak to you. (Bußmann 1990:90)

(Bsp. 56) Er suchte *den* er fand.

Während Lausberg (1960) die Ellipse als ein Phänomen auffasst, das sich vom Apokoinu unterscheide, sieht von Wilpert ([7]1989) Ähnlichkeiten, auch im Fall der Syllepse. Kiefner (1964) beschäftigen Überschneidungen, aber ebenso die grundlegenden Unterschiede zur Versparung, die auch von Knobloch (1986) erwähnt werden. Die Verbindung zwischen Versparung und Apokoinu wird bei den Autoren möglich, die das Koinon auch „erst beim zweiten Gliede", d.h. in der zweiten Teilkonstruktion, zulassen (von Wilpert [7]1989, Bußmann 1990) oder aber genau diese Koinonposition ausschließen und diese Konstruktionen dann als Versparung auffassen, wie es bei Kiefner (1964) der Fall ist. Die Möglichkeit, einen Contact Clause als Apokoinu zu verstehen, wird von Meritt (1931/67) und Bußmann (1990) erwähnt. Von dieser Konstruktionsart ist es ein kleiner Schritt zu den verkürzten Relativsätzen, als deren Urform manche Autoren das Apokoinu darstellen (beispielsweise Paul 1919/20). Gegen diese Auffassung wendet sich Karg, der anzweifelt,

> daß eine syntaktische erscheinung, die [...] in vielen hunderttausenden von versen nur wenige hundertmal vorkommt, der quellpunkt sein soll für eine derartig bedeutsame entwicklung wie die entstehung des relativsatzes. (Karg 1925:49)

Neben Redewiedergaben, die von *sprach* oder einem Synonym dessen gerahmt sind (Bsp. 40 - 41), erwähnen einige Autoren gerade im Zusammenhang mit umgangssprachlichen bzw. spontansprachlichen Apokoinus andere Formen der Rahmenstellung (z.B. Boon 1982 und Gärtner 1969) (Bsp. 57 - 59). Während Boon diese Fälle grundsätzlich von literarischen Apokoinus unterscheiden und sie höchstens als eigene Form des Apokoinus verstehen möchte, fasst Scheutz (1992) sie als Spiegelkonstruktionen auf, die sowohl in der Literatur als auch im spontan Gesprochenen belegbar sind.

(Bsp. 57) Das war nicht *als Beleidigung* war das nicht gemeint.

(Bsp. 58) Es ist mir *ernst* ist es mir.

(Bsp. 59) Ich hab den *oben drauf* hab ich den gelegt.

Einige dieser Einordnungen — beispielsweise Asyndese mit satzwertigen Teilkonstruktionen, verkürzter Relativsatz, Contact Clause — siedeln das Apokoinu im Rahmen der

Satzfügungen an. Unterschiede bestehen dahingehend, ob die Satzfügung auch syndetisch (u.a. Lausberg 1960), d.h. mit Konjunktion, erfolgen darf und ob sie lediglich gleich- (z.B. Delbrück 1922) oder auch unterordnend (z.B. Paul 1880) sein kann.

Im Überblick ergeben sich folgende Zuordnungen zu den Einordnungs- und Abgrenzungsvarianten, die Tabelle 9 zu entnehmen sind.

2.3 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden zunächst die Verwendungen des Terminus Apokoinu bei einzelnen Autoren dargestellt. Da wenige explizite Definitionsversuche unternommen wurden, mussten die individuellen Positionen aus den Arbeiten rekonstruiert werden. Eine klare Unterscheidung zwischen Definitorischem und Charakterisierungen bzw. Thesen, die darüber hinausgehen, gestaltete sich als problematisch. In der chronologischen Übersicht ging es auch darum, die einzelnen Arbeiten als eigenständige Positionen erkenn- und nachvollziehbar darzustellen. Um die diversen Ansätze dann vergleichen und voneinander abgrenzen zu können, wurden die Arbeiten im zweiten Teil des Kapitels in Bezug auf neun Merkmale vergleichend eingeordnet. Dazu wurden für jedes Merkmal Varianten vorgestellt, denen die Ansätze jeweils zugeordnet wurden, falls die Autoren sich diesbezüglich geäußert hatten. Diese Zuordnung wurde für jedes Merkmal auch tabellarisch zusammengefasst. Um die einzelnen Varianten konkreter erfassbar zu machen, wurden in diesem Abschnitt zahlreiche, in der Regel nicht empirisch belegte Beispiele hinzugefügt.

Es wurde deutlich, wie heterogen der Apokoinubegriff in der hier berücksichtigten Literatur verwendet wird. Besonders die unterschiedlichen Einordnungs- und Abgrenzungsversuche, die von den Autoren unternommen werden, sprechen für unterschiedliche Vorstellungen darüber, welche Beziehung zwischen dem Koinon und den darauf bezogenen Teilkonstruktionen besteht. Weitere Anhaltspunkte darüber, welche Konzepte die Autoren für das Apokoinu als kommunikatives und kognitives Phänomen verwenden, lassen sich aus den unterschiedlichen Formulierungen gewinnen, die sie zur Definition, Beschreibung und Abgrenzung des Apokoinus benutzen.

Autor (Jahr)	**Einordnung des Apokoinus**	**Abgrenzung des Apokoinus**
Paul (1880)	+ gleich- oder unterordnende Satzerweiterung + Konstruktion mit doppeltem Subjekt oder Prädikat + Subordination?	– kopulative Verbindung
Paul (1919/20)	+ Satzerweiterung + auch verkürzter Relativsatz + Subordination	
Delbrück (1922)	+„Typus eines Satzes mit zwei dem Mittelstück gleich nahe stehenden Prädikaten“	– Subordination; – Bestimmung; – *hiez*-Konstruktion
Sievers (1927)		– *hiez*-Konstruktion
Behagel (1928)	+ Ursprung in Asyndese	– Unterordnung – syndetische Verbindung – Anakoluth
Meritt (1931/67)	+ Subordination des zweiten Teils + verwandt mit asyndetischer Paradaxe + verwandt mit attributiven Strukturen (Adjektivsatz, Relativsatz ohne Relativpronomen, Contact Clauses, *hiez*-Konstruktion)	
Minis (1952)		– *hiez*-Konstruktion
Lausberg (1960)	+ Koordination + Gleichordnung + Fall der Detraction: komplikationsloses Zeugma + Einsparung	– Ellipse – Asyndeton
Kiefner (1964)	+ Überschneidung mit Versparung	
Paul & Mitzka (^{19}1966)	+ Satzkoordination + auch Subordination	– *hiez*-Konstruktion
Gärtner (1969)	+ Satzfügung + asyndetische Erweiterungsgruppe (bei Satzgliedverknüpfung)	– *hiez*-Konstruktion – Rahmenstellung
Sandig (1973)	+ Anakoluth	
Boon (1982)		– Teilkonstruktion nach Koinon – Attributsatz zum Anfang der Konstruktion (einschließlich des Koinons)
Knobloch (1986)	+ Satzbruch + unverbundene Mittelstellung des Koinons + auch verkürzter Relativsatz + Nähe zu Zeugma + Nähe zu Versparung	
v. Wilpert (^{7}1989)	+ Worteinsparung + Nähe zu Zeugma + Nähe zu Syllepse + Nähe zu Ellipse	
Bußmann (1990)	+ auch Contact Clauses?	
Scheutz (1992)	+ auch asyndetische Relativsätze	– Anakoluth
Glück (1993)	+ Nähe zum Zeugma + umgangsprachliche Rahmenstellung	

Tabelle 9: Einordnung und Abgrenzung des Apokoinus auf Ebene der syntaktischen Strukturen und der grammatischen Konstruktionen

3 Klassifikation nach Scheutz (1992)

Nach dem ersten allgemeinen Überblick über Charakteristika von Apokoinus, der im vorherigen Kapitel[37] gegeben wurde, geht es in diesem Kapitel darum, welche Klassen von Apokoinus Scheutz (1992) aufgrund seiner empirischen Untersuchung vorschlägt. Dies geschieht gesondert vom allgemeinen Überblick, weil Scheutz' Arbeit bislang die einzige war, die das Vorkommen und die Funktion von Apokoinus systematisch an einem Korpus gesprochener Sprache untersucht hat. Seine Resultate sind für die weitere Arbeit von besonderer Relevanz, da sie unter anderem zu Vergleichszwecken und zur Beurteilung der hier gewonnenen empirischen Ergebnisse herangezogen werden.

In seiner Arbeit über Apokoinukonstruktionen trägt Scheutz in zweierlei Hinsicht zur Klassifikation von Apokoinustrukturen bei: einmal, indem er fünf Typen von Apokoinukonstruktionen unterscheidet, und dann, indem er Apokoinukonstruktionen von anderen grammatischen Konstruktionen abgrenzt. Da auf Letzteres schon in 2.2.9 eingegangen wurde, geht es hier um die Klassifikation der Apokoinukonstruktionen im Sinne seiner Definition.

Bei der Vorstellung der fünf von ihm unterschiedenen Typen von Apokoinukonstruktionen bezieht sich Scheutz auf diverse Kriterien. Zunächst verwendet er Kriterien, die sich auf die syntaktische Struktur beziehen. Hinzu kommen Kriterien mit Bezug auf die syntaktische Form, semantische Charakteristika und die prosodische Gestaltung. Diese unterschiedlichen Kriterien werden hier durch Kürzel gekennzeichnet:

- **S** - syntaktische Struktur
- **SF** - syntaktische Form
- **SEM** - semantische Charakteristika
- **P** - prosodische Gestaltung

Für jeden Apokoinukonstruktionstyp sind unterschiedliche Kriterien maßgeblich. Es gibt allerdings ein Kriterium, das bei ihm jede Apokoinukonstruktion erfüllen muss: (S0). Dieses Kriterium bezieht sich zum einen auf die syntaktische Struktur der Konstruktion A-B-C und ihrer Teile A, B, C und auf deren syntaktische Wohlgeformtheit. Im Unterschied zu ihren Teilen ist die Konstruktion A-B-C selbst syntaktisch nicht wohlgeformt. Zum anderen bezieht sich das Kriterium auf die syntaktische Vollständigkeit bzw. die Satzwertigkeit der zwei Teilkonstruktionen A-B und B-C. Während die zweite Teilkonstruktion (B-C) satzwertig ist, wird dies für die erste (A-B) nicht gefordert.

Notwendiges Kriterium (S0). Eine Apokoinukonstruktion ist „grundsätzlich durch drei unmittelbar aufeinanderfolgende Teile gekennzeichnet, wobei sowohl A-B als auch B-C, nicht jedoch A-B-C eine syntaktisch wohlgeformte Kette bilden. [...] Die Verbindung mit der rechten Peripherie (B-C) ergibt jeweils ein vollständiges Satzsyntagma, wogegen die linksperiphere Verbindung (A-B) häufig unvollständig bleibt“ (S. 248).

[37]**Hinweis.** In diesem Kapitel stammen alle Bewertungen hinsichtlich Grammatikalität und Akzeptabilität von Scheutz (1992). Auch die Seitenangaben beziehen sich in diesem Abschnitt, wenn nicht anders angegeben, auf Scheutz (1992). Da es in diesem Abschnitt darum geht, Scheutz' Standpunkt wiederzugeben, wird hier auf die indirekte Rede verzichtet.

(Bsp. 60) des is ***was Furchtbares*** is des (S. 248)

Hier sind A-B *des is was Furchtbares* und B-C *was Furchtbares is des* satzwertig. Im Unterschied zu diesen als syntaktisch wohlgeformt eingestuften Teilkonstruktionen, wird die gesamte Konstruktion A-B-C als nicht wohlgeformt bewertet.

(Bsp. 61) da is-er ***auf alle Viere*** is-er vornhingekrabbelt auf ihm Kirchnstuhl (S. 248)

In diesem Fall ist zwar B-C *auf alle Viere is-er vornhingekrabbelt auf ihm Kirchnstuhl* satzwertig, nicht aber A-B *da is-er auf alle Viere*. Wieder werden zwar diese Teilkonstruktionen als syntaktisch wohlgeformt eingestuft, nicht aber die gesamte Konstruktion A-B-C.

Von diesem notwendigen Kriterium ausgehend, das alle Apokoinukonstruktionen erfüllen müssen, werden dann fünf Apokoinutypen unterschieden, die zusätzlich weitere Kriterien erfüllen. Diese fünf Typen unterscheiden sich aber unterschiedlich stark voneinander. Daher ist es sinnvoll, sie in zwei Gruppen aufzuteilen: Spiegelkonstruktionen[38] und Apokoinukonstruktionen der älteren Zeit.

3.1 Spiegelkonstruktionen

Spiegelkonstruktionen zeichnen sich dadurch aus, dass sich die Teilkonstruktionen A und C in gewisser Hinsicht ähneln. In allen Spiegelkonstruktionen hat das Koinon in der Teilkonstruktion A-B dieselbe grammatische Funktion wie in der Teilkonstruktion B-C. Darüber hinaus kann die Ähnlichkeit von A und C unterschiedlich stark ausfallen und sich auf die syntaktische Form oder auf semantische Charakteristika beziehen.

Spiegelkonstruktion A. Diese erste Art der Spiegelkonstruktion zeichnet sich zum einen dadurch aus, dass die Anfangs- und Endkette, d.h. A und C, die gleiche Struktur haben. Allerdings ändert sich die Wortstellung, da das Vorfeldelement von A in C ins Mittelfeld rutscht, weil das Koinon das Vorfeld der Teilkonstruktion B-C belegt. Anzumerken ist hier noch, dass diese strukturelle Identität nicht nur bedeutet, dass sich die Konstituenten bezüglich Kasus, Numerus, Genus und Person gleichen. Die Konstituenten der Anfangskette A werden in C wörtlich wiederholt. Zudem muss C nicht nur aus den Konstituenten bestehen, die schon in A geäußert wurden. In C können auch noch weitere Konstituenten hinzukommen, was gerade dann der Fall ist, wenn A-B nicht satzwertig ist; in diesen Fällen können A und C nicht strukturell identisch sein, da C eine Erweiterung von A darstellt. Zum anderen kennzeichnet diese Art der Spiegelkonstruktion in prosodischer Hinsicht, dass das Koinon, das einen Starkakzent trägt, ohne Pause in die umgebende Peripherie eingebettet ist. (S. 248f)

[38]Scheutz verweist auf den Terminus "mirror image construction", den Franck (1985:327f) für das Holländische verwendet.

(Bsp. 62) er hat ihm ***milliméterweis*** hat er ihm éinigstochn (S. 248)[39]

Die Konstituenten von A werden in C bei gleicher syntaktischer Form wiederaufgegriffen. Da das akzentuierte Koinon *milliméterweis* das Vorfeld der Teilkonstruktion B-C bildet, muss zur Wiederaufnahme des Subjekts aus A die Wortstellung in C verändert werden: Das Subjekt rückt ins Mittelfeld. Die erste Teilkonstruktion, *er hat ihm milliméterweis*, ist nicht satzwertig. Um (SO) zu erfüllen, können daher in C nicht nur die Konstituenten von A wiederholt werden, sondern es müssen noch weitere Konstituenten formuliert werden, damit die zweite Teilkonstruktion, d.h. B-C, satzwertig wird. In diesem Fall wird in C noch das Partizip *éinigstochn* hinzugefügt.

Neben (S0) erfüllen Spiegelkonstruktionen des Typs A also folgende drei Kriterien:

S1	Die Anfangs- und Endketten A und C sind strukturell identisch und umgeben das Koinon mit je unterschiedlicher Wortstellung „symmetrisch“.
SF1	Das Koinon erfüllt sowohl in A-B als auch in B-C jeweils die gleiche grammatische Funktion.
P1	Das Koinon wird ohne Pause in die umgebende Peripherie eingebettet und trägt einen Starkakzent (bzw. Hauptakzent).

Spiegelkonstruktion B. Spiegelkonstruktionen dieses Typs unterscheiden sich in zweierlei Hinsicht vom ersten Typ. Erstens ist das Koinon nicht prosodisch an A angeschlossen, sondern in der Regel durch eine deutliche Pause vor dem Koinon von A separiert. Der Tonhöhenverlauf ist allerdings progredient, das heißt, melodisch wird am Ende von A nicht das Ende oder der Abbruch der syntaktischen Einheit signalisiert. Zweitens werden zwischen A und das Koinon metasprachliche Ausdrücke oder fragmentarische Wiederholungen eingeschoben (S. 249).

(Bsp. 63) aber der is halt . sagn-mir . ***hándwerklich*** is er nit ein-so (S. 249)

Hier ist weder A-B noch B-C satzwertig. Insofern kann man — streng genommen — nicht von einer Apokoinukonstruktion sprechen, da (S0) nicht erfüllt wird. Zwischen A und das akzentuierte Koinon *hándwerklich* wird der metasprachlicher Ausdruck *sagn-mer* eingeschoben. Das Subjekt it der, das in A im Vorfeld steht, rutscht in B-C ins Mittelfeld und wird dort nicht mehr durch *der*, sondern durch *er* realisiert.

(Bsp. 64) ja des ghört . de . da . ***mit ein-Mähbalkn*** ghört-s gmäht (S. 249)

In diesem Fall ist A-B nicht satzwertig, aber B-C. Zwischen A und das Koinon *mit ein-Mähbalkn* sind zwei Fragmente, *de* und *da*, eingeschoben. Das Subjekt *des*, das in A im Vorfeld steht, rutscht in B-C ins Mittelfeld und wird dort nur verschliffen als '*s* artikuliert.

[39]Scheutz' Notation: „´“ kennzeichnet Akzente. Das Koinon wird bei ihm durch Unterstreichung, hier aber durch Fettdruck markiert.

Wegen der Pausen vor dem Koinon könnte man die Konstruktionen in (Bsp. 63) und (Bsp. 64) auch als Abbruch auffassen. Da B aber trotz der Pause jeweils als Fortsetzung der unterbrochenen Konstruktion verstanden wird, gelten die beiden Beispiele dennoch als Apokoinukonstruktion.

Da Pausen und die metasprachliche Einschübe oft im Zusammenhang mit Reparaturprozessen auftreten, erfüllt diese Art der Spiegelkonstruktion oft den Funktionstyp der Reparatur (vgl. 4.2). Neben Wortfindungsproblemen werden dabei vor allem allgemeinere kommunikative Probleme bearbeitet, zum Beispiel die Erfüllung von Höflichkeitsgeboten, die eine Abschwächung von negativen Bewertungen verlangen (Bsp. 63).

Neben (S0) erfüllen Spiegelkonstruktionen vom Typ B also folgende Kriterien:

S1	Die Anfangs- und Endketten A und C sind strukturell identisch und umgeben das Koinon mit je unterschiedlicher Wortstellung „symmetrisch“.
SF1	Das Koinon erfüllt sowohl in A-B als auch in B-C jeweils die gleiche grammatische Funktion.
S+	Vor dem Koinon werden zusätzliche Elemente in den Satzablauf eingeschoben: metasprachliche Ausdrücke oder fragmentarische Wiederholungen.
P2	Vor dem Koinon steht jeweils eine deutliche Pause, d. h. das Koinon ist nicht in gleichem Maße intonatorisch integriert wie im Typ A. Dabei ist die Tonhöhenkurve beim Übergang von A nach B progredient.
F1	Dieser Konstruktionstyp dient Reparaturvorgängen wie bei Wortfindungsproblemen oder z. B. zur Abschwächung negativer Bewertung.

Modifizierende Spiegelkonstruktion. Von einer modifizierenden Spiegelkonstruktion spricht man, wenn bei strukturell verschiedener Anfangs- und Endkette A und C trotzdem eine kongruente semantische Interpretation zulassen[40]. Es kann auch zu einer Modifikation der linksperipheren Struktur in der rechtsperipheren Struktur kommen. Bezogen auf den Verbalkomplex betrifft diese Modifikation vor allem temporale und modale Eigenschaften (S. 249f)

(Bsp. 65) die habm ***eine derartig ah derbe Mundart*** sprechn die daheim (S. 250)

Hier sind A-B und B-C satzwertig. Die Modifikation betrifft zum einen das Verb: Statt *habm* wird in C *sprechn* verwandt, zum anderen wird in C *daheim* ergänzend hinzugefügt.

Auch in den beiden Beispielen zur Spiegelkonstruktion B wird das Subjekt jeweils in veränderter Form realisiert. Während es in (Bsp. 64) ‘lediglich’ zu einer Verschleifung kommt, wird das Subjekt in (Bsp. 63) in Form von zwei unterschiedlichen Worten, *der* und

[40]Dieses Kriterium könnte man präziser in Form der Forderung formulieren, dass B eine Paraphrase von A sein müsse bzw. B-C eine Paraphrase von A-B.

er, realisiert. Es stellt sich die Frage, wie sehr sich die Form einer Konstituente verändern 'darf', damit man noch von identischen Strukturen sprechen kann. Oder: Ab welchem Grad der Veränderung analysiert man sie als verschiedene Strukturen und damit als modifizierende Spiegelkonstruktion?

Folgende Kriterien erfüllen modifizierende Spiegelkonstruktion neben (S0):

S2	Die Anfangskette A ist strukturell nicht identisch mit der Endkette C.
SF1	Das Koinon erfüllt sowohl in A-B als auch in B-C jeweils die gleiche grammatische Funktion.
SEM1	Die rechtsperiphere Struktur sollte den Inhalt der linksperipheren Struktur modifizierend wiederaufnehmen bzw. eine solche kongruente Interpretation zumindest zulassen.[41] Es handelt sich um eine rechtsperiphere Variation und Modifikation der linksperipheren Struktur, d. h. um eine Modifikation von temporalen und modalen Eigenschaften des Verbalkomplexes oder um eine lexikalische Substitution.

3.2 Apokoinuformen der älteren Zeit

Den Apokoinuformen der älteren Zeit ist zweierlei gemeinsam. Erstens haben sie Anfangs- und Endketten A und C, die strukturell nicht identisch sind. Zweitens können die Koina in A-B eine andere grammatische Funktion erfüllen als in B-C. Dieser Wechsel der grammatischen Funktion ist beschränkt auf Fälle, bei denen er zu keinen morphologischen Komplikationen führt.

Apokoinuformen der älteren Zeit in der mittelalterlichen Literatur. Dieser Typ der Apokoinukonstruktion zeichnet sich dadurch aus, dass sich nur bei ihm A-B und B-C in semantischer Hinsicht auf unterschiedliche Sachverhalte bezieht. Das heißt hier unterscheidet sich die erste Teilkonstruktion A-B sowohl in Hinblick auf die syntaktische Form und Struktur, als auch in semantischer Hinsicht von der zweiten Teilkonstruktion B-C. Zur prosodischen Gestaltung dieses Apkoinukonstruktionstyps können keine Aussagen gemacht werden, da man über keine Tondokumente aus der Zeit verfügt (S. 250).

(Bsp. 66) ouh verluren sie thar weder ***viere unde sehzic man*** vielen vone ther biscoves vanen (S. 250)

Das Koinon in A-B eine andere grammatische Funktion als in B-C: Während es in A-B als Akkusativobjekt dient, erfüllt es in B-C die Funktion des Subjekts.

Neben (S0) sind für die Apokoinuformen der älteren Zeit, wie sie in der mittelalterlichen Literatur verwandt werden, folgende Kriterien relevant:

[41] vgl. Fußnote 40

S2	Die Anfangskette A ist strukturell nicht identisch mit der Endkette C.
SF2	Das Koinon kann in A-B und B-C unterschiedliche grammatische Funktion erfüllen. Dieser Wechsel der grammatischen Funktion ist grundsätzlich beschränkt auf solche Fälle, in denen die Verwendung des Koinons im links- vs. rechtsseitigen Syntagma zu keinen morphologischen Komplikationen führt.
SEM2	Die beiden Syntagmen rekurrieren nicht auf den gleichen Sachverhalt.

Apokoinuformen der älteren Zeit im gesprochenen Gegenwartsdeutsch. Im Unterschied zu den mittelalterlichen, literarischen Apokoinukonstruktionen der älteren Zeit werden/sind die gesprochenen Fälle im Gegenwartsdeutsch in semantischer Hinsicht eingeschränkt: Wie im Fall der modifizierenden Spiegelkonstruktion muss eine kongruente semantische Interpretation der Teilkonstruktionen A-B und B-C möglich sein. Das semantische Verhältnis zwischen ihnen darf höchstens eines der Modifikation sein; A-B und B-C dürfen sich aber nicht auf völlig verschiedene Sachverhalte beziehen, wie es in den mittelalterlichen, literarischen Fällen üblich und möglich ist (S. 250f).

(Bsp. 67) da is die ***Fensterkurbel*** hab-i abgedreht gehabt (S. 250)

(Bsp. 68) * da is ***der Fensterhebel*** hab-i abgedreht gehabt (S. 251)[42]

Das Koinon muss in diesem Beispiel in A-B als Subjekt, in B-C als direktes Objekt analysiert werden. Der Wechsel der Kasus vom Nominativ zum Akkusativ geht allerdings insofern mit morphologischen Komplikationen einher, als die syntaktische Form der beiden Kasus nicht identisch ist. Daher handelt es sich hier nicht um ein Apokoinu, wohl aber in (Bsp. 67), das diese morphologischen Komplikationen vermeidet.

(Bsp. 69) * ich geb dir ***die Fensterkurbel*** is abgebrochen (S. 251)

Die Inakzeptabilität dieses Beispiels wird nicht durch den Wechsel der grammatischen Funktion des Koinons bedingt, sondern durch die semantische Differenz der beiden Teilkonstruktionen A-B und B-C. Das gleiche gilt für (Bsp. 70).

(Bsp. 70) * ich geb dir die Fensterkurbel hab ich abgebrochen (S. 251)

Neben (S0) erfüllen Apokoinuformen der älteren Zeit, die im gesprochenen Gegenwartsdeutsch auftreten, folgende drei Kriterien.

[42] „*“ kennzeichnet Sätze, die Scheutz als inakzeptabel bewertet.

S2	Die Anfangskette A ist strukturell nicht identisch mit der Endkette C.
SF2	Das Koinon kann in A-B und B-C unterschiedliche grammatische Funktion erfüllen. Dieser Wechsel der grammatischen Funktion ist grundsätzlich beschränkt auf solche Fälle, in denen die Verwendung des Koinons im links- vs. rechtsseitigen Syntagma zu keinen morphologischen Komplikationen führt.
SEM1	Die rechtsperiphere Struktur sollte den Inhalt der linksperipheren Struktur modifizierend wiederaufnehmen bzw. eine solche kongruente Interpretation zumindest zulassen.[43] Es handelt sich um eine rechtsperiphere Variation und Modifikation der linksperipheren Struktur, d. h. um eine Modifikation von temporalen und modalen Eigenschaften des Verbalkomplexes oder um eine lexikalische Substitution.

Die Typen 4 und 5 werden als Sonderfall des Typs 3 der modifizierenden Spiegelkonstruktion verstanden[44]. Für Belege aus der gesprochenen Gegenwartssprache, die gegen diese Auffassung sprechen (Sandig 1973, Franck 1985) werden andere Interpretationen angenommen.

> ich denke allerdings, daß es sich dabei jeweils entweder um andere Wortstellungsmuster (z.B. vorfeldlose Verb-Zweit-Sätze als rechtsseitiges Syntagma) oder um syntaktische Konstruktionsabbrüche, um Anakoluthe, handelt. (S. 251)

Als Ursache für diese Probleme wird die Nichtberücksichtigung prosodischer Merkmale angesehen. Scheutz weist auf die Möglichkeit der Desambiguierung von „topologischen“ Apokoinukonstruktionen[45] bei Berücksichtigung prosodischer Faktoren hin.

3.3 Tabellarischer Überblick

Abschließend werden alle von Scheutz (1992) verwandten Kriterien noch einmal unkommentiert aufgelistet.

[43] vgl. Fußnote 40

[44] Das geht nicht, da (SF1) $\neq$ (SF2). Es kann sich also höchstens um eine Annäherung auf semantischer Ebene handeln.

[45] Damit könnte Scheutz Apokoinustrukturen meinen, die aber keine Apokoinkonstruktionen sind.

S0	Notwendiges Kriterium: Ein Apokoinu „ist grundsätzlich durch drei unmittelbar aufeinanderfolgende Teile gekennzeichnet, wobei sowohl A-B als auch B-C, nicht jedoch A-B-C eine syntaktisch wohlgeformte Kette bilden. [...] Die Verbindung mit der rechten Peripherie (B-C) ergibt jeweils ein vollständiges Satzsyntagma, wogegen die linksperiphere Verbindung (A-B) häufig unvollständig bleibt“ (S. 248).
S1	Die Anfangs- und Endketten A und C sind strukturell identisch und umgeben das Koinon mit je unterschiedlicher Wortstellung „symmetrisch“.
S2	Die Anfangskette A ist strukturell nicht identisch mit der Endkette C.
SF1	Das Koinon erfüllt sowohl in A-B als auch in B-C jeweils die gleiche grammatische Funktion.
SF2	Das Koinon kann in A-B und B-C unterschiedliche grammatische Funktion erfüllen. Dieser Wechsel der grammatischen Funktion ist grundsätzlich beschränkt auf solche Fälle, in denen die Verwendung des Koinons im links- vs. rechtsseitigen Syntagma zu keinen morphologischen Komplikationen führt.
S+	Vor dem Koinon werden zusätzliche Elemente in den Satzablauf eingeschoben: metasprachliche Ausdrücke oder fragmentarische Wiederholungen.
SEM1	Die rechtsperiphere Struktur sollte den Inhalt der linksperipheren Struktur modifizierend wiederaufnehmen bzw. eine solche kongruente Interpretation zumindest zulassen.[46] Es handelt sich um eine rechtsperiphere Variation und Modifikation der linksperipheren Struktur, d. h. um eine Modifikation von temporalen und modalen Eigenschaften des Verbalkomplexes oder um eine lexikalische Substitution.
SEM2	Die beiden Syntagmen rekurrieren nicht auf den gleichen Sachverhalt.
P1	Das Koinon wird ohne Pause in die umgebende Peripherie eingebettet und trägt einen Starkakzent (bzw. Hauptakzent).
P2	Vor dem Koinon steht jeweils eine deutliche Pause, d. h. das Koinon ist nicht in gleichem Maße intonatorisch integriert wie im Typ A. Dabei ist die Tonhöhenkurve beim Übergang von A nach B progredient.
F1	Dieser Konstruktionstyp dient Reparaturvorgängen wie bei Wortfindungsproblemen oder z. B. zur Abschwächung negativer Bewertung.

Die oben aufgelisteten Kriterien verteilen sich wie folgt auf die unterschiedlichen Apokoinukonstruktionstypen[47]:

[46] vgl. Fußnote 40

[47] „x“ steht dafür, dass ein Kriterium von dieser Konstruktion erfüllt wird bzw. erfüllt werden muss.

Typen	S0	S+	S1	S2	SF1	SF2	SEM1	SEM2	P1	P2	F1
Spiegelkonstruktion A	x		x		x				x		
Spiegelkonstruktion B	x	x	x		x					x	x
modifizierende Spiegelkonstruktion	x			x	x			x			
Apokoinu der älteren Zeit in mittelalterlicher Literatur	x			x		x		x			
Apokoinu der älteren Zeit im gespr. Gegenwartsdeutsch	x			x		x	x				

4 Funktionshypothesen

In diesem Abschnitt werden die in der Literatur genannten Hypothesen zur kommunikativen Funktion von Apokoinus[48] vorgestellt.

4.1 Forschungsbedarf und angewandte Methoden

Mehrere Autoren streifen in ihren Arbeiten, die in der Regel auf literarischen Belegen basieren, den Bereich der Funktionen von Apokoinus. Funktionen stellen in ihren Arbeiten aber keinen eigenen Untersuchungsgegenstand dar, den sie mit Hilfe spezieller Methoden untersuchen. Im Gegenteil: Auf welche Weise die von ihnen genannten Funktionen ermittelt wurden, wird nicht angegeben.

Eine Ausnahme bildet in diesem Zusammenhang lediglich Scheutz (1992); er merkt an, dass es Forschungsbedarf zu den Funktionen von Apokoinukonstruktionen (im Sinne seiner Definition) gebe: Um zu einer stichhaltigen Bewertung dieser Konstruktion zu kommen, bedürfe es einer Analyse der spezifischen Leistung und Funktion solcher Konstruktionen in der Alltagskommunikation (Scheutz 1992:256). Mit welchen Methoden diese Analyse allerdings durchgeführt werden soll, gibt auch er nicht deutlich an. Seine Arbeit, die auf mehr als 200 gesprochenen Belegen aus Dialogen des „Ulrichsberg“-Projekts beruht, lässt vermuten, dass er zu diesem Zweck diskursanalytische Methoden anwenden würde. Ob er darüber hinaus auch andere Methoden zur Untersuchung der Funktion von grammatischen Konstruktionen vorsieht, bleibt leider offen.

4.2 Hypothesen zur Funktion von Apokoinus

Sprachökonomie. Verschiedene Autoren sehen Apokoinustrukturen im Lichte einer Ökonomie des Sprechens.

Hildebrand (1870) fasst das Apokoinu als „eine art stenographie des gedankens“ auf, die er darauf zurückführt, dass „das bedürfnis des rascheren denkens bei reicherer entwicklung des geisteslebens auch ein abgekürztes denken nötig“ mache, „das über entbehrliche worte hinweg zur Sache“ dränge.

> Es ist eine art stenographie des gedankens, wenn das bild für passend gefunden wird. Denn wie der, der schneller schreiben lernen muß unter dem drang der dinge, sich die buchstaben und worte kürzer und bequemer zusammenschneidet, und wie ähnlich das wachsende bedürfnis des rascheren sprechens bei den völkern wesentlich mitgewirkt

[48]„Apokoinu“ wird hier im übergreifenden Sinn verwendet und kann sich auf Apokoinustrukturen und -konstruktionen beziehen.

> hat bei der verkürzung und beschneidung der grammatischen formen, so macht das bedürfnis des rascheren denkens bei reicherer entwicklung des geisteslebens auch ein abgekürztes denken nötig, das über entbehrliche worte hinweg zur Sache drängt. (Hildebrand 1870:262f)

Auch Gärtner stuft das Apokoinu ein als „konjunktionelle Umschweife vermeidendes Mittel der Satzfügung", das charakteristisch sei „für eine Sprache, die über entbehrliche Wörter hinweg zur Sache drängt" (Gärtner 1969:257; hier greift er auf die Formulierung Hildebrands 1870:262f zurück).

Bartsch (1973) behauptet, das Apokoinu diene der Sprachökonomie im Sinne möglichst „kurzer und in diesem sinne einfacher oberflächenform". Diese Ökonomie werde aber um den Preis „perzeptueller komplexität" erreicht, weshalb das Apokoinu „in der deutschen sprache nicht von dauer" gewesen sei.

> Diese beobachtungen über die gegenläufige tendenz von ökonomischer, d.h. kurzer und in diesem sinne einfacher oberflächenform — einfach, da sie weniger kurzzeitgedächtnis beansprucht — und perzeptueller komplexität andererseits ist auch ein gesichtspunkt für die erklärung von sprachveränderungen. Es ist klar, daß die apo koinou-Konstruktion, die wir in mittelalterlichen texten finden, in gewisser Hinsicht [sic!; K.S.] eine vereinfachung — als verkürzung von sätzen — ist. Andererseits aber war sie perzeptuell kompliziert. Denn sie verhindert die reibungslose anwendung der perzeptions-strategien gemäß den obigen gesichtspunkten [...]. Es ist daher kein wunder, daß diese unter dem gesichtspunkt der kürze so ökonomische konstruktion in der deutschen sprache nicht von dauer war. Sie war perzeptuell schlecht. (Bartsch 1973:17f)

Auch Scheutz (1992) weist auf eine Tendenz zur Tilgung erschließbarer, kontextuell gegebener oder inferierbarer Elemente im Falle reicher Morphologie hin (Scheutz 1992:263). Dabei gebe es allerdings das Problem der syntaktischen Doppelrolle in der Hinsicht, dass die syntaktische Uminterpretation eines Elementes nach Abarbeitung eines Satzes bzw. seine funktionale Umdeutung als gleichzeitiger Bestandteil eines folgenden Satzes perzeptuelle Schwierigkeiten bereite (Scheutz 1992:263 mit Verweis auf Bartsch 1973:18f). Die von Scheutz beobachtete Präferenz für Apokoinuformen, die produktive und rezeptive Aufwandsforderungen optimierten, kann man als Lösung dieses Problems verstehen. Scheutz jedenfalls formuliert als Fazit, das gegenwartssprachliche Apokoinu trete nur mehr in Form der Spiegelkonstruktion[49] auf, die die funktionalen Möglichkeiten und Vorteile der Konstruktion nutze, die perzeptuellen Nachteile jedoch vermeide (Scheutz 1992:263).

Franck (1985:240) schließlich gibt als eine der Funktionen an, dass man mit Hilfe eines Apokoinus zugleich zwei Fragen beantworten könne, die erste in A-B, die zweite in B-C.

[49] Zu Scheutz' Klassifikation der Apokoinustrukturen vgl. 3

Bewegung und Hervorhebung. Gärtner (1969) schreibt der Art der Satzverknüpfung, wie sie beim Apokoinu erfolge, die Funktionen der Bewegung und der Hervorhebung bzw. des Unterstreichens zu.

> [Das Apokoinu; K.S.] wirkt auffallend und dient daher der Hervorhebung von Aussagen, [...]. [... Es hat den; K.S.] Vorzug, daß es sich gerade in den Fällen, wo das *κοινον* den wichtigsten Teil der Mitteilung bildet, besonders gut zum Unterstreichen desselben durch die rahmenden Außenglieder eignet. Als Stilmittel der Bewegung und Hervorhebung [...] (Gärtner 1969:254)

Sandig (1973) stellt die These auf, das Apokoinu habe „in Dichtung und in spontaner Sprechsprache [...] die Wirkung des „Unterstreichens“, der „Bewegung und Hervorhebung““ (Sandig 1973:47). Damit erweitert sie Gärtners These, da sie sie auch auf gesprochene Sprache bezieht.

Unterschiedliche Funktionen bei schriftlicher gegenüber mündlicher Realisierung. Gärtner weist geschriebenen Apokoinustrukturen andere Funktionen zu als gesprochenen, wenn er behauptet, das Apokoinu diene in der Literatur der „Darstellung sich dynamisch entwickelnder, sinnlich wahrnehmbarer Vorgänge“ (Gärtner 1969:257), in der direkten Rede aber dem Ausdruck der emotionalen Beteiligung des Sprechers.

> [In der direkten Rede; K.S.] dient die Konstruktion nicht wie in den anfangs genannten Beispielen der Darstellung sich dynamisch entwickelnder, sinnlich wahrnehmbarer Vorgänge, sondern sie drückt vielmehr die innere Bewegung der Sprecher aus. (Gärtner 1969:257)

Änderung syntaktischer Strategie. Sandig (1973:45) fasst das Anakoluth — und das Apokoinu als Sonderfall dessen — als Änderung der syntaktischen Strategie auf.

> Das Apo-koinu ist wie der Anakoluth durch Veränderung der syntaktischen Strategie im spontanen Sprechen zu erklären. (Sandig 1973:46)

Fraglich bleibt, ob man *erklären* im Sinne einer Ursache oder der Wirkung bzw. Funktion verstehen soll. Diese Strategieänderung trete in komplizierten Sätzen bzw. nach einem komplizierten Syntagma auf oder sei durch die Suche nach einem treffenden Ausdruck bedingt.

Im Folgenden werden drei konversationelle Funktionstypen der Apokoinukonstruktionen vorgestellt, die Scheutz (1992:256ff) als grundsätzlich einstuft: Kohärenzsignal, Reparaturprozedur und Fokussierungsstrategie.

Kohärenzsignal. Scheutz (1992:256ff) erörtert die These, das Apokoinu diene dadurch als Kohärenzsignal, dass Elemente erneut aktualisiert würden, die wegen Gedächtnisbeschränkungen bereits verloren gewesen seien. Dagegen spreche, dass die bis zur Wiederaufnahme produzierte Textmenge oft nicht umfangreich genug sei (Weiss 1975:71) und dass ein Koinon, das beispielsweise aus einer einfachen Nominalphrase gebildet sei, ein Fadenverlieren nicht plausibel mache. Dafür sprächen allerdings Belege mit Wiederanknüpfung an bereits zurückliegende Konstruktionen in Fällen mit attributiv erweiterten Koina:

> Die Tendenz, an das vorher Gesagte wiederholend anzuknüpfen, läßt sich generell in jenen Fällen feststellen, in denen Adverbialsätze in das Mittelfeld geschoben werden [...]. Ein Sonderfall [...] liegt in der Zitatankündigung vor; diese werden fast immer als Apokoinu realisiert. (Scheutz 1992:257)

Im Unterschied zu Scheutz weist Franck (1985:242) darauf hin, dass es sich auch um einen pseudokohärenten Anschluss an eine Vorgängeräußerung handeln kann: Während sich A-B noch auf eine vorhergehende Äußerung beziehe, erfolge beim Übergang nach C nicht nur ein syntaktischer Schwenk, sondern auch ein inhaltlicher zu dem, was der Sprecher eigentlich sagen wolle. Entsprechend bezeichnet Franck diese Strategie als „smuggling“.

Reparaturprozedur. Franck (1985) stellt die Einstufung von Apokoinus als Reparatur infrage. Als Begründung führt sie die Beobachtung an, dass bei der Mehrheit der Apokoinus weder Reparatursignale auftreten, die im Allgemeinen Selbstreparaturen markieren, noch vom Hörer initiierte Reparaturen.

Scheutz (1992) dagegen diskutiert die These, das Apokoinu diene der Durchführung von Reparaturen (Scheutz 1992:258f mit Verweis auf Schegloff 1979:275; dort „pivots“ genannt). Für diese These spreche, dass die Konstruktion insofern dafür prädestiniert sei, da eine Konvergenz zwischen dem ersten Reparaturelement und einigen Elementen des „ongoing turn-in-production“ bestehe (Schegloff 1979:275; vgl. auch Franck 1985:235ff). Das Koinon werde dabei oft zur Initiierung der Reparatur genutzt. Dagegen sei einzuwenden, dass in seinem Korpus wenige Apokoinus in „echter“ Reparaturfunktion vorkämen.

Er unterscheidet zwei Typen von Reparaturen in Form von Apokoinus:

1. Reparaturvorgänge, die das Koinon betreffen: Diese seien echte Spiegelkonstruktionen[50] mit einer Pause vor dem Koinon bzw. dem Reparandum innerhalb des Koinons. Häufig träten noch zusätzliche Reparaturindikatoren auf: Dehnungen, Abbrüche, Partikel. Korrigiert würden formale Sprachproduktionsfehler (Versprecher). Die spezifische Funktion der Apokoinukonstruktion bestehe darin, dass im Sinn der Kohärenzsicherung das vor der reparativen Unterbrechung Geäußerte wiederaufgenommen werde. Mit Beginn der Wiederaufnahme werde gleichzeitig das Ende der Reparaturstelle signalisiert. (Scheutz 1992:258)

[50] vgl. 3

2. Reparaturvorgänge, die die Umgebung des Koinons betreffen: Diese seien „modifizierende" Spiegelkonstruktionen[51], bei denen keine formalen Sprachproduktionsfehler (Versprecher), sondern vorwiegend konversationelle Unangemessenheiten (Angemessenheitsreparaturen) bearbeitet würden. Die Modifikationen beträfen auch die Bedeutung des Gesamtsatzes: Unerwünschte Inferenzen aus der Interpretation des linksperipher Geäußerten würden zurückgedrängt. (Scheutz 1992:258f)

Scheutz stellt einen Zusammenhang her zwischen der syntaktischen Form der an der Apokoinustruktur beteiligten Teilkonstruktionen und den zwei Reparaturfunktionen.

Fokussierungsstrategie. Scheutz (1992) erörtert daneben die These, das Apokoinu diene als Fokussierungsstrategie. Von besonderem Interesse sei die oftmals diskutierte Verteilung von fokussierter und nicht fokussierter Information in der linearen Abfolge von Sätzen. Dabei könne man sich auf die Paare *Given* vs. *New*, *Theme* vs. *Rheme*, Hintergrund vs. Fokus, Topik versus Kommentar beziehen. Die Stellung des Fokuselementes sei möglichst weit am rechten Satzrand, wohingegen die Stellung im Vorfeld als die präferierte Stellung des Topik gelte. Bei der prototypischen Apokoinukonstruktion komme es zu einer Kontamination aus der unmarkierten Fokusposition (linksperipher) und der unmarkierten Topikposition (rechtsperipher): Der fokussierte Kommentar des ersten Syntagmas werde zum fokussierten Topik des zweiten Syntagmas (Scheutz 1992:259f).

In diesem Zusammenhang wird auf die These von Zimmermann (1965:26f) verwiesen, nach der im Allgemeinen für die gesprochene Sprache charakteristisch sei, dass 'das Wichtigste' im Gesprochenen an erster Stelle stehe, so dass dann das eigentliche Thema nachgetragen werde (Scheutz 1992:259f).

Scheutz behauptet mit Bezug auf Altmann (1981), die Verbindung zwischen Apokoinu- und Nachtragskonstruktionen bestehe in dem Effekt, dass mehrgliedrige Foki konstruktionell aufgespalten würden (Scheutz 1992:259f).

[51] vgl. 3

Teil II

Empirische Untersuchung von Apokoinus

5 Das untersuchte Korpus

Vor einer Darstellung der empirischen Untersuchung und ihrer Ergebnisse wird das experimentelle Setting, in dem die SFB-Dialoge erhoben wurden, vorgestellt.

Die empirischen Belege sind den 22 experimentell erhobenen Dialogen des Bielefelder SFB 360 „Situierte künstliche Kommunikatoren“ entnommen[52].

Die Experimente wurden jeweils von zwei Versuchspersonen bearbeitet, denen per Los die Rollen des Instrukteurs bzw. des Konstrukteurs zugewiesen wurden. Die Aufgabe bestand in der gemeinsamen Montage eines „baufix“-Flugzeugsmodells (Abbildung 1).

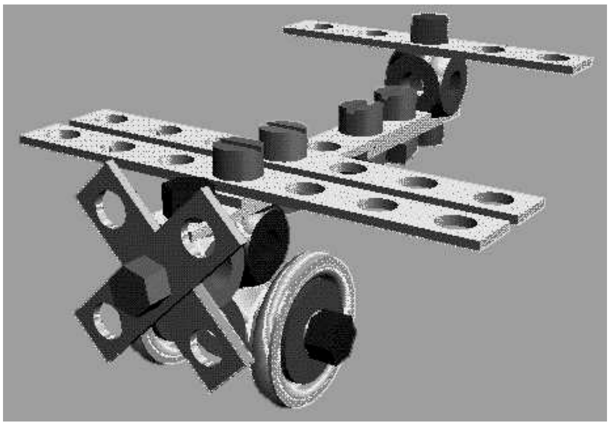

Abbildung 1: Das zu montierende Flugzeug

Lediglich dem Instrukteur war bekannt, was genau gebaut werden sollte; der Konstrukteur dagegen wusste nur, dass es sich um ein „einfaches Gebilde aus Spielzeugbauteilen“ handeln würde und dass sie „das gleiche Gebilde“ bauen sollten. Dazu saßen sich jeweils zwei Partner an getrennten Tischen gegenüber, auf denen jeweils die gleichen Bauteile lagen. Aufgabe des Instrukteurs war es, zunächst das Modell zu bauen, um dann dem Konstrukteur Anweisungen zu geben, was dieser zur Montage des Modells zu tun habe. Damit kam dem Konstrukteur die Aufgabe zu, das Modell entsprechend den Anweisungen des Instrukteurs zu montieren. Dabei konnte er Nachfragen an den Instrukteur richten.

Die Bedingungen, unter denen die Aufgabe zu lösen war, unterschieden sich im Hinblick auf die Faktoren des Sichtkontakts der Partner (blockiert, eingeschränkt, volle Sicht) und der Vorlage, nach der der Instrukteur sein Flugzeug montiert (Zeichnung oder Modell). Durch orthogonale Kombination dieser Faktoren ergaben sich dann sechs Bedingungen. Für jede dieser Bedingungen wurden die Dialoge von jeweils drei oder vier Konstrukteur/Instrukteur-Paaren aufgenommen.

[52]„Wir bauen jetzt also ein Flugzeug ...“: Konstruieren im Dialog. Arbeitsmaterialien. Interaktion sprachlicher und visueller Informationsverarbeitung. Bielefeld: Universität Bielefeld, SFB 360 (1994, überarbeitete Version 1997).

Die Interaktionen wurden im Tonstudio der Bielefelder Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft audiovisuell aufgezeichnet. Auf Zweispur-DAT (Samplingrate 44,1 kHz) erfolgte der Audio-Mitschnitt. Dabei wurde dem Konstrukteur die linke und dem Instrukteur die rechte Spur zugewiesen. Der Video-Mitschnitt wurde für Konstrukteur und Instrukteur separat auf SVHS-C- bzw. VHS-C-Videotape realisiert. Die 44 Versuchspersonen waren Studenten und Studentinnen verschiedener Bielefelder Fakultäten. Für ihre freiwillige Teilnahme erhielten sie sechs DM als Versuchspersonengeld.

In den Interaktionen, die den hier untersuchten Dialogen zugrunde liegen, geht es also darum, dass der Konstrukteur erfolgreich ein Baufix-Flugzeug montiert, das möglichst exakt dem Flugzeug entspricht, das der Instrukteur vorliegen hat. Die dazu notwendigen Montagehandlungen des Konstrukteurs werden teilweise verbal-kommunikativ gesteuert. Derartige Tätigkeitszusammenhänge lassen sich mit Fiehler (1993:349ff) als praktisch dominiert einstufen, die von kommunikativ dominierten Tätigkeitszusammenhängen unterschieden werden.

Die transkribierten sprachlichen Äußerungen lassen sich nur verstehen, wenn man die Kommunikationssituation berücksichtigt, in der sie realisiert wurden, sowie die mit dieser Situation verbundenen kommunikativen Ziele und Aufgaben. Äußerungen, die im Rahmen von sogenannten praktisch (im Unterschied zu kommunikativ) dominierten Tätigkeitszusammenhängen realisiert werden, kann man im Groben einer von drei Funktionsklassen zuordnen: Exothesen, kooperationsbezogenen oder kooperationsbegleitenden Äußerungen (Fiehler 1993:349ff). Während Exothesen Verbalisierungen von mentalen Planungsprozessen oder emotionalen Erlebnisprozessen sind, versteht man unter kooperationsbezogenen Äußerungen solche, die für die Durchführung der Kooperation und die Realisierung des Kooperationsziels unmittelbar erforderlich oder funktional darauf bezogen sind. Kooperationsbegleitende Äußerungen dagegen sind Äußerungen, die zwar im Rahmen einer Kooperation erfolgen, sich aber nicht auf diese beziehen. Das Spektrum solcher kooperationsbegleitender Äußerungen reicht von Kontaktkommunikation bis hin zu eigenständigen, eingelagerten kommunikativ dominierten Tätigkeitszusammenhängen. Fiehler postuliert eine Prioritätshierarchie für kommunikative und praktische Tätigkeiten in Kooperationen, die von Ökonomie- und Effizienzprinzipien bestimmt werden: Kooperationsbezogene praktische Tätigkeiten haben Vorrang vor kooperationsbezogenen kommunikativen Tätigkeiten, während diese wiederum Vorrang vor kooperationsbegleitenden Äußerungen haben.

Die den hier vorliegenden Dialogen zugrunde liegenden Interaktionen weisen nicht alle dasselbe Dominanzverhältnis von praktischen gegenüber kommunikativen Tätigkeiten auf. Alle Interaktionen dienen dem primären Ziel, dass der Konstrukteur am Ende eine Kopie des dem Instrukteur (als Zeichnung oder Modell) vorliegenden Flugzeugs montiert hat. Insofern kann man alle Kooperationen als praktisch dominierte Tätigkeitszusammenhänge klassifizieren. Die Relevanz der kommunikativen Aktivitäten für die Erreichung dieses Ziels variiert bei den Kooperationen aber in Abhängigkeit von der Sichtbedingung. Während Interaktionen, die bei voller Sicht erfolgen, mit relativ wenigen verbal-kommunikativen Tätigkeiten auskommen (im Durchschnitt mit 66 Äußerungen), bedürfen Interaktionen mit eingeschränkter oder blockierter Sicht deutlich mehr verbal-kommunikativer Tätigkeiten (im

Durchschnitt 245 Äußerungen[53]). Dies liegt daran, dass der Konstrukteur bei voller Sicht im Extremfall auch ohne den Instrukteur auskäme und der Vorlage entsprechend montieren könnte. Zudem können unter diesen Bedingungen viele Objekte gestisch identifiziert werden. Bei eingeschränkter oder blockierter Sicht dagegen ist der Konstrukteur voll auf den Instrukteur angewiesen, um die notwendigen Informationen darüber zu erhalten, was genau wie wohin zu montieren ist und was überhaupt insgesamt montiert werden soll (das Flugzeug). Der Instrukteur wiederum muss unter diesen Bedingungen vom Konstrukteur erfahren, ob dieser die Anweisungen verstanden und dann auch ausgeführt hat; nur so kann er entscheiden, ob er die Anweisungen präzisieren muss oder eine neue Anweisung geben kann.

Eine weitere Besonderheit der Interaktionen und der damit verbundenen Dialoge besteht darin, dass sie experimentell erhoben wurden. Sie zeichnen sich also dadurch aus, dass die Versuchspersonen nicht selber ihre Interaktionspartner und ihr Interaktionsziel gewählt haben. Auch die Rolle, die sie in der Interaktion einnehmen (Instrukteur oder Konstrukteur), haben sie sich nicht ausgesucht oder ausgehandelt, sondern per Los zugewiesen bekommen. Hinsichtlich der Verallgemeinerbarkeit werden durch dieses Setting einige Grenzen gesetzt, wenn man nicht nur an den Strukturen der verbal-kommunikativen Beiträge interessiert ist, sondern auch an dem Zusammenspiel von praktischen Tätigkeiten, verbalen sowie nonverbalen kommunkativen Beiträgen.

Für die SFB-Aufzeichnungen ist vorweg anzumerken, dass die Qualität der Audio-Mitschnitte deutlich höher ist als die der Video-Mitschnitte. Bei letzteren sind durchweg Bild und Ton asynchron. Zudem wird visuell nur ein kleiner Teil der Aktionen erfasst, da die Kamera fix eingestellt ist und jeweils auf den Tisch vor der Versuchsperson ausgerichtet ist. Daher sieht man vor allem, welche Teile und Montageaggregate dort liegen und eventuell, was gerade montiert oder gehalten wird. Man sieht also auch die Montagefortschritte. Viele Interaktionsaspekte befinden sich aber außerhalb des Kamerablickfeldes: ein Großteil der Gestik, die Mimik, Blickrichtungen und auch viele Handlungen der Versuchsperson, die nicht mit den Händen über der Tischplatte durchgeführt werden. Insofern verfügt man für den dritten und vierten Identifikationsschritt nur über einen Teil der potentiell relevanten Information.

[53]Die Äußerungen wurden hier einfach anhand von Sprecherwechseln definiert. Dieses Vorgehen ist ohne Zweifel relativ grob. Es vermittelt aber trotzdem einen groben und leicht erhebbaren Eindruck über den unterschiedlichen kommunikativen Aufwand bei den verschiedenen Sichtbedingungen.

6 Kriterien für Apokoinukandidaten und -konstruktionen

6.1 Vorüberlegungen

In diesem Kapitel werden zunächst die Vorannahmen diskutiert, auf denen die empirische Untersuchung von gesprochenen Apokoinus methodisch basiert. Motiviert sind sie durch die Beobachtung, dass es zur praktischen Identifikation von Belegen für eine grammatische Konstruktion in Dialogen nicht ausreicht, über eine formale Definition dieser Konstruktion zu verfügen. Will man nämlich den Identifikationsprozess reflektiert und nachvollziehbar durchlaufen, dann spielen nicht nur Merkmale auf der Ebenen der syntaktischen Struktur, sondern auch solche der Prosodie, der Semantik sowie der Pragmatik eine Rolle. Was man vor sich hat, ist nicht eine Folge grammatischer Konstruktionen, sondern eine Folge von sich teilweise überschneidenden Äußerungen. Diese in einzelne Äußerungen zu segmentieren ist ebenso ein interpretativer Akt wie die Ermittlung und Beschreibung von syntaktischen, prosodischen, semantischen, pragmatischen und situativen Merkmalen dieser Äußerung (Barden et al. o.J.).

Hinzu kommt bei der Transkription und Interpretation von Interaktionsaufzeichungen, dass man nicht alle Interaktionsaspekte gleich gut und zuverlässig erfassen kann.[54] Dieser Erfahrung wird in dieser Arbeit methodisch Rechnung getragen: Die Strategie besteht in einem zweistufigen Verfahren, das bei intersubjekt relativ einfach und zuverlässig erfassbaren Aspekten der Interaktion ansetzt. Von diesen geht man dann in vier Schritten zu komplexeren und interpretationsbedürftigeren über, bis man auf der Stufe der grammatischen Konstruktionen angelangt.

Relativ unproblematisch und zuverlässig sind die geäußerten Wörter erkennbar (zumindest von Muttersprachlern). Größere Einheiten wie Satzglieder und Sätze dagegen können den Sprechern klar sein und auch von Interaktionsteilnehmern zum Zeitpunkt der Interaktion deutlich wahrgenommen werden, nicht aber von den Transkribenden und Analysanden. Wenn man als Transkribend oder Analysand nicht vorschnell segmentieren will, dann bietet es sich an, zunächst nur die wenigen relativ sicheren Informationen wie die geäußerten Wörter zu dokumentieren. In weiteren Arbeitsschritten können dann die Charakteristika der prosodischen Realisation und der die Kommunikation begleitenden Handlungen (Gestik, Mimik, Blickrichtungen und andere Aktionen) nacheinander systematisch erfasst und dokumentiert werden. Dieses schrittweise Identifizieren von syntaktischen Strukturen wird in Kapitel 7 detaillierter vorgestellt.

[54] Die Möglichkeiten und Grenzen, gesprochene Sprache trotz ihrer 'Flüchtigkeit' zu erfassen, und mit den Problemen, die dabei durch den sog. 'Schriftlichkeitsbias des Sprachbewußtseins' entstehen können, werden beispielsweise bei Barden et al. (o.J.) erläutert.

Ein solches Vorgehen hat zur Folge, dass man zunächst Wortketten hat, die man unterschiedlichen Sprechern zuordnen kann. Diese Wortketten weisen schon einige syntaktische Charakteristika auf wie Numerus, Genus, Kasus oder Person. Diese Merkmale sind aber nicht immer eindeutig bestimmt, sondern unter Umständen wegen homophoner Formen unterspezifiziert. Zudem kennt man für Verben deren Verbrahmen (oder auch eventuell mehrere mögliche Verbrahmen), durch welche die möglichen Satzglieder des Satzes eingeschränkt werden. Aufgrund dieser Informationen lassen sich bestimmte Hypothesen über syntaktische Strukturen aufbauen und entsprechend bestimmte Segmentierungen vornehmen, während andere ausgeschlossen oder weniger plausibel werden. Man erhält so für eine Wortkette eine Menge unterschiedlicher syntaktischer Strukturen, die wegen der syntaktischen Merkmale der realisierten Wörter möglich sind. In der Wortfolge *du befestigst den Würfel mit der roten Schraube* kann man beispielsweise die Akkusativnominalphrase *den Würfel* und die Präpositionalphrase *mit der roten Schraube* entweder als zwei Satzglieder auffassen (WAS wird WOMIT befestigt) oder aber zusammen als Akkusativobjekt (Würfel, dessen Identifizierungsmerkmal die rote Schraube ist). Es ist auch möglich, dass aus einer Folge von Satzgliedern zwei unterschiedliche Satzfolgen gebildet werden können. Das ist dann der Fall, wenn sich ein Satzglied von seiner Form her sowohl dem einen Satz als auch einem anderen zuordnen lässt. In solchen Fällen hat man es mit unterschiedlichen Satzgrenzen zu tun. Nehmen wir beispielsweise die Wortfolge *die Callas singt „Die Königin der Nacht" in der Mailänder Scala tritt sie im nächsten Jahr auf*: Die Präpositionalphrase *in der Mailänder Scala* kann sowohl zum vorhergehenden Satz gehören (*Die Callas singt „Die Königin der Nacht" in der Mailänder Scala. Tritt sie im nächsten Jahr auf?*) als auch zum folgenden (*Die Callas singt „Die Königin der Nacht". In der Mailänder Scala tritt sie im nächsten Jahr auf.*).

Man hat also die potentiellen syntaktischen Strukturen einer geäußerten Wortkette. Berücksichtigt man dann nach und nach die anderen Faktoren der Realisierung, so lassen sich viele dieser potentiellen Strukturen ausschließen. Manchmal bleibt am Ende nur eine einzige syntaktische Struktur übrig, für die man auf verschiedenen Ebenen der Interaktion Anhaltspunkte dafür hat, dass die realisiert wurde. Es gibt aber auch Fälle, für die auch am Ende mehrere Analysen möglich sind.[55]

Methodisch wird also in dieser Arbeit zur Identifikation von Apokoinukonstruktionen bei Äußerungen angesetzt, deren Konstituenten syntaktisch so gebildet sind, dass sie von ihrer Form her eine Analyse als Apokoinukonstruktion gestatten. Ob ihre sonstigen Merkmale dann auch eine Analyse als Apokoinukonstruktion plausibel machen oder aber eher dagegen sprechen, wird in weiteren Identifikationsschritten festgestellt. Diese beziehen die Faktoren der prosodischen Gestaltung, der semantischen Einheiten, des verbalen und situativen Kontextes, der Blickrichtung und -fokussierung, der Gestik und Mimik, aber auch allgemein der Handlungen und der situativen Ereignisse (wie z.B. das Schellen eines Telefons) ein. Sie können dazu genutzt werden, Einheitenbildungen und Zusammenhänge zu vermitteln bzw. zu erkennen, oder sie können dieser Vermittlung/ Erkennung im Wege

[55]Dies wird in Kapitel 8 an zwei Beispielen detaillierter thematisiert und illustriert.

stehen. Aus diesem komplexen Zusammenspiel ergibt sich dann für einen konkreten Fall, als welche syntaktische Struktur eine Äußerung am plausibelsten analysierbar ist, wenn für sie mehrere potentielle Strukturierungen vorliegen.

Es wird hier nicht behauptet, dass Interaktionsteilnehmer tatsächlich bei den potentiellen syntaktischen Strukturen ansetzen und sich dann Ebene für Ebene vorarbeiten, um anschließend in Ruhe abzuwägen, mit was für einer grammatischen Konstruktion sie es wohl zu tun haben. Zwar gibt es diverse Kontinuitäts- und Diskontinuitätsverfahren, die der Gliederung von Kommunikation auf ihren unterschiedlichen Ebenen dienen. Doch wird für diese Verfahrenstypen von einer komplexen wechselseitigen Abhängigkeit und Interaktion ausgegangen (Kindt 1994:30ff), nicht von einem schrittweisen und separaten Abarbeiten der Ebenen. Mit dem in dieser Arbeit vertretenen Trennung von Konstruktionskandidat und Konstruktionsbeleg, handelt es sich um eine rein analytisch-methodisch motivierte Unterscheidung aus der Perspektive eines Transkribenden oder Analysanden. Auf diese Perspektive und ihre Charakteristika soll im Folgenden kurz eingegangen werden.

Zur Untersuchung grammatischer Konstruktionen liegen, wenn es um gesprochene Realisierungen geht, Ton- und manchmal auch Bildaufnahmen von Interaktionen vor. Diese dienen als Grundlage für Transkriptionen. Transkribenden wie auch Analysanden verfügen dabei über eine spezielle Perspektive auf die Interaktion. Einerseits verfügen sie zum Zeitpunkt der Transkription oder Analyse über mehr Informationen als die Interaktionsteilnehmer zum Zeitpunkt der Interaktion, andererseits aber auch über weniger.

Sie verfügen über mehr Informationen, weil sie die Aufnahmen mehrfach anhören und ansehen können. Liegen schon Transkripte vor, können diese ebenfalls wiederholt gelesen werden. Dadurch können sie sich vergewissern, was zu einem bestimmten Zeitpunkt gemacht oder gesagt wurde. Dies ist den Interagierenden dagegen nur durch Erinnern oder Nachfragen möglich. Ersteres ist durch die Kapazitäten des Kurzzeitgedächtnisses stark beschränkt und letzteres relativ aufwendig. Neben der Möglichkeit wiederholten Ansehens und -hörens haben Transkribenden und Analysanden noch weitere 'Vorteile' gegenüber den Interaktionsteilnehmern: Um eine spezielle Stelle verstehen zu können, steht ihnen unter Umständen die gesamte weitere Interaktion zur Verfügung, nicht nur die Erinnerung an die Interaktion bis zu der betreffenden Stelle. So können eventuelle Missverständnisse oder Fehler an späteren Stellen der Interaktion offenbar werden oder auch Interpretationen vorheriger Äußerungen explizit verbalisiert werden. Transkribenden und Analysanden können also eine Stelle sowohl im Hinblick und unter Zuhilfenahme der bisherigen Interaktion rückgreifend interpretieren, als auch im Hinblick darauf, was in der weiteren Interaktion stattfindet. Diese Interpretation unter Vorgriff auf den weiteren Interaktionsverlauf ist im gesprächsanalytischen Kontext eine unpopuläre Methode, weil sie nicht mit einer teilnehmerorientierten Perspektive vereinbar ist, bei der vor allem die Informationen als relevant angesehen werden, über die auch den Teilnehmern zum Äußerungszeitpunkt Zugriff haben. Meines Erachtens stellte der Verzicht auf solche vorgreifenden Interpretationsverfahren aber eine künstliche Informationsverknappung dar. Zudem lassen sich einige Konstruktionen nur unter Berücksichtigung des weiteren Interaktionsverlaufs klassifizieren.

Die Unterscheidung zwischen B- und D-Reparaturen (vgl. Kindt & Laubenstein 1991) ist nur ein Beispiel dafür. Diese beiden Reparaturtypen unterscheiden sich lediglich dahingehend, dass bei bei B-Reparaturen eine begonnene Konstruktion zugunsten einer anderen komplett aufgegeben und abgebrochen wird, während sie im Fall einer D-Reparatur nur vorübergehend unterbrochen wird, dann aber wieder aufgegriffen und beendet wird. An der Stelle des Konstrukionsabbruchs kann man nicht schon wissen, um was für eine Reparatur es sich handelt. Im Unterschied zum Rezipienten der betreffenden Reparatur kann man als Analysand unter Vorgriff auf die weiteren Äußerungen direkt feststellen, um was für eine Reparatur es sich handelt. Man kann auf diese Weise allerdings nicht den Anspruch erheben, den Rezeptionsprozess zu rekonstruieren.

Die Perspektive der Transkribenden und Analysanden ist aber im Vergleich zur Teilnehmerperspektive nicht nur vorteilhaft, da sie teilweise auch systematisch über weniger Informationen verfügen als die Interaktionsteilnehmer. Die Transkribenden oder Analysanden können nicht in jeder Hinsicht klar erkennen, was eigentlich passiert ist. Über einige Aspekte der Interaktion kann man als Transkribend oder Analysand nur Vermutungen anstellen, da man nicht weiß, was die Dialogteilnehmer sagen wollten oder verstanden haben. Man kann Dialoge ausgehend von der Annahme analysieren, dass es immer irgendwelche Anhaltspunkte darüber gibt, was jemand gemeint oder verstanden hat. Das kann neben den Wörtern und deren syntaktischen Merkmalen beispielsweise auf der Seite des Sprechers durch Blickrichtung und -fokussierung, gestisch, mimisch oder prosodisch geschehen; und auf der Hörerseite kann sich eine Interpretation an den Reaktionen, an Nachfragen oder an weiteren Handlungen ablesen lassen. Man kann also versuchen, möglichst viele mögliche Anhaltspunkte systematisch zu ermitteln. Das bedeutet, dass man — wenn es um verbale Kommunikation geht — nicht nur diese mit einem Bandgerät aufnimmt, sondern auch Videoaufnahmen von den Beteiligten und ihren Handlungen macht. Dies kann man beliebig aufwendig betreiben. Allerdings handelt man sich dadurch ein neues Problem ein: Man muss die daraus resultierende Datenfülle verwalten und überblicken. Nicht alle Kanäle sind zu jedem Zeitpunkt oder für jede Fragestellung relevant. Daher steht man vor der methodischen Frage, wie man effektiv festhalten kann, was zu einem Zeitpunkt auf welchem Kanal passiert und was davon in welchem Zusammenhang relevant ist. Die Forschung steckt, was das komplexe Zusammenspiel dieser Aspekte angeht, noch in den Kinderschuhen, wenn es auch viel versprechende Ansätze gibt, wie beispielsweise die Kontextualisierungstheorie (Gumperz 1982, 1992, Auer & di Luzio, Hrsg. 1992). In dieser Hinsicht sind den Transkribenden und Analysanden deutliche Grenzen gesetzt. Hier könnten Untersuchungsverfahren, bei denen die Interaktionsteilnehmer auch später für Nachfragen zur Verfügungen stehen, hilfreich sein. Dass die Beachtung des Problems der unterschiedlichen Perspektiven nicht in einem Postulat der Unmöglichkeit von Kommunikation und Koordination mündet, ist durch die folgende Beobachtung begründet (Kindt 1998): Verständigung ist möglich, wenn sich dem Formulieren und Verstehen zugrunde liegenden Verarbeitungsmechanismen relativ einheitlich sind; das ist dann besonders wahrscheinlich, wenn die Interaktionsteilnehmer und auch die Transkribenden und Analysanden aus derselben Sprachgemeinschaft und Kultur stammen (vgl. dazu Fiehler et al. 1995).

Insgesamt geht es darum, dass grammatische Konstruktionen gerade in der Analyse verbaler Interaktion interpretative Einheiten sind, nicht etwas Gegebenes. Für den Transkribenden oder Analysanden stellen solche Konstruktionen daher nicht etwa den Ausgangspunkt der Arbeit dar, sondern sie sind ein Ergebnis der Interpretation der aufgezeichneten Interaktion.

In dieser Arbeit wird also unterschieden zwischen erstens einer grammatischen Konstruktion, zweitens einer - analytisch motivierten - potentiellen grammatischen Struktur und drittens den Merkmalen, anhand derer man in einem konkreten Dialog eine Äußerung, die den Kriterien einer potentiellen grammatischen Struktur entspricht, im Sinne einer solchen grammatischen Konstruktion analysieren kann. Entsprechend dieser Unterscheidung wird zum einen ein Kriterium für Apokoinukandidaten, d.h. Äußerungen mit potentieller Apokoinustruktur, formuliert, zum anderen ein Kriterium für Apokoinukonstruktionen. Die zur Identifikation von Apokoinukonstruktionen erforderlichen Schritte, die bei Apokoinukandidaten ansetzen, werden dann im nächsten Kapitel vorgestellt.

6.2 Kriterium für Apokoinukonstruktionen

Warum wird hier nicht das Kriterium von Scheutz (1992) verwandt? Danach ist ein Apokoinu

> grundsätzlich durch drei unmittelbar aufeinanderfolgende Teile gekennzeichnet, wobei sowohl A-B als auch B-C, nicht jedoch A-B-C eine syntaktisch wohlgeformte Kette bilden. [...] Die Verbindung mit der rechten Peripherie (B-C) ergibt jeweils ein vollständiges Satzsyntagma, wogegen die linksperiphere Verbindung (A-B) häufig unvollständig bleibt. (Scheutz 1992:248)

Dieses Apokoinukriterium ist ausdrücklich auf die syntaktische Wohlgeformtheit der Konstruktionsteile bezogen. Das Apokoinu als grammatische Konstruktion besteht zwar aus syntaktisch wohlgeformten Teilkonstruktionen, ist als Ganzes aber *nicht* wohlgeformt. Das spricht nicht notwendigerweise gegen den Gebrauch dieses Kriteriums. Allerdings ist eine Charakterisierung, die ohne den Bezug auf relativ wandelbare Normen auskommt, zu bevorzugen. In diesem Kapitel geht es darum, ein Kriterium für Apokoinustrukturen und -konstruktionen zu entwickeln, das nicht nicht zugleich eine Einstufung der gesamten Struktur oder Konstruktion als syntaktisch wohlgeformt bzw. - wie bei Scheutz - als nicht wohlgeformt vornimmt. Es wird dabei auch davon ausgegangen, dass die beiden Teilkonstruktionenstrukturen syntaktisch wohlgeformt sind. Es geht dann aber darum, das Koinonphänomen anderes zu charakterisieren als daüber, dass bei Kombination der zwei Teilkonstruktionen A-B und B-C die Gesamtkonstruktion nicht mehr wohlgeformt ist.

Was für Strukturen würde man erhalten, wenn dem Kriterium von Scheutz die Forderung fehlte, dass A-B-C nicht wohlgeformt sei? Mit anderen Worten: Was leistet diese Forderung?

Unter anderem leistet sie zweierlei. Erstens werden alle Strukturen, deren Teilstrukturen nicht wohlgeformt sind, ausgeschlossen; z.B. **Peter sehen dem Mann.* Zweitens werden einfache Sätze wie *Peter kennt Paul* nicht als Apokoinu analysiert, auch wenn sie aus drei unmittelbar aufeinanderfolgenden, syntaktisch wohlgeformten Teilen bestehen, bei denen sich z.B. das Finitum sowohl auf die davor stehende Nominalphrase bezieht als auch auf die folgende. Drittens wird ausgeschlossen, dass eine der beiden Teilkonstruktionen, also A-B oder B-C, wiederum ein Apokoinu ist, da dann diese Teilkonstruktion nicht wohlgeformt wäre. Diese Möglichkeit soll hier aber nicht generell ausgeschlossen werden.

Kriterium für Apokoinukonstruktionen. Ein Apokoinukandidat ist eine Apokoinukonstruktion,

1. wenn sie aus drei Teilen besteht - A (Anfangsteil der Struktur), B (Koinon) und C (Schlussteil der Struktur) -
2. und zwar in der unmittelbaren Abfolge A-B-C,
3. wenn A, B und C jeweils mindestens ein Satzglied[56] umfasst und
4. wenn B als Koinon fungiert, d.h. wenn die syntaktische Form von A, B und C so ist,
   (a) dass einerseits zunächst A und B zusammen einen Satz oder den Anfang eines Satzes bilden und
   (b) wenn dann andererseits auch B und C zusammen einen Satz bilden, bei dem B als Satzanfang dient.

Was leisten die einzelnen Teilkriterien?

1. fordert drei Konstruktionsteile.

2. ist erforderlich, damit man nicht irgendwelche über einen Dialog verstreuten Äußerungsteile als Apokoinu analysieren kann, sondern nur kontinuierliche Äußerung(ssequenz)en in Frage kommen.

3. hat zur Folge, dass sich das Kriterium auf Apokoinus beschränkt, die auf der Satzebene angesiedelt sind. Damit werden hier Apokoinuphänomene auf der Satzgliedebene wie *so*

[56]Nach dem Satzgliedkriterium von Skuplik & Kindt (1998:4): „Eine vom Finitum verschiedene Teilsequenz eines Satzes ist ein Satzglied, wenn sie allein im Vorfeld stehen kann und wenn es keine Zerlegung dieser Teilsequenz gibt, so daß beide Teile bei gleicher Bedeutung wieder allein im Vorfeld stehen können. Außerdem zählt auch das Finitum zu den Satzgliedern."

zwei so ausgeschlossen (Bsp. 71). Außerdem garantiert 3., dass keine 'leeren' Konstruktionsteile vorkommen. Dann wären nämlich alle möglichen Konstruktionen Apokoinus, z.B. Linksversetzungen mit 'leerem' A oder 'leerem' Koinon.

(Bsp. 71) (11I103)
okay, und dann hast du da so ***zwei so*** Plastikteile

4. stellt sicher, dass sich das Koinon syntaktisch sowohl auf A als auch auf C beziehen lässt und dass man mindestens B-C als satzwertig einstufen kann.

Insgesamt zeichnet sich diese Charakterisierung dadurch aus, dass man ohne die Bedingung der vermeintlichen Nicht-Wohlgeformtheit von der gesamten Konstruktion auskommt, die z.B. Franck (1985:235) und Scheutz (1992:248) verwenden.

6.3 Kriterium für strukturelle Apokoinukandidaten

Der Unterschied zwischen Apokoinukandidat und Apokoinukonstruktion besteht darin, dass bei der Konstruktion die potentielle Koinonkonstituente auch tatsächlich als Koinon verwandt wird. D.h. nicht alle Äußerungssequenzen, die das Kriterium für Apokoinukandidaten erfüllen, sind auch Apokoinukonstruktionen. Zu einer abweichenden Interpretation kommt es in der Regel dann, wenn das Koinon im Endeffekt nicht sowohl zur ersten Teilkonstruktion gehört hat als auch zur zweiten. Das kann durch prosodische, semantische oder kontextuelle Verfahren verhindert werden. Die vorliegende empirische Untersuchung setzt bei Äußerungssequenzen an, deren Konstituenten rein syntaktisch so gebildet sind, dass sie eine Analyse als Apokoinu zulassen. Diese Eigenschaft hängt lediglich von der syntaktischen Form der betroffenen Äußerungskonstituenten ab und davon, ob diese so geformten Konstituenten mit einer Analyse als Apokoinu verträglich wären. Zu diesem Zweck benötigt man ein Kriterium, mit dessen Hilfe sich in prosodisch nicht annotierten Korpora Äußerungssequenzen identifizieren lassen, die von der syntaktischen Form ihrer Konstituenten her eine Analyse als Apokoinu zulassen.

Kriterium für strukturelle Apokoinukandidaten. Eine Äußerungssequenz ist ein struktureller Apokoinukandidat,

1. wenn sie aus drei Teilen besteht - A (potentieller Anfangsteil der Struktur), B (potentielles Koinon) und C (potentieller Schlussteil der Struktur) -
2. und zwar in der unmittelbaren Abfolge A-B-C,
3. wenn A, B und C jeweils mindestens ein Satzglied[57] umfasst und
4. wenn die syntaktische Form von A, B und C so ist,
   (a) dass A und B zusammen einen Satz oder den Anfang eines Satzes bilden können und
   (b) dass auch B und C zusammen satzwertig sein können.

Auf den ersten Blick erscheinen die beiden Kriterien so ähnlich, dass man den Übergang vom Indikativ zum Konjunktiv und die damit einhergehenden Unterschiede vorschnell als haarspalterisch und irrelevant abtun könnte. Tatsächlich ist diese Unterscheidung - wie oben bereits erläutert - methodisch und analytisch motiviert: Während für Apokoinukandidaten lediglich die relativ schnell und zuverlässig ermittelbaren syntaktischen Charakteristika der Konstituenten relevant sind, kommen diverse andere Faktoren ins Spiel, wenn es darum geht, aus der Menge der Kandidaten die Apokoinukonstruktionen herauszusuchen.

Ob für einen konkreten Kanditaten eine Analyse als Apokoinukonstruktion plausibler ist als eine andere Analyse, erkennt man daran, dass neben den syntaktischen Charakteristika der Konstituenten auch andere Eigenschaften des betreffenden Kandidaten und seiner diskursiven und situativen Umgebung für eine solche Analyse sprechen. Zusätzlich zu den syntaktischen Segmentierungsmöglichkeiten sind also auch die prosodischen, semantischen bzw. die pragmatischen und deren Zusammenspiel zu beachten. Im Groben kann man sagen, dass Einheitenbildungen um so deutlicher sind (und grammatische Konstruktionen umso sicherer identifizierbar), je mehr Einheitengrenzen übereinstimmen (cf. Auer 1996, Kindt 1994). Die genaueren Identifikationsschritte für Apokoinukonstruktionen werden in Kapitel 7 allgemein vorgestellt. Dem folgt eine Operationalisierung des Kriteriums für Apokoinukonstruktionen (S. 93). In 8.1 wird die Identifikationsprozedur dann anhand von zwei Beispielen konkretisiert.

[57] Siehe die vorherige Fußnote.

6.4 Abgrenzung von anderen grammatischen Konstruktionen

Bevor auf die oben genannten drei Punkte eingegangen wird, kommen Konstruktionen zur Sprache, deren Konstituenten manchmal hinsichtlich ihrer syntaktischen Eigenschaften auch dem Kriterien für Apokoinukandidaten genügen. Zu diesen gehören beispielsweise spezielle Formen des Satzabbruchs bzw. der Blockadereparatur, des einfachen Satzes und Nebensatzes, der Parenthese, der Ausklammerung und des Nachtrags. In der Regel wird ein Aspekt der vierten Bedingung nicht erfüllt; das heißt, es werden nicht tatsächlich beide Teilstrukturen aufgebaut. Dies soll im Folgenden illustriert werden. Bei diesen Beispielen geht es darum zu zeigen, dass formale Ambiguitäten zwischen Apokoinus und anderen grammatischen Konstruktionen bestehen können. Nicht für jeden Abgrenzungstypen lässt sich ein Beispiel im Korpus finden und vermutlich gibt es auch noch andere Abgrenzungsfälle.

Reparatur mit Abbruch einer begonnenen Konstruktion. Abzugrenzen ist das Apokoinu A-B-C von Reparaturen, bei denen die begonnene Konstruktion vor oder nach dem Koinon zugunsten einer anderen Konstruktion abgebrochen wird. Wenn nur B-C, aber weder A noch C allein satzwertig sind, kann man es mit einem Abbruch vor dem Koinon zu tun haben, dem ein Satz B-C folgt: A/ B-C:

(Bsp. 72) (a) Du tust/ Den Würfel legst du dahin. *vs.* (b) Du tust ***den Würfel*** legst du dahin.

(Bsp. 73) (a) ..., weil ich nämlich/ Sonst passt das mit dem Klotz nicht. *vs.* (b) ..., weil ich nämlich ***sonst*** passt das mit dem Klotz nicht. (03K037)

In diesem Fall liegt eine Analyse als Reparatur näher als eine als Apokoinukonstruktion, weil vor dem Koinon eine längere Pause gemacht wird und weil zudem zur Artikulation von B-C nicht auf derselben Tonhöhe wie am Ende von A weitergesprochen wird, sondern ein Tonhöhensprung nach unten erfolgt. Mit diesen beiden Verfahren wird ein prosodischer Bruch vor dem Koinon signalisiert, der einer Rezeption von A, B und C als eine Einheit im Wege steht und eine Analyse als Abbruch der Konstruktion am Ende von A zugunsten der Realisation einer anderen Konstruktion, B-C, begünstigt.

Wenn C allein satzwertig ist, nicht aber A-B, ist eine Abgrenzung von einer Reparatur mit einem Abbruch nach dem Koinon nötig, dem ein satzwertiges C folgt: A-B/ C:

(Bsp. 74) (a) Du brauchst oben/ Hast du den Würfel? *vs.* (b) Du brauchst ***oben*** hast du den Würfel.

(Bsp. 75) (a) Dann wird jetzt ähm/ Kannst du das ja erstmal einfach draufstecken vielleicht. *vs.* (b) Dann wird ***jetzt ähm*** kannst du das ja erstmal einfach draufstecken vielleicht. (09I126[58])

[58]Die Beispiele, die nicht frei erfunden sind, stammen aus dem Korpus, das dieser Untersuchung zugrunde liegt und das in Kap. 5 genauer erläutert wurde.

Hier spricht gegen eine Apokoinuanalyse, dass am Ende von A ein Häsitations- bzw. eine Reparatureinleitungssignal, *ähm*, realisiert wird und dass der Anfang von B-C, *kannst du das ja erstmal*, in deutlich schnellerem Tempo gesprochen wird als A. Dieser Apokoinukandidat wird an einer Übergangsstelle der Montageinteraktion geäußert. Die Versuchspersonen haben bis dahin das gesamte Flugzeug bis auf die Reifen montiert. Auch die Stelle, an der die Reifen angebracht werden sollen, wurde bereits identifiziert. Der Konstrukteur hat also das Flugzeug noch in der Hand und wartet auf die Anweisungen, wie die Reifen anzuschrauben sind. Dazu müssen aber vorher noch die Räder zusammengesetzt werden und mit den Radlagern auf die dazu vorgesehenen Schrauben gesteckt werden. Daher bricht der Instrukteur die begonnene Instruktion ab, um den Konstrukteur dazu aufzufordern, die betreffenden Teile auf die Schrauben zu stecken. Alles zusammen spricht dafür, A und B-C als diskontinuierlich zu interpretieren. Die Formulierung der mit A begonnenen Konstruktion wird zugunsten von B-C aufgegeben und abgebrochen.

Im Fall einer Reparatur mit Konstruktionsabbruch vor oder nach dem Koinon gehört das potentielle Koinon also entweder nur zu A, was Bedingung (4a) widerspricht, oder aber ausschließlich zu C, was Bedingung (4b) verletzt. Bei solchen Reparaturen sind zwei Typen voneinander zu unterscheiden. Zum einen kann die begonnene Konstruktion insgesamt zugunsten einer anderen Konstruktion aufgegeben und abgebrochen werden. Dann hat man es nach der Reparaturtypologie von Kindt & Laubenstein (1991)[59] mit einer Blockade- bzw. B-Reparatur zu tun. Zum anderen kann, wie im folgenden Beispiel, die begonnene Konstruktion nur vorübergehend unterbrochen werden, um anschließend wiederaufgegriffen und fortgesetzt zu werden. Dann handelt es sich um eine sog. D-Reparatur, bei der eine andere Linearisierungsabsicht entwickelt wird, weshalb der Konstruktionsanfang unterbrochen, später aber wiederholt und beendigt wird.

(Bsp. 76) (a) Musst es am besten so drehen, dass vorne dran\ Also: Vorne davor kommt jetzt der Propeller. *vs.* (b) Musst es am besten so drehen, dass ***vorne dran, also vorne davor*** kommt jetzt der Propeller. (09I095).

In diesem Fall wird K dazu aufgefordert, den vorderen Würfel, an dem der Propeller angebracht werden soll, so zu drehen, dass eins seiner Gewindelöcher nach vorne zeigt, nicht eins der Löcher ohne Gewinde. I unterbricht diese Instruktion vorübergehend, um den Grund für diese Anweisung zu nennen: *vorne davor kommt jetzt der Propeller*. Später wird dann die vorher begonnene Konstruktion durch Wiederholung wiederaufgegriffen und beendet: *Musst du also so drehen, dass vorne vor noch n äh ein Gewinde ist.*

Eine Analyse einer Äußerung als Reparatur, bei der eine Konstruktion abgebrochen oder unterbrochen wird, um eine andere zu realisieren, wird begünstigt, wenn es vor der Ab-

[59] Vgl. dazu auch Kap. 8.5.1.

bruchstelle zu Häsitationen kommt, mit denen die Reparatur eingeleitet wird. Auch Pausen, Tonhöhensprünge und Tempowechsel können als Indikatoren des Bruchs dienen. Ob es sich um eine B- oder eine D-Reparatur handelt, kann man nur entscheiden, wenn man nicht nur die bis dahin realisierten Äußerungen berücksichtigt, sondern auch die folgenden. Nur so kann man feststellen, ob der nicht beendigte Konstruktionsanfang später wieder aufgegriffen und fortgesetzt wird.

'Einfacher' Satz mit Verbzweitstellung. Wenn bei einem 'einfachen' Satz mit Verbzweitstellung ein nicht obligatorisches Satzglied im Vorfeld steht, dann ist auch B-C für sich genommen satzwertig. B-C bildet dann einen Satz mit Verberststellung.

(Bsp. 77) (a) Heute singt die Callas ein Lied. *vs.* (b) Heute ***singt*** die Callas ein Lied.

Rein formal kann man es hier nicht nur mit einem Satz mit Verbzweitstellung, sondern auch mit einem Apokoinu zu tun haben, bei dem das Finitum *singt* als Koinon dient. Allerdings handelt es sich dann bei der zweiten Teilkonstruktion um einen Satz mit Verberststellung, so dass man eine Verwendung als Frage erwarten würde. Das könnte man als Wechsel von indirekter zu direkter Frage auffassen. Ebenfalls denkbar ist ein Funktionswechsel von Aussage- zu Fragesatz. Um diesen Funktionswechsel auch für das Gegenüber wahrnehmbar zu machen, müsste die Frage als solche zum Beispiel prosodisch markiert werden. Andernfalls wird die Äußerung, selbst wenn sie als Apokoinu mit einem Wechsel der kommunikativen Funktion intendiert ist, mit großer Wahrscheinlichkeit als einfacher Aussagesatz rezipiert. Aber auch wenn die Äußerung mit Frageintonation vorgebracht wird, ist es naheliegend, sie als Intonationsfrage aufzufassen. Allgemein kann man sich aber eine Verwendung von Apokoinukonstruktionen vorstellen, mit deren Hilfe eine (begonnene) Aussage beispielsweise aus rhetorischen Gründen in eine Frage verwandelt wird.

Wenn eine derartige Äußerung als 'einfacher' Satz analysiert wird, ist Bedingung (4) in der Hinsicht nicht erfüllt, dass zwar A und das potentielle Koinon B den Satzanfang bilden, B aber nicht tatsächlich als Satzanfang der zweiten Teilstruktur dient. Statt dessen fungiert C als Ende des mit A und B begonnenen Satzes. Sätze mit Verberststellung dagegen kann man nicht als Apokoinu analysieren, weil dazu in B-C das Finitum fehlt.

Nebensatz. Während es für Nebensätze mit Verbletztstellung keine Abgrenzungsprobleme gibt, kann man bei Nebensätzen, die nicht der Verbletztstellung bedürfen, formal immer auch die Vorfeldkonstituente als Koinon analysieren. In (Bsp. 78) ist das Subjekt *das Bild* als Koinon analysierbar. Wenn ein Apokoinukandidat als Nebensatz analysiert wird, ist wieder Bedingung (4) verletzt.

(Bsp. 78) (a) …, denn das Bild ist schön. *vs.* (b) …, denn ***das Bild*** ist schön.

Ausklammerung bzw. Nachtrag aus Satz mit Verbletztstellung. Abgrenzungsbedarf zwischen Apokoinus und Ausklammerungen (Bsp. 79) bzw. Nachträgen (Bsp. 80f) kann in zwei Fällen entstehen: Erstens, wenn die potenielle Nachfeldkonstituente und das Finitum zusammen satzwertig sind, oder zweitens, wenn die letzte Mittelfeldkonstituente, das Finitum und die potentielle Nachfeldkonstituente zusammen einen Satz ergeben. Natürlich kann man es auch mit mehreren potentiellen Nachfeldkonstituenten zu tun haben. Bei einer Analyse als Ausklammerung oder Nachtrag ist Bedingung (4b) nicht erfüllt.

(Bsp. 79) (a) ..., dass die Callas singt, eine Arie. *vs.* (b) ..., dass ***(die Callas) singt*** eine Arie.

(Bsp. 80) (a) ..., dass sie eine Arie singt, die Callas. *vs.* (b) ..., dass sie ***(eine Arie) singt*** die Callas.

(Bsp. 81) (a) An beiden Seiten hast du jetzt'n Gewinde, an den beiden Seiten des Würfels. *vs.* (b) An beiden Seiten ***hast du jetzt'n Gewinde*** an den beiden Seiten des Würfels? (09I125)

Diese Äußerung ist eher als Nachtrag von *an den beiden Seiten des Würfels* zu analysieren, weil diese Information erst nach einer Pause von knapp einer halben Sekunde nach dem potentiellen Koinon geliefert wird. Die Rezeption als Nachtrag könnte noch erleichtert werden, indem die nachgetragene Information prosodisch die Gestalt der Information kopiert, zu der sie etwas nachträgt. Eine Analyse als Apokoinukonstruktion dagegen wäre plausibler, wenn auch auf prosodischer Ebene der Übergang von B nach C lückenloser, d. h. ohne Pause, gestaltet würde.

Zwei Sätze. Eine Unterscheidung von Apokoinus zu Satzreihen wird dann nötig, wenn A-B satzwertig ist und C ebenfalls, wenn auch unter Umständen als Ellipse. Die Analyse eines Apokoinukandidaten als Satzreihe verletzt die Bedingung (4b). Zum einen gibt es Sätze A-B mit Verberst- oder -zweitstellung, denen ein unter Umständen elliptischer Satz folgt, der sich auf den vorhergehenden Satz bezieht (Bsp. 82f).

(Bsp. 82) (a) Dadrunter liegt der Flügel. Geht durch das Fünferlängsstück. *vs.* (b) Dadrunter liegt ***der Flügel*** geht durch das Fünferlängsstück. (08I128)

Hier spricht nicht nur die prosodische Gestaltung mit einer knapp einsekundigen Pause zwischen B und C für eine Analyse als Folge zweier Sätze. Hinzukommt, dass nicht der Flügel, von dem in B die Rede ist, durch das Fünferlängsstück geht, sondern die Schraube, die im vorangehenden Satz erwähnt wird. Die vorliegende Äußerung wird im Zusammenhang einer Folge von Beschreibungen realisiert: Was kommt an einer Stelle, von oben nach unten beschrieben. Da ist zunächst die Schraube, die durch verschiedene Löcher gesteckt und dann verschraubt wird. Eingeschoben in diesen Satz wird die Information, dass unter dem Schraubenkopf der Flügel - bzw. die Leiste, die als

Flügel dient - liegt. Eine Analyse von *dadrunter liegt der Flügel geht durch das Fünferlängsstück* als Apokoinukonstruktion wird also sowohl prosodisch als auch semantisch und pragmatisch blockiert.

(Bsp. 83) (a) Liegt der Flügel ganz rechts? Kommt zuerst das Fünferlängsstück? *vs.* (b) Liegt der Flügel ***ganz rechts*** kommt zuerst das Fünferlängsstück?

Zum anderen hat man es bei Verberst- oder -zweitstellung mit einem satzwertigen A-B zu tun, das im ebenfalls satzwertigen C pronominal wiederaufgegriffen wird (Bsp. 84). In diesem Fall wäre bei einer Apokoinuanalyse die zweite Teilstruktur B-C eine Linksversetzung[60], bei der B die nach links herausgestellte Konstituente wäre.

(Bsp. 84) (a) Jetzt nimmst du die lange grüne Schraube. Die brauchst du. *vs.* (b) Jetzt nimmst du ***die lange grüne Schraube***, die brauchst du. (04fI031)

Für eine Analyse der Äußerung als Folge zweier Sätze spricht im vorliegenden Beispiel, dass prosodisch am Anfang von C durch einen Tonhöhensprung nach oben eine Grenze signalisiert wird, wodurch A-B von C getrennt wird.

Wenn man es mit zwei satzwertigen Konstruktionen zu tun hat, reichen auf der prosodischen Ebene schwache Grenzmarkierungen aus, um A-B und C als separate Strukturen identifizierbar zu machen. In solchen Fällen ist es eigentlich schwieriger, trotz der syntaktischen Abgeschlossenheit von A-B und C eine Rezeption als Apokoinukonstruktion durch die prosodische Gestaltung zu erreichen.

Dann gibt es auch noch Fälle, bei denen nicht nur A-B und C satzwertig sind, sondern auch A allein. Dann ist entweder — wie in Beispiel 85(a) — (4a) oder — wie in 85(b) — (4b) verletzt.

(Bsp. 85) (a) Am liebsten sang die Callas. Diese Arie, hat die Verdi komponiert? *vs.* (b) Am liebsten sang die Callas diese Arie. Hat die Verdi komponiert? *vs.* (c) Am liebsten sang die Callas ***diese Arie***, hat die Verdi komponiert?

Parenthese. Zu einer Parenthese kann dann Abgrenzungsbedarf entstehen, wenn ein Satzgliedtyp, der in A schon realisiert wurde, in C nochmals realisiert wird und wenn dann B und C zusammen auch als Satz analysierbar sind. Im Fall einer Parenthese wird aber B nicht als Satzanfang der zweiten Teilstruktur realisiert. Statt dessen kann es sein, dass A und B schon satzwertig sind oder dass A, B und der Rest von C (also C ohne die Parenthese) einen Satz bilden; damit hat man es wieder mit einer Verletzung der Bedingung (4b)

[60]Damit soll nicht impliziert werden, dass eine Bewegung der herausgestellten Konstituente von irgendwo stattgefunden hat. Die Terminologie wird hier nur der Einfachheit und Bekanntheit halber verwandt, obwohl sich sicherlich dem Phänomen angemessenere Begriffe finden ließen und eine solche Terminologie auch wünschenswert wäre.

zu tun. Praktisch erkennt man den Unterschied häufig prosodisch, weil die Parenthese mit einer eigenen Kontur realisiert wird, die über ein eigenes Sprechtempo oder eine andere Tonhöhe vom Rest abgesetzt ist.

(Bsp. 86) (a) Und den ziehst du mit der grünen Schraube jetzt — also die beiden Würfel — zusammen. *vs.* (b) Und den ***ziehst du mit der grünen Schraube jetzt also*** die beiden Würfel zusammen. (05I068)

Der vorliegende Apokoinukandidat wird hier prosodisch mit zwei Tonhöhensprüngen nach unten realisiert: der erste erfolgt bei *also*, nachdem *jetzt* mit Halteintonation realisiert wurde, der zweite bei *zusammen*, an dessen Ende dann die Stimme gesenkt wird. Eine Interpretation als Apokoinukonstruktion wird auch durch das *also* blockiert, wenn man es als Reparatureinleitung auffasst, was in der diese Äußerung betreffenden Situation naheliegend ist. Der Reparaturbezug für *die beiden Würfel* ist *den* aus A: Die beiden Würfel sollen mit der grünen Schraube zusammengezogen werden.

Metakommunikative Parenthese. Man könnte auch eine Abgrenzung von metakommunikativen Kommentaren beispielsweise von Objektbenennungen wünschen, die nach dem potentiellen Koinon, also in C erfolgen (Bsp. 87f). Solche Fälle erfüllen aber nicht die Bedingungen (3) und (4), da das potentielle Koinon nur in der zweiten Teilstruktur (B-C) satzgliedwertig ist, während es in A-B lediglich Teil eines Satzglieds ist.

(Bsp. 87) (a) Als erstes nimmst du diese weißen Kunststoffräder, könnte man dazu sagen. *vs.* (b) Als erstes nimmst du diese weißen Kunststoff***räder*** könnte man dazu sagen. (Vereinfachung von 01I002)

(Bsp. 88) (a) Und jetzt nimmst du die beiden äh Muttern, also diese orangenen F/ äh Schrauben, Flügelschrauben, oder wie heißen die? *vs.* (b) Und jetzt nimmst du die beiden äh Muttern, also diese orangenen ***F/ äh Schrauben, Flügelschrauben***, oder wie heißen die? (05I012)

Nach dieser Einführung der für diese Arbeit relevanten Apokoinukriterien und der Abgrenzung zu anderen Konstruktionen werden im Folgenden die methodischen Schritte vorgestellt, die zur Identifkation von Apokoinus erforderlich sind. Die einzelnen Identifikationsschritte werden zunächst ausführlich und allgemein, d.h. nicht nur bezogen auf Apokoinus, vorgestellt und anschließend speziell für Apokoinus kurz zusammengefasst.

7 Identifikationsschritte

Welche methodischen Schritte sind erforderlich, um grammatische Konstruktionen — hier Apokoinus — in Transkripten von Gesprächen bzw. Interaktionen zu identifizieren?

Für die Identifikation von Apokoinukonstruktionen ist die oben erläuterte Annahme leitend: Im Rahmen korpusbasierter Untersuchungen grammatischer Konstruktionen ist methodisch zu unterscheiden zwischen erstens einer grammatischen Konstruktion, zweitens einer - analytisch motivierten - potentiellen grammatischen Struktur und drittens den Merkmalen, anhand derer man in einem konkreten Dialog eine Äußerung, die den Kriterien einer potentiellen grammatischen Struktur entspricht, im Sinne einer solchen grammatischen Konstruktion analysieren kann. Während sich strukturelle Apokoinukandidaten relativ leicht identifizieren lassen, bedarf es eingehender Analysen, um bestimmen zu können, ob wirklich eine Apokoinustruktur vorliegt bzw. ob eine Analyse als Apokoinukonstruktion plausibel ist. Nicht immer lässt sich eindeutig bestimmen, ob eine Koinonstruktur realisiert wurde, und damit, um was für eine Konstruktion es sich handelt. Dies ist der Fall, wenn eine Struktur mit der zugehörigen prosodischen Gestaltung unter den gegebenen situativen und interaktiven Umständen mehrere Analysen zulässt (vgl. 6.1). Insgesamt wird also das Identifizieren grammatischer Konstruktionen als interpretativer Prozess aufgefasst.

7.1 Schritt 1: Strukturelle Einheiten – Konstruktionskandidaten

In aller Regel stehen für die empirische Untersuchung als Materialgrundlage nicht sehr genaue, detaillierte und auch im Hinblick auf syntaktische Einheitenbildung reflektierte Transkripte zur Verfügung. Daher ist es vorteilhaft, mit literarischen Umschriften zu arbeiten, die maximal eine Gliederung bis zur Satzgliedebene vornehmen, und diese sehr groben Transkriptionen dann systematisch und gezielt zu verfeinern. Aus diesen literarischen Umschriften, die weder prosodisch annotiert noch segmentiert sind, werden — entsprechend dem Kriterium für Apokoinukandidaten (6.3) — die Kandidaten herausgesucht. Die Kandidaten werden anhand der syntaktischen Form ihrer potentiellen Konstituenten (bis zur Satzgliedebene herauf) und den sich daraus ergebenden Möglichkeit zur Analyse im Sinne der betreffenden grammatischen Konstruktion ermittelt.

Im Fall der Ermittlung von Apokoinus geht es darum, eine Satzgliedfolge A-B-C mit potentiellem Koinon B zu finden. Dies ist der Fall, wenn A und B einen Satzanfang bilden können, aber B auch als Anfang eines zweiten Satzes, B-C, dienen kann. An dieser Stelle der Untersuchung ist davon auszugehen, dass das Koinon aus dem Finitum bestehen kann, aus einem beliebigen anderen Satzglied oder auch aus einer geeigneten Satzgliedfolge oder einem Satz bzw. Nebensatz.

Die weiteren Identifikationsschritte dienen dazu zu überprüfen, ob für diese Kandidaten eine Analyse als Apokoinustruktur vertretbar ist. Dazu werden prosodische, semantische und pragmatische Aspekte der Äußerung hinzugezogen.

7.2 Schritt 2: Prosodische Einheiten

Neben der syntaktischen Segmentierung von Äußerungen bzw. Äußerungssequenzen spielen die prosodischen Verfahren, mit denen Einheiten markiert werden, eine wichtige Rolle.

Prosodie wird hier verwendet

> als Oberbegriff für diejenigen suprasegmentalen Aspekte der Rede, die sich aus dem Zusammenspiel der akustischen Parameter Grundfrequenz (F0), Intensität und Dauer in silbengroßen oder größeren Domänen ergeben. Hierzu gehören auditive Phänomene wie Intonation, d.h. der Tonhöhenverlauf gesprochener Sprache in der Zeit, Lautstärke, Länge, Pause, sowie die damit zusammenhängenden komplexeren Phänomene. (Selting et al. 1998:12, Fußnote 9)

Überarbeitung der Transkripte. Um prosodische Einheitenbildung systematisch und nachvollziehbar untersuchen zu können, müssen die prosodisch zunächst nicht annotierten Transkripte verfeinert werden. Im Zuge dessen werden die prosodischen Parameter Tonhöhe, Sprechtempo und Lautstärke berücksichtigt. Spezieller geht es darum, Charakteristika im Bereich des globalen und des lokalen Tonhöhenverlaufs zu kodieren, sowie Tonhöhenakzente, auffällige Wechsel der Lautstärke und der Sprechgeschwindigkeit.

Akustisch unterstützte auditive Analysen. Die prosodischen Parameter werden primär auditiv ermittelt, wobei unterstützend akustische Untersuchungsverfahren[61] herangezogen werden. Dazu werden die akustischen und die wiederholten auditiven Analysen der Stellen zunächst unabhängig voneinander vorgenommen, um anschließend in einer verfeinerten Transkription zusammengefasst zu werden. In manchen Fällen kommt es zu Differenzen zwischen den akustischen und auditiven Analysen. Sie werden zum Anlass genommen, die auditive Analyse nochmals zu kontrollieren. Dabei wird der auditiven Analyse größeres Gewicht eingeräumt: Wenn auch wiederholtes Kontrollhören das 'alte' auditive Urteil bestätigte, wurde entsprechend dem auditiven Urteil transkribiert.

Die Dialogausschnitte der Apokoinukandidaten liegen für den ersten Arbeitsschritt oft in einer Transkriptionsform vor, die weniger aussagekräftig ist als eine GAT-Basistranskription. Bei den in der vorliegenden Arbeit verwandten ursprünglichen Transkripten[62] werden von den prosodischen Parametern lediglich Pausen systematisch erfasst, alle anderen eher unsystematisch: Fragezeichen indizieren manchmal eine Stimmhebung, dann aber auch unabhängig von der prosodischen Gestaltung die Fragefunktion einer Äußerung. Abrupte Lautstärkewechsel wurden teilweise dokumentiert. Aus diesem Grunde werden die Transkriptionsanteile, die prosodisch oder pragmatisch-funktional interpretativ sind, zunächst

[61] In der vorliegenden Untersuchung wurden dazu die akustischen Softwarepakete WavesTM und WinCecil (Version 2.16) verwandt.

[62] Zum Transkriptionssystem, das für die Transkripte des SFB verwandt wurden, siehe Fink et al. (1995).

entfernt. Bei einem solchen Vorgehen nimmt man in Kauf, dass im ersten Untersuchungsschritt sehr viele strukturelle Apokoinukandidaten ermittelt werden. Ziel dieses Vorgehens ist es zu verhindern, dass man durch vorschnelle Interpretationen der Transkribenten Belege übersieht.

GAT. Die prosodischen Untersuchungen münden in eine Verfeinerung der Transkripte, die sich an den Konventionen des Gesprächsanalytischen Transkritionssystems (GAT) orientiert. GAT wurde von Selting et al. (1998) entwickelt. Stark theoriegebundene Vorannahmen vermeidend, definieren die Autoren minimale Standards für Transkriptionen. Dazu präsentieren sie Vorschläge für Basis- wie auch für Feintranskripte. Diese beziehen sich auf die generelle Struktur und das Layout eines Transkripts sowie auf die Notation von segmentalen, prosodischen und nonverbalen Phänomenen. GAT wurde nach folgenden Kriterien entwickelt: Ausbaubarkeit und Verfeinerbarkeit der Notation („Zwiebelprinzip"), Lesbarkeit des Transkripts, Ökonomie und Eindeutigkeit, Robustheit, Ikonizität, Relevanz, formbezogene Parametrisierung und Kompatibilität mit anderen üblichen Transkriptionssystemen. Diese Kriterien sind nicht immer miteinander vereinbar. So werden zum Beispiel geläufige Zeichen weiterverwandt, auch wenn sie nicht dem Anspruch der Ikonizität genügen. Und auch die Kompatibilität mit anderen üblichen Transkriptionssystemen erschwert für die Sonderzeichen und auch schon bei Akzenten den Übergang zwischen den 'Welten' von DOS/Windows und Unix/Linux. Dennoch zeichnet sich dieses Transkriptionssystem dadurch aus, dass es das Produkt eines Austauschs und Abgleichs vielfältiger und langjähriger Erfahrungen unterschiedlichster Forscherinnen und Forscher ist; die daraus resultierenden Vorteile überwiegen gegenüber den oben angedeuteten Kritikpunkten, so dass in dieser Arbeit gesprächsanalytische Transkriptionen nach GAT-Konventionen benutzt werden. Die wichtigsten Transkriptionszeichen sind dem Anhang entnehmbar. Für nähere Einzelheiten sei auf Selting et al. (1998) verwiesen. In einem Punkt wird in der vorliegenden Arbeit von den GAT-Vorschlägen abgewichen: Auf eine Extrazeile für prosodische Parameter wird aus Gründen der Ökonomie verzichtet. Bei zufriedenstellender Lesbarkeit des Transkripts erreicht man eine größere Unabhängigkeit von der Seitenformatierung.

Ermittlung prosodischer Einheiten. Wie kann man den auf obige Weise verfeinerten Transkripten prosodische Einheitenbildungen entnehmen? Woran erkennt man Einheitengrenzen oder deren Fehlen?

Selting (1995:51ff) zufolge werden prosodische Einheiten primär über den globalen Tonhöhenverlauf (v)ermittelt:

> Der globale Tonhöhenverlauf scheint für die Kontextualisierung der Einheit als kohäsive Einheit eine herausgehobene Rolle zu spielen; andere prosodische Parameter wie z.B. die globale Lautstärke und die Sprechgeschwindigkeit können als zusätzliche Parameter verwendet werden. (Selting 1995:55)
>
> Eine genauere Beschreibung der Kontur erfordert eine möglichst weitgehende Parametrisierung der holistischen Einheit in ihre kleinsten interpretativ relevanten prosodischen Parameter.

> Die konstitutiven Komponenten der Intonationskontur sind: der globale Tonhöhenverlauf, der Verlauf der Akzentsequenz mit den dort gewählten lokalen Akzenttonhöhenbewegungen sowie der Vorlauf der Akzentsequenz. Neben der Intonationskontur sind die weiteren prosodischen Parameter Lautstärke und Sprechgeschwindigkeit von besonderer Relevanz für die Einheiten- und Turnkonstruktion. (Selting 1995:58)

Einheitengrenzen sind nicht immer prospektiv erwartbar oder an der Grenzstelle selbst direkt ermittelbar. Teilweise sind sie erst retrospektiv wegen des Neustarts der folgenden Einheit identifizierbar. Als rein prosodisches Verfahren zur Markierung von Neustarts nennt Selting (1995:67) lediglich Tonhöhensprünge. Die anderen Verfahren bestehen aus der Interaktion von Syntax und Prosodie, die unten noch genauer vorgestellt werden.

Im Unterschied zu Selting (1995) führt Auer (1996:70ff) diverse prosodische Verfahren der Integration bzw. der Abgrenzung (*exposure*) von Einheiten an. Im Groben lassen sich vier Verfahrensarten voneinander unterscheiden: Integration bzw. Abgrenzung durch

1. Tonhöhe im Zusammenspiel mit Akzentuierung,
2. Tempo und Lautstärke,
3. Pausen,
4. Rhythmus.

Diese Verfahren werden im Folgenden kurz einzeln vorgestellt, zunächst Verfahren, die der prosodischen Integration dienen, dann solche zur prosodischen Abgrenzung und zum prosodischen Neustart.

Integration. Auer nennt zwei Weisen, um mittels Tonhöhe und Tonhöhenakzent (*pitch accent*) zu integrieren: Zum einen kann die letzte Akzenteinheit einer Kontur durch weitere nicht betonte Silben erweitert werden. Dieses Verfahren kann über Längung oder Lautstärke angekündigt werden. Jedenfalls dürfen die hinzugefügten Silben keinen Tonhöhenakzent tragen. Zum anderen kann eine Kontur durch eine akzentuierte Einheit erweitert werden. Dies kann nach dem Prinzip der Wiederholung bestehender Tonhöhenbewegungen erfolgen.

Einheitenbildungen werden begünstigt durch konstantes Tempo und konstante Lautstärke sowie durch die Abwesenheit von Pausen. Rhythmische Integration zusätzlichen Materials wird erreicht, indem man eine neue Akzenteinheit so hinzufügt, dass die betonte Silbe isochron zur vorhergehenden betonten Silbe ist.

Prosodische Einheitengrenzen dagegen werden im Bereich des Tonhöhenverlaufs durch einen Tonhöhensprung zwischen den letzten nicht akzentuierten Silben der vorhergehenden Einheit und den Vorlaufsilben der neuen Kontur markiert. Probleme entstehen dann, wenn die erste Einheit mit einer akzentuierten Silbe endet und/oder das zusätzliche Material direkt mit einer akzentuierten Silbe beginnt.

Des Weiteren können Wechsel von Tempo und Lautstärke Grenzsignale darstellen, vor allem wenn sie abrupt erfolgen. Auch Pausen zwischen zwei Konturen können als Grenze dienen. Damit aber eine Pause als Konturbegrenzung interpretierbar ist, muss die artikulatorische Geste vollständig unterbrochen sein und es darf keinerlei antizipatorische Artikulationen geben. Rhythmische Abgrenzung einer betonten Silbe kann durch Unterbrechung bestehender isochroner Muster erreicht werden.

Beide Autoren untersuchen Syntax und Prosodie im Rahmen des Kontextualisierungsparadigmas (Gumperz 1982, Auer & di Luzio 1992) als Kontextualisierungshinweise. Es gibt keine eindeutigen Indikatoren für prosodische oder syntaktische Grenzen, sondern es ist zu beachten, dass die Interpretation dieser Indikatoren kontextabhängig ist.

Für die Prosodie ist zudem zu berücksichtigen, dass sie auch für andere Zwecke als Kontextualisierungshinweis eingesetzt wird: Tempo- und Lautstärkewechsel beispielsweise dienen auch der Informationsverarbeitung. Information kann durch größere Lautstärke und reduziertes Tempo als zentral bzw. relevant gekennzeichnet werden; durch geringere Lautstärke und erhöhter Sprechgeschwindigkeit dagegen als weniger zentral bzw. weniger relevant (Auer 1996:72).

Im Fall von Apokoinus geht es darum sicherzustellen, dass die syntaktische Einheitenbildung nicht durch prosodische Brüche innerhalb der Konstruktion verhindert wird. Natürlich kann es konstruktionsintern beispielsweise zu Wortabbrüchen und wortweisen Neuansätzen kommen. Prinzipiell sollte aber an keiner Stelle prosodisch ein Abbruch der Gesamtkonstruktion signalisiert werden. In systematischer Hinsicht sind für die Realisierung von Apokoinukonstruktionen die Übergänge von A nach B und von B nach C besonders ‘kritisch’.

Mit Hilfe von Untersuchungen zur prosodischen Gestaltung der Belegstellen und anhand der damit erstellten Feintranskripte erhält man Auskunft über mögliche prosodische Einheitenbildungen.

7.3 Schritt 3: Einbezug weiterer Faktoren

Nach dem Hinzuziehen der prosodischen Information werden die Belege der Apokoinustrukturen genauer analysiert. Konversationsanalytisch wird rekonstruiert, welche Funktion einzelne Äußerungsteile haben bzw. die gesamte Äußerung hat. Dann erst wird angegeben, welche Analyse für eine Apokoinustruktur jeweils plausibel ist, d.h. mit welcher grammatischen Konstruktion man es am wahrscheinlichsten zu tun hat. Dieses recht aufwendige Vorgehen ist erforderlich, um Redebeiträge und deren Teile korrekt interpretieren zu können. Zudem lassen sich so manchmal syntaktische, prosodische oder auch semantische Ambiguitäten auflösen.

Um für einen konkreten Kandidaten besser entscheiden zu können, ob mit ihm eine Apokoinukonstruktion realisiert wurde, ist es erforderlich, neben dem Zusammenspiel von Syntax und Prosodie die Pragmatik bzw. die konkrete Interaktion und Kommunikation bis zur untersuchten Äußerung zu berücksichtigen. Im hier untersuchten Fall entspricht das der Beantwortung folgender Fragen: Wie weit ist die Montage des Flugzeugs bis zum Zeitpunkt der untersuchten Äußerung gediehen? Welche Begriffe und Gegenstände sind schon interaktiv oder kommunikativ eingeführt? Kommt es zu Benennungsproblemen oder Montagefehlern, weil Instruktionen oder Benennungen falsch sind oder falsch verstanden werden? Werden nebenher — und u.U. auch mitten im Satz — andere Interaktionsaspekte verbalisiert?

Wie könnte auf semantischer, handlungsfunktionaler oder allgemein-pragmatischer Ebene eine Analyse als Apokoinukonstruktion verhindert werden, wenn ein Kandidat von seiner syntaktischen Form und den prosodischen Einheitengrenzen her eine Analyse als Apokoinu gestattete?

Semantisch kann der Übergang von A nach B bzw. von B nach C mehr oder weniger kohärent sein. Allerdings scheint es kein generelles semantisches Äquivalent zum prosodischen Bruch zu geben. Es ist aber denkbar, dass je nach semantischem Verhältnis zwischen A, B und C unterschiedliche Interpretationen für die Gesamtkonstruktionen erforderlich sind. Dies soll weiter unten konkreter diskutiert werden.

Pragmatisch können Teile eines Apokoinukandidaten eine eigene kommunikative Funktion haben, die einer Analyse des Kandidaten als Apokoinukonstruktion im Wege steht. Zum Beispiel kann sich ein Teil des Kandidaten auf einen völlig anderen Aspekt der Interaktion beziehen (vgl. obige Beispiele zu Parenthesen).

7.4 Schritt 4: Trennung Apokoinu vs. andere Konstruktionen anhand des Zusammenspiels der unterschiedlichen Ebenen

Man erhält auf den verschiedenen Ebenen — Syntax, Semantik, Prosodie, Gestik, Mimik und anderen Interaktionebenen — Hinweise über Einheiten und deren Grenzen. Im Folgenden wird vor allem das Zusammenspiel von Prosodie und Syntax näher beleuchtet.

Zum Zusammenspiel von Syntax und Prosodie bei der Bestimmung spontan gesprochener grammatischer Konstruktionen

Die Interaktion von syntaktischen und prosodischen Einheiten wurde für sogenannte *turn constructional units* und *transition relevance places* von Couper-Kuhlen & Selting (1996) und Selting (1998) diskutiert. Einige der dort gewonnenen Einsichten lassen sich auf das Problem anwenden, dass man nur schwer eindeutige Kriterien für die Interaktion von Prosodie und Syntax angeben kann, mit deren Hilfe man entscheiden kann, welche grammatische Konstruktion in einer gegebenen Situation tatsächlich realisiert wurde.

Aus der Beobachtung, dass eine Phrasierungseinheit sich in der Regel eindeutig realisieren lässt, wenn dort eine prosodische, syntaktische und semantische Grenze erkennbar ist (Selting et al. 1998:100), kann man verallgemeinernd ableiten, dass Einheiten umso deutlicher identifizierbar sind, je mehr Einheitengrenzen unterschiedlicher Kommunikationsparameter (Lexiko-Syntax, Prosodie, Semantik) an einer Stelle gemeinsam auftreten (vgl. auch Auer 1996). Zudem kann man davon ausgehen, dass eine potentielle syntaktische Strukturbildung durch einen deutlichen prosodischen Bruch verhindert werden kann.

Abgesehen davon aber können mehrere vollständige syntaktische Einheiten in einer prosodischen Einheit zusammengefasst werden. Für solch große Einheiten zu entscheiden, welche grammatischen Konstruktionen in ihnen realisiert wurden, stellt sich teilweise als Problem dar.

Selting (1995:63ff) beschreibt Verfahren, mit denen die **interne Kohäsion einer Einheit** in der Konversation signalisiert werden kann. Diese Verfahren betreffen das Zusammenspiel syntaktischer und prosodischer Verfahren zur Einheitenbildung.

Entweder kann eine syntaktisch vollständige Struktur mit einem einheitlichen globalen Tonhöhenverlauf kookkurieren. Oder es werden — im Fall von Produktionsstörungen — diese mit Hilfe pro- und retrospektiver Signale als einheitenintern markiert.

Prospektiv hat man bei einer **Störung ohne Pause** vor dieser Störung eine unvollständige syntaktische Struktur und verzögernde Lautdehnung bzw. andere Verzögerungssignale. Im Fall von **Störungen mit Pause** ist die syntaktische Struktur vor der Pause unvollständig und die Tonhöhe vor der Pause ist lokal gleichbleibend, „schwebend“, „hängenbleibend“ und nicht fallend. Es kann vor oder nach der Pause zu verzögernder Lautdehnung kommen, zu Verzögerungssignalen wie *äh*, *öhm* sowie zu einem über der Pause gehaltenen Glottalverschluss.

Als retrospektive Kontextualisierungshinweise für die interne Kohäsion einer Einheit nennt Selting zudem folgende Signale: Die vor der Störung begonnene syntaktische Struktur wird anschließend fortgesetzt und beendigt, wobei nach der Störung die vorherige Tonhöhe und gegebenenfalls auch Lautstärke aufgegriffen wird und der globale Tonhöhenverlauf fortgesetzt wird. Es kann ein unmittelbar vor der Störung realisiertes Element als ‘Recyclingsignal’ mit derselben Tonhöhe wieder aufgenommen werden; d.h. es handelt sich um eine wörtliche Wiederholung eines vorher bereits realisierten Äußerungsteils. Und schließlich kann vor der Fortsetzung der Einheit eine Korrektur erfolgen oder ein gedehntes Editionssignal[63], das mit einer Regieanweisung verglichen wird.

Im Unterschied dazu werden **neue Einheiten** oder Einheitenabbrüche plus **Neustart** einer Einheit anders signalisiert. Dies geschieht durch die prospektive Kontextualisierung des Neubeginns einer Einheit, durch die gleichzeitig retrospektiv der Abbruch der vorherigen Einheit signalisiert wird. Für das Signalisieren eines Neustarts oder den Beginn einer

[63]Hier verweist Selting auf Gülich & Kotschi (1987), die Signale wie *also* als Reformulierungs-, Korrektur- und Editionssignale beschreiben.

Einheit nennt Selting (1995:69) als obligatorisches Kriterium den erkennbaren Beginn einer neuen syntaktischen Konstruktion. Fakulativ kann vor der neuen Konstruktion ein Reformulierungssignal[64] realisiert werden oder ein prosodischer Bruch erfolgen. Solch ein prosodischer Bruch kann durch einen Tonhöhensprung nach oben oder einen lokalen bzw. globalen Wechsel der Sprechgeschwindigkeit signalisiert werden.

Was ergibt sich daraus für die Bestimmung von Apokoinukonstruktionen? In Bezug auf Apokoinukonstruktionen sind die Fälle relativ unproblematisch, bei denen bei satzwertigem B-C vor B ein deutlicher prosodischer Bruch auftritt (Bsp. 89) bzw. bei satzwertigem A-B und ebenfalls satzwertigem C ein prosodischer Bruch nach B (Bsp. 90).

(Bsp. 89) Blockadereparatur wegen prosodischen Bruchs vor dem potentiellen Koinon *sonst* (03K037)

Gesprächsanalytische Transkription

01 I wEIl ich nÄmlich⁻ (0.70)
02 <<t> sonst pAßt das mit dem (1.35) ´**KLO**tz nicht;>

Der prosodische Bruch wird über die Anwendung von zwei Diskontinuitätsverfahren beim Übergang von A nach B erreicht: Das eine ist die Pause von 0.7 Sekunden Dauer, das andere der Tonhöhensprung nach unten. Das spricht für eine Analyse des Apokoinukandidaten als Blockadereparatur, bei der A zugunsten des Satzes B-C abgebrochen wird:

Weil ich nämlich/ Sonst passt das mit dem Klotz nicht.

(Bsp. 90) Folge von zwei Sätzen bei prosodischem Bruch nach dem potentiellen Koinon *der Flügel* (08I128)

Gesprächsanalytische Transkription

01 I da`drUnter liegt der `**FLÜ**gel´ (0.96)
02 ´gEht durch das fÜnfer`**LÄNGS**stück´

In diesem Fall wird der prosodische Bruch durch eine knapp einsekundige Pause zwischen B und C sowie durch die Realisation von zwei Satzakzenten erzielt, von denen der eine am Ende von B auf der Subjektsnominalphrase *Flügel* liegt und der andere am Ende von C. Neben diesen Gründen sprechen auch semantisch-pragmatische Gründe (auf die in 8.1.2 genauer eingegangen wird) für eine Analyse des Apokoinukandidaten als Folge zweier Sätze: A-B und (elliptisches) C:

[64] bzw. ein Einleitungssignal für eine Reparatur oder eine Problemmanifestation, wie Kindt & Laubenstein (1991:74) solche Signale nennen und von denen sie drei Klassen unterscheiden. Die erste wird aufzählend charakterisiert und enthält unter anderen *eh, ja, nein, also.* Die zweite Klasse wird durch Störungselemente gebildet: Wort- oder Phrasenabbrüche u.ä., und die dritte umfasst alle problemthematisierenden Phrasen, die distributionsäquivalent zu mindestens einem der Signale aus der ersten Klasse sind.

Dadrunter liegt der Flügel. Geht durch das Fünferlängsstück.

Wenn die vor dem prosodischen Bruch realisierte Struktur syntaktisch unvollständig ist, hat man es mit einer Blockadereparatur[65] zu tun (Bsp. 89 und 91, andernfalls mit zwei Sätzen Bsp. 90).

(Bsp. 91) Blockadereparatur A-B bei prosodischem Bruch nach dem potentiellen Koinon *jetzt* (18I027)

Gesprächsanalytische Transkription

01	I	Also da ´nImmst du ¯dIr je:tz:t ä:hm
02		((1.80; erst Pause, dann Einatmen))
03		<<p> z ja;>
04		´blEiben ja `nUr noch diese zwei ´**DREI**erdinger´

Prosodisch sprechen für eine Analyse als Konstruktionsabbruch beim Übergang von B nach C die gedehnte Artikulation von *jetzt* und ähm, die Pause von 1,8 Sekunden Dauer, und dann - leise gesprochen - die schon nach *z* abgebrochene Realisation von (vermutlich) *zwei* und *ja* als mit Stimmsenkung gesprochenes Editionssignal. Der zum Abbruch der Konstruktion führende Umplanungsprozess wird also kontinuierlich prosodisch vermittelt. Dies spricht für eine Analyse des Apokoinukandidaten als Blockadereparatur, bei der A-B zugunsten des elliptischen C abgebrochen wird:

Also da nimmst du dir jetzt ähm/ z/ – ja – Bleiben ja nur noch diese zwei Dreierdinger.

Ebenfalls unproblematisch sind die Fälle, bei denen A nicht satzwertig ist und bei denen A, B und C innerhalb einer prosodischen Kontur realisiert werden. Dann liegt eine Analyse als Apokoinu nahe (Bsp. 92).

(Bsp. 92) Apokoinu mit Koinon *genau wie ein Kreuz* (21I069)

Gesprächsanalytische Transkription

die über¯schnEiden sich¯ ge^nAU wie ein `**KREUZ** ¯lEgst du es ¯drAUf¯ und zwar mIttig¯ ne?

Ohne Pause und mit melodischen Anschlüssen an den ‘kritischen’ Übergangsstellen von A nach B bzw. von B nach C realisiert, hat man es in diesem Fall mit einer A, B und C umfassenden Kontur zu tun, die für eine Analyse als Apokoinu spricht:

Die überschneiden sich ***genau wie ein Kreuz*** legst du es drauf, und zwar mittig, ne?

[65]oder eventuell auch, wie in 6.4 erläutert, mit einer D-Reparatur

Größere Probleme entstehen, wenn A-B und C satzwertig sind und A, B sowie C innerhalb einer prosodischen Einheit realsiert sind (Bsp. 93). Dann kann man es sowohl mit einem Apokoinu zu tun haben als auch mit zwei Sätzen.

(Bsp. 93) Konflikt zwischen Analyse als Apokoinu und als Folge zweier Hauptsätze (01I040)

Gesprächsanalytische Transkription

01	I	und **NI**:mmst di::r⁻ (0.97) eine kurze **SCHRAU**be´ (0.37) eine orAngefarbene´ so benzOlförmige habe ich da wieder genommen

Analyse als Apokoinu

Und nimmst dir ***eine kurze Schraube, eine orangefarbene, so benzolförmige***, habe ich da wieder genommen.

versus

Gesprächsanalytische Transkription

01	I	und **NI**:mmst di::r⁻ (0.97) eine kurze **SCHRAU**be´ (0.37)
02		eine orAngefarbene´ so benzOlförmige habe ich da wieder genommen

Analyse als Folge zweier Hauptsätze A-1.Teil von B und 2.Teil von B-C

Und nimmst dir eine Schraube. Eine orangefarbene, so benzolförmige, habe ich da wieder genommen.

In prosodischer Hinsicht kommt es bei diesem Apokoinukandidaten am Ende von A zu Lautdehnungen, wobei aber die Satzmelodie gehalten wird, was als Argument gegen einen Abbruch nach A genutzt werden kann. Dann kommt es zu einer fast einsekundigen Pause, die wiederum als Argument für eine Abbruchanalyse dienen kann. Die erste Portion von B wird mit Primärakzent und Stimmhebung am Ende realisiert. Nach einer kürzeren Pause folgt mit Kopierkontur die zweite, nachgetragene Portion von B, wobei *orangefarbene* - durch *so* eingeleitet - noch ergänzt wird. Beim Übergang von B nach C fehlen dann jegliche Diskontiuitätssignale. Dieser Beleg stellt ein besonders gutes Beispiel dafür dar, dass es oft nicht möglich ist, syntaktische Segmentierungsentscheidungen rein prosodisch zu begründen: In diesem Fall muss man bis in die konkrete Situation hineingehen. Dann kann man feststellen, dass am Ende von A noch klare syntaktische Erwartungen hinsichtlich der Vollständigkeit bestehen, da das Akkusativobjekt fehlt. Nur mit der Information, dass es um eine kurze Schraube geht, kann die Konstrukteurin aber noch nicht handeln. Daher bestehen auch nach dem Äußern von *eine kurze Schraube* noch Informationserwartungen, um die passende Schraube (oder eine der passenden) identifizieren zu können. Dass es nicht egal ist, was für eine Schraube verwandt wird, ist aufgrund der Interaktionsaufgabe im Rahmen des Versuchs bekannt (vgl. 5). Dieser Apokoinukandidat wird auch noch als Beispiel 110 und 128 diskutiert.

Prosodisch können auch Strukturen, die komplexer sind als Sätze, zusammengefasst werden. Für die syntaktische Binnenstrukturierung dieser Einheiten stehen dann unter Umständen mehrere Möglichkeiten zur Verfügung.

Insgesamt ergeben sich unter Einbezug aller Faktoren für die untersuchten Belege unterschiedlich klare Entscheidungen hinsichtlich der realisierten grammatischen Struktur. Eine Einheit ist deutlicher umgrenzt, wenn an den Grenzstellen auf mehreren Ebenen zugleich eine Grenze vorliegt. Für Apokoinus heißt das konkret, dass eine Entscheidung um so klarer ausfällt, je kohärenter ein struktureller Kandidat auf den unterschiedlichen Ebenen — also syntaktisch, semantisch bzw. prosodisch — realisiert wurde.

7.5 Zusammenfassung der Identifikationsschritte für Apokoinukonstruktionen

Abschließend werden die zur Identifikation von Apokoinus benötigten Schritte kurz in Form von Handlungsanweisungen zusammengefasst.

Schritt 1: Identifiziere Kandidaten, deren syntaktische Charakteristika eine Analyse als Apokoinu gestatten, anhand von Transkripten, die syntaktisch bis maximal zur Satzgliedebene segmentiert sind.

Schritt 2: Bestimme für die Kandidaten die prosodischen Einheiten. Führe dazu auditive und akustische Analysen durch und dokumentiere sie in Form der Gesprächsanalytischen Transkription einschließlich genaueren prosodischen Annotationen.

Schritt 3: Beziehe semantische, kommunikativ-pragmatische, funktionale und kontextuelle Faktoren in die konversationsanalytische Untersuchung der Kandidaten ein.

Schritt 4: Trenne Apoinukonstruktionen von anderen syntaktischen Konstruktionen anhand des Zusammenspiels der verschiedenen zuvor untersuchten Ebenen im gegebenen situativen Kontext.

7.6 Identifikationsmerkmale für Apokoinukonstruktionen

Wenn man Apokoinukandidaten als Ausgangspunkt nimmt, können Faktoren auf unterschiedlichen Ebenen für oder gegen eine Analyse als Apokoinukonstruktion sprechen. Diese sollen hier kurz im Sinne einer Zusammenfassung aus dem bisher Erläuterten aufgelistet werden. Entsprechend der Annahme, dass das Identifizieren grammatischer Konstruktionen in konkreten Dialogen ein interpretativer Prozess ist, fällt dieser Operationalisierungsversuch in seiner Tendenz argumentativ aus: Es werden mögliche allgemeine Argumente angeführt, die für oder gegen eine Apokoinuanalyse sprechen können.

FÜR eine Analyse als Apokoinukonstruktion spricht es,

- wenn ein Apokoinukandidat prosodisch in einer melodischen Kontur und ohne prosodischen Bruch vor oder nach dem Koinon realisiert wird; d.h. beim Übergang von A nach B und von B nach C kommt es zu einem melodischen Anschluss sowie zu einer Beibehaltung des Tempos und der Lautstärke, mit der gesprochen wird;
- wenn auf syntaktisch-semantischer Ebene das Koinon ein in beiden Teilstrukturen obligatorisches Satzglied darstellt;
- wenn das Koinon in konkreten Situationen Information liefert, die vielleicht nicht syntaktisch notwendig ist, wohl aber für das Verständnis beider Teiläußerungen (A-B und B-C).

GEGEN eine Analyse als Apokoinukonstruktion kann es sprechen,

- wenn an den Übergangsstellen von A nach B bzw. von B nach C Reparatureinleitungssignale realisiert werden;
- wenn es vor oder nach B zu einer längeren Pause kommt;
- wenn man beim Übergang von A nach B bzw. von B nach C einen abrupte Veränderung der Tonhöhe, des Tempos oder der Lautstärke, mit der gesprochen wird, beobachten kann;
- wenn sich feststellen lässt, dass der Sprecher mit Teilen der Äußerung zwischenzeitlich einen anderen Interaktionsteilnehmer adressiert oder sich auf etwas ganz anderes bezieht als in der laufenden Äußerung.
- wenn Erwartungen, die auf einer der sprachlichen Ebenen durch die begonnene Äußerung aufgebaut wurden, sprachlich deutlich zuwider gehandelt wird.

Wie oben schon mehrfach erwähnt, spricht umso mehr für eine Apokoinuanalyse, je mehr der oben genannten positiven Merkmale ein Apokoinukandidat aufweist. Es ist nicht notwendig, einen Apokoinkandidaten sofort zu verwerfen, wenn er nur ein Häsitationssignal enthält. Je mehr der 'Gegenmerkmale' aber einen Kandidaten kennzeichnen, desto schwieriger wird es, plausibel für eine Apokoinuanalyse zu argumentieren. Im Prinzip kann man von einem *ex negativo*-Identifikationsverfahren sprechen, da man nicht die Menge der syntaktischen, prosodischen, semantischen und kontextuellen Charakteristika angeben kann, die zu einer eindeutigen Einstufung eines Apokoinukandidaten als Apokoinukonstruktion führten. Man kann im gegebenen Fall lediglich überprüfen, ob prosodische, semantische oder kontextuelle Faktoren einer Analyse als Apokoinukonstruktion entgegen stehen.

8 Untersuchung von Apokoinukonstruktionen im SFB-Korpus

In diesem Kapitel geht es um die empirische Untersuchung der Verwendung von Apokoinus im SFB-Korpus, das bereits in Kapitel 5 beschrieben wurde. Dazu werden zunächst an zwei Beispielen die allgemeinen Ausführungen über das Identifizieren von Apokoinukonstruktionen konkretisiert. Anschließend werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung detailliert dargestellt und diskutiert.

8.1 Zwei detaillierte Beispiele zur Identifikation grammatischer Konstruktionen im SFB-Korpus

Um zu konkretisieren, was im vorigen Kapitel allgemein über das Identifizieren von Apokoinukonstruktion gesagt wurde, werden für zwei Apoikonukandidaten aus dem SFB-Korpus die einzelnen Identifikationsschritte dargestellt. Beim ersten Beispiel geht es um die Identifikation einer Apokoinukonstruktion, beim zweiten um einen Apokoinukandidaten, für den bei Berücksichtigung aller Faktoren doch eine andere Analyse plausibler ist.

8.1.1 Eine Apokoinukonstruktion

Das Identifizieren einer Apokoinukonstruktion wird im Folgenden am Beispiel von einer Stelle des elften Experimentdialoges (11I066) illustriert. Der Instrukteurin liegt in diesem Versuch ein Flugzeugmodell zur Montage ihres eigenen Flugzeugs vor. Bei blockierter Sicht instruiert sie dann die Konstrukteurin. Im Rohtranskript findet man im ersten Identifikationsschritt die folgende Wortfolge:

> dann kommt da **als nächstes auf der seite von der schiene wo die rote schraube ist mit den sechs seiten** kommt diese rhombe

Die zwei Präpositionalphrasen in den Funktionen der Temporalangabe und der Lokalangabe (*als nächstes auf der seite von der schienen wo die rote schraube ist mit den sechs seiten*) können sowohl zusammen mit *dann kommt da* einen Satzanfang bilden, als auch als Anfang des Satzes B-C dienen: *Als Nächstes auf der Seite von der Schiene, wo die rote Schraube ist mit den sechs Seiten, kommt diese Rhombe.* Daher hat man es mit einem strukturellen Apokoinukandidaten zu tun.

Im zweiten Schritt ergibt die akustisch unterstützte auditive Analyse, dass man es mit einer prosodischen Einheit zu tun hat, bei der das potentielle Koinon B stockender realsiert wird als der Rest. Im Koinon und auch direkt danach kommt es nämlich zu zwei kurzen Pausen und innerhalb des potentiellen Koinons werden mehr Akzente gesetzt als vor- und nachher. Dadurch entsteht nach einem flüssigen Äußerungsanfang für den ersten Teil des Koinons ein Eindruck des Stockens und Zögerns. Anschließend wird der Rest des Koinons und der Äußerung wieder fließender produziert. Man erhält folgende gesprächsanalytische Transkription:

```
01  I  dann ¯kOmmt da als ´nÄ:chstes auf der seite¯
       (0.64) von der `schIEne=wo die ´rOte [¯schrAUbe
02  K  [m=hm´
03  I  ist `mIt den sechs seiten´ (0.58) ¯kOmmt diese
       rhombe; (0.90) ´jA?
```

Im dritten Schritt wird geklärt, welche Charakteristika die hier untersuchte Äußerung aufweist und in welchem situativen Zusammenhang sie realisiert wird. Nach der zögernd realisierten Lokalangabe wird das Finitum *kommt* wiederholt und dann angegeben, was an dieser Stelle kommt bzw. kommen soll. Die vorliegende Äußerung wird im Zuge einer Problembearbeitungssequenz realisiert. Die gesamte Interaktion bis zu dieser Stelle ist von Problemen begleitet: Nachdem das Konstruktionsziel — ein Flugzeug — direkt zu Beginn genannt wird, beginnt die Instrukteurin die Montage des vorderen Flugzeugteils. Der Propeller wird an den blauen Bugwürfel geschraubt, aber dann scheitern mehrere Instruktionen, die sich auf die vordere Dreierleiste und den grünen Würfel beziehen. Daraufhin einigen sich Instrukteurin und Konstrukteurin darauf, mit der Montage des hinteren Flugzeugteils zu beginnen. Direkt nach der Montage des Höhenruders auf dem roten Heckwürfel und der Montage dieses Würfels auf der Heckdreilochleiste 'stranden' sie jedoch bei der Verbindung von dieser Heckdreilochleiste und der zweiten Fünflochleiste. Die hier untersuchte Äußerung wird im dritten Anlauf realisiert, bei dem es um die Erklärung geht, wo welche der Leisten hinkommt und auf welche Seite (oben oder unten, neben welcher roten Schraube oder aber neben dem roten Würfel) die Mutter hingehört und wo die gelbe Schraube.

Die Instruktion wird indirekt formuliert, indem das intendierte Resultat genannt wird. Dabei wird die Konstruktion so beschrieben, als schaue man auf die Unterseite der Heckkonstruktion. Die Strategie besteht darin, kritische Stellen und Richtungen möglichst genau zu benennen, um dann anzugeben, was sich dort befindet: die rhombenförmige orange Mutter oder aber die gelbe Schlitzschraube. In der hier untersuchten Äußerung werden einige Aspekte des Instruktionsschritts — die andere Leiste, deren Position und Ausrichtung und die Schraube — noch nicht geklärt. Die Strategie der Instrukteurin, die Instruktion mit der Mutter zu beginnen, erweist sich insgesamt als eher ungeschickt, da sie die Konstrukteurin verwirrt: Sie sieht nicht die Relevanz dieser Information vor der anderen Information. Hinzu kommt erschwerend, dass die Instrukteurin die Begriffe oben und unten relativ zu unterschiedlichen Bezugssystemen verwendet: im Sinne der intrinsischen Flugzeugorientierung (Höhenruder- und Tragflächenseite sind oben, Fahrwerkseite unten), im Sinne der aktuellen Ansicht oder aber der intendierten Ansicht nach Drehen der montierten Teile. Außerdem hat — wie sich später herausstellt — die Konstrukteurin aus dem Blick verloren, dass es um die Verbindung von Heckdreilochleiste und Rumpffünflochleiste mittels der gelben Schlitzschraube und der orangen rhombenförmigen Mutter geht.

In dieser Folge der Klärungsschritte wird in der hier untersuchten Äußerung die Position der rhombenförmigen orangen Mutter angegeben, indem die untere Seite der intendierten Baufixkonstruktion beschrieben wird. Aufgrund der prosodischen Integration ist es nicht plausibel vor dem Koinon einen Abbruch anzusiedeln. Ohne die Angabe, was kommt, ist aber auch A-B nutzlos. A,B und C zusammen aber bieten sowohl die Lokalangabe und nach dieser und einer stabilisierenden Wiederholung des Finitums das Objekt, um das es geht. Dies spricht für eine Analyse als Apokoinukonstruktion:

> Analyse als Apokoinukonstruktion mit wörtlicher Satzgliedwiederholung
> Dann <u>kommt</u> da ***als nächstes auf der Seite von der Schiene, wo die rote Schraube ist mit den sechs Seiten,*** <u>kommt</u> diese Rhombe.

8.1.2 Keine Apokoinukonstruktion, sondern eine andere grammatische Konstruktion

Nach der Illustration der Identifikation einer Apokoinukonstruktion wird im Folgenden anhand einer Stelle des achten Dialogs (08I128) beschrieben, wie mittels der vier Identifikationsschritte erkannt wird, dass es sich im vorliegenden Fall nicht um eine Apokoinukonstruktion handelt, sondern um eine andere grammatische Konstruktion — in diesem Fall um eine Satzreihung. In diesem Versuch gibt der Instrukteur dem Konstrukteur seine Anweisungen bei eingeschränkter Sicht, nachdem er anhand des Flugzeugmodells sein eigenes Flugzeug montiert hat. Im Rohtranskript findet man mit dem ersten Identifikationsschritt eine Stelle, deren Nominalphrase im Nominativ (*der Flügel*) nicht nur als Subjekt des Satzanfangs A (*Dadrunter liegt ...*) dienen kann, sondern auch als Anfang des Satzes B-C (*Der Flügel geht durch das Fünferlängsstück und die Dreierverlängerung nach vorne*):

> und dann kommt in das nächste die eckige orange mutter dadrunter liegt **der flügel** geht durch das fünferlängsstück und die dreierverlängerung nach vorne

Im zweiten Schritt erfolgt die akustisch unterstützte auditive Analyse dieser Stelle und seiner Umgebung. Diese ergibt, dass man es — prosodisch gesehen — mit einer größeren Gesamteinheit zu tun hat, die mehr als A, B und C umfasst. In dieser Einheit bilden A und B eine leiser gestaltete, eingeschobene Teileinheit, der eine Pause von knapp einer Sekunde Dauer folgt. Als Gesprächsanalytische Transkription dargestellt:

```
`jA; und dann kOmmt in das ´nÄchste die ´Eckige o^RANge mutter´

<<p> da´drUnter liegt der ´FLÜgel´>(0.96)

´gEht durch das `fÜnfer´LÄNGSstück´ und die
^DREIerverlängerung nach vOrne.
```

Auditiv hat man im letzten Teil zwei Teileinheiten: *geht durch das Fünferlängsstück* einerseits und *die Dreierverlängerung nach vorne* andererseits.

Im dritten Schritt erhält man weitere Anhaltspunkte für die Analyse dieser Stelle aus der Montagesituation und dem bisherigem Interaktionsprozess. In der vorliegenden Interaktion kommt es anlässlich einer Instruktion dazu, dass die beiden Versuchpersonen feststellen, dass der Konstrukteur nicht das gebaut hatte, was der Instrukteur gesagt hatte (oder dachte, gesagt zu haben). Um festzustellen, an welcher Stelle sich das Modell des Instrukteurs von der Konstruktion des Konstrukteurs zu unterscheiden beginnt, gehen sie das Monierte Schritt für Schritt (Loch für Loch) durch. Kurz vor der hier untersuchten Kandidatenstelle sind sie bei dem Loch angelangt, durch das von oben die eckige orange Schraube gesteckt ist (die vom Instrukteur fälschlicherweise als Mutter bezeichnet wird). Zunächst sagt der Instrukteur, dass es jetzt um die Stelle geht, an der diese ‘Mutter’ ist: *Und dann kommt in das nächste die eckige orange Mutter*. Anschließend gibt er an, was darunter liegt bzw. durch welche gelöcherten Teile die Schraube gesteckt wird. Es sind drei Teile: die Siebenlochleiste, die Fünflochleiste und die Dreilochleiste.

Alle Faktoren zusammen sprechen im vierten Schritt gegen eine Analyse als Apokoinukonstruktion. Diese würde eine Interpretation derart voraussetzen, dass der Flügel durch die Fünf- und die Dreilochleiste gehen könnte. Zwar ist eine Verwendung von *durchgehen* im Sinne von *überschneiden* theoretisch denkbar. Doch liegt es hier näher, dass angegeben wird, durch welche Lochleisten die Schraube mit dem eckigen orangen Kopf geht bzw. gehen soll. Dies entspricht einer Analyse als Reihung mit eingeschobenem Satz:

> Analyse als Reihung mit eingeschobenem Satz
> Und dann kommt in das nächste die eckige orange Mutter, - Dadrunter liegt der Flügel. - geht durch das Fünferlängsstück und die Dreierverlängerung nach vorne.

Nachdem die Identifikationsschritte für Apokoinukonstruktionen jetzt im Detail vorgestellt wurden, werden im Folgenden die Resultate der Identifikation von Apokoinukonstruktionen im SFB-Korpus dargestellt.

8.2 Resultate der Identifikation von Apokoinus im SFB-Korpus

40 der 83 untersuchten Apokoinukandidaten wurden mit Hilfe der oben genannten vier Schritte als Apokoinukonstruktionen identifiziert. Diese Identifikation war erwartungsgemäß nicht immer eindeutig. Im Anhang sind sämtliche Kandidaten aufgeführt. Für jeden der Kandidaten steht dort die Rohtranskription und die prosodisch annotierte gesprächsanalytische Transkription. Zudem ist angegeben, welche Analysen — als Apokoinu oder als andere grammatische Konstruktion — nach den detaillierten Analysen am plausibelsten sind. Im Fall von Ambiguitäten sind alle plausiblen Möglichkeiten dargestellt.

Von den oben genannten Interpretationsalternativen, hat sich die Blockadereparatur als die häufigste erwiesen, gefolgt von Parenthese, Ellipse, A- und D-Reparatur sowie Satzfolge.

Nach diesen Erläuterungen zum SFB-Korpus und der Identifikationsresultate geht es im Folgenden vor allem um die Charakteristika von den 40 der 83 Apokoinukandidaten, die als Apokoinukonstruktion interpretierbar sind. Dabei stehen die folgenden Fragen im Mittelpunkt:

- Was für Apokoinutypen lassen sich voneinander unterscheiden?
- Welche Charakteristika weisen die hier untersuchten Apokoinukonstruktionen auf?
- Welche kommunikativen Funktionen erfüllen sie?

8.3 Untersuchung der im SFB-Korpus realisierten Apokoinukonstruktionen

Allgemein zeichnen sich die untersuchten Apokoinukonstruktionen[66] dadurch aus, dass mindestens ein Satzgliedtyp[67] doppelt realisiert wird. Auch bei Nachträgen werden Satzgliedtypen erneut realisiert. Syntaktisch unterscheiden sich Apokoinus von Nachträgen in mehrerlei Hinsicht. Zum einen wird bei Nachträgen vor der zweiten Satzgliedrealisierung ein Satz mit komplettem Mittelfeld realisiert. Bei Apokoinus dagegen ist die Konstruktion bis zur zweiten Satzgliedrealisierung in der Regel nicht satzwertig. Zum anderen bezieht sich das im Nachfeld stehende Satzglied auf das im Vor- oder Mittelfeld realisierte Satzglied, zu dem Information nachgetragen wird.

Im Fall der in dieser Arbeit untersuchten Apokoinukonstruktionen ist mit einer Ausnahme immer mindestens das Finitum doppelt realisiert, aber oft auch weitere Satzgliedtypen wie das Subjekt. Entsprechend handelt es sich hier beim Koinon nie allein um ein Finitum und

[66]Im Folgenden steht Apokoinu kurz für Apokoinukonstruktion.
[67]Satzgliedtyp als Satzglied mit einer bestimmten grammatischen Funktion.

nur einmal besteht das Koinon aus einer Akkusativ-NP und dem Finitum. Auf die weiteren Koinoncharakteristika wird später noch detaillierter eingangen.

Es wäre mit dem hier verwandten Kriterium für Apokoinukonstruktionen - anders als bei der Definition von Scheutz - theoretisch denkbar, Konstruktionen mit mehreren Koina zu bilden (Bsp. 95), doch ließen sich dafür keine Belege finden.

(Bsp. 95) Konstruktion mit mehreren Koina

Du legst ***den blauen Würfel*** legst du ***auf das äußerste Loch der Dreierleiste*** legst du den.

Du legst ***den blauen Würfel*** tust du ***auf das äußerste Loch der Dreierleiste*** kommt der.

Dass kein Finitum allein als Koinon realisiert wird, stimmt mit den Beoachtungen überein, die Scheutz (1992:255) für die von ihm untersuchten Apokoinukonstruktionen beschreibt. Anders als dort soll hier aber nicht der Schluss gezogen werden, dass Apokoinus mit verbalem Koinon inakzeptabel seien, sondern lediglich festgestellt werden, dass sich dafür keine Belege finden lassen. Gleiches gilt für das Resultat, dass im hier untersuchten Korpus keine Apokoinus mit mehrfachen Koina auftreten.

8.3.1 Apokoinutypen

Die Apokoinukonstruktionen des SFB-Korpus' lassen sich, was ihre Struktur betrifft, mit Hilfe zweier Kriterien klassifizieren:

Kriterium 1 (Wörtliche Satzgliedwiederholung in C) bezieht sich auf das Verhältnis zwischen den Satzgliedern von A und denen von C. Apokoinus, bei denen in C Satzglieder aus A wörtlich wiederholt werden, werden von solchen unterschieden, bei denen es nicht zu einer wörtlichen Wiederholung kommt.

Kriterium 2 (Proförmiger Rückbezug auf das Koinon): Dieses Kriterium wird nur angewandt, wenn C satzwertig ist und hat mit dem Verhältnis von Koinon und C zu tun. Hier gibt es Apokoinus, bei denen es im Vor- oder Mittelfeld von C einen Rückbezug auf die Koinonphrase gibt, der durch ein Pronomen oder eine andere Proform wie *da*, *dahin*, *darauf* realisiert wird. Solchen Apokoinus stehen Konstruktionen gegenüber, bei denen es nicht einen derartigen Rückbezug gibt. Streng genommen wäre die Forderung der Satzwertigkeit von C nicht notwendig: Wäre bei einem proförmigen Rückbezug C nicht satzwertig, dann könnte auch B-C keinen Satz bilden.

Es sind alle vier Kombinationen möglich, wie die folgenden Beispiele zeigen.

(Bsp. 96) **Typ 1:** Apokoinu mit wörtlicher Satzgliedwiederholung, aber ohne proförmigen Rückbezug auf das Koinon

Da hat ***die Callas*** hat eine Arie gesungen.

(Bsp. 97) **Typ 2:** Apokoinu ohne wörtliche Satzgliedwiederholung, aber mit proförmigem Rückbezug auf das Koinon

Da hat ***die Callas***, die sollte eine Arie singen.

(Bsp. 98) **Typ 3:** Apokoinu mit wörtlicher Satzgliedwiederholung und mit proförmigem Rückbezug auf das Koinon

Da hat ***die Callas***, die hat eine Arie gesungen.

(Bsp. 99) **Typ 4:** Apokoinu ohne wörtliche Satzgliedwiederholung und ohne proförmigen Rückbezug auf das Koinon

Da hat ***die Callas*** sollte eine Arie singen.

Im SFB-Korpus findet man Belege für beide Kriterien (Tabelle 10) und für jeden der vier Typen (Tabelle 11), wenn auch mit unterschiedlicher Häufigkeit. Am zahlreichsten sind Apokoinus, bei denen in C Satzglieder aus A wörtlich wiederholt werden, die 22-fach vertreten sind. Dabei kann es sein, dass sämtliche Satzglieder wiederholt werden oder aber nur einige. Immer wird aber in solchen Fällen das Finitum exakt wiederholt; d.h. es stimmt hinsichtlich Numerus, Person, Tempus und Modus mit dem in A realisierten Finitum überein. Relativ häufig vertreten sind mit 13 Belegen auch Apokoinus mit proförmigem Koinonrückbezug in C.

	Satzgliedwiederholung	**proförmiger Rückbezug auf das Koinon**
mit	22	13
ohne	18	27

Tabelle 10: Verteilung der 40 Apokoinus auf die zwei Kriterien

Typ	**Anzahl**
Typ 1	16
Typ 2	7
Typ 3	6
Typ 4	11

Tabelle 11: Verteilung der 40 Apokoinus auf die vier Typen

Apokoinus vom Typ 1, d.h. mit wörtlicher Satzgliedwiederholung, aber ohne proförmigen Rückbezug auf das Koinon (Bsp. 100), treten mit 22 Fällen am häufigsten auf, und solche vom Typ 2, also mit proförmigem Rückbezug auf das Koinon, aber ohne wörtliche Satzgliedwiederholung (Bsp. 101), sind deutlich seltener. Apokoinus des Typs 3, bei denen in C Satzglieder aus A wörtlich wiederholt werden und bei denen in C ein proförmiger Rückbezug auf das Koinon erfolgt (Bsp. 102), sind sechsfach vertreten. Die restlichen Fälle (Typ 4), bei denen es weder zu einer wörtlichen Satzgliedwiederholung noch zu einem proförmigen Rückbezug auf das Koinon kommt (Bsp. 103), bilden gut ein Viertel der Belege.

(Bsp. 100) Typ 1: Apokoinu mit wörtlicher Satzgliedwiederholung, aber ohne proförmigen Rückbezug auf das Koinon (04K065)

Gesprächsanalytische Transkription
ich hAb im moment auf der (0.27) **RECH**ten seite das zwEIte loch von rEchts¯ hab ich meine zwEI würfel´

Analyse als Apokoinu
Ich hab im Moment ***auf der rechten Seite, das zweite Loch von rechts***, hab ich meine zwei Würfel.

(Bsp. 101) Typ 2: Apokoinu ohne wörtliche Satzgliedwiederholung, aber mit proförmigem Rückbezug auf das Koinon (13I039)

Gesprächsanalytische Transkription
jetzt ¯mUßt du die ´bEIden löcher=die ¯wErden jetzt (0.37) zu^SAMmengeschraubt;

Analyse als Apokoinu
Jetzt musst du ***die beiden Löcher***, die werden jetzt zusammengeschraubt.

(Bsp. 102) Typ 3: Apokoinu mit wörtlicher Satzgliedwiederholung und mit proförmigem Rückbezug auf das Koinon (08I098)

Gesprächsanalytische Transkription
und jetzt ´pAßt ja noch¯ (0.71) auf `dIEsem `**VOR**deren `drEIer wo die beiden `flÜgel sind´ (3.10) da pAßt ja jetzt nur noch der blAUe würfel hin; ne´

Analyse als Apokoinu
Und jetzt passt ja noch ***auf diesem vorderen Dreier, wo die beiden Flügel sind,*** da passt ja jetzt nur noch der blaue Würfel hin, ne?

(Bsp. 103) Typ 4: Apokoinu ohne wörtliche Satzgliedwiederholung und ohne proförmigen Rückbezug auf das Koinon (01I001)

Gesprächsanalytische Transkription
also du mUßt jetzt aus diesen wUnderschönen bAUteilen soll zum schlUß erstmal ein **FLUG**zeug dabei rAUskommen´ <<t> so ein pro**PEL**lerflugzeug.>

Analyse als Apokoinu mit Nachtrag
Also du musst jetzt ***aus diesen wunderschönen Bauteilen*** soll zum Schluss erstmal'n Flugzeug dabei rauskommen, so'n Propellerflugzeug.

Neben dieser Unterscheidung der Apokoinus nach den vier obigen Typen ist ein weiterer Aspekt die Satzwertigkeit der Teilkonstruktionen.

8.3.2 Satzwertigkeit der Konstruktionteile

Als relevante Konstruktionteile kommen bei Apokoinukonstruktionen A, B, C sowie A-B und B-C in Betracht. Im Unterschied zu B-C, das *per definitionem* satzwertig ist, müssen die anderen Teilkonstruktionen nicht unbedingt satzwertig sein. Allgemein finden sich im SFB-Korpus keine Apokoinus mit einer satzwertigen Anfangskonstruktion A oder satzwertigem Koinon B. Satzwertige Teilkonstruktionen A-B treten häufer auf (7 Belege). Ungefähr die Hälfte der aller C ist rein syntaktisch satzwertig (24), allerdings fehlt dann in 11 Fällen ein Satzglied, welches für das Verstehen in der Situation oder den Erfolg der Äußerung wesentlich ist. Satzwertige Cs sind — wie oben erwähnt — obligatorisch für Apokoinus mit proförmigem Rückbezug auf das Koinon in C, sei es mit oder ohne eine wörtliche Wiederholung von Satzgliedern aus A; die restlichen 13 Fälle mit satzwertigem C beschränken sich auf diesen Apokoinutyp. Apokoinus, bei denen sowohl A-B als auch C satzwertig sind, treten drei Mal auf. Sie sind in der Hinsicht problematisch, dass eine Analyse als Apokoinu nicht zwingend ist und sogar eine als Folge zweier Sätze 'naheliegender' erscheinen mag. Hier liegt immer eine Ambiguität vor: Bei syntaktischer Ambiguität (zwei Konstruktionen vs. eine) kann die prosodische Integration der beiden Teilkonstruktionen auch als satzübergreifend interpretiert werden. Dies kann man mit dem Argument tun, die syntaktischen Einheitengrenzen seien auch für sich erkennbar. Ohne Zweifel sind solche Fälle nicht dazu geeignet, für die Notwendigkeit von Apokoinukonstruktionen zu argumentieren. Dennoch stellen sie eine mögliche Form von Apokoinus dar. Relevanter wird die Annahme, dass es Apokoinukonstruktionen gibt, dann, wenn man es mit Apokoinus zu tun hat, bei denen lediglich B-C satzwertig ist und bei denen es in C nicht zu einem proförmigen Rückbezug auf das Koinon kommt, vor allem bei deutlicher prosodischer Integration.

8.3.3 Verbstellung in den Teilstrukturen A-B und B-C

In der Mehrzahl der Fälle (36 Fälle) ist sowohl A-B als auch B-C ein Satz mit Verbzweitstellung (V2), aber auch wenn A-B eine andere Verbstellung (V1) aufweist, liegt bei B-C, von einer Ausnahme abgesehen, immer Verbzweitstellung vor. Das ist nicht weiter verwunderlich, da das Koinon als Teil der — *per definitionem* geforderten — satzwertigen Teilkonstruktion meistens das Vorfeld besetzt. Während in B-C keine Verbletztstellung (VL) vorkommt, gibt es einen Fall mit Verberststellung. Dies ist angesichts der Beobachtung, dass es hier keine Finita als Koina gibt, zunächst verwunderlich. Es kann aber in B-C zu Verberststellung kommen, wenn es im Mittelfeld von B-C einen pronominalen Rückbezug auf die Koinonphrase gibt oder einen Rückbezug durch eine Proform, beispielsweise durch *da*, *dahin*, *darauf*.

Nach diesen Beobachtungen, die die Konstruktion als Ganze betrafen und die in Tabelle 12 zusammengefasst sind, geht es im Folgenden zunächst darum, welche Charakteristika die zentrale Konstituente, das Koinon, aufweist.

Teilkonstruktion	Satz	Nur synt. Satz	kein Satz	V1	V2	VL
A-B	7	6	27	3	36	1
B-C	40	0	0	1	39	0
C	13	11	16	12	28	0

Tabelle 12: Satzwertigkeit von Konstruktionsteilen und Verbstellung

8.3.4 Charakteristika des Koinons

Syntaktisch handelt es sich bei den hier untersuchten Koina mit je 16 Belegen am häufigsten um Präpositional- (Bsp. 104ff) und Nominalphrasen (Bsp. 109f), aber nie um das Finitum allein. Mit einer Ausnahme besteht das Koinon durchwegs lediglich aus einem Satzglied. Das Koinon dient am häufigsten als Akkusativobjekt (12 Belege; Bsp. 110) oder als Lokalangabe (9 Belege; Bsp. 104). Vierfach vertreten ist das Subjekt (Bsp. 109). Ein weiterer relativ häufig vertretener Koinontyp in Form einer PP lässt sich nur schwer mit den klassischen grammatischen Funktionen erfassen; sie geben an, woraus etwas montiert werden soll (4 Belege[68]; Bsp. 105) oder womit etwas befestigt werden soll (2 Belege[69]; Bsp. 106). Auch Modal- (3 Belege; Bsp. 108), Richtungs- (2 Belege; Bsp. 107) und Temporalangaben (2 Belege; Bsp. 111) kommen vor.

(Bsp. 104) Präpositionalphrase/Lokalangabe als Koinon (04K065)

Ich hab im Moment ***auf der rechten Seite, das zweite Loch von rechts***, hab ich meine zwei Würfel.

(Bsp. 105) Präpositionalphrase als Koinon (01I001)

Also du musst jetzt ***aus diesen wunderschönen Bauteilen*** soll zum Schluss erstmal'n Flugzeug dabei rauskommen, so'n Propellerflugzeug.

(Bsp. 106) Präpositionalphrase als Koinon (11I020)

Und äh dieses Plättchen machst du dann wiederum ***mit so einer roten Schraube, mit so einer sechseitigen***, befestust befestigst du die.

(Bsp. 107) Präpositionalphrase/Richtungsangabe als Koinon (09I095)

Musst es ähm am besten so drehen, dass du ***vorne dran, also vorne davor*** kommt jetzt der Propeller.

(Bsp. 108) Präpositionalphrase/Modalangabe als Koinon (11I071)

Die liegen also ***mit zwei Löchern*** liegen die aufeinander.

[68] Diese Fälle werden in der Tabelle als Präpositionalobjekt aufgeführt

[69] Sie heißen in der Tabelle Instrumentalangabe/Hilfsobjekt

(Bsp. 109) Nominalphrase/Subjekt als Koinon (11K069)

Kommt jetzt ***diese Schiene mit den fünf Löchern***, kommt die zwischen die Rhombe und die Schraube?

(Bsp. 110) Nominalphrase/Akkusativobjekt als Koinon (01I040)

Und nimmst dir ***eine kurze Schraube, eine orangefarbene, so benzolförmige*** hab ich da wieder genommen.

(Bsp. 111) Adverbphrase/Temporalangabe als Koinon (18I008)

Und dann ähm drehst du ***jetzt*** steckst du schon mal eine gelbe Schraube von oben rein.

Es gibt aber auch — zweifach vertreten — Koina, die mehr als ein Satzglied umfassen. Dann kann auch das Finitum Teil des Koinons sein, was in diesem Korpus einmal der Fall ist (Bsp. 112).

(Bsp. 112) Koinon mit Finitum, das mehr als ein Satzglied umfasst (12I205)

... und zwar, weil wir ***die bei/ beiden Seiten zur Seite hin brauchen*** wir, brauchen wir — für die Räder.

bzw. dialektal: ... und zwar, weil ma ***die bei/ beiden Seiten zur Seite hin brauche*** ma, brauche ma — für die Räder.

Die Tabellen 13 und 14 geben einen Überblick über die Verteilung.

Syntaktische Form	**Anzahl**
Präpositionalphrase	16
Nominalphrase	16
Adverbphrase	3
Komparativphrase	2
als-Phrase	1
umfangreicher als Satzglied	2

Tabelle 13: Syntaktische Form des Koinons

Es kommt vor (7 Belege), dass das Koinon in A-B eine andere grammatische Funktion erfüllt als in B-C. Dies ist vor allem der Fall bei Nominalphrasen mit homonymen — bzw. im Gesprochenen vor allem homophonen — Kasusformen. Dabei handelt es sich überwiegend um Wechsel vom Akkusativobjekt zum Subjekt (5 Belege, Bsp. 113). Dies tritt nicht bei Apokoinus vom Typ 1 oder 3 auf, sondern viermal im Apokoinu vom Typ 2 und dreimal bei einem vom Typ 4.

Grammatische Funktion	**Anzahl**
Subjekt	4
Akkusativobjekt	12
Präpositionalobjekt	4
Instrumentalangabe/Hilfsobjekt	2
Modalangabe	3
Lokalangabe	9
Richtungsangabe	2
Temporalangabe	2
mehrere grammatische Funktionen	2

Tabelle 14: Grammatische Funktion des Koinons

(Bsp. 113) Koinon, bei dem das Koinon zunächst Akkusativobjekt ist, dann Subjekt (01I025)

Ja. Du hast also jetzt ***diese öh ja diese benzolförmigen Dinger*** sind jetzt, sage ich mal, oben?

Bei den hier untersuchten Apokoinus fällt des Weiteren auf, dass Pronomina für sich nicht als Koinon dienen. Das Koinon kann zwar, wenn auch selten, pronominal realisiert sein. Es handelt sich dann aber um eine Phrase, die um eine Präpositionalphrase erweitert ist (4 Belege; Bsp. 114). Theoretisch wäre hierfür auch eine Erweiterung um einen Reletivsatz geeignet. Besonders bei eingeschränkter Sicht kann so die Referenz gesichert werden.

(Bsp. 114) Koinon mit Pronomen, das durch Präpositionalphrase erweitert ist (10I023)

Jetzt legst du da ***das äh mit den fünf Löchern*** legst du auf die letzten beiden Löcher, so dass das dreilöchrige Stäbchen unten liegt.

In einem Fall wird eine Präpositionalphrase intern pronominal realisiert: *für diesen*. Allerdings arbeiten die Versuchspersonen in dieser Interaktion mit voller Sicht. Daher ist von einer deiktischen Verwendung der Phrase auszugehen, bei welcher der Referenzprozess gestisch unterstützt wird.

(Bsp. 115) Koinon mit Pronomen in Präpositionalphrase (18I022)

Dann brauchst du jetzt ***also für diesen ähm*** brauchst du erst diese mittellangen zwei Stück von diesen löcherigen, dann zwei gelbe Schrauben und zwei rote.

An diesem Beispiel fällt auch auf, dass es manchmal möglich ist, unterschiedlich umfangreiche Koina zu bestimmen. Gehört *also* schon zum Koinon oder noch zu A? Bzw. gehört *ähm* noch zum Koinon oder ist es schon Teil von C? Bei den hier untersuchten Apokoinus ergeben sich keine Probleme, wenn man die Koina maximal bestimmt. Allgemein könnten aber Probleme entstehen, wenn der Anfang eines potentiellen Koinons eine Negation wäre, was im SFB-Korpus aber nicht auftritt:

(Bsp. 116) Maximales versus nicht maximale Koinon

Ich meine ***nicht den gelben Würfel*** sollst du nicht nach rechts legen. vs.
Ich meine nicht ***den gelben Würfel*** sollst du nicht nach rechts legen.

Bei der maximalen Koinonvariante (*nicht den gelben Würfel*) soll der gelbe Würfel am Ende unter Umständen doch rechts liegen. So ein Apokoinu könnte man beispielsweise nutzen, wenn man mehrere Würfel hätte, von denen einer nicht nach rechts sollte und wenn das aber nicht der gelbe Würfel wäre. Dies könnte dann mit einer Folgeäußerung der Art *Nur der blaue Würfel soll nicht nach rechts* klargestellt werden.

Bei einer nicht maximalen Koinonvariante wäre es tatsächlich der gelbe Würfel, der am Ende nicht rechts liegen soll. Diese Apokoinukonstruktion könnte man in Situationen verwenden, in denen etwas — beispielsweise der blaue Würfel — nach rechts gelegt werden soll, aber nicht der gelbe Würfel. Eine passende Folgeäußerung wäre zum Beispiel *Da kommt der blaue Würfel hin.*

Bevor auf die kommunkativ-pragmatischen Funktionen der im SFB-Korpus realisierten Apokoinukonstruktionen eingegangen wird, sollen aber die bisher dargestellten Resultate kurz diskutiert werden.

Das Kriterium für Apokoinukonstruktionen ermöglicht es, dass an sich alle Phrasen- und Satzgliedtypen als Koinon denkbar — im Sinne von 'grammatisch korrekt' — wären. Gleiches gilt für satzwertige Konstruktionsanfänge A sowie für satzwertige Konstruktionsenden C, auch in Fällen ohne proförmigen Rückbezug auf das Koinon. Daher sind die am SFB-Korpus beobachteten Verteilungen interpretationsbedürftig.

Einige der Resultate scheinen durch das spezifische SFB-Setting bedingt zu sein. Die verbale Interaktion dient primär dazu, dem Konstrukteur die zur Montage benötigte Information zu vermitteln und die erfolgreiche Montage eines 'Kopieflugzeugs' sicherzustellen. In diesem Rahmen finden selten kausale Argumentationen statt und auch die Verbalisierung von zeitlichen Strukturen ist — abgesehen von überleitenden *und jetzt* bzw. *und dann* — von sekundärer Bedeutung, weshalb man beispielsweise keine Kausalangaben findet. Entsprechend tauchen diese Satzgliedtypen hier auch nicht (respektive kaum) als Koinon auf. Objektbenennungen sowie Lokal- und Richtungsangaben dagegen sind essentiell für den Instruktionsprozess und die Koordination der Interaktion, weshalb sie in Form von entsprechenden Nominal- und Präpositionalphrasen generell häufig realisiert werden und folglich auch häufiger als Koinon dienen. Finita werden allerdings auch häufig realisiert.

Warum diese nicht als Koinon dienen, kann also nicht auf dieselbe Weise erklärt werden. Es könnte sein, dass dieses Ergebnis generell für spontan Gesprochenes gilt und dass Finita eher im rhetorischen Bereich geplanten Sprechens oder des Geschriebenen Verwendung finden. Darauf weist indirekt auch schon Scheutz (1992:255) hin, der die These vertritt, „daß keine verbalen Elemente koinonfähig sind“. Scheutz (1992:263) zieht das Fazit, das gegenwartssprachliche Apokoinu trete nur in Form der Spiegelkonstruktion auf, die die funktionalen Möglichkeiten und Vorteile der Konstruktion nutze, dabei aber die perzeptuellen Nachteile vermeide. Das legt die Vermutung nahe, dass Scheutz für verbale Koina von perzeptuellen Nachteilen ausgeht. Um dies nachzuweisen, müsste man aber mehr über die kognitiven Prozesse wissen, die die Produktion und Rezeption dieses Konstruktionstyps auszeichnen. Das sprengt aber den methodischen und zeitlichen Rahmen dieser Arbeit.

8.3.5 Kommunikative Funktion der Apokoinus

Für die im SFB-Korpus verwandten Apokoinus lassen sich diverse kommunikative Funktionen bestimmen, die mit unterschiedlicher Frequenz erfüllt werden (siehe auch Tabelle 15). Um einen kurzen Überblick zu geben, kann man zusammenfassend konstatieren, dass Apokoinus vor allem zum Zweck der **Stabilisierung** Verwendung finden (16 Belege). Dies kann einmal in Folge von im Koinon angesiedelten Reparaturprozeduren geschehen (10 Belege), dann aber auch nach komplexen und umfangreichen Koina (6 Belege) oder im Zuge von Koordinationsproblemen in Bezug auf die Vergabe des Rederechts (2 Belege); diese Ursachen schließen sich in zwei Fällen nicht wechselseitig aus. Wegen ihrer speziellen Struktur können Apokoinukonstruktionen der **portionierenden Informationsstrukturierung** dienen (7 Belege), bei der das Koinon hervorgehoben ist, sowie der manchmal damit einhergehenden **Vermeidung von Ambiguitäten**. Nur zwei Belege gibt es für Apokoinus, in denen C der **Reparatur** von (Teilen von A) dient. Fälle, die auf ersten Blick als so eine Reparatur einzustufen wären, dienen vielmehr einem **Wechsel der Perspektive**, bei dem diese Perspektiven über das Koinon aufeinander bezogen werden (10 Belege).

Funktion	**Anzahl**
Stabilisierung	16
Informationsportionierung	8
Perspektivwechsel	10
Reparatur von A in C	2
unklar	4

Tabelle 15: Kommunikative Funktion des Apokoinus

Es wurden hier nicht einfach die in Kapitel 4 genannten Funktionskategorien verwandt. Ein Grund dafür ist der, dass die dort verwandten Kategorien heterogenen Ursprungs waren; es ging dort nicht nur um geschriebene wie gesprochene Sprache, sondern sie wurden zum großen Teil rein theoretisch postuliert, nicht empirisch rekonstruiert. Im Unterschied dazu sollen in dieser Arbeit anhand der vorgefundenen Datenlage und den dort geltenden Bedingungen deskriptive Funktionskategorien entwickelt werden, die zunächst vortheoretisch verwandt werden. In der systematischen Diskussion des Kapitels 8.5.2 wird dann aber darüber hinaus eine systematische Einordnung der Resultate unter reparatur- und verständigungstheoretischen Gesichtspunkten versucht.

Die in der Einleitung zu diesem Kapitel genannten Funktionen werden jetzt nacheinander detaillierter vorgestellt und an Beispielen aus dem Korpus erläutert. Dabei wird gezeigt, welcher Zusammenhang zwischen den Funktionen und den vier strukturellen Apokoinutypen bestehen. Auch konstruktionelle Alternativen, die dieselbe kommunikative Funktion erfüllen können, und Überschneidungen zu in Kapitel 4 aufgestellten Funktionshypothesen kommen hierbei zur Sprache.

Sehr häufig dient eine Apokoinukonstruktion dazu, nach 'Turbulenzen' die Produktions- und Rezeptionsprozesse der laufenden Äußerung zu stabilisieren. Dabei wird der Begriff der Turbulenz im allgemeinen Sinn für das Vorhandensein einer mehr oder weniger stark ausgeprägten Störung des Sprachproduktionsprozesses verwandt, oder auch für Fälle, bei denen der Produzent Rezeptionsprobleme beim Gegenüber antizipiert oder beobachtet[70]. Der Stabilisierungseffekt wird dadurch erzielt, dass Teile der Äußerung, die vor der Turbulenz realisiert wurden, wörtlich wiederholt werden. Das führt strukturell zu Apokoinus vom Typ 1 (10 Belege) oder, wenn zusätzlich zur Satzgliedwiederholung ein proförmiger Rückbezug auf das Koinon erfolgt, auch zu Apokoinus vom Typ 3 (5 Belege). Es gibt, wie in der Zusammenfassung oben schon angedeutet wurde, unterschiedliche Arten von Turbulenzen.

Zum einen treten Apokoinus auf, wenn bei der Produktion des Koinons Probleme entstehen. Es kommt dann im Koinon zu Reparaturversuchen, teilweise sogar zu mehrfachen. Nach diesen Turbulenzen wird die bis dahin produzierte Konstruktion dadurch stabilisiert, dass die wichtigsten oder alle Satzglieder aus A wiederholt werden. Erst dann wird der Rest des Satzes produziert. Für eine solche Funktion der **Stabilisierung nach 'Turbulenzen' im Koinon** gibt es 10 Belege.

(Bsp. 117) Stabilisierung durch wörtliche Satzgliedwiederholung nach mehrfachen Reparaturen im Koinon (09I042)

Und beim Hinterteil sollst du jetzt ***die, den, den zwei/ den linken von den Überla/, beiden Überlappungsteilen*** sollst du jetzt mit der gelben Schraube mit dem Schlitz, die rund ist, verschrauben.

[70] Vgl. für einen formaleren Zugang zu Fragen der Verständigungssicherung und speziell der Stabilisierung beispielsweise Kindt (1998:21).

Bis zu der hier untersuchten Äußerung sind die Versuchspersonen damit beschäftigt, die - wie sie es nennen - „Längsachse“ des Flugzeugs zu montieren, wobei eine Fünflochleiste auf beiden Seiten um je ein Loch verlängert wird. Dazu soll jeweils überlappend eine Dreilochleiste angebracht werden. Zum Zeitpunkt der Äußerung 09I042 ist dieser Teil der Montage noch nicht erfolgreich abgeschlossen. Bekannt ist dem Konstrukteur, welche Muttern zu benutzen sind, dass die Dreierleisten mit je zwei Überlappungslöchern unter der Fünferleiste liegen sollen, und der linke Teil der Konstruktion wurde als das „Hinterteil“ gekennzeichnet. Die Instruktionen, welche die Positionen der Schrauben betreffen, werden aber von Seiten des Konstrukteurs missverstanden. Der Konstrukteur bezieht die zuvor bereitgelegten zwei Schrauben und die sie betreffenden Instruktionen nicht — wie vom Instrukteur intendiert — auf die Montage des Hinterteils. Statt dessen hat er - aufgrund falscher Antizipationen, mit der zweiten Schraube die vordere Verlängerung analog zur hinteren montiert. Dieser Montagefehler wird direkt vor der hier untersuchten Äußerung aufgedeckt und im Anschluss zu korrigieren begonnen: Die zweite Schraube soll auch hinten angebracht werden und zwar in dem Loch, das im Koinon benannt wird. Dieses ist das zweite Loch von links (wenn man auch das nach hinten überstehende Loch mitzählt) bzw. das linke von den beiden Überlappungslöchern, die hier „Überlappungsteile“ genannt werden. Im Unterschied zu „das zweite von den beiden Überlappungsteilen“, lässt die vom Instrukteur gewählte Kennzeichung „das linke von den beiden Überlappungsteilen“ eine eindeutige Identifikation der Stelle zu. Diese Objektkennzeichnung wird in insgesamt drei Reparaturschritten erreicht, da es am Anfang des Koinons zu einer weiteren Reparatur kommt, bei der *die* durch *den* repariert wird.

Die fragliche Äußerung wird also in einer Phase der Interaktion realisiert, in der bereits Koordinationsprobleme zwischen den beiden Interaktionsteilnehmern offenbar wurden. Daher besteht für den Instrukteur in erhöhtem Maße die Notwendigkeit, möglichst präzise Anweisungen zu formulieren. Das kann einer der Gründe dafür sein, dass es im Koinon zu diversen Reparaturen kommt. Zugleich besteht die Notwendigkeit, die Verstehensprozesse prophylaktisch abzusichern. Möglichst detaillierte Information trägt dazu einerseits bei, kann aber auch dazu führen, dass der Rezipient ‘den Faden verliert’. Dem kann durch die wörtliche Wiederholung der zentralen Teile von A entgegengewirkt werden. Zugleich — darauf verweist auch Scheutz (1992) — wird dadurch das Ende der Reparatur markiert.

Die Turbulenzen, in Folge derer stabilisiert werden muss, können auch darin bestehen, dass es zu Problemen kommt, wenn es um die Koordination hinsichtlich des Rederechts geht (2 Belege):

(Bsp. 118) Stabilisierung nach Koordinationen, die das Rederecht betreffen (08I021)

01	I	Hast du denn [***dieses Dreierbrett***]
02	K	[in welches Loch
03	I	hast du das oben auf das Fünfer gelegt oder unten drunter?

Zur Situation ist Folgendes anzumerken: Nachdem die Fünflochleiste mit der Dreilochleiste um ein Loch verlängert wurde, geht es um die Montage des Heckwürfels. Die bisherigen

Anweisungen waren noch nicht erfolgreich. Grund dafür war, dass zunächst nicht spezifiziert worden war, welche der Leisten die obere ist und ob die Schrauben von oben oder unten verschraubt werden. Die Positionsangabe für die Schraube, die zur Befestigung des Würfels dienen soll, erfolgt relativ zu den orangen Muttern. Erschwerend für die Rezeption kommt hinzu, dass der Instrukteur wiederholt die Begriffe „Schraube“ und „Mutter“ verwechselt. Nachdem sich die Versuchspersonen dahingehend verständigen konnten, dass der Würfel auf derselben Seite sein soll wie *das Gelbe*, d.h. die Schrauben, fehlt dem Konstrukteur — von außen beurteilt — lediglich die Information, um welches der freien Löcher es geht; entsprechend die Nachfrage: *in welches Loch*. Der Instrukteur hat diese Anweisung aber unterbrochen, um den Erfolg der vorhergehenden zu überprüfen. Um den wahrnehmbar gestörten Prozess der Positionsbestimmung erfolgreich abschließen zu können, müssen nämlich die Bezugspunkte dieser Kennzeichnung korrekt montiert sein. Es stellt sich dann heraus, dass der Konstrukteur die Dreierleiste auf den Fünfer geschraubt hat, statt darunter (08K021ff).

Diese Apokoinukonstruktion wird also zu einem Zeitpunkt realisiert, zu dem die eine Instruktion schon abgeschlossen erscheint und eine folgende noch nicht abgeschlossen ist. Die noch offenen Informationserwartungen legitimieren das rückfragende Parallelsprechen des Konstrukteurs. Der Instrukteur setzt sich aber durch gedehntes Sprechen und starke Akzentuierung des Koinons in seinem Rederecht durch. Das wörtliche Wiederholen von Finitum und Subjekt zusammen mit dem proförmigen Rückbezug stellt sicher, dass der Konstrukteur über alle notwendigen Informationen verfügt und verschafft dem Instrukteur zugleich Zeit seine Aufmerksamkeit wieder der weiteren Äußerungsplanung zuzuwenden.

Solche Fälle mit Parallelsprechen eignen sich nicht als Musterbeispiele für Apokoinus. Prosodisch kommt es dabei automatisch zu deutlichen Indikatoren für einen prosodischen Bruch: Am prägnantesten wirkt hierbei natürlich der Sprecherwechsel. Aber auch allein auf Seiten des Sprechers zeigen die auf das Rederecht bezogenen Koordinationsprobleme Spuren: Pausen sowie eventuell Wechsel hinsichtlich Sprechtempo und -lautstärke. Hier werden sie aber dennoch als Apokoinus (und nicht als eine Form der Überbrückungsreparatur) eingestuft. Dies geschieht, weil von der Annahme ausgegangen wird, dass hier prodische Mittel stärker zur Rederechtssicherung eingesetzt werden, während syntaktisch und semantisch die begonnene Konstruktion an keiner Stelle abgebrochen wird. Generell geht mit diesen Problemen die Frage einher, wie es überhaupt möglich ist, sprecherwechselübergreifend eine grammatische Konstruktion zu realisieren. Unklar ist dabei, wie bzw. unter welchen Umständen trotz den mit den Sprecherwechseln einhergehenden prosodischen und teilweise auch pragmatischen Diskontinuitätssignalen syntaktische und semantische Kontinuität vermittelt und rezipiert werden können[71].

Es gibt weitere Apokoinus, die der Stabilisierung dienen, ohne dass es aber im Koinon zu Produktionsproblemen kommt, die in einer manifesten Reparatur münden. Denoch ist die Benennung im Koinon hinreichend komplex, um davon ausgehen zu können, dass es zu

[71]Zu Fragen der kooperativen Satzproduktion siehe zum Beispiel Lerner 1996, Ochs et al. 1996, Kindt & Rieser 1999, Rieser & Skuplik 2000 und Skuplik 1999.

verdeckten Produktionsproblemen kommt und dass auch Verarbeitungsprobleme möglich wären. Im SFB-Korpus findet man sechs solcher Apokoinus (Bsp. 119).

(Bsp. 119) Stabilisierung nach komplexem, umfangreichem Koinon (04K065)

Ich hab im Moment ***auf der rechten Seite, das zweite Loch von rechts*** hab ich meine zwei Würfel.

In diesem Fall hat der Konstrukteur bereits das Flugzeug bis auf den Propeller und die Räder montiert. Zum Zeitpunkt der hier untersuchten Äußerung geht es um die Propellermontage. Allerdings hat die Instrukteurin weder angekündigt, dass insgesamt ein Flugzeug zu bauen ist, noch dass die beiden 'aktuellen' Dreierleisten den Propeller bilden sollen. Entsprechend erfolglos sind die Anweisungen der Instrukteurin, die auf die intrinsische Orientierung des Flugzeugs bezogen fordert, die Leisten am vordersten Würfel anzubringen. Dieser Würfel wird auf Nachfrage der Konstrukteurin hin von der Instrukteurin verbal identifiziert. Dieser Koordinationsversuch, der die Orientierungen beider Interaktionsteilnehmer betrifft, wird von der Konstrukteurin akzeptiert und dann sichernd durch das Äußern der Apokoinukonstruktion fortgesetzt: rechts neben diesen rechts angebrachten Würfeln befindet sich der intendierte Propellerwürfel, an dessen rechter Seite dann die Leisten angeschraubt werden sollen (04K065 bis K068).

Hier schließt die wörtliche Satzgliedwiederholung also nicht einen an der sprachlichen Oberfläche des Koinons ablesbaren Reparaturprozess ab. Statt dessen markiert sie deutlich das Ende des umfangreichen Referenzausdrucks, der für die Interaktion und die Koordination ihrer Teilnehmer von zentraler Relevanz ist. Es ist anzunehmen, dass die syntaktische Komplexität des Koinons nur ein Faktor ist, der Apokoinus begünstigen kann, die mit Produktions- oder antizipierten Verarbeitungsproblemen zusammenhängen. Die Tatsache, dass eine Referenz für die Koordination und den Erfolg der weiteren Instruktion notwendig ist, kann dazu führen, dass dieser besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt gewidmet wird, auch wenn sie dann im Endeffekt sogar in einer kurzen, einfachen und syntaktisch nicht komplexen Koinonphrase mündet. Im folgenden Beispiel 120 umfasst das Koinon lediglich eine einfache Präpositionalphrase: *mit zwei Löchern*.

(Bsp. 120) Hervorhebung und Fokussierung (11I071)

Die liegen ***also mit zwei Löchern*** liegen die aufeinander.

Die Konstruktion wird im Zuge der schon in Kapitel 8.1.2 dargestellten Problembearbeitungssequenz realisiert. In diesem Fall geht es um die Ausrichtung der Fünflochleiste relativ zur Dreilochleiste: Sie sollen kollinear orientiert sein und sich um zwei Löcher überlappen. Nach der Anweisung für die Verschraubung im äußeren Überlappungsloch wird offenbar, dass dem Konstrukteur unklar ist, welche Leiste wo und womit verschraubt werden soll. Nach der Klärung, dass zwei Leisten im Spiel sind, ist für die weiteren Instruktionen (vor allem die nächste Verschraubung im zweiten Überlappungsloch dieser beiden Leisten) sehr wichtig, dass sie sich passend überlappen. Dementsprechend bedarf die im Koinon gelieferte Information zwar keiner umfangreichen syntaktischen Konstruktion, ist aber von großer Bedeutung für den weiteren Interaktionsverlauf und die erfolgreiche Montage eines 'Kopieflugzeugs'. Diese zentrale Informationseinheit wird durch die wörtliche Wiederholung von (Teilen von) A gerahmt und dadurch hervorgehoben. Auf diese Weise wird diese Information als besonders relevant markiert und fokussiert. So können Apokoinukonstruktionen die Funktion der **Hervorhebung** und **Fokussierung** erfüllen[72].

Die bisher genannten Apokoinufunktionen schließen sich nicht wechselseitig aus. Wenn sich die Instrukteure als Sprecher besonders darum bemühen, möglichst eindeutige Anweisungen zu formulieren, dann widmen sie gerade den zentralen Informationseinheiten besondere Aufmerksamkeit. Diese werden dann unter Umständen detaillierter und in Folge dessen umfangreicher gekennzeichnet als andere, was eine prophylaktische Stabilisierung erforderlich macht. Zudem sollen sie auch hinsichtlich ihrer großen Relevanz rahmend hervorgehoben werden. Beides ist in Form einer Apokoinukonstruktion möglich.

Gemeinsam ist den Apokoinus mit den bisher diskutierten Funktionen der Stabilisierung oder der Hervorhebung und Fokussierung, dass in C Teile von A wörtlich wiederholt werden. Das heißt, man hat es - wie schon oben erwähnt - mit Apokoinus vom Typ 1 oder 3 zu tun. Diese Strukturen, sei es mit oder ohne proförmigen Rückbezug, bieten besondere Möglichkeiten der **Informationsportionierung**[73], auf die auch Scheutz (1992) unter dem Stichwort der „Etablierung mehrteiliger Foki“ hinweist, während Altmann (1981) von einer konstruktionellen Aufspaltung eines mehrgliedrigen Fokus spricht; (Bsp. 117) illustriert dies. Im vorliegenden Fall sind zwei Objektbenennungen zu realisieren, die einer komplexeren syntaktischen Form bedürfen: zum einen zur Wahl des richtigen Überlappungslochs und zum anderen zur Identifikation der richtigen Schraube. Gegenüber dem 'einfachen' Satz (*Und beim Hinterteil sollst du jetzt den linken von den beiden Überlappungsteilen mit der gelben Schraube mit dem Schlitz, die rund ist, verschrauben*) hat die Apokoinukonstruktion auch ohne eine Reparatur im Koinon einige Vorteile (*Und beim Hinterteil sollst du jetzt* **den linken von den beiden Überlappungsteilen** *sollst du jetzt mit der gelben Schraube mit dem Schlitz, die rund ist, verschrauben*).

Die beiden für den Erfolg der Instruktion kritischen Referenzen[74] können in Form des Apokoinus deutlicher voneinander abgesetzt werden. Indem redundante Information in Form

[72]Zum Fokusbegriff siehe z.B. Jacobs (Hrsg.) (1992).

[73]Vgl. zum allgemeinen Zusammenhang zwischen Informationsstruktur und Grammatik und für damit verbundene Konzepte Jacobs (Hrsg.) (1992) oder auch Kindt (1995).

[74]„Kritische Referenz“ meint hier die Teile der Instruktion, die für die erfolgreiche Befolgung unabdingbar sind. Wenn sich das Subjekt auf den Sprecher oder den Adressaten bezieht, ist das kein Problem, da nicht noch andere Personen im Raum sind, die auch gemeint sein könnten. Für die richtige Montage ist dagegen unabdingbar, zu wissen, welches Objekt wohin gehört und mit welcher Schraube und mit welcher Mutternart es an welcher Stelle zu fixieren ist. Bei Zwischenschritten kann einer der Punkte auch der sein, dass zunächst nur gesteckt wird, nicht geschraubt.

wörtlich wiederholter Satzglieder aus A eingeschoben wird, erhält der Adressat mehr Zeit, um die erste kritische Referenz (die Stelle, an der die beiden Lochleisten verschraubt werden) zu verarbeiten. Erst dann folgt die zweite kritische Refenz (die Schraube, mit der verschraubt werden soll). Dass auf diese Weise auch ein mehrgliedriger Fokus etabliert wird, ist vor allem dann plausibel, wenn sowohl das Koinon als auch eine andere Informationseinheit aus C einen Primärakzent trägt. Das ist bei sechs Apokoinus der Fall, die auch alle vom Typ 1 sind. Diese zeitliche Distanzierung der für die Montage entscheidenden Objektbenennungen erleichtert nicht nur dem Adressaten die Verarbeitung. Diese Form ermöglicht es dem Sprecher auch, zunächst einen neuen Informationsaspekt zu formulieren (das Koinon). Während er dann die redundante Information liefert (durch die wörtliche Wiederholung von Satzgliedern), kann die Produktion der folgenden Informationsportionen geplant werden.

Zusätzlich zu dieser allgemeinen Möglichkeit, mehrgliedrige Foki konstruktionell aufzuspalten und quasi 'häppchenweise' zu vermitteln, können Apokoinus auch der **Vermeidung von Ambiguitäten**[75] dienen. Prinzipiell gäbe es beispielsweise für den Satz (*Und beim Hinterteil sollst du jetzt den linken von den beiden Überlappungsteilen mit der gelben Schraube mit dem Schlitz, die rund ist, verschrauben*) auch die Lesart, bei der es um die Überlappungsteile mit der gelben Schraube geht, die einen Schlitz hat und rund ist. Die Apokoinukonstruktion aus (Bsp. 117) trennt also die Akkusativnominalphrase (*den linken von den beiden Überlappungsteilen*) von der Präpositionalphrase (*mit der gelben Schraube mit dem Schlitz, die rund ist*). Durch diese Maßnahme kann man leicht das Akkusativobjekt von dem 'Hilfsobjekt', der Schraube, unterscheiden. Durch die in B-C vorliegende Satzgliedfolge wird die andere Lesart blockiert.

Die wörtliche Satzgliedwiederholung kann bewusst und gezielt geschehen mit der Intention, möglichen Verarbeitungsproblemen vorzubeugen oder entgegenzuwirken, die aufgrund des beschränkten Arbeitsgedächtnisses vom Adressaten entstehen könnten. Es kann aber auch weniger bewusst aufgrund der beschränkten Arbeitsgedächtniskapazitäten des Sprechers zur Verwendung von Apokoinus kommen. Es kann sein, dass der Sprecher, nachdem er die Probleme der Koinonproduktion erfolgreich gelöst hat, den Anfang der Konstruktion nicht mehr genau im Kopf hat. Wenn er sich aber noch an die allgemeinere Form des intendierten Sprechaktes erinnert, kann er sicherheitshalber wichtige Satzglieder realisieren, auch auf die Gefahr hin (und bei Apokoinus mit dem Effekt), dass einige davon doppelt auftreten. Diese Ursache für Apokoinus entspräche dem oben erwähnten „Vergessen des Eingangs“ bzw. „lapsus mentis“ (vgl. Seite 17 und Kapitel 2.2.8). An dieser These könnte — ohne Kenntnis der genaueren Belege — zunächst verwundern, wieso dann wörtliche Satzgliedwiederholungen auftreten. Es wäre wenig plausibel anzunehmen, dass beschränkte Gedächtniskapazitäten das Koinon zu unübersichtlich werden lassen, um direkt den begonnenen Satz beenden zu können, dass dann aber trotzdem komplexere Satzglieder, die vor dem Koinon realisiert wurden, wörtlich erinnert werden sollten. Dies ist allerdings in den vorliegenden Fällen nicht so. Vielmehr werden bei dieser Art der Verwendung von

[75]Zum Ambiguitätsbegriff vgl. die Arbeiten von Fries (1980) oder Gorfein (1989).

Apokoinus nach komplexeren Koina in der Regel nur die Finita wiederholt und das schon häufig pronominal realisierte Subjekt (*du* oder *ich*). Es kann auch das Temporaladverb *jetzt* hinzukommen wie in (Bsp. 117f), doch geschieht das nicht bei der Mehrzahl der Fälle. Es werden also kurze Satzglieder wiederholt, die trotzdem von grundlegender Relevanz für das Gelingen des Sprechaktes sind.

Unter den hier untersuchten Apokoinus vom Typ 1 oder 3 findet sich kein Beleg, bei dem in C ausschließlich die Satzglieder aus A wiederholt werden: *Des is was Furchtbares is des* (Scheutz 1992:248) oder *Ich sag: „Nimm das Sonnenöl mit!“ sag ich.* Während Fälle des ersten Typs unter der Fokussierungsfunktion subsumiert werden könnten, erfüllt der zweite Typ meines Erachtens eigene kommunikative Funktionen. Man hat es dort beim Koinon in der Regel mit satzwertigen Konstruktionen (im Sinne des Satzbegriffs von Kindt (1994)) zu tun, die in direkter Rede wiedergegeben werden. Anfang und Ende dieser Zitate werden durch die Rahmung markiert. Damit fungiert die wörtliche Wiederholung quasi als verbales Äquivalent zu Anführungszeichen, sowie der Nennung des Sprechers. Letzteres ist gerade bei der lebhaften, aber verstehbaren Wiedergabe von Mehrpersonendialogen wichtig: *Sagt er ..., sag ich ... sag ich*, wenn beispielsweise der Standpunkt des Erzählers deutlich vom weniger sympathischen Beitrag des zitierten Dialogpartners abgegrenzt werden soll.

Diese im SFB-Korpus nicht beobachteten Apokoinuarten haben durchaus auch funktionale Überschneidungen zu den hier beschriebenen Funktionen. Die SFB-Apokoinukonstruktionen aber haben nicht die Funktion der Zitatrahmung und Sprecheridentifizierung.

Die Interpretation dieser bisher diskutierten Funktionstypen von Apokoinukonstruktionen haben wegen der Satzgliedwiederholung zwei Gemeinsamkeiten.

Strukturell kann man, auch wenn A-B nicht satzwertig ist, einen weiteren Satz als B-C konstruieren. Wenn in C Satzglieder auftauchen mit Funktionen, die in A noch nicht realisiert wurden, dann erhält man nicht nur mit B-C einen korrekten Satz, sondern auch mit der Folge, die aus A, B und diesen in C erstmals realisierten Satzgliedtypen bestehen. Dies soll an (Bsp. 117) verdeutlicht werden. Dabei wird hier der Übersichtlichkeit halber nur die reparierte Koinonversion verwandt: *den linken von den beiden Überlappungsteilen.* Im satzwertigen B-C (*Den linken von den beiden Überlappungsteilen sollst du jetzt mit der gelben Schraube mit dem Schlitz, die rund ist, verschrauben*) stellen *sollst*, *du* und *jetzt* die aus A wörtlich wiederholten Satzglieder dar. ‘Streicht’ man diese, so bildet auch A-B zusammen mit dem Rest von C einen Satz: *Und beim Hinterteil sollst du jetzt den linken von den beiden Überlappungsteilen mit der gelben Schraube mit dem Schlitz, die rund ist, verschrauben.* Dieser Aspekt wird im Zusammenhang mit der grammatischen Modellierbarkeit relevant sein.

Die Teilkonstruktionen A-B und B-C enthalten teilweise identische Information: Zum einen ist das die im Koinon vermittelte Information, zum anderen die von den wörtlich wiederholten Satzgliedern. Wenn alle Satzglieder aus A in C wiederholt werden (3 Belege), enthält C dieselbe Information wie A, aber eventuell auch zusätzliche. Oft tauchen Teile von A nicht in C wieder auf: Dreimal handelt es sich dabei um eine Lokalangabe, sechsmal um eine Temporalangabe. Ebenfalls sechsmal wird A durch die Konjunktionen *und, und dann, und zwar weil, also, denn* eingeleitet, die in C nicht noch einmal wiederholt werden, und zweimal eine Kombination von Konjunktion und Temporalangabe. Diese Informationen dienen einleitend dazu, den Übergang von einer Anweisung zu einer neuen zu schaffen, was dann nach dem Koinon nicht nochmals geschehen muss oder sogar irritierend sein könnte. In allen Fällen ist bei den hier untersuchten Apokoinus vom Typ 1 oder 3 C informativer als A, d.h. dort werden neue Informationseinheiten realisiert. Es kommt nicht vor, dass bei diesen beiden Apokoinutypen die Information aus A nicht mit der aus C vereinbar oder widersprüchlich wäre, auch wenn das — wie (Bsp. 121) zeigt — theoretisch denkbar wäre.

(Bsp. 121) Apokoinu mit sich widersprechender Information in A und C

(a) Du legst die Siebener mit dem mittleren Loch ***auf den roten Würfel*** legst du die Siebener nicht.

(b) Du legst die Siebener ***mit dem mittleren Loch*** legst du die nicht auf den roten Würfel.

In diesem — erfundenen — Beispiel kann in (a) ein Konstrukteur, dem diese Instruktion gegeben wird, diese nicht befolgen, da sich die in der ersten und die in der zweiten Teilkonstruktion vermittelte Information wechselseitig ausschließt. In (b) ist nicht klar, ob sich das in A-B und B-C Geforderte widerspricht, da A-B nicht komplett ist. Es ist zu vermuten, dass in solchen Fällen ohne klaren Negationsindikator auch keine Rezeption als Widerspruch erfolgt. Auf diese Art von Apokoinus soll hier aber nicht weiter eingegangen werden, da sie sich im Zusammenhang des Instruierens und des Befolgens von Instruktionen als irrelevant erwiesen haben. Im Gegenteil wird sich der Instrukteur eher darum bemühen, möglichst klare und widerspruchsfreie Anweisungen zu formulieren.

In Form von Apokoinus mit wörtlicher Satzgliedwiederholung entspricht die in A der in C vermittelten Information; beispielsweise bleiben bei obligatorischen Satzgliedtypen wie Subjekt und Objekt, die sowohl in A als auch in C realisiert werden, die damit verbundenen Referenzen gleich. Es kommt also nicht nur zu einer Wiederholung des Finitums und zu einer Referenz auf ein anderes Objekt (vgl. Bsp. 122)

(Bsp. 122) Apokoinu vom Typ 1, bei dem ein nicht wörtlich wiederholter obligatorischer Satzgliedtyp in A anderes referiert als in C

Der blaue Würfel ist ***unten an der vorderen Dreilochleiste*** ist auch der grüne Würfel.

Die in A-B vermittelte Information ist mit der in B-C gegebenen vereinbar. Es ließe sich auch die Position der Bug-Würfel auf diese Weise beschreiben. Allerdings kommt dies nicht vor, vermutlich wegen der potentiellen Gefahr, dass diese zwei Aussagen leicht so verstehbar sind, dass die Information aus A-B im zweiten Teil korrigiert werden soll: Nicht der blaue, sondern der grüne Würfel soll sich unten an der vorderen Dreilochleiste befinden. Auch wenn an keiner Stelle ein Reparatur einleitendes Signal gegeben wird, riskierte ein Instrukteur mit so einer Apokoinukonstruktion, dass der Konstrukteur die Äußerung anders als intendiert verarbeitet und dass er in Folge dessen kein 'Kopieflugzeug' montiert.

Die bisherigen Ausführungen lassen erkennen, dass wegen der wörtlichen Satzgliedwiederholung aus A in C die kommunikativen Funktionen der Stabilisierung, der Fokussierung — sei sie ein- oder mehrgliedrig — und der speziellen Informationsportionierung oft nicht scharf voneinander getrennt sind, sondern sowohl die eine als auch eine andere zusammen erfüllt werden. Auf der Suche nach konstruktionellen Alternativen, mit denen ebenfalls eine oder mehrere dieser Funktionen realisiert werden können, stellt sich heraus, dass auch bei diesen eine vergleichbare mehrfache Funktionalität auftreten.[76]

In manchen Fällen kann eine Linksversetzung sich als konstruktionelle Alternative anbieten. Treten ein Reparaturbezug[77] und auch der Reparaturversuch schon im Vorfeld auf, dann besteht die Möglichkeit zur Stabilisierung durch proförmigen Rückbezug auf das Vorfeld, nach dem dann der Satz fortgesetzt wird. Dies resultiert dann strukturell in einer Überbrückungsreparatur im Vorfeld einer Linksversetzung (Bsp. 123). Nach der Reparatur des Wortfragments *Kw* durch *Würfel* und dessen Ratifikation *Ja* durch die Konstrukteurin nimmt die Instrukteurin die gesamte Phrase proförmig wieder auf und realisiert dann erst den restlichen Satz.

(Bsp. 123) Stabilisierung durch proförmigen Rückbezug nach Reparatur im Vorfeld (01I051ff)

01	I	[das mit dem gelben]$_{SA}$ [Kw$_{RB}$ [äh]$_{RE}$ [Würfel]$_{RV}$
02	K	[Ja.]$_{RR}$
03	I	[das nimmst du jetzt zur Hand.]$_{SF}$

Im Fall von Apokoinus wird der Reparaturbezug aber nicht schon im Vorfeld realisiert, so dass der Fehler auch nicht schon dort repariert werden kann. Diese Konstruktion steht also nicht mehr zur Verfügung, wenn eine Reparaturprozedur im Mittelfeld des Satzes realisiert wurde und über die syntaktischen Möglichkeiten zur Satzfortsetzungen nachgedacht wird. Gleiches gilt für expandierte, komplexe Phrasen oder für als zentral hervorzuhebende Information, wenn die Äußerungsproduktion schon bis zum Mittelfeld des Satzes vorgedrungen ist.

Linksversetzungen bieten aber eine grammatikalisierte Möglichkeit, nach Reparaturprozeduren im Vorfeld zu stabilisieren. Zudem kann an dieser Stelle des Satzes eine expandierte

[76] Das deutet darauf hin, dass noch nicht funktionale Dimensionen gefunden wurden, die komplett unabhängig voneinander sind.

[77] Auf Reparaturen, ihre Theorie und Annotation von Belegen wird in Kapitel 8.5.1 genauer eingegangen.

Phrase stehen oder es kann dort Information präsentiert werden, die von zentraler Bedeutung ist (c.f. Auer 1997 und Selting 1994). Diese Konstruktion hat den Vorteil, dass diese Information durch die sich rückbeziehende Proform deutlich vom Rest des Satzes abgegrenzt wird. Sie hat aber auch den Nachteil, dass der Anschluss an die Vorgängeräußerung weniger kohärent ausfallen kann als bei einem Satzanfang, der zunächst bekannte, nicht fokussierte Information liefert. Dies ist dann der Fall, wenn es sich bei der fokussierten zugleich auch um neue Information handelt (vgl. Bsp. 124, eine Variation von Bsp. 119). Die Apokoinukonstruktionen dagegen setzen kohärent bei der bekannten Information an, um dann zur neuen überzugehen.

(Bsp. 124) Stabilisierung durch proförmigen Rückbezug nach umfangreicher Referenz (Linksversetzung) im Vorfeld

Auf der rechten Seite, das zweite Loch von rechts, da hab ich meine zwei Würfel.

Wenn der Sprechende erst nach Turbulenzen im Mittelfeld stabilisieren will, dann gibt es als Erstes die radikale Möglichkeit, den Satz abzubrechen und nochmals von vorne zu beginnen. Das würde aber unter Umständen zu zahlreichen wiederholten Satzgliedern führen und wäre nicht sehr ökonomisch. Dies wird an einer Variation von Beispiel 117 sehr klar, selbst in der weniger exzessiven Variante (b):

(Bsp. 125) Stabilisierung durch Neuansatz am Satzanfang

(a) Und beim Hinterteil sollst du jetzt die, den, den zwei/ den linken von den Überla/, beiden Überlappungsteilen/ Und beim Hinterteil sollst du jetzt den linken von den beiden Überlappungsteilen mit der gelben Schraube mit dem Schlitz, die rund ist, verschrauben.

(b) Und beim Hinterteil sollst du jetzt die/ Und beim Hinterteil sollst du jetzt den linken von den beiden Überlappungsteilen mit der gelben Schraube mit dem Schlitz, die rund ist, verschrauben.

Eine andere Möglichkeit besteht darin, nach dem Reparaturversuch so schnell und knapp wie möglich das Ende des Mittelfeldes zu erreichen, notfalls mit Proformen. Diese Möglichkeitkeit wäre also eine der minimalen Satzfortsetzung bis zum Mittelfeldende. Am Anfang des Nachfeldes hat man dann die Möglichkeit, die restliche Information nachzuliefern. Dies resultiert syntaktisch in einer Ausklammerung (Bsp. 126 (a), wiederum eine Abwandlung von Bsp. 117) oder in einem Nachtrag (Bsp. 126 (b)); letzteres, wenn in irgendeiner syntaktischen Form ein 'Platzhalter' für die nachgelieferte Information im Mittelfeld realisiert wurde, und ersteres sonst.

(Bsp. 126) Stabilisierung durch minimale Komplettierung des Satzmittelfeldes

(a) Und beim Hinterteil sollst du jetzt die, den, den zwei/ den linken von den Überla/, beiden Überlappungsteilen verschrauben, (und zwar) mit der gelben Schraube mit dem Schlitz, die rund ist.

(b) Und beim Hinterteil sollst du jetzt die, den, den zwei/ den linken von den Überla/, beiden Überlappungsteilen mit etwas[78] verschrauben, (und zwar) mit der gelben Schraube mit dem Schlitz, die rund ist.

Man kann aber auch direkt eine minimale Satzvervollständigung vornehmen, ebenfalls notfalls mit Hilfe von Proformen. Dann kann man in einem weiteren Satz separat Informationen zu den Proformen und auch solche, die über das Minimale hinausgehen, 'nachreichen' (Bsp. 127, ebenfalls eine Abwandlung von Bsp. 117).

(Bsp. 127) Stabilisierung durch minimale Komplettierung des Satzes

(a) Und beim Hinterteil sollst du jetzt die, den, den zwei/ den linken von den Überla/, beiden Überlappungsteilen verschrauben. Mit der gelben Schraube mit dem Schlitz, die rund ist, sollst du das tun.

(b) Und beim Hinterteil sollst du jetzt die, den, den zwei/ den linken von den Überla/, beiden Überlappungsteilen mit etwas verschrauben. Mit der gelben Schraube mit dem Schlitz, die rund ist, sollst du das tun.

(c) Und beim Hinterteil sollst du jetzt die, den, den zwei/ den linken von den Überla/, beiden Überlappungsteilen verschrauben. Dafür nimmst du die gelbe Schraube mit dem Schlitz, die rund ist.

Im obigen Beispiel bleibt in (a) und (b) die *mit*-Präpositionalphrase des Hilfsobjekts erhalten. Die beiden Varianten unterscheiden sich lediglich in der Hinsicht, dass in (b) das Mittelfeld eine Proform enthält, die kataphorisch auf Information verweist, die im folgenden Satz geliefert wird. (c) schließlich liefert die Information, mit welcher Schraube die Verbindung fixiert werden soll, in anderer syntaktischer Form.

Der Stabilisierungseffekt besteht dann darin, dass die Satzfeld- bzw. die Satzgestalt geschlossen ist. Diese Verfahren haben den Vorteil, dass trotzdem kohärent an die Vorgängeräußerung angeschlossen werden kann. Auf die noch kommende Information zunächst nur kataphorisch hinzuweisen, birgt aber die Gefahr, dass der Rezipient schon nachfragt, was damit gemeint sei, weil zum Rezeptionszeitpunkt noch keine vollständige Interpreation möglich ist. Man beugt dann also möglicherweise einer Instabilität auf Kosten einer anderen vor. Auf jeden Fall muss sich der Rezipient im Fall einer Satzreihe

[78] Was hier als passende Proform dienen könnte ist nicht so klar. Ungeeignet erscheint beispielsweise *damit*.

diese 'Informationsplatzhalter' bis in die nächste Äußerung hinein merken. Zudem vergrößert sich in der Regel der Formulierungsaufwand für den Produzenten, wenn dieser zwei Sätze produzieren muss. Diese Konstruktionen haben also sprachökonomische Nachteile. Es handelt sich mit diesen Konstruktionen aber um häufigere und damit auch geläufigere Konstruktionen[79], was für eine problemlose Produktion und Rezeption vorteilhaft sein kann. Zudem bieten Nachtrags- und Ausklammerungskonstruktionen auch die Möglichkeit zur Etablierung eines mehrgliedrigen Fokus (Altmann 1981).

Dieser Gruppe von Apokoinus mit den Funktionen der Stabilisierung, der Hervorhebung und der Informationsportionierung steht, von fünf funktional nicht klar einzuordnenden Belegen abgesehen, ein anderer funktionaler Typ gegenüber: Mit Apokoinus ist oft verbunden, was man allgemein als einen **Wechsel der Perspektive**[80] bezeichnen könnte. Was das bedeutet, wird zunächst kurz zusammenfassend angedeutet und dann an Beispielen genauer verdeutlicht.

Vorweg soll erläutert werden, was es heißt, dass eine Instruktion bezogen auf oder aus einer bestimmten Perspektive formuliert wird. Eine Montagehandlung, die der Konstrukteur durchführen soll, kann auf den Instrukteur, den Konstrukteur oder das Resultat bezogen dargestellt werden, der Aufforderungscharakter in unterschiedlichem Maße direkt ausgedrückt werden und auch von unterschiedlichen zeitlichen Standpunkten aus (im Perfekt als Resultat, im Präsens oder über Modalverbkonstruktionen als intendiertes Resultat bzw. als intendierter perlokutionärer Effekt der Instruktion). Diese Variationsmöglichkeiten hinsichtlich der diversen Instruktionsaspekte bestimmen jeweils eine bestimmte Perspektive auf eine Montagehandlung. Die Variation eines solchen Aspektes (oder auch mehrerer) im Rahmen einer Apokoinukonstruktion entspricht dann einem Perspektivwechsel.

Als Perspektiven lassen sich Egozentrierung, Partner- und Gruppenorientierung voneinander unterscheiden; hinzukommt eine neutrale Perspektive, die sich über das intendierte Resultat beschreiben lässt. Diese Perspektiven sollen im Folgenden einzeln vorgestellt werden, ehe dann auf die Möglichkeit eines Perspektivwechsels einzugangen wird, der mit Hilfe von Apokoinukonstruktionen erfolgt. Im Hinblick auf das SFB-Setting werden diese vier Perspektiven für Instruktionen beschrieben, die aber durchaus indirekt formuliert sein können.

Nehmen wir an, es gehe darum, dass als Mutter der grüne Würfel verwandt wird. Dieser Sachverhalt kann in einer an den Konstrukteur gerichteten Instruktion auf unterschiedlicher Weise vermittelt werden.

[79]Zu Ausklammerungen vgl. Skuplik & Kindt (1998). Zu den anderen Konstruktionen handelt es sich um Schätzungen, die auf der Kenntnis des Korpus beruhen.

[80]Der Begriff der 'Perspektive' wird in grober Anlehnung an den in der Kasusgrammatik verwandten Begriff der 'Perspektivierung' benutzt; dort geht man davon aus, dass die Verwendung unterschiedlicher Verben in einer Situation nicht nur damit einhergeht, dass unter Umständen unterschiedliche Komplemente gefordert und erwartet werden, sondern dass dadurch auch die Perspektive, aus der die Situation beschrieben wird, wechseln kann. Siehe dazu auch Welke (1992).

Aus **egozentrierter Perspektive** kann der Instrukteur mitteilen: *Ich habe den grünen Würfel als Mutter genommen.* **Partnerorientiert** ließ sich derselbe Sachverhalt so ausdrücken: *Jetzt nimmst du machst den grünen Würfel als Mutter* und **gruppenorientiert** so: *Als Mutter nehmen wir jetzt den grünen Würfel.* Bei **neutraler Perspektive** kann das intendierte Resultat angegeben werden oder die Konstruktion beschrieben werden: *Als Mutter wird der grüne Würfel genommen* oder *Mutter ist jetzt der grüne Würfel.*

Die vier Perspektiven lassen sich oft syntaktisch erkennen, besonders an Person und Numerus der Subjekts-Nominalphrase: Erste Person Singular im Fall der egozentrierten Perspektive, zweite Person Singular bei Partnerorientierung, erste Person Plural bei Gruppenorientierung und dritte Person Singular oder Plural bei einer aktivisch formulierten neutralen Perspektive. Das Resultat wird aber auch oft in Passivsätzen beschrieben.

Die Wahl einer Perspektive ist im experimentellen SFB-Setting insofern von Bedeutung, als dort 15 der 22 Interaktionen bei eingeschränkter bzw. blockerierter Sicht stattfinden. Der Instrukteur verfügt über unterschiedlich sicheres Wissen: Am exaktesten ist sein Wissen über die eigenen Handlungen, das von ihm gebaute Flugzeug, die vor ihm liegende Zeichnung und das von ihm intendierte Resultat auf der Seite des Konstrukteurs. Schwieriger wird es, sobald er sich auf Handlungen des Konstrukteurs, das von ihm Montierte oder auf die auf dem Tisch liegenden Bauteile beziehen will. Die gruppenorientierte Perspektive kann bei eingeschränkter oder blockierter Sicht problematisch sein, weil es keinen geteilten visuellen Arbeitsbereich gibt. Solche Aussagen oder Forderungen sind dann immer zu übersetzen: Ich habe/brauche/mache auf meiner Seite ... und du hast/brauchst/machst bei dir dasselbe oder sorgst dafür, dass du selbiges hast/machst.

Sich auf die eigene Situation und die eigenen Handlungen zu beziehen, ist also in Bezug auf die Sicherheit des Ausgesagten vorteilhaft. Da das Montageziel darin besteht, dass der Konstrukteur am Ende ein „Kopieflugzeug“ von dem Flugzeug des Instrukteurs hat, lassen sich auch auf diese Weise an den Konstrukteur gerichtete Anweisungen indirekt formulieren. Diese sind dann mit der impliziten Aufforderung verbunden: Mache, dass du auf deiner Seite dasselbe hast oder machst wie ich auf meiner Seite. Eine partnerorientiert gestaltete Instruktion hat demgegenüber den Vorteil, dass die Relevanz für den Konstrukteur direkt erkennbar ist und dass für ihn weniger Übersetzungsprozesse erforderlich sind; wenn auch auf die Gefahr hin, dass der Instrukteur falsche Annahmen darüber macht, was der Konstrukteur gerade vor sich liegen oder zuletzt getan hat.

Die neutrale Perspektive hat vergleichsweise viele Vorteile: Das intendierte Resultat kann der Instrukteur beschreiben und es ist für seine eigene Montage genauso relevant gewesen wie jetzt für den Konstrukteur. Insofern stellt sie ein Verbindungsglied zwischen den beiden Teilnehmerperspektiven dar. Das intendierte Resultat lässt sich zudem häufiger unabhängig davon beschreiben, was der Konstrukteur vor sich sieht oder was er schon montiert hat. Das ist aber nicht immer möglich, weil die Beschreibungen oft relativ zu Aggregaten formuliert werden, die als gesichert angesehen werden und die bereits montiert sind.

Wenn mittels einer Apokoinukonstruktion ein Sachverhalt oder eine Instruktion bezogen auf mehr als eine Perspektive formuliert wird, dann heißt das, dass in der ersten Teilkonstruktion, A-B, eine andere Perspektive gewählt wird als in der zweiten, B-C. Mit diesem

Wechsel geht auch einher, dass das Finitum wenigstens Unterschiede hinsichtlich der Person aufweist, so dass es nicht zu einer wörtlichen Wiederholung des Finitums kommen kann. Aus diesem Grunde gibt es auch keine Apokoinus vom Typ I oder III mit Perspektivwechsel.

Nach dieser Erläuterung der unterschiedlichen Perspektiven geht es im Folgenden um die im SFB-Korpus mittels Apokoinu vollzogenen unterschiedlichen Perspektivwechsel.

Ein und dieselbe Montagehandlung wird zum Beispiel zunächst direkt als an den Konstrukteur gerichtete Instruktion produziert. Von dieser Aufforderung wird dann aber zu einer Beschreibung aus Sicht des Instrukteurs übergegangen: was hat er genommen oder getan (Bsp. 128). Diese Handlungsbeschreibung dient im Rahmen des Experimentsettings aber nicht einfach als Aussage über vergangene Aktionen des Instrukteurs. Statt dessen geht es vorrangig um die damit verbundene indirekte Aufforderung, die an den Konstrukteur gerichtet ist („Tu dasselbe!") und die auch bereits in der ersten Teilkonstruktion A-B explizit begonnen wurde. Dies wird als **Wechsel von Partnerorientierung zu Egozentrierung** interpretiert.

(Bsp. 128) Apokoinu mit Wechsel von partnerorientierter zu egozentrierter Perspektive (01I040)

Und nimmst dir ***eine kurze Schraube, eine orangefarbene, so benzolförmige*** hab ich da wieder genommen.

Wiederum von einer direkten, partnerorientierten Aufforderung ausgehend ist (Bsp. 129). Obwohl A-B nicht satzwertig ist, weil das Akkusativobjekt und der infinite Prädikatsteil fehlen, kann man die Perspektive und den direkten Aufforderungscharakter erkennen: Ersteres wegen Person und Numerus von Subjekt und Finitum und letzteres wegen der Wahl des Modalverbs *müssen*. In der zweiten Teilkonstruktion B-C wird das allgemeine Konstruktions- und Interaktionsziel in Form der Modalverbkonstruktion *soll ... rauskommen* genannt. Der Konstrukteur kann daraus schließen, dass er dafür sorgen muss, dass am Ende seiner Montagetätigkeiten ein Gebilde entstanden ist, das sich als „Propellerflugzeug" bezeichnen lässt.

(Bsp. 129) Apokoinu mit Wechsel von partnerorientierter zu neutraler Perspektive (01I001)

Also: Du musst jetzt ***aus diesen wunderschönen Bauteilen*** soll zum Schluss erstmal ein Flugzeug dabei rauskommen, so'n Propellerflugzeug.

Mit dem Wechsel von der partnerorientierten zu einer neutralen Perspektive wird gleichzeitig der Aufforderungscharakter der Äußerung weniger direkt. Solch ein Übergang von der direkteren zur indirekteren Form der Aufforderung kann dazu dienen, trotz der Rollenverteilung mit Dominanzgefälle eine egalitärere Situation herzustellen. Dass dies ein

Anliegen ist, welches für die Instruierenden relevant ist, kann man der Tatsache entnehmen, dass kaum explizite Imperative wie *Bau ein Propellerflugzeug!* oder *Jetzt nimm die Siebenlochleiste!* zur Instruktion eingesetzt werden, obwohl dies vom Setting her durchaus rechtfertigbar wäre.

Im Fall des folgenden Apokoinus (Bsp. 130) haben sich Instrukteur und Konstrukteur vorher lange darüber verständigt, wie sich die Verbindung an Stelle der hinteren großen Tragfläche zusammensetzt: unter anderem wird sie beim mittleren noch freien Loch der Fünferleiste geschraubt. Diese Beschreibung setzt voraus, dass das Heck fertig montiert ist, wodurch zwei der fünf Löcher besetzt sind. Im Zuge dieser Montage wird die Fünflochleiste nach vorne um ein Loch verlängert, indem eine Dreilochleiste mit zwei Überlappungslöchern darunter gelegt wird. Das hintere Überlappungsloch liegt dann unter der ersten Tragfläche. Nachdem dieser Konstruktionsschritt geklärt ist, geht der Instrukteur zur Montage der zweiten, vorderen Tragfläche über, wozu die Stelle identifiziert werden muss: das Loch direkt neben der ersten Tragfläche in Richtung 'Cockpit', d.h. das Loch direkt vor der ersten Tragfläche. Der Instrukteur beginnt zunächst eine Kennzeichnung, die sich auf das ehemals vordere freie Loch der Fünflochleiste bezieht, bricht sie aber ab, wohl weil noch ein freies Loch hinzugekommen ist: das 'Verlängerungsloch' der Dreilochleiste. Obwohl „vorne" eingeführt ist, beschreibt der Instrukteur die Position der zweiten Tragfläche unter Bezugnahme auf die noch freien drei Löcher. Die neue Montageposition lässt sich so erneut als *also wieder das Mittelste* kennzeichnen (12I130).

(Bsp. 130) Apokoinu mit Wechsel von gruppenorientierter zu neutraler Perspektive (12I128)

Also, wir haben doch jetzt ***das mittelste von den drei freien Löchern*** ist jetzt<spk: K, geschraubt> zugebaut.

Dieses Apokoinu setzt bei einer gruppenorientierten, vorher gemeinsam abgesicherten Perspektive an (*wir haben ...*), um dann im zweiten Teil zur neutralen Darstellung überzugehen: *ist ... geschraubt/zugebaut*. Über die Gründe, die den Instrukteur zu diesem Perspektivwechsel veranlasst haben, kann man nur spekulieren. Da sie das bis dahin Montierte direkt vorher Schritt für Schritt überprüft haben, wird der Wechsel kaum aus Gründen unsicheren Wissens geschehen. Eine mögliche Motivation kann darin liegen, dass das vom Konstrukteur Montierte wegen der Sichtblockade so klar vom Instrukteur getrennt ist, dass eine Beschreibung aus kollektiver Sicht vereinnahmend wirkt und dem betulichen „Oh, sind wir heute aber fiebrig" des unpopulären Krankenschwesterklischees gefährlich nahe kommt. Oder es kann sein, dass die Tätigkeit des Zubauens/Schraubens aufgrund der langen Sicherungssequenz zeitlich so weit von der aktuellen Bezugnahme entfernt ist, dass die neutral-resultative Beschreibung der zweiten Teilkonstruktion diesen Sachverhalt besser zum Ausdruck bringt.

Es gibt auch Apokoinus mit Perspektivwechsel, die bei einer neutralen Sichtweise ansetzen. In (Bsp. 131) erfolgt ein Übergang zur Partnerorientierung:

(Bsp. 131) Apokoinu mit Wechsel von neutraler zu partnerorientierter Perspektive (21I069)

Die überschneiden sich ***genau wie'n Kreuz*** legst du es drauf, und zwar mittig, ne?.

Dieser Beleg bezieht sich auf die Ausrichtung der Tragflächenleisten relativ zum Flugzeugkörper. Geklärt haben Instrukteur und Konstrukteurin bereits, welche Leiste zu nehmen ist und auf welches Loch der Fünflochleiste die Siebenlochleiste gelegt werden soll. Da im vorliegenden Fall der Konstrukteurin das Flugzeugkonzept noch nicht bekannt ist, könnte sie in A-B *genau wie'n Kreuz* lediglich im Sinne von einer rechtwinkligen Ausrichtung der Latten missverstehen. Dann könnte die Siebenerleiste, die als Tragfläche dienen soll, auch in einem anderen als dem mittleren Loch positioniert werden. Allerdings wäre das kein prototypisches Kreuz mit einer Symmetrieachse; und als einen Indikator dafür, dass es um ein solches gehen soll, kann man das *genau* am Anfang des Koinons interpretieren.

Man könnte diesen Beleg auch im Sinne einer Angemessenheitsreparatur von A in C interpretieren. Diese Möglichkeit und auch allgemein das Verhältnis von Repataturen und Apokoinukonstruktionen wird weiter unten detaillierter diskutiert.

Zusammenfassend kann man Folgendes festhalten (vgl. Tabelle 16): Von den zehn Apokoinus, bei denen die Perspektive gewechselt wird, ist die Perspektive bei neun der zwanzig Teilkonstruktionen neutral, bei sieben partnerorientiert und bei je zweien gruppenorientiert bzw. egozentriert. Dies spiegelt gut die oben angedeuteten Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Perspektiven wider. Fünf der Belege gehen von einer partnerzentrierten Perspektive aus, drei von einer neutralen und zwei von einer gruppenzentrierten; sie wechseln dann in sechs Fällen zu einer neutralen und in je zweien zu einer gruppenorientierten bzw. zu einer egozentrierten.

Perspektive in A-B	**Perspektive in B-C**	**Anzahl**
partnerorientiert	egozentriert	1
partnerorientiert	neutral	4
gruppenorientiert	neutral	2
neutral	egozentriert	1
neutral	partnerorientiert	2

Tabelle 16: Apokoinus mit Perspektivwechsel

Dass kein Wechsel von egozentrierter zu partnerorientierter Perspektive auftritt, ist konträr zu den Beobachtungen von Kindt & Laubenstein (1991), die bezogen auf das sog. „Blockweltkorpus“ der Forschergruppe Kohärenz für Reparaturen speziell auf solche Wechsel von

Egozentrierung zu Partnerorientierung hinweisen und diese mit Erwartungsänderungen in Verbindung bringen:

> Einschlägige Beispiele für eine derartige Erwartungsveränderung findet man in den Daten unseres Blockweltkorpus u.a. in solchen Fällen, wo der Produzent in einem ersten Schritt Beschreibungen aus seiner eigenen räumlichen Perspektive gibt, und diese dann in einem zweiten Schritt 'verobjektiviert' oder ausgerichtet auf die Perspektive des Rezipienten umformuliert. (Kindt & Laubenstein 1991:24)

Ein Trend zur 'Verobjektivierung' lässt sich aber auch bei den im SFB-Apokoinus mit Perspektivwechsel beobachten: Die Perpektivwechsel erfolgen so, dass zunächst über eine Ego- oder Gruppenorientierung der Kontakt zum Konstrukteur gehalten bzw. hergestellt wird. Das Problem an der Konstrukteurperspektive aus Sicht des Instrukteurs ist aber, dass — zumindest bei eingeschränkter oder blockierter Sicht — der Instrukteur nur bedingt wissen kann, was der Konstrukteur vor sich hat, welche Teile wirklich schon verbaut wurden und welche noch zur Montage zur Verfügung stehen. Worüber der Instrukteur zuverlässiger Aussagen machen kann, sind die Zustände auf Seiten des Instrukteurs oder auch das intendierte Resultat. Diese Aussagen können dann implizit als Aufforderung dienen, es auch so zu machen. Es ist einerseits relevanter, dem Konstrukteur Anweisungen zu geben, als zu sagen, was der Instrukteur gemacht hat oder vor sich stehen hat; schließlich geht es um die Montage des Konstrukteurflugzeugs und nicht um die schon abgeschlossene Montage des Instrukteurflugzeugs. Aber andererseits ist es sicherer, was die Qualität angeht, Aussagen zu machen über Sachverhalte, von denen man weiß, dass es sich so verhält (oder verhalten soll) und nicht anders. In dieser Hinsicht kann der Instrukteur mit größerer Sicherheit beschreiben, was er vor sich hat und was er bei der Montage seines Flugzeugs getan hat. Weniger sicher sind seine Aussagen über Zustände auf Seiten des Instrukteurs und über dessen Handlungen.

Apokoinus mit Perspektivwechsel können die Brücke schlagen zwischen beiden Maximen: Durch den an den Konstrukteur gerichteten oder aus dessen Perspektive beschreibenden Konstruktionsanfang und die Kohärenz der beiden Konstruktionsteile wird die Relevanzmaxime erfüllt bzw. die Relevanz der kommenden Aussage markiert, ohne dass unnötig Aussagen über Unsicheres gemacht werden. Dadurch wird auch der Qualitätsmaxime Genüge getan. Die Koinonkonstituente dient nicht nur als Gelenkskonstituente, über die von einer Perspektive zur anderen geschwenkt wird. Zudem können so für einen Perspektivwechsel unnötige Wiederholungen vermieden werden, was im Sinne der Quantitätsmaxime ist. Letzteres ist aber nicht der Fall, wenn Apokoinus mit wörtlicher Satzgliedwiederholung nach Turbulenzen im Koinon zu Stabilisierungszwecken eingesetzt werden.

Wie verhalten sich im Fall eines Perspektivwechsels die mit A-B und B-C vermittelten Informationen zueinander? Apokoinus vom Typ 1 und 3 zeichnen sich, darauf wurde oben bereits hingewiesen, dadurch aus, dass in der Regel B-C informativer ist als A-B und dass die zentralen Informationen von A-B in B-C wiederholt werden (und folglich dort enthalten sind). Relativ zu dieser großen inhaltlichen Nähe ist der Zusammenhang der Teilkonstruktionen bei Apokoinus mit Perspektivwechsel lockerer. Zentrale Informationen aus A-B unterscheiden sich von denen in B-C. Wenn beispielsweise die Instrukteurin im ersten Dialog (01I040; siehe Bsp. 128) sagt *Und nimmst dir eine Schraube, eine orangefarbene so benzolförmige hab ich da wieder genommen*, dann ist der Referenzbereich von *eine Schraube, eine orangefarbene so benzolförmige* in A-B anders als in B-C. Während sich die indefinite Kennzeichnung im ersten Teil auf die orange, sechseckige Schraube auf der Arbeitsfläche der Konstrukteurin bezieht, geht es im zweiten Teil um die analoge Schraube auf der Seite der Instrukteurin. Zudem referiert das Subjekt von A-B auf die Konstrukteurin, das von B-C auf die Instrukteurin. Über die Aufgabe, ein „Kopieflugzeug" zu dem des Instruierenden zu montieren, sind die Informationen, die sich auf die Flugzeugzeichnung, das Flugzeug oder die Montagehandlungen des Instrukteurs beziehen, per Analogie relevant für den Konstruierenden.

Die Informationsunterschiede zwischen A-B und B-C gehen aber nur so weit, dass sich die Informationen aus A-B mit denen aus B-C vereinbaren lassen. Es kommt nicht zu Widersprüchen der folgenden Art: Irgendeinem musst du schon *vertrauen* werde ich sicher keinem.

Mit was für grammatischen Konstruktionen könnte man noch einen Perspektivwechsel realisieren? Zum einen gibt es die nicht sehr ökonomische Möglichkeit, in separaten grammatischen Konstruktionen zwei Perspektiven getrennt voneinander zum Ausdruck zu bringen (z.B. partnerorientierte Instruktion und dann egozentrierte Aussage über eigene entsprechende Handlungen). Solch ein Vorgehen könnte aber Fragen nach der Relevanz der Darstellung aus der zweiten (oder dritten) Perspektive provozieren, da ihre Kohärenz nicht syntaktisch, sondern lediglich über die zeitliche Nähe ihres Geäußertwerdens vermittelt wird. Zum anderen gibt es aber manchmal auch die Möglichkeit, die eine Perspektive im kompletten Hauptsatz zu formulieren, um dann die andere an geeigneter Stelle hypotaktisch 'einzuklinken'. Dies soll an Beispielen verdeutlich werden (Bsp. 132f):

(Bsp. 132) Hypotaktischer Perspektivwechsel

Du legst die so drauf, dass sie sich genau wie'n Kreuz überschneiden.

Diese Konstruktion würde die beiden Perspektiven aus Beispiel 131 hypotaktisch verbinden. Hätte man allerdings schon den Anfang *Die überschneiden sich* geäußert, dann wäre es deutlich schwieriger einen hypotaktischen Anschluss für die zweite Perspektive zu finden.

Auch Relativsätze könnten gute Kandidaten für eine hypotaktische Form des Perspektivwechsels sein. Hier zeigt sich aber bei näherem Hinsehen, dass bei einem solchen Anschluss ungewollte Interpretationen die Folge sind. Dies wird an einer Veränderung von (Bsp. 134) mit drei Varianten knüpft lose an Bsp. 129) an.

(Bsp. 134) Perspektivwechsel im Relativsatz

(a) Du musst jetzt diese wunderschönen Bauteilen verbauen, die zum Schluss erstmal ein Flugzeug ergeben sollen, so'n Propellerflugzeug.

(b) Du musst jetzt aus diesen wunderschönen Bauteilen etwas bauen, das zum Schluss erstmal ein Flugzeug ergibt, so'n Propellerflugzeug.

(c) Du musst jetzt aus diesen wunderschönen Bauteilen etwas, das zum Schluss erstmal ein Flugzeug ergibt, bauen.[81]

(d) Aus diesen wunderschönen Bauteilen soll zum Schluss erstmal ein Flugzeug dabei rauskommen, so'n Propellerflugzeug, dass du jetzt bauen musst.

Die ersten beiden Varianten beginnen wie die Apokoinukonstruktion in (Bsp. 129), wobei die Ähnlichkeit in (b) weiter reicht als in (a). Variante (c) demonstriert, dass die Perspektiven bei der Verwendung von Relativsätzen nicht streng nacheinander erfolgen müssen, sondern dass die zweite in die Darstellung der ersten eingebettet sein kann. Mit der Resultatsperspektive schließlich beginnt (d), um dann zur partnerzentrierten überzugehen.

Dass Apokoinukonstruktionen in Folge von Reparaturprozessen auftreten, die im Koinon stattfinden, wurde oben bereits unter der Stabilisierungsfunktion von Apokoinus behandelt. Neben dieser Form der Apokoinuverwendung in Folge von Reparaturprozessen im Koinon kann man eine Apokoinukonstruktion auch dazu nutzen, Teile von A zu reparieren[82]. Dazu wird A in C reformuliert. Dabei handelt es sich um **Präzisierungs- oder Angemessenheitsreparaturen**, die in Form eines Apokoinus elegant zu bewerkstelligen sind. In solchen Fällen kann das Koinon unter Umständen mehr oder weniger komplex sein. In (Bsp. 135) erfolgt in C eine Reparatur des Finitums: von (vermutlich) *festmachen* in A zu *befestigen* in C, in (Bsp. 136) von *(rein-) drehen* in A zu *(rein-) stecken* in C. In dieser Funktion werden Apokoinus im SFB-Korpus lediglich zwei Mal verwandt.

(Bsp. 135) Angemessenheitsreparatur von A in C (19I015)

Und machst die ***mit einem Würfel*** befestigst du die unten.

In diesem Fall arbeiten die beiden Versuchspersonen bei freier Sicht. Auf Konstrukteurseite sind bereits das Heck und die hintere Tragfläche montiert. Im Zuge dessen wurden alle orangen, rautenförmigen Muttern verbraucht. Da die Position der Leiste, die als zweite Tragfläche dienen soll, bereits geklärt ist, unterscheidet sich die Montage der zweiten Tragfläche lediglich hinsichtlich der Mutter: In diesem Fall muss ein Würfel genommen werden. Direkt vor der hier untersuchten Äußerung stellt die Konstrukteurin eine Nachfrage zur

[81] Fraglich ist hier, wo die adäquate Position für den Nachtrag *so'n Propellerflugzeug* ist: am Ende des Relativsatzes oder aber am Ende des Hauptsatzes.

[82] Zum Begriff der Reparatur, zu Reparaturtypen und für eine systematischere Einordnung von Apokoinukonstruktionen in die Reparaturtheorie siehe Kapitel 8.5.1.

Position der Tragfläche: *Mach ich hier fest?*. Dies wird von der Instrukteurin bejaht. Anschließend nennt die Instrukteurin dann die Mutter. Dazu verwendet sie (vermutlich) im ersten Teil wieder *festmachen*, dessen separables Präfix wegen der Diskontinuität bei Verbzweitstellung und wegen der syntaktischen Unvollständigkeit von A-B nicht realisiert wird. Im zweiten Teil verwendet sie statt dessen das Verb *befestigen*. Hier könnten vor allem stilistische Gründe eine Rolle für die Modifikation spielen, da *festmachen* sonst dreimal direkt nacheinander verwendet worden wäre.

Hier hat man also Mühe eine weniger allgemeine Ursache als stilistische Erwägungen zu finden. Dies ist im folgenden (Bsp. 136) anders.

(Bsp. 136) Angemessenheitsreparatur von A in C (18I008)

Und dann ähm drehst du ***jetzt*** steckst du schon mal eine gelbe Schraube von oben rein, da rein. [83]

Dort haben die beiden Versuchspersonen, die ebenfalls bei voller Sicht arbeiten, die Fünflochleiste so auf die Dreilochleiste gelegt, dass sie die gewünschte Verlängerung der Fünf- zur Sechslochleiste erhalten. Die Instrukteurin korrigiert sich dahingehend, dass die gelbe Schraube nicht von oben reingedreht, sondern gesteckt wird. Diese Änderung führt in der Hinsicht zu größerer Angemessenheit der Instruktion, dass die Löcher der beiden Leisten keine Gewinde haben und einen so großen Durchmesser haben, dass die Schraube einfach durchgesteckt werden kann. Nach dieser Präzisierung wird die Schraube identifiziert, die Steckrichtung, dann — im Nachfeld von B-C — die Position. Erst in der Folgeäußerung geht es um die Mutter.

Hinsichtlich des Informationsverhältnisses, das zwischen A-B und B-C besteht, lässt sich anhand von zwei Belegen nicht sehr viel sagen. Bei nicht satzwertigem A-B ist B-C informativer. Zudem besteht bei den hier untersuchten Angemessenheitsreparaturen das semantische Verhältnis in einer präzisierenden Modifikation.

Eine Angemessenheitsreparatur kann man außer in Form einer Apokoinukonstruktion strukturell auch als Übergangs- oder Nachtragsreparatur durchführen. Wenn A-B satzwertig ist oder sich leicht komplettieren lässt, dann können Nachtragskonstruktionen eine effektivere und geläufigere Alternative darstellen. Wenn es aber um umfangreichere Modifikationen geht, die mehr als ein Satzglied umfassen und sich zum Beispiel auf den Modus des Satzes beziehen, dann käme eher eine Übergangsreparatur infrage. Diese wäre aber in der Regel weniger ökonomisch als die Apokoinukonstruktion, allerdings wie auch Nachtragsreparaturen geläufiger. Auf das Verhältnis von Apokoinukonstruktionen und Reparaturen wird aber in Kapitel 8.5.1 noch detaillierter eingegangen. Dort finden sich auch Beispiele für Übergangs- und Nachtragsreparaturen.

[83] Man beachte, dass man diesen Beleg auch als Reparaturkonstruktion analysieren könnte, bei der dann *ähm drehst du* durch *jetzt steckst du* zu reparieren versucht wird.

Zusammenfassend erfüllen die im SFB-Korpus realisierten Apokoinus also folgende kommunikative Funktionen (siehe auch Tabelle 15):

- Sie dienen der Stabilisierung nach einer Reparatur oder nach einer komplexen Kennzeichnung im Koinon oder auch nach Koordinationsproblemen hinsichtlich des Rederechts.
- Mit ihnen lässt sich Information portioniert darbieten (u.U. bei mehrgliederiger Fokusbildung) und zentrale Information rahmend hervorheben.
- Es kann Information rund um einen 'Angelpunkt' — das Koinon — aus unterschiedlichen Perspektiven dargestellt werden (Perpektivwechsel).
- Mit ihnen können Teile von A in C repariert oder modifiziert werden.

8.4 Vorläufige Zusammenfassung der Resultate

Empirisch stellt sich der „Apokoinu" genannte Bereich nicht als homogen dar. Von allen theoretisch denkbaren Formen werden im SFB-Korpus aber nicht alle realisiert: Es treten keine Finita allein als Koinon auf. Auch gibt es keine satzwertigen Koina und keine mehrfachen Apokoinus. In semantischer Hinsicht werden hier nur solche Apokoinus gebildet, bei denen sich die in A und C vermittelte Information nicht wechselseitig ausschließt oder widerspricht. Generell sind sich bei Apokoinus vom Typ 1 oder 3, d.h. bei wörtlicher Satzgliedwiederholung, A und C inhaltlich ähnlicher als bei den zwei anderen Typen. Wenn die Bestimmung dieses Verhältnisses über einen wechselseitigen Vergleich von A und C mit der Frage „Gibt es X aus A auch in C?" bzw. „Gibt es Y aus C auch in A?" hinausgehen soll, dann gibt es ein Hauptproblem; Es besteht darin, dass A-B in der Mehrzahl der Fälle — wie in (Bsp. 137) — syntaktisch unvollständig ist (Es gibt nur sieben klar satzwertige Belege; vgl. Tabelle 12.)[84]. Dennoch ist davon auszugehen, dass dieser Konstruktionsteil nicht bedeutungslos ist.

(Bsp. 137) (01I001)

Also du musst jetzt ***aus diesen wunderschönen Bauteilen*** soll zum Schluss erstmal'n Flugzeug dabei rauskommen, so'n Propellerflugzeug.

Wie interpretiert man *Also du musst jetzt aus diesen wunderschönen Bauteilen*? Obligatorischerweise fehlen hier mindestens das Objekt und der infinite Prädikatsteil. Diese können im konkreten Fall auch nicht aus dem bis dahin Gesagten erschlossen werden, da

[84] Diese Beobachtung, dass das linksperiphere Syntagma in der gesprochenen Sprache zumeist unvollständig bleibt, deckt sich mit der von Scheutz (1992:261).

mit dieser Äußerung die Instruktionsphase eröffnet wird. Obwohl A-B syntaktisch und semantisch fragmentarisch ist, wird durch die Verwendung des Modalverbs *müssen* in der zweiten Person Singular deutlich vermittelt, dass es sich um eine Direktive handelt, die an die Konstrukteurin gerichtet ist. Im Koinon erfolgt eine klassische Referenz auf die zur Montage benötigten Bauteile. Am Ende vom Koinon ist allerdings nur klar, dass die Konstrukteurin etwas auf diese Bauteile Bezogenes tun muss. Auch wenn man nicht prospektiv A-B vervollständigen kann, ist dies manchmal — aber auf keinen Fall generell — mit Hilfe der zweiten Teilkonstruktion möglich. Im konkreten Fall wird in der zweiten Teilkonstruktion eine Aussage gemacht über das intendierte Montageresultat, das zugleich auch das intendierte Interaktionsresultat ist: Zum Schluss soll ein Propellerflugzeug montiert worden sein. Indirekt wird damit die Konstrukteurin dazu aufgefordert, dafür zu sorgen und so zu handeln, dass am Ende das intendierte Propellerflugzeug vorliegt.

Was leistet dabei genauer die Form des Apokoinus? Für den Konstruktionsanfang wären Fortsetzungen der Art *Du musst jetzt aus diesen wunderschönen Bauteilen etwas bauen/montieren/schrauben* denkbar. Als übergeordnete Aufgabe stellte diese Aufforderung aber eine einzige Überforderung für die Konstrukteurin dar. Das Apokoinu wird an einer Übergangsstelle in der Interaktion geäußert: Zuvor hatte die Instrukteurin — erfolglos — versucht, ihr Flugzeugexemplar zu montieren. Nach langen Versuchen beendet sie diese Phase des Experiments, um zu der Phase überzugehen, in der sie der Konstrukteurin die Instruktionen gibt, nach denen diese das gewünschte Flugzeug montieren soll. Dazu muss die bis dahin nicht aktive Konstrukteurin ‘aktiviert’ und eventuell die Rollenverteilung gesichert werden. Im Groben ist die Rollenverteilung ja schon am Anfang des Versuchs über das Losverfahren etabliert worden. In der Hinsicht könnte man den ersten Teil des Apokoinus auch als Sicherungsakt der Rollenverteilung ansehen mit der Botschaft der Instrukteurin, dass sie jetzt das Sagen hat. Die zweite Teilkonstruktion signalisiert deutlicher, dass hier erstmal das Gesamtresultat der Interaktion genannt wird: *Aus diesen wunderschönen Bauteilen soll zum Schluss einmal ein Flugzeug dabei rauskommen, so'n Propellerflugzeug.* Wer dafür allerdings was zu tun hat, bleibt hier offen.

Die Kombination beider Teilkonstruktionen kann man auf unterschiedliche Weisen deuten. Einerseits kann man sie als an die Konstrukteurin gerichtete Aufforderung auffassen, dafür zu sorgen, dass am Ende ein Propellerflugzeug dabei herauskommt (I). Oder man kann es als Sicherung der Rollenverteilung verstehen, wobei aber in der zweiten Teilkonstruktion das Erreichen des Montageresultats trotzdem als nicht nur von der Instrukteurin, sondern als kollektiv zu bearbeitende Aufgabe vermittelt wird (II).

Bei einer Interpretation des Apokoinus wie in (I) könnte man die in A-B fehlende Information retrospektiv mit Hilfe der zweiten Teilkonstruktion grob komplettieren: *Du musst jetzt aus diesen wunderschönen Bauteilen ein Propellerflugzeug bauen/montieren/schrauben.* So eine Analyse setzt allerdings — meines Erachtens im konkreten Fall zu Recht — voraus, dass die Instrukteurin mit A-B nicht so etwas sagen wollte wie *Du musst jetzt aus diesen Bauteilen einen Kuchen backen* oder *Du musst jetzt aus diesen Bauteilen alles, bloß kein Propellerflugzeug bauen.*

Es sind aber auch Apokoinus denkbar, in denen sich die Informationen der beiden Teilkonstruktionen gegenseitig ausschließt oder widerspricht. Es wäre also allgemein auch denkbar, dass in der ersten Teilkonstruktion, davor gewarnt wird, etwas bestimmtes zu tun, und dass dann in der zweiten derselbe Adressat dazu aufgefordert wird, genau das zu tun. In der Terminologie der Sprechakttheorie von Searle & Vanderveken (1985) entspräche das einer „Denegation“ von A-B durch B-C. Im Rahmen von Instruktionen, die Verwirrungen möglichst zu vermeiden suchen, wäre das sicher kein sinnvolles Vorgehen. Aber allgemein ist so etwas durchaus denkbar. Apokoinus wären eine sehr ökonomische Form, um eine Instruktion mit *double bind* zu äußern: *Keinem vertrauen darfst* ***du*** *musst mir einfach vertrauen* oder *Schwimme nicht* ***mit dem Strom*** *musst du schwimmen.* Noch eleganter wäre es wenn das Infinitum als Koinon diente, um das herum dann der Kontrast aufgebaut würde: *Keinem darfst du* ***vertrauen*** *musst du mir schon.*

Es ist nicht plausibel, diese Form eines Apokoinus mit nichtsatzwertigem A-B von vornherein auszuschließen. Was ginge beispielsweise verloren, wenn man *Keinem darfst* ***du*** *musst mir einfach vertrauen* sagte? Wäre hier zu erwarten, dass es im ersten Konstruktionsteil um etwas völlig anderes ging? Zum Beispiel darum, keinem ins Gesicht spucken zu dürfen, oder darum, keinem böse sein zu dürfen? Wenn das so wäre bzw. wenn ein Apokoinu in diesem Sinne verwendet würde, liefe der Sprecher auf jeden Fall wegen mangelnder Kohärenz Gefahr, dass der erste Teil des Apokoinus scheiterte. Wenn aber der Sprecher in einer gegebenen Situation davon ausgehen kann, dass ihm und auch dem Adressaten klar ist, dass es im ersten Konstruktionsteil im Groben um denselben Sachverhalt geht wie im zweiten, hat eine Apokoinukonstruktion auch dann Erfolgsaussichten, wenn die erste Teilkonstruktion syntaktisch und/oder semantisch unvollständig ist. Dies trifft auf die hier untersuchten Apokoinus zu. Man kann sogar vermuten, dass Apokoinukonstruktionen mit nicht satzwertigem A-B nicht nur wegen der Kohärenz interpretierbar sind, sondern dass sie auch ein syntaktisches Mittel sind, um die Information aus A-B und die aus B-C als kohärent zu vermitteln.

Trotz der Heterogenität des „Apokoinu“ genannten Bereichs, lassen sich aber im Groben zwei Apokoinutypen voneinander unterscheiden: Strukturell stehen Apokoinus vom Typ 1 oder 3 den Apokoinus vom Typ 2 oder 4 gegenüber (Tabelle 17). Funktional zerfallen diese wiederum in mehrere Arten: Im ersten Fall sind das die Stabilisierungsfunktion nach Reparaturen oder komplexen Kennzeichnungen und die Informationsportionierung, bei der das Koinon fokussiert wird oder aber eine getrennte Fokussierung auf das Koinon und einen Teil von C erfolgt. Im zweiten Fall sind das vor allem Perspektivwechsel oder auch Angemessenheitsreparaturen.

Im Unterschied zu den kommunikativen Funktionen, bei denen für fünf Fälle keine Zuordnung zu einer der genannten Funktionen plausibel erschien, lassen sich alle Belege genau einem der strukturellen Typen 1 bis 4 zuordnen; diese strukturelle Typologie ist also trennscharf und deckt den Datenbereich vollständig ab.

Funktion	Anzahl	Typ1	Typ2	Typ3	Typ4
Stabilisierung	16	10	0	5	1
Informationsportionierung	7	6	0	1	0
Perspektivwechsel	10	0	4	0	6
Reparatur von A in C	2	0	0	0	2
unklar	5	0	3	0	2

Tabelle 17: Kommunikative Funktionen und strukturelle Apokoinutypen

8.5 Systematische Diskussion der Resultate vor reparatur- und verständigungstheoretischem Hintergrund

Die oben vorläufig zusammengefassten Ergebnisse sollen jetzt bezogen auf zwei Fragen diskutiert werden:

- Wie verhalten sich Apokoinukonstruktionen zu Reparaturen?
- Welche Vor- und Nachteile haben Apokoinus im Hinblick auf die Verständigungsprozesse zwischen den Interaktionsteilnehmern?

8.5.1 Einordnung von Apokoinukonstruktionen in die Reparaturtheorie

Schon Schegloff (1979:275) verweist darauf, dass Apokoinukonstruktionen der Durchführung von Reparaturen dienen können, wobei dort das Koinon „pivot" genannt wird. Scheutz (1992:258f) greift dies auf und unterscheidet — wie in 4.2 erwähnt — zwei Reparaturtypen, die in Form von Apokoinukonstruktionen realisiert werden: Beim ersten betreffe der Reparaturvorgang das Koinon, beim zweiten die Umgebung des Koinons.

Beide Typen von Reparaturen lassen sich auch im SFB-Korpus finden. Allerdings wird in der vorliegenden Arbeit ein Standpunkt eingenommen, der sich von dem von Scheutz vertretenen unterscheidet. Dieser Standpunkt soll im Folgenden detaillierter dargestellt werden. Es geht dabei allgemeiner um die Frage, wie sich Apokoinukonstruktionen und Reparaturen zueinander verhalten, d.h. um eine generelle Einordnung von Apokoinukonstruktionen in die Reparaturtheorie. Diese wird hier bezogen auf die Arbeit von Kindt & Laubenstein (1991) zusammengefasst, die sowohl die Ergebnisse von Schegloff (1979), Schegloff et al. (1977), Levelt (1983) und Selting (1987) berücksichtigt.

Kindt & Laubenstein (1991)[85] unterscheiden —- wie schon Schegloff et al. (1977) — hinsichtlich Initiative und Durchführung zwischen Selbst- und Fremdreparaturen. Insgesamt

[85]Seitenangaben ohne Nennung von Autor(en) und Jahr beziehen sich im weiteren Text dieses Abschnittes auf diese Arbeit

findet man weder Fremdinitiativen zu noch Fremddurchführungen von Reparaturen in den Apokoinubelegen, höchstens Fremdratifikationen. Was auf ersten Blick dafür gehalten werden könnte (beispielsweise die Nachfrage *in welches Loch* in (08I021) oder *geschraubt* in (12I128)), ist bei näherem Hinsehen doch nicht direkt auf die laufende Äußerung bezogen, sondern eine Fremdinitiative zur Reparatur einer anderen Äußerung, bzw. es handelt sich um einen Komplettierungsversuch einer von I begonnenen Konstruktion, nicht um eine fremddurchgeführte Reparatur. Die Apokoinus mit Reparaturfunktion sind also gegebenenfalls selbstinitiiert und ebenso realisiert. Die Autoren entwickeln ein Reparaturmuster mit sieben Elementen (S. 30):

- **SA** — Satzanfang
- **RB** — Reparaturbezug
- **RD** — Reparaturdistanz
- **RE** — Reparatureinleitung
- **RV** — Reparaturversuch(e)
- **RR** — Reparaturratifikation
- **SF** — Satzfortsetzung

Die Autoren beziehen sich auf Levelts Reparaturtaxonomie für Selbstreparaturen. Diese kritisieren sie wegen mangelnder Trennung von definitorischen Aussagen und Hypothesen, wegen der Heterogenität der Klassifikation, die sich teilweise auf Manifestationsformen bezieht, dann aber auch auf Ursachen der Reparatur, und allgemein wegen des Problems, die Ursache für eine Reparatur eindeutig zu bestimmen. Dennoch verwenden und erweitern sie diese Taxonomie um drei Klassen (B, F und G), so dass sie folgende Reparaturklassen voneinander unterscheiden:

- A-Reparatur mit A wie *appropriateness* bzw. Angemessenheit
- B-Reparatur mit B wie Blockade
- C-Reparatur mit C wie *covert (repair)* bzw. *continuation*
- D-Reparatur mit D wie *different message*
- E-Reparatur mit E wie *error*, wobei zwischen lexikalischen (EL), syntaktischen (ES) und phonetischen (EF) Fehlern unterschieden wird
- F-Reparatur mit F wie Fraglichkeit
- G-Reparatur mit G wie Gabelung

- R-Reparatur mit R wie Rest(kategorie)

Mit Hilfe von fünf Grundoperationen — Wiederholung, Vertauschung, Ersetzung, Tilgung und Einfügung (S. 68) — und der Unterscheidung des Problemtyps — striktes Sachproblem, striktes Sprachproblem oder Beziehungsproblem (S. 61f) — definieren sie diese acht Klassen (S. 85ff). Strukturell unterscheiden sie unabhängig von dieser Taxonomie zwei Arten von Reparaturen: Überbrückungs- und Nachtragsreparaturen. Überbrückungsreparaturen sind dabei als Reparaturen von formalen Äußerungsstörungen[86] definiert, Nachtragsreparaturen demgegenüber als Reparaturen von rein inhaltlichen Äußerungsstörungen[87]. Für diese postulieren sie als Vollständigkeitshypothese (S. 57), jede Reparatur sei entweder eine Überbrückungs- oder eine Nachtragsreparatur. Im Fall von Nachtragsreparaturen (Bsp. 138) wird das Nachfeld eines syntaktisch korrekten Satzes dazu genutzt, zuvor im Satz gegebene Informationen zurückzunehmen oder zu modifizieren. Oft gibt es diveres Reparaturdistanzelemente zwischen Reparaturbezug im Satzvor- oder -mittelfeld und dem Reparaturversuch im Nachfeld.

(Bsp. 138) Nachtragsreparatur mit ‘leerer’ Reparaturdistanz und ohne explizite Ratifikation (02I032)

[Und wird die genauso]$_{SA}$ [ange$_{RB}$ [äh]$_{RE}$ [befestigt]$_{RV}$ [wie hinten, also dass das eine nach vorne steht dann.]$_{SF}$

Bei Überbrückungsreparaturen (Bsp. 139f) dagegen wird syntaktisch bis zum Reparaturbezug oder sogar davor ‘zurückgesprungen’ und der Satz von da ab erneut produziert. Obligatorische Satzglieder, die zwischen Reparaturbezug und Reparaturversuch realisiert wurden, müssen daher nochmals produziert werden (wenn auch eventuell nur proförmig).

(Bsp. 139) Überbrückungsreparatur mit ‘leerer’ Reparaturdistanz und ohne explizite Ratifikation (02I002)

[Darf ich erstmal <->]$_{SA}$ [groß]$_{RB}$ [<->]$_{RE}$ [grob]$_{RV}$ [sagen, was gebaut wird?]$_{SF}$.

[86]Eine formale Äußerungsstörung liegt vor, wenn mindestens (a) oder (b) gilt: (a) S ist nicht in Sequenz von Wörtern zerlegbar, d.h. es kommt wenigstens ein Segment ohne Wortstatus vor. (b) in S wird eine grammatische Konstruktion abgebrochen. (S. 35)

[87]Eine Reparatur einer rein inhaltlichen Äußerungsstörung in einem Satz liegt vor, wenn der Satz einen Nachtrag enthält, für den mindestens (a) oder (b) gilt: (a) Im Nachtrag kommt eine Problemmanifestation in Form eines Bestätigungs- oder Zurückweisungssignals vor, das nicht in unmittelbarer Nachbarschaft einer formalen Störung liegt. (b) Der Nachtrag bedeutet eine Stagnation der semantischen Konstruktion des Satzes, d.h. in ihm werden Zuordnungen des vorausgegangenen Äußerungsteils wiederholt oder zurückgenommen und dann durch eine andere Zuordnung ersetzt. (S. 47f)

(Bsp. 140) Überbrückungsreparatur mit Reparaturdistanzelementen (03I015ff)

01	I	[und da]$_{SA}$ [legst]$_{RB}$ [du jetzt]$_{RD}$ [äh <-> oder]$_{RE}$ [steckst]$_{RV}$ [du jetzt in das erste Loch, was mehr am Klotz ist,]$_{SF1}$
02	K	Ja
03	I	[ne gelbe Schraube mit Schlitz.]$_{SF2}$
04	K	Mhm.

Nach dieser kurzen Zusammenfassung der Arbeit von Kindt & Laubenstein geht es im Folgenden um die Beantwortung der Frage, wie sich die Apokoinus verorten lassen. Diese Überlegungen werden getrennt für Apokoinus mit Reparaturprozessen im Koinon und für solche, bei denen in C (Teile von) A repariert werden, angestellt.

Bei Apokoinus mit Reparaturprozessen im Koinon dient die grammatische Konstruktion nicht primär der Reparatur, sondern der Stabilisierung nach einer solchen Reparatur. Diese Stabilisierung ist die wesentliche kommunikative Funktion eines solchen Apokoinus. Die Reparaturen selbst dagegen erfolgen wie bei Überbrückungsreparaturen ohne Distanzelement. Nach dem Reparaturversuch allerdings wird eine andere Form der Satzfortsetzung gewählt, bei der nicht direkt der Rest des Satzes geäußert wird, sondern bei dem zunächst zentrale Teile des Konstruktionsanfangs A wörtlich wiederholt werden. Man hat es dann also nur in Folge von Reparaturen mit Apokoinukonstruktionen zu tun, nicht zum Zweck dieser Reparaturen. Diese Art von Apokoinu enthalten zwar, sind aber keine keine Reparaturen. Diese funktionale Einstufung unterscheidet sich von der bei Scheutz (1992:258) vertretenen. Dieser weist zwar auch darauf hin, die spezifische Funktion der Apokoinukonstruktion liege in der Wiederaufnahme des vor der reparativen Unterbrechung Geäußerten, wobei die Wiederaufnahme gleichzeitig das Ende der Reparaturstelle signalisiere. Insgesamt ordnet er solche Fälle aber trotzdem als Reparaturprozedur ein. Nebenbei lassen sich in den von ihm diskutierten Beispielen alle Reparaturen als Übergangsreparaturen einstufen, auch wenn er — ohne expliziten Bezug auf eine bestehende Reparaturtaxonomie — von „Reparaturen unterschiedlichster Art“ (ebenda) spricht.

Wenn eine Apokoinukonstruktion dazu genutzt wird, (Teile von) A in C zu reparieren, dann ergeben sich andere Probleme: Solche Reparaturen sind weder als Überbrückungs- noch als Nachtragsreparaturen einzuordnen. Sie sind keine Überbrückungsreparaturen, weil dazu alle Teile, die zwischen Reparaturbezug und -versuch realisiert wurden, aber dennoch gültig sein sollen, nochmals geäußert werden müssten: Mindestens für das Koinon trifft das aber im Allgemeinen nicht zu, es sei denn, es wird proförmig wiederaufgegriffen. Sie sind auch keine Nachtragsreparaturen, weil dazu bis zum Reparaturversuch ein poteniell vollständiger und korrekter Satz vorliegen müsste. Oben wurde bereits darauf hingewiesen, dass A-B in der Regel nicht satzwertig ist. Zudem dürften dann nur in A bereits realisierte Satzgliedtypen in B in modifizierter Form wieder auftreten, weil man es sonst syntaktisch nicht mit einem Nachtrag zu tun hätte. Auch dies trifft nicht zu. Die einzige Möglichkeit, Apokoinukonstruktionen doch als Überbrückungsreparaturen einstufe zu können, besteht darin, dass man in der Regel den gesamten Satzanfang als Reparaturbezug ansetzt und eine leere Reparatureinleitung direkt vor dem Koinon; dann zählte bereits das Koinon zum Reparaturversuch. Dies läuft aber der Eigenschaft von Überbrückungsreparaturen zuwider, dass es eine formale Äußerungsstörung geben müsse. Diese erkennt man bei Apokoinukonstruktionen aber erst zu Beginn von C, nicht schon mit Realisierung des Koinons. Eine nichtleere Reparatureinleitung wiederum vor dem Koinon könnte auch direkt zu einer Interpretation als Satzabbruch führen.

Man steht also vor dem Problem, dass es offensichtlich Reparaturen in Form von Apokoinus gibt, die sich aber nicht ohne weiteres als Überbrückungs- oder Nachtragsreparatur einstufen lassen. Es könnte daher sein, dass die von Kindt & Laubenstein (1991) postulierte Vollständigkeitshypothese nicht haltbar ist, sondern dass es zumindest noch einen dritten strukturellen Reparaturtypen — Apokoinukonstruktionen — gibt.

Scheutz beschreibt indirekt Apokoinus, bei denen derselbe Sachverhalt aus unterschiedlichen Perspektiven zur Sprache kommt. Dies veranschaulicht er am Beispiel einer rhetorischen Frage, die im zweiten Teil des Apokoinus auch gleich beantwortet wird. Diese Belege behandelt er jedoch nicht als Perpektivwechsel, sondern als Angemessenheitsreparaturen in Form einer modifizierenden Spiegelkonstruktion (Scheutz 1992:259). Für diese behauptet er, das Koinon habe in beiden Teilkonstruktionen dieselbe grammatische Funktion. Diese Behauptung lässt sich in ihrer Allgemeinheit nicht halten, da das Akkusativobjekt eines Aktivsatzes im Passivsatz als Subjekt im Nominativ steht. Ob man diese Phrase im Passivsatz wirklich als Subjekt bezeichnen sollte, könnte man diskutieren; im Nominativ steht sie aber unbestreitbar. Das Koinon kann also durchaus in A-B in einem anderen Kasus stehen als in B-C.

In der vorliegenden Arbeit wird der Perspektivwechsel nicht als Reparatur aufgefasst. Dies erschiene im Fall der im SFB-Korpus realisierten Belege unangemessen, da es dort beim Wechsel nicht darum geht, die zunächst gewählte Perspektive komplett aufzugeben. Vielmehr erfolgt der Wechsel so, dass über das Koinon die beiden Perspektiven miteinander verbunden werden. Die unterschiedlichen Perspektiven sind — darauf wurde in 8.3.5 bereits ausführlicher hingewiesen — in diesem Versuchsszenario auf spezifische Weise miteinander verbunden. Aus diesem Grunde hat die Darstellung aus der einen Perspektive in der Regel Implikationen für die andere, im ersten Teil der Konstruktion gewählte Perspektive.

Insgesamt ergeben sich also bei der Einordnung von Apokoinukonstruktionen mit Reparaturfunktion in die Reparaturtaxonomie Probleme, da es einen solchen Reparaturtypen nicht gibt. Abgesehen davon werden Apokoinus, bei denen nach Reparaturprozeduren im Koinon (Teile von) A in C zu Stabilisierungszwecken wiederholt werden, und solchen mit Perspektivwechsel nicht die Reparatur als kommunikative Funktion zugeschrieben.

Als Nächstes geht es darum, für die diversen kommunikativen Funktionen von Apokoinus nach alternativen grammatischen Konstruktionen (oder kommunikativen Verfahren) zu suchen, mit denen man diese Funktionen auch erfüllen kann. Hat man diese, dann kann man vergleichend genauer die Möglichkeiten und Grenzen von Apokoinukonstruktionen erfassen.

8.5.2 Apokoinus: Verständigungsrisiko oder Mittel zur Verständigungssicherung?

In diesem Abschnitt soll mit Blick auf die bisherigen Resultate die Frage diskutiert werden, wie Apokoinukonstruktionen zur Verständigungssicherung eingesetzt werden können. Spezieller geht es um die Frage, welche Arten von Erwartungen, die an Äußerungen gestellt werden oder die sich während ihrer Produktion und Rezeption aufbauen, sie erfüllen und welche sie dagegen nicht erfüllen. Als theoretischer Bezugspunkt dienen hier zum einen die verständigungstheoretischen Überlegungen, wie sie bei Kindt (1998) angestellt werden, zum anderen Grice' (1989) Kooperativitätsprinzip und die Konversationsmaximen. Beide Texte werden zunächst kurz separat und in den für diese Arbeit relevanten Punkten vorgestellt. Anschließend wird ihr Verhältnis beleuchtet, um dann schließlich zur Beantwortung der Frage zu kommen, welche Rolle Apokoinus zur Verständigungssicherung spielen können.

Kindt. In „Konzeptuelle Grundlagen einer Theorie der Verständigungsprobleme“ wird der Versuch unternommen, die Ergebnisse der Reparaturtheorie (Kindt & Laubenstein 1991), auf die oben bereits eingegangen wurde, generalisierend auf die theoretische Behandlung von Verständigungsproblemen zu übertragen. Zwischen „normalen“ und „nachhaltigen“ Verständigungsproblemen unterscheidend werden fünf Bedingungen angeführt, die normale Verständigungsprobleme kennzeichnen: situative Regelabweichung, Erkennbarkeit der Abweichung, interaktive Kontrollierbarkeit, geringer Angleichungsaufwand und Stabilität der regulären Zuordnung (Kindt 1998:22). Aus diesen werden fünf einander nicht ausschließende Ursachen für nachhaltige Verständigungsstörungen abgeleitet: stabil, statt nur situativ abweichende Regularitäten, beschränkte Zugänglichkeit zu Verständigungsprozessen, fehlende Rückkopplung, großer Aufwand für Bedeutungsanweichung und Instabilität von Zuordnungsresultaten. Neben der Definition und Klassifikation von Verständigungsproblemen geht es darum, Problemlösungsstrategien vorzustellen, die sich auch theoretisch motivieren lassen, seien sie prophylaktischer Natur oder auf die Bearbeitung manifester Verständigungsprobleme bezogen.

Das Klassifikationssystem ist fünfdimensional angelegt (ebenda:36f). In der ersten Dimension geht es darum, ob sich das Problem unmittelbar auf die Produktion oder Rezeption der betreffenden Äußerung (nullte Stufe) oder auf den der Äußerung zugrunde liegenden Kontext (erste Stufe); diese Dimension erfasst die sogenannte „Hierarchiestufe“ des Problems. Die zweite Dimension bezieht sich auf die Unterscheidung zwischen Formulieren und Verstehen, die dritte auf die semantische Ebene, auf der es um die Trennung von Sachformulierungs- und Sprachformulierungsproblemen geht. Die vierte Dimension berücksichtigt, dass der Äußerungszeitpunkt einer Äußerung bzw. ihre 'Position' in einer Äußerungssequenz das Problem verursacht. Die fünfte Dimension schließlich ist auf die Frage bezogen, welcher Typ von Erwartungen der Einschätzung einer Äußerung als problematisch zugrunde liegt.

Kindt nennt vier Kategorien, die er als einschlägig einstuft für die Definition von Erwartungen, und verweist für die Formulierung weiterer Erwartungen auf die Diskussion über die Konversationsmaximen nach Grice (1975[88]).

- Sachliche Korrektheit
- Vollständigkeit
- Relevanz
- Angemessenheit

Im übrigen Text nennt er als weitere Erwartungen:

- Sprachliche — und insbesondere grammatische — Korrektheit von Formulierungen
- Syntaktisch nicht zu komplexe Formulierung, was die Hierarchie angeht
- Wahrheitsgemäße Wiedergabe des Erkenntnisstandes vom Sprecher durch die dargestellten Sachverhalte
- Hinreichende Vollständigkeit der dargestellten Sachverhalte

Hinsichtlich der fünf Dimensionen sollen nicht nur Probleme klassifiziert werden. Darüber hinaus wird auch skizziert, wie die Kenntnis dieser Dimensionen und vor allem auch der Erwartungen dazu genutzt werden können, einerseits manifeste Probleme zu erkennen und Lösungsstrategien entwickeln zu können und andererseits prospektiv kommunikative Strategien zu erkennen, mit denen sich Verständigungsprobleme vermeiden lassen.

Besonders anregend ist an dieser Arbeit der Versuch, verallgemeinernd einen Bezug zwischen Verständigungsproblemen und deren Lösungsmöglichkeiten einerseits und den empirisch genauer untersuchten und theoretisch präziser modellierten Formulierungsreparaturen andererseits herzustellen. Dieses Vorgehen lässt auch einen Teil der grammatikalisierten Bearbeitungsformen erkennbar werden.

Hier soll die mehrdimensionale Klassifikation in eingeschränktem Maße ausgenutzt werden: Apokoinukonstruktionen werden sowohl als potentielle Verursacher eines Verständigungsproblems in Erwägung gezogen, als auch hinsichtlich ihrer Möglichkeiten zur Vermeidung oder Bearbeitung von solchen Problemen. Dabei kann man den Produktions-, aber auch den Rezeptionsprozess im Blick haben.

Ein Arbeitsschritt ist dabei die Frage, welche Erwartungen durch die Verwendung von Apokoinukonstruktionen (hier zunächst speziell im SFB-Korpus) erfüllt werden und welche nicht. Dies lässt den Bezug zu der Arbeit von Grice (1989) deutlich werden. Leider verweist Kindt nur summarisch auf die Griceschen Konversationsmaximen, ohne genauer

[88] Das ist der unten vorgestellte Artikel.

das Verhältnis zwischen Erwartungen und Maximen herauszuarbeiten. Zudem sind die Erwartungenskategorien lediglich so knapp angedeutet, dass man diesen Bezug nicht leicht erschließen kann. Es ist beispielsweise nur allgemein von Vollständigkeit die Rede; aber in welcher Hinsicht wird die Vollständigkeit erwartet? Im Text verstreut finden sich Forderungen nach syntaktischer Vollständigkeit auf der sprachlichen Ebene und dann auch nach sachlicher auf der Sachebene (s.o.)[89].

Im Folgenden soll versucht werden, das Verhältnis zwischen den Konversationsmaximen von Grice (1989) und den bei Kindt (1998) genannten Erwartungskategorien ansatzweise näher zu bestimmen. Dazu wird zuerst kurz die Arbeit von Grice vorgestellt.

Grice. Am Beispiel der konversationellen — im Unterschied zur konventionellen — Implikatur erforscht Grice (1989, aber auch schon 1975) in „Logic and Conversation“ generelle Bedingungen, die Konversationen unabhängig vom Gesprächsgegenstand erfüllen. Er geht von der Vorannahme aus, Konversation werde rational gestaltet (Rationalitätsannahme). So seien die einzelnen Beiträge nicht unverbunden, es gäbe ein gemeinsames Ziel oder eine grobe gemeinsame Richtung. In Folge dessen würden an jeder Stelle manche prinzipiell denkbaren konversationellen Folgezüge als konversationell unpassend ausgeschlossen (ebenda:26).

Er geht von der Gültigkeit des sogenannten **„Cooperative Principle“** (im Folgenden **„Kooperativitätsprinzip“** genannt) aus:

> Make your conversational contribution such as is required, at the stage at which it occurs, by the accepted purpose or direction of the talk exchange in which you are engaged. (Grice 1989:26)

Des Weiteren nimmt er an, es gälten Konversationsmaximen (Grice 1989:26f), deren Befolgung im Allgemeinen den Effekt habe, dass das Kooperativitätsprinzip erfüllt sei. Diese Maximen ordnet er vier Kategorien zu: Quantität, Qualität, Relation und Modalität (*manner*), die jetzt nacheinander erläutert werden.

[89]Kindts (i. E.) neuester Artikel, der sich der zu entdeckenden Verwandtschaft zwischen Syntax und Pragmatik widmet, ist systematischer und präziser. Dort werden unter anderem die Erwartungen in Bezug auf die Gestaltgesetze der Nähe, der Ähnlichkeit sowie der guten Fortsetzung motiviert bzw. formuliert. Ein weiterer interessanter Gesichtspunkt ist, dass die Erwartungsdimensionen ausdrücklich mit Akzeptabilitätsdimensionen in Zusammenhang gebracht werden und dass diese Dimensionen gleichermaßen auf der Ebene der Semantik, der Syntax und der Pragmatik Anwendung finden. Eine detailliertere Berücksichtigung dieser Arbeit ist hier aber aus Zeitgründen nicht möglich gewesen.

- Die Maxime der **Quantität** fordert, dass der Beitrag hinreichend informativ sei, aber nicht informativer.
- Im Hinblick auf die **Qualität** eines Beitrags wird als 'Supermaxime' gefordert, dass der Sprecher sich darum bemühen soll, einen wahren Beitrag zu machen. Dies wird in zwei weiteren Maximen expliziert, nichts zu sagen, von dem man annimmt, es sei falsch, und nichts zu sagen, wofür man keine Beweise hat.
- Die Relationskategorie beschränkt sich auf eine Maxime, die der **Relevanz**: „Be relevant".

Während sich diese Maximen darauf beziehen, was gesagt wird, geht es in der vierten Kategorie um die Art und Weise, in der etwas gesagt wird:

- Zuoberst steht als 'Supermaxime' die Forderung nach **Klarheit und Deutlichkeit**: „Be perspicuous.". Wie dies zu bewerkstelligen ist, lassen die vier darunter aufgeführten Maximen ahnen: durch Vermeidung von unklaren Ausdrücken oder Ambiguitäten, indem man sich knapp hält bzw. unnötige Ausführlichkeit vermeidet, und schließlich, indem man ordentlich eins nach dem anderen mitteilt („Be orderly.").

Neben diesen konversationellen Maximen gälten auch andere, beispielsweise ästhetische, soziale und moralische. In seinem Essay postuliert Grice, die Verletzung einzelner Konversationsmaximen führe bei gleichzeitiger Gültigkeit des Kooperativitätsprinzips dazu, dass der Sprecher konversationelle Implikaturen für den Rezipienten erkennbar zum Ausdruck brächte. Eine Reihe von Beispielen dienen nicht nur zur Illustration, sondern auch zur argumentativen Untermauerung dieser These.

Inwiefern können einem diese Überlegungen, das Kooperativitätsprinzip und die Konversationsmaximen bei der Untersuchung von Apokoinukonstruktionen weiterhelfen? Allgemein kann man die von Grice präsupponierte Rationalität der kommunikativen Beiträge und die Annahme eines gemeinsamen Ziels nicht für jede Konversation als gegeben voraussetzen. Im vorliegenden experimentellen Setting gibt es aber klar verteilte Rollen (Instrukteur oder Konstrukteur), ein gemeinsames, vorher definiertes und akzeptiertes Ziel (Montage des Flugzeugs durch den Konstrukteur anhand der verbalen Anweisungen des Instrukteurs). Zudem finden sich die Interagierenden in der Regel lediglich zur Bearbeitung dieser Aufgabe im Experimentalraum ein. Es lässt sich beobachten, dass der Dialog fast ausschließlich darauf abzielt, möglichst schnell eine möglichst exakte „Kopie" des Baufixflugzeugs zu montieren. Die Kommunikationsbeiträge können also — speziell auf die Aufgabenstellung betreffend — in Bezug auf zwei Normen bewertet werden.

Wenn man annimmt (und das soll hier geschehen), dass die Interaktionsteilnehmer auch im SFB-Setting das Kooperativitätsprinzip einhalten und dass die Konversationsmaximen ebenfalls Geltung haben, dann kann man für Apokoinukonstruktionen untersuchen, welche der Maximen sie in welchem Maße erfüllen und welche nicht. Punktuell wurde in 8.3.5

bereits in dieser Richtung argumentiert, vor allem wenn es um die vergleichende Bewertung von Apokoinus und alternativen grammatischen Konstruktionen ging.

Nachdem jetzt beide Texte vorgestellt wurden, geht es nun um eine nähere Bestimmung des Verhältnisses zwischen den Konversationsmaximen von Grice (1989) und den bei Kindt (1998) genannten Erwartungskategorien.

Die Maxime der Qualität und die Erwartungskategorie „Sachliche Korrektheit" haben eindeutig miteinander zu tun. Bei Grice wird sehr deutlich, dass dies eine auf die Möglichkeiten des Sprechers bezogende Forderung ist: seines Wissens und soweit ihm das bewusst und zugängig ist, soll das Geäußerte wahr sein. Kann aber eine Instruktion wahr sein? Bei einer sprechakttheoretischen Unterscheidung zwischen illokutionärer Rolle und propositionalem Gehalt — und in diesem Rahmen stellt Grice seine Überlegungen an — kann man letzterem einen Wahrheitswert zuweisen. In dem Sinne einer wahren Proposition könnte man also auch von einer 'wahren' Instruktion sprechen. Unabhängig von einer explizit sprechakttheoretischen Fundierung kann man eine Idee davon bekommen, was die Qualitätsmaxime für eine Instruktion bedeuten kann: Die Montageinstruktion kann beispielsweise Bezug nehmen auf Teile, die es nicht gibt, die schon verbaut sind oder die es zwar gibt, die aber eigentlich anders verbaut werden sollen. Gleiches gilt für Positionen, an denen etwas montiert werden soll. Ist dies der Fall, dann ist die Anweisung nicht korrekt. Diese Einstufung bezieht sich dann aber konkret auf den Konstruktionskontext oder das intendierte Flugzeugresultat.

Die Maxime der Quantität bezieht sich vor allem auf die hinreichende Vollständigkeit der Information. Dass nicht unnötige Information geäußert werden soll, müsste streng genommen nicht als eigene Quantitätsmaxime formuliert werden, da überflüssige Information immer auch die Relevanzmaxime verletzt. Es ist davon auszugehen, dass auch die Erwartungskategorie „Vollständigkeit" damit zu tun hat. Sie kann auf unterschiedliche sprachliche Ebenen bezogen sein: Vollständigkeit der syntaktischen, der semantischen oder auch der prosodischen Gestalt (vgl. dazu auch 7). Zudem geht es im Montagekontext darum, die notwendigen Informationen für den nächsten Montageschritt zu bekommen. Im Allgemeinen umfasst das Informationen, die mit folgender Frage ermittelbar sind (Rieser & Skuplik 2000): Welches Teil oder welche Teile werden an welcher Stelle eines Aggregats mit was für einer relativen Ausrichtung zueinander mit was für einer Schraube, die aus welcher Richtung gesteckt wird, und was für einer Mutter befestigt? Auch in dieser Hinsicht werden Vollständigkeitserwartungen aufgebaut, weil sonst die Gefahr besteht, dass das resultierende Flugzeug keine „Kopie" des Modells wird.

Der Relevanzmaxime bei Grice steht bei Kindt direkt die Erwartungskategorie „Relevanz" gegenüber. In beiden Arbeiten wird aber nicht näher darauf eingegangen, wofür genau der Beitrag relevant sein soll. Denkbar ist, dass ein Beitrag in unterschiedlicher Hinsicht relevant sein kann:

- Für die Vermittlung der notwendigen Information
- Um sicherzustellen, ob bzw. dass ein Beitrag wahrgenommen, verstanden, akzeptiert und dann auch befolgt wurde

- Für die positive Gestaltung der sozialen Beziehung zwischen den Interaktionsteilnehmern

Die Maxime der Modalität schließlich ist eher auf die Art und Weise bezogen, in der ein Beitrag gemacht wird. Die Vermeidung unklarer Ausdrücke und das Bemühen um sprachliche Ordnung kann zur Erfüllung der von Kindt aufgeführten Erwartung von syntaktischer Korrektheit des Beitrags führen. Hierzu kann aber auch gehören, dass ein Beitrag syntaktisch, semantisch und prosodisch vollständig ist. Es kommt also zu Überschneidungen mit der Erwartungskategorie der Vollständigkeit.

Offen bleibt, wo die bei Kindt genannte Erwartungskategorie „Angemessenheit“ anzusiedeln ist. Geht es um soziale Angemessenheit, einen inhaltlich passenderen Ausdruck oder allgemeiner um eine leichter erfassbare Darstellung eines Sachverhalts?

In der folgenden Tabelle 18 werden zusammenfassend diverse Fragen aufgeführt, die Erwartungen in Bezug auf die unterschiedlichen Kategorien zum Ausdruck bringen und mit denen man die Erfüllung einzelner Maximen überprüfen kann.

Kategorie	**Frage**
Qualität1	Hält der Produzent den Beitrag für wahr; d.h. hat der Produzent nur Aussagen über etwas gemacht, das er für wahr hält und das er belegen kann?
Qualität2	Ist der Beitrag sachlich korrekt (aus Sicht des Produzenten, des Rezipienten, aus einer dritten Sicht)?
Qualität3	Ist die Instruktion in der gegebenen Situation überhaupt möglich?
Qualität4	Entspricht die Instruktion den Erfordernissen der Vorlage?
Quant.1	Ist der Beitrag syntaktisch vollständig?
Quant.2	Ist der Beitrag semantisch vollständig?
Quant.3	Ist die prosodische Gestalt des Beitrags vollständig?
Quant.4	Ist der Beitrag hinreichend (aber nicht unnötig) informativ, um den vom Sprecher erwünschten Effekt zu erzielen?
Quant.5	Ist die Instruktion hinreichend informativ, um erfolgreich befolgt zu werden?
Relevanz1	Ist der Beitrag inhaltlich relevant?
Relevanz2	Ist der Beitrag relevant im Sinne der Sicherung des Vermittlungsprozesses?
Relevanz3	Ist der Beitrag für die (positive) Gestaltung der sozialen Beziehung zwischen den Interagierenden relevant?
Korrektheit	Ist der Beitrag syntaktisch korrekt gebildet?
Klarheit1	Werden unklare Ausdrücke vermieden?
Klarheit2	Werden syntaktische Ambiguitäten vermieden?
Klarheit3	Werden semantische Ambiguitäten vermieden?
Klarheit4	Wird 'ordentlich' eins nach dem anderen ausgedrückt?
Ökonomie	Werden knappere Formulierungen bevorzugt bzw. unnötig lange Formulierungen vermieden?
Angem.1	Ist der Beitrag in sozialer Hinsicht angemessen?
Angem.2	Ist der Beitrag den Rezeptionsmöglichkeiten des Adressaten angemessen realisiert?
Angem.3	Ist der Beitrag den Intentionen des Sprechers angemessen realisiert?

Tabelle 18: Erwartungen an kommunikative Beiträge

Diese Liste ist sicher unvollständig. Diese Fragen sollen aber im Folgenden dabei helfen zu ermitteln, welche der Erwartungen durch einen konversationellen Beitrag in welchem Maße erfüllt wird. Dabei werden nicht nur allgemeine Erwartungen formuliert, sondern bewusst auch solche, die spezieller im hier untersuchten Montageszenario mit Instrukteur und Konstrukteur bestehen. Damit sind die her angestellten Überlegungen und die daraus resultierenden Aussagen zwar eindeutig korpusabhängig; sie lassen sich aber auch um einiges anschaulicher konkretisieren.

Die Tabelle bedarf noch Zusatzbemerkungen zu einigen Fragen, die dort aus Platzgründen ausgelassen werden mussten:

- Dass eine Instruktion (des hier untersuchten Szenarios), wie in Qualität3 gefordert, „möglich“ ist, bedeutet unter anderem, dass es die geforderten Teile gibt, dass sie sich noch verbauen lassen und das die angegebenen Positionen noch zur Montage freistehen.

- Wenn eine Montageinstruktion (im hier untersuchten Szenario) Quant.5 erfüllt, dann lässt sich die folgende umfangreiche Frage beantworten: (Welche Teile) werden (an welcher Stelle eines Aggregats) (mit was für einer relativen Ausrichtung zueinander) (mit was für einer Schraube, (die aus welcher Richtung gesteckt wird),) und (mit was für einer Mutter) verschraubt? Die Klammern sollen die einzelnen Informationsportionen voneinander trennen.

- Bei Relevanz2 muss z.B. auf der Seite des Rezipienten zumindest Folgendes zutriffen: Er muss aufmerksam sein, den Beitrag auditiv und dann auch inhaltlich verstehen, sowie bereit sein zur praktischen Umsetzung des Gehörten (vgl. die sogenannte „action ladder“ von Clark (1996)).

Diese unterschiedlichen, an einen kommunikativen Beitrag gerichteten Erwartungen lassen sich nicht immer gleichzeitig in vollem Maße befriedigen. So kann beispielsweise zur Sicherung einer Instruktion oder eines daraus resultierenden Montageschritts Information wiederholt werden oder es können auch mehr als hinreichend informative Kennzeichnungen verwendet werden. In (Bsp. 141) reichte die Angabe von Form und Farbe des Schraubenkopfs völlig aus, um die entsprechenden Schrauben eindeutig identifizierbar zu machen. Die in 03 zusätzlich gelieferte Information, dass sie klein sein und nur zwei Windungen haben sollen, entspricht einer Überspezifikation. Dadurch wird aber beispielsweise auch eigens sicherzustellen versucht, dass sie nicht mit den orangenen Schrauben verwechselt werden, die um drei Windungen länger sind. Gerade zu Beginn der Interaktion kann solch ein Vorgehen trotz der Redundanz hilfreich sein, um diverse Unterscheidungsmerkmale für die verbale und auch allgemein für die perzeptuelle Identifikation der Baufixteile bewusst zu etablieren.

(Bsp. 141) Mehr als hinreichend informativ (05I004)

01	I	... nochmal ne achtkantige rote und nochmal ne runde Schl mit Schlitz, äh <-> ne <-> auch ne [rote,]
02	K	[Mhm.]
03	I	<-> und zwar die kleinen, die nur zwei Windungen [haben.]
04	K	[Mhm.]

Es kommt also in manchen Situationen zu konfligierenden Ansprüchen und in Folge einer gewichteten Erfüllung dieser Erwartungen zu einer nicht optimalen Erfüllung oder sogar Verletzung einzelner Maximen. Im obigen Beispiel ist das der Konflikt zwischen den Erwartungen, die in den Fragen Quantität4 und Relevanz2 zum Ausdruck kommen.

Nach diesen Vorüberlegungen soll es jetzt darum gehen, ob es im Fall der Apokoinukonstruktionen Erwartungen gibt, die charakteristischerweise erfüllt bzw. nicht erfüllt werden. Dabei stellt sich heraus, dass in Abhängigkeit vom strukturellen Typen (vgl. 8.3.1) und der kommunikativ-pragmatischen Funktion (siehe 8.3.5) unterschiedliche 'Verständigungsprofile' entstehen. Diese werden nun — auf den Resultaten aus 8.3.1 und 8.3.5 aufbauend — dargestellt. In den Klammern werden die Erwartungen angegeben, deren Erfüllung durch die betreffende Art von Apokoinu begünstigt („+") oder behindert („-") wird.

Die meisten untersuchten Apokoinus verletzen im ersten Teil der Konstruktion syntaktische, semantische und prosodische Vollständigkeitserwartungen (A-B: - Quant.1,2,3), nicht aber im zweiten (B-C: + Quant.1,2,3); Prosodisch kann man zudem oft sowohl B-C als auch A-B-C als eine Einheit interpretieren (B-C und A-B-C: + Quant.3). Ungünstig ist das insofern, als im Nachherein immer die Möglichkeit besteht, den Konstruktionsanfang als abgebrochen zu interpretieren. Insofern sind diese Beiträge, was ihre Segmentierung und die daraus folgende Interpretation angeht, anfällig für strukturelle und dann auch funktionale Ambiguitäten (- Klarheit2), was sie zu einem gewissen Verständigungsrisiko macht (- Angem.2).

Apokoinus vom Typ 2 und 3, d.h. solche mit proförmigen Rückbezug haben den Vorteil, dass eventuelle Turbulenzen im Koinon oder auch umfangreichere Referenzen klar abgeschlossen und vom Folgenden abgegrenzt sind (+ Angem.2, + Relevanz2). Dies ist aber auch gleichzeitig der Nachteil dieser Apokoinutypen: Das Koinon ist bei ihnen wegen der proförmigen Wiederaufnahme besonders leicht vom semantisch und syntaktisch vollständigen C abtrennbar (C: + Quant.1, + Quant.2). Aufgrund der daraus resultierenden unterschiedlichen Segmentierungsmöglichkeiten kommt es zu syntaktischen und funktionalen Ambiguitäten (- Klarheit2).

Apokoinus vom strukturellen Typ 1 oder 3, d.h. solche mit einer wörtlichen Wiederholung von Satzgliedern, sind allgemein nicht optimal, was die Erwartungen zur Ökonomie der Formulierung angeht (- Ökonomie). Bezogen auf die Erwartung der gerade hinreichenden Informativität (- Quant.4, - Quant.5) stellt die wörtliche Wiederholung von Information eine Verletzung durch Präsentation redundanter Information dar. Eben diese Wiederholung ist aber insofern vorteilhaft, als sie das Ende des Reparaturprozesses oder der umfangreichen Kennzeichnung bzw. einer zentralen Informationseinheit deutlich markiert. Zudem ermöglicht sie dem Rezipienten, erst diese Information in Ruhe zu verarbeiten, ehe neue Information präsentiert wird. Wenn im Koinon Reparaturprozesse aufgetreten waren, handelt es sich darum, dass nach einer zumindest vorübergehend als erfolgreich beurteilten Problembearbeitungssequenz Folgeprobleme, die aus dem vorhergehenden Problem resultieren könnten, zu vermeiden versucht werden. Durch den stabilisierenden und gliedernden Effekt beugen solche Apokoinus also potentiellen Verarbeitungsproblemen vor (+ Relevanz2, +Angem.2); die Gliederung trägt auch dazu bei, dass die neuen Informationseinheiten in B-C deutlicher voneinander getrennt sind, wodurch sich manchmal zudem Ambiguitäten vermeiden lassen (+ Klarheit4, evtl. + Klarheit1). Auch gibt die wörtliche Wiederholung dem Sprecher Zeit, den Rest der Äußerung in Ruhe zu planen (+ Angem.3).

Apokoinus vom strukturellen Typ 4 oder 2, d.h. solche ohne eine wörtliche Wiederholung von Satzgliedern, sind hinsichtlich der Verarbeitbarkeit anspruchvoller und riskanter (- Angem.2), worauf auch Scheutz (1992) hinweist.

Wenn diese beiden Apokoinuformen zu Reparaturzwecken eingesetzt werden, dann handelte es sich im hier untersuchten Korpus um Angemessenheitsreparaturen, bei denen es um die Suche nach einem angemesseneren Ausdruck geht: *stecken* statt *drehen* bzw. *befestigen* statt *festmachen* (+ Angem.3). Im konkreten Fall vermittelt *stecken* auch präziser, was gemacht werden soll, d.h. es ist ein inhaltlich relevanter Unterschied (+ Relevanz1), der auch zur hinreichenden Informativität der Anweisung beiträgt (+ Quant.5). Im Vergleich zu anderen Reparaturmöglichkeiten wäre allgemein — darauf wurde bereits in 8.3.5 hingewiesen — eine Nachtragsreparatur ökonomischer . Diese Form der Reparatur ist aber im Fall von Reparaturen, die das Finitum betreffen problematisch, da dann isoliert das Finitum im Nachfeld realisiert wird. Dies kann zu Irritationen hinsichtlich der syntaktischen Korrektheit einer solchen Konstruktion führen und auch zu Verarbeitungsproblemen beim Rezipienten (Apokoinu relativ zur Nachtragsreparatur: - Ökonomie, ? Korrektheit, + Angem.2). Geläufiger sind Überbrückungsreparaturen, die allerdings auch weniger ökonomisch als das Apokoinu sind (Apokoinu relativ zur Überbruckungsreparatur: + Ökonomie, ? Korrektheit, - Angem.2, - Relevanz2).

Wenn die Apokoinutypen 2 und 4 mit der kommunikativen Funktion eines Perspektivwechsels realisiert werden, dann spielen andere Erwartungen eine Rolle. In der Mehrzahl erfolgte ein Wechsel zu einer neutraleren Perspektive oder — seltener — zur egozentrierten. Die partnerorientierten Perspektive (PO), die häufig den 'Ausgangspunkt' der Anweisung bildet, hat den Vorteil der unmittelbar erkennbaren Relevanz und tendenziell besseren Verarbeitbarkeit aufgrund besserer Anpassung (PO: + Relevanz 1, + Relevanz2, + Angem.2). Nachteilig an ihr ist aber bei eingeschränkter oder blockierter Sicht, dass sich der Konstrukteur nicht sehr sicher sein kann, wie der Stand der Dinge auf der anderen Seite ist und was sein Gegenüber vor Augen hat (PO: - Qualität1, - Qualität2). Genau das geht aber, wenn er von seinen eigenen Handlungen, dem intendierten Resultat oder der Vorlage spricht. Eine andere als die partnerzentrierte Perspektive zu wählen, stellt also zugunsten einer Qualitätssicherung (nicht PO: + Qualität1, +Qualität2) höhere Ansprüche an die Verarbeitungsleistungen des Rezipienten (- Angem.2). Die spezielle Form der Konstruktion ermöglicht es auf äußerst ökonomische Weise (+ Ökonomie), zwei Perspektiven einzunehmen und auch als verbunden darzustellen (+ Angem.2). Beide Perspektiven erfüllen verschiedene Erwartungen und verletzten andere. Durch die Kombination beider Perspektiven lassen sich die Vorteile optimieren und die nachteiligen Wirkungen reduzieren. Dass dabei die Tendenz besteht, zu einer neutraleren Perspektive überzugehen, kann man damit erklären, dass der Erfüllung der Qualitätserwartung1 bzw. 2 höhere Bedeutung zugemessen wird, als der direkter erkennbaren Relevanz für den Rezipienten. Diese Erklärung steht im Einklang mit Grice' Hinweis auf die zentrale Bedeutung der Qualitätsmaxime. Der Wechsel zur neutraleren Perspektive hat hier auch den Effekt, dass der Aufforderungscharakter weniger direkt ausfällt als bei einer partnerorientieren Darstellung. Dies kann als höflicher und damit als Erfüllung von sozialen Angemessenheitserwartungen eingestuft werden (nicht

PO: + Angem.3). Gleiches trifft dafür zu, dass der Wechsel in der Regel nicht zugunsten der egozentrierten Darstellung (EZ) ausfällt; hierbei allerdings wäre der Aufforderungscharakter trotzdem indirekter als bei Partnerorientierung, es könnte aber bemängelt werden, dass sich der Instrukteur zu sehr in den Vordergrund bzw. Mittelpunkt rückt (nicht EZ: + Angem.3). Alternativ beide Perspektiven in separaten Konstruktionen nacheinander zu verwenden, würde zu unnötiger Wiederholung von Information führen, was auch irritierend wirken kann, da dann die Relevanz des zweiten Beitrags infrage stünde; allerdings wären die alternativ gewählten Konstruktionen wahrscheinlich geläufiger als ein Apokoinu (Apokoinu relativ zu Perspektiven in separaten Konstruktionen: + Ökonomie, + Relevanz1, + Relevanz2, ? Angem.2).

Als Konstruktionsalternativen, die auch die kommunikative(n) Funktion(en) von Apokoinus erfüllen können, ergaben sich:

- Linksversetzung, Nachtrag und Ausklammerung nach minimal komplettiertem Satzmittelfeld, Satzreihung nach minimal komplettiertem Satz zu Stabilisierungs-, Fokussierungs- und Informationsportionierungszwecken,
- Satzreihung und hypotaktische Verknüpfung im Fall von Perspektivwechseln,
- Überbrückungs- und Nachtragsreparatur als Alternative zur Angemessenheitsreparatur.

Zusammenfassend kann man also feststellen, dass Apokoinus zwar generell ein gewisses Verständigungsrisiko darstellen, aber immer auch relativ zu anderen Konstruktionen, die alternativ die jeweiligen kommunikativen Funktionen erfüllen könnten, Vorteile haben. Während Apokoinus im SFB-Korpus nur selten zur Bearbeitung manifester Verständigungsprobleme herangezogen werden, sind sie eher im Bereich der prophylaktischen Verständigungssicherung zu finden. In diesem sind zwei Gruppen zu unterscheiden: Auf der einen Seite stehen die Apokoinus, die nach einem komplett im Koinon angesiedelten Reparaturprozess vorsorglich den Vermittlungsprozess stabilisieren, um eventuellen Folgeproblemen vorzubeugen. Dieses Verfahren kann auch dann angewendet werden, wenn eine umfangreiche Kennzeichung zu Problemen führen könnte oder aber eine zentrale Information auf jeden Fall in aller Ruhe und klar von der restlichen Information abgegrenzt verarbeitet werden soll. Auf der anderen Seite gibt es die Apokoinus mit Perspektivwechsel, bei denen durch die Kombination die negativen Effekte der jeweiligen Perspektiven gemindert und die Vorteile ausgenutzt werden sollen.

Zu beachten ist jedoch, dass Apokoinus mit lediglich 40 Belegen und unterschiedlichen Funktionen weniger geläufig sind als ihre Konstruktionsalternativen. Dies lässt sich nur schwer mit 'harten' Zahlen belegen, da das SFB-Korpus nicht hinsichtlich grammatischer Konstruktionen segmentiert und annotiert ist. Zwei Vergleichsgrößen ermöglichen aber einen ersten Eindruck: Den 40 Belegen für Apokoinukonstruktionen stehen im SFB-Korpus ca. 150 Relativsätze (Schaffranietz 1999) entgegen. In den ersten neun Dialogen, die 16

Apokoinubelege enthalten, wurden 89 Ausklammungen aus Sätzen mit manifester Satzklammer[90] bestimmt (Skuplik & Kindt 1998).

Dies hat zur Folge, dass trotz des semantischen Stabilisierungseffekts, zu dem es bei Apokoinus vom Typ 1 und 3 kommt, in syntaktischer Hinsicht der Übergang von B nach C nicht einer ist, der von Rezipienten antizipiert würde. Es ist zu vermuten, dass sich dies experimentell anhand von Satzkomplettierungen nachweisen lässt: Den Versuchspersonen werden auditiv Satzanfänge bis zum Ende von B dargeboten, deren potentiellen Koina unterschiedlich umfangreich sowie mit oder ohne Reparaturprozess wären. Die Aufgabe bestünde dann in der spontanen verbalen Komplettierung der Äußerung. Um nicht irgendwelche unsinnigen, aber korrekten Komplettierungen zu provozieren, könnten die Satzanfänge auf visuell dargebotene Situationen bezogen sein, aus denen für die Versuchsperson hervorgeht, um was es insgesamt geht[91].

Diese erschwerte Antizipierbarkeit von Apokoinukonstruktionen kann auch dadurch verstärkt werden, dass sie im schriftlichen Sprachgebrauch nur selten verwandt werden. Dort werden meinem Eindruck nach Apokoinus vom Typ 4, mit Finita oder Nebensätze als Koinon, verwandt.

(Bsp. 142) Was wir am Händler ***sparen*** Sie am Computer. (Rögner et al. 1995:7)

Apokoinus vom Typ 1 oder 3 werden dagegen schriftlich nicht verwandt und dort auch eher als ungrammatisch eingestuft. Konsequenz dessen ist, dass auch gesprochene Apokoinus als nicht korrekt bewertet werden. Dies zeugt deutlich davon, in welchem Maße das schriftsprachlich erworbene Normbewusstsein auch Grammatikalitätsurteile über mündliche Konstruktionen beeinflusst (cf. Franck 1985). Eine weitere Folge dessen ist, dass die spontan häufiger mündlich realisierten Apokoinus vom Typ 1 (oder 3) negativer bewertet werden als die vom Typ 4 (oder 2), weil letztere eher als rhetorische Finesse eingestuft werden, während die wörtliche Wiederholungen stilistisch negativ beurteilt werden.

Diese Grammatikalitätsurteile haben ihre Entsprechung darin, dass eine Ableitung von Apokoinukonstruktionen in bestehenden Grammatikformalismen nicht direkt möglich ist. Wie im folgenden Kapitel gezeigt wird, kann man für einzelne Typen nicht-klassische Lösungen entwickeln, die dann aber konstruktionsabhängig sind, weil es bei ihnen eine Rolle spielt, ob A-B satzwertig ist, ob das Finitum ein Voll- oder ein Modal- bzw. Hilfsverb ist und ob die Subkategorisierungsforderungen des Prädikats bestimmbar und — falls ja —

[90] Diese Zahl stellt also eine untere Grenze dar.

[91] Man könnte versuchen, solche Situationen auch in ‘natürlicheren’ Kommunikationssituationen zu provozieren. Dann bräuchte man aber, um Vergleichbarkeit zu erreichen, einen konfidenten Kommunikationsteilnehmer. Dessen Versuch, seine vorbereiteten Satzanfänge in vergleichbaren Kontexten einzubringen, würden allerdings auch so viel Lenkung voraussetzen, dass von einem ‘ganz natürlichen’ Gesprächsfluss nicht mehr die Rede sein könnte.

erfüllt sind. Wie sich zeigen wird, repräsentieren diese Lösungen aber nicht, dass das Koinon — zumindest im Fall der Apokoinus vom Typ 4 mit Perspektivwechsel — als Gelenk fungieren.

Angesichts dessen hat man zwei Möglichkeiten: Man kann die (geringe) Häufigkeit, die schlechte Antizipierbarkeit und die negativ ausfallenden Grammatikalitätsurteile als Argumente dafür anführen, dass es sich bei dieser Konstruktion nur um eine pragmatisch regulär verwandte Form handelt, die aber nicht Teil der Syntax ist. Oder man kann die schlechte Antizipierbarkeit und die negativen Urteile als Konsequenzen des sogenannten Schriftsprachen-*bias* einstufen. Der kann auch die Auftretenswahrscheinlichkeit einer Konstruktion senken, muss aber — logisch betrachtet — nicht von Konsequenz für das Grammatikalitätsurteil der Konstruktion sein. Man könnte also trotz der lediglich 40 Belege Apokoinukonstruktionen als grammatikalisch einstufen und daraus auch die Forderung ableiten, dass ihre Struktur in einem Grammatikformalismus ableitbar sein muss. Sich allen expliziten Einstufungen zum Trotze zugunsten des Urteils als grammatisch zu entscheiden, heißt, sein Urteil lediglich auf dem Vorkommen dieser Konstruktionen zu gründen und davon auszugehen, dass die eigene Einschätzung schon adäquater ist als die der Kommunikationsteilnehmer. Stützen ließe sich ein solches Urteil aber insofern, als die Konstruktionen nicht zugunsten einer anderen repariert werden.

Während die Forderung nach Grammatikformalismen, die auch Phänomene der gesprochenen Sprache wie Apokoinus, Reparaturen oder auch nur Häsitationssignale oder andere Diskurspartikel bewältigen können, nicht neu und auf lange Sicht auch sinnvoll ist, erscheint mir eine pragmatische Lösung im Rahmen dieser Arbeit zwar nicht in gleichem Maße befriedigend, aber ein, was die Durchführung angeht, realistischeres Ansinnen.

Teil III

Überlegungen zur grammatischen Modellierung und Schluss

9 Überlegungen zur grammatischen Modellierung

Vor das Problem der grammatischen Modellierung von Apokoinukonstruktionen gestellt, geht es zuallererst um die Frage, wie die Struktur einer Apokoinukonstruktion aussehen soll. Im Wesentlichen bieten sich zwei Vorstellungen an, die im Folgenden am Beispiel der Apokoinukonstruktion *Gestern war ich im Kino war ich* verdeutlicht werden. Die erste ist die, dass eine Apokoinukonstruktion zwei Teilstrukturen hat, die über das Koinon (*im Kino*) miteinander verbunden sind. Das Koinon ist in dem Fall also zugleich Konstituente der ersten (*gestern war ich im Kion*) wie auch der zweiten Teilkonstruktion (*im Kino war ich*). In einer graphischen Darstellung hat dies zur Folge, dass man es nicht mehr mit einem Baum zu tun hat (Abb. 2).

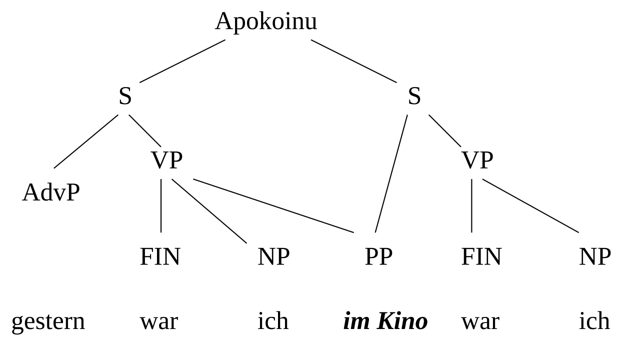

Abbildung 2: Vorstellung von doppelt gebundenem Koinon

Die zweiten Vorstellung besteht darin, dass das Koinon zunächst Konstituente der ersten Teilkonstruktion ist und dann eine der zweiten. Dadurch ist die Gesamtstruktur - anders als bei der ersten Vorstellung - als Baum repräsentierbar. Abbildung 3 zeigt die Struktur, wie sie bis zum Ende des Koinons aufgebaut wird: *gestern war ich im Kino.*

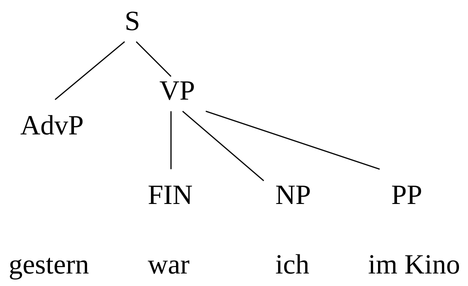

Abbildung 3: Struktur, wie sie bis zum Ende des Koinons aufgebaut wird

Mit dem Beginn von C (*war ich*) wird das Koinon (*im Kino*) dann Konstituente der zweiten Teilkonstruktion (*im Kino war ich*). In Abbildung 4 wird die alte Zugehörigkeit des Koinons durch die gestrichelte Linie repräsentiert, die neue wie gewohnt und der „Schwenk“ durch den Pfeil.

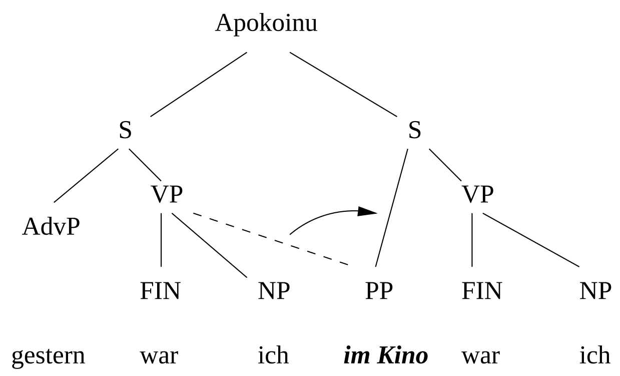

Abbildung 4: Struktur, wie sie bis zum Ende des Koinons aufgebaut wird

Auf Grundlage des bisherigen empirischen Erkenntnisstandes ist nicht zu entscheiden, ob diese Zugehörigkeit zu zwei Teilkonstruktionen zur gleichen Zeit besteht oder ob das Koinon nacheinander zunächst Teil der ersten Teilkonstruktion ist und dann erst Teil der zweiten. Dies wäre in weiteren Untersuchungen zu ermitteln.

Ein Blick in die Literatur zeigt schnell, dass es bisher keine konkrete grammatische Modellierung von Apokoinukonstruktionen gibt. Zwei Arbeiten sind aber zu nennen, die bei der Konzeption einer neuen Grammatik unter anderem auf diesen Konstruktionstyp verweisen.

De Smedt (1990:14) stuft Apokoinus zwar als *non-retracing repairs* ein, deren Resultat zwar ungrammatisch sei, aber keine *correction marker* enthalte und ohne Häsitation geäußert werde. Apokoinus zeigten, wie eine Konstituente ohne *retracing* ersetzt werden könne:

> One or more constituents which have already been uttered are used as a hook to attach a new sentence pattern with a different word order (*apokoinu*). (De Smedt 1990:14)

Dieses Prinzip der Reparatur bezeichnet er auch als *incremention* und er grenzt es ab vom Reparaturprinzip der *correction*, das auf *retracing* beruht; d.h. dort wird bei einer bereits geäußerten Konstituente wieder angesetzt, um von da ab „das Richtige“ zu sagen.

Zusammen mit der These, konzeptuelle Tilgung oder Substitution verursachten im Gegensatz zur Addition relativ selten *incremention* oder *correction*, beschränkt er sich darauf, die Existenz von Apokoinus als Argument dafür anzuführen, dass Bedarf an einer prozeduralen Grammatik bestehe. Sein Entwurf einer solchen Grammatik vermag aber nicht, diesen Konstruktionstyp zu analysieren bzw. zu modellieren.

Kindt (1998) vertritt als Grundposition, Produktion und Rezeption von Äußerungen seien als komplexe Strukturbildungsprozesse in multidimensionalen Systemen aufzufassen. Mit Bezug auf Semi-Thue- bzw. sogenannte Produktionssysteme schlägt er Regeln in drei Dimensionen vor: Teil-Ganze-Regeln, Kookkurrenz-Regeln und Reihenfolgebedingungen. Er weist darauf hin, insbesondere die Kookkurrenz-Regeln gälten unabhängig von der Reihenfolge und zielten auch nicht auf unmittelbare Nachbarschaft der genannten Konstituenten ab. Er motiviert einige Neuerungsaspekte seiner Inkrementellen Phrasenstrukturgrammatik, indem er unter anderem auf Besonderheiten der syntaktischen Struktur von Apokoinukonstruktionen verweist. Zu diesen Besonderheiten zähle der „Umkippeffekt" hinsichtlich der Teil-Ganze-Beziehungen der Koinonkonstituente, für den eine dynamische Konzeptualisierung vorgeschlagen wird. Dass auch nach dem „Umkippen" der Teil-Ganze-Beziehung noch ein grammatischer Zusammenhang zwischen dem Koinon und der vorangehenden Verbalphrase besteht, werde durch Hinzunahme bestehender Kookkurrenzbeziehungen transparent; das demonstriere die Notwendigkeit, für eine angemessene grammatische Analyse vieler grammatischer Konstruktionen zu Phrasenstrukturen mit mehr als einer Dimension überzugehen (Kindt 1998:18). Da sich diese Grammatik erst in der konzeptionellen Entwicklung befindet, liegt noch keine Modellierung vor und auch keine konkret ausgearbeitete Grammatik, auf deren Grundlage man lediglich Apokoinukonstruktionen integrieren müsste.

Um die grammatische Modellierbarkeit von Apokoinukonstruktionen erörtern zu können, ist also ein Grammatikformalismus erforderlich. Dieser soll zunächst kurz charakterisiert werden.

9.1 Welcher Grammatikformalismus wird für die Modellierungsüberlegungen verwandt?

Die hier im Folgenden angestellten Überlegungen verwenden eine lexikalisierte, *constraint*-basierte Unifikationsgrammatik G.

Die wesentlichen Begriffe und Konzepte einer solchen Grammatik sollen hier in aller Kürze eingeführt werden; dabei beziehe ich mich vor allem auf Shiebers (1986) *Introduction to Unification-Based Approaches to Grammar*.

Die Objekte einer Unifikationsgrammatik sind Merkmalstrukturen. Solch eine **Merkmalstruktur (MS)** ist eine partielle Funktion von Merkmalen auf ihre Werte, wobei in unifikationsbasierten Formalismen diese Werte selbst wieder strukturiert sein können (komplexe vs. atomare MS). Merkmalstrukturen werden im Allgemeinen durch Attribut-Wert-Matrizen repräsentiert; oft lassen sich aber auch Bäume verwenden.

(Bsp. 143) Merkmalstrukturen

- MS′ = NP[*KASUS Akkusativ*]

  Dies ist die Merkmalstruktur einer Nominalphrase, deren Kasus-Attribut den Wert Akkusativ hat.
- MS″ = NP[*NUMERUS Singular*]

  MS″ ist ebenfalls die Merkmalstruktur einer Nominalphrase, wobei diese keinen spezifizierten KASUS-Wert hat, dafür aber Singular als NUMERUS-Wert
- MS‴ = NP[ ].

  MS‴ enthält außer der Information, dass es sich um eine Nominalphrase handelt, keinlerlei weitere spezifizierte Werte.[92]

Als zweites zentrales Konzept benötigt man für die Unifikation die Subsumption. Diese kann man intuitiv so charakterisieren, dass eine Merkmalstruktur D eine andere D′ subsumiert (Notation: $D \subseteq D'$), wenn D eine Untermenge der Information in D′ enthält.[93]

Im obigen (Bsp. 143) wird sowohl MS′ als auch MS″ von MS‴ subsumiert, also $MS''' \subseteq MS'$ und $MS''' \subseteq MS''$. Jede Information, die in MS‴ enthalten ist, findet man auch in MS′ bzw. MS″. MS′ und MS″ enthalten aber noch weitere, speziellere Information als MS‴; in MS′ ist das der KASUS-Wert Nominativ, in MS″ der NUMERUS-Wert Singular. Im Unterschied dazu stehen MS′ und MS″ in keinerlei Subsumptionsverhältnis zueinander: Weder enthält MS″ alle in MS′ enthaltene Information, noch umgekehrt.

Verfügt man über diese beiden Konzepte, dann kann man die **Unifikation** zweier Merkmalstrukturen D′ und D″ definieren als die allgemeinste Merkmalstruktur D mit $D' \subseteq D$ und $D'' \subseteq D$, notiert als $D = D' \cup D''$ (Shieber 1986:17ff). Die Unifikation der obigen Merkmalsstrukturen MS′ und MS″ ist beispielsweise:

$$\mathrm{MS}' \cup \mathrm{MS}'' = \mathrm{NP}[\mathit{KASUS\ Akkusativ}] \cup \mathrm{NP}[\mathit{NUMERUS\ Singular}] = \mathrm{NP}[{}^{\mathit{KASUS Akkusativ}}_{\mathit{NUMERUS Singular}}]$$

Es ist allerdings nicht immer möglich, zwei Merkmalstrukturen zu unifizieren. Eine Unifikation scheitert zum Beispiel dann, wenn es in den zu unifizierenden Merkmalstrukturen unterschiedliche Werte zu einem Attribut gibt. Im Fall von MS′ = NP[*KASUS Akkusativ*] und MS⁗ = NP[*KASUS Dativ*] wird die Unifikation zum Beispiel von den konfligierenden KASUS-Werten unterbunden.

Die **Lexikalisierung einer Grammatik** geht mit der Annahme einher, dass zahlreiche syntaktische Regeln lexikalischer Natur sind. Aus diesem Grunde repräsentiert man solche Regeln im Lexikon. Dabei wird unterschieden zwischen generischen und aktuellen Lexikoneinträgen. Es gibt zum Beispiel für das Nomen *Würfel* einen generischen Lexikoneintrag,

[92]Für alle Attribute, deren Werte unspezifiziert sind, gilt, dass jeglicher mögliche Wert angenommen werden kann.

[93]Auf eine formale Definition soll hier verzichtet werden. Für diese sei auf Shieber (1986:15) verwiesen.

in dem die allgemeinen Merkmale des Wortes als Nomen enthalten sind, egal in welchem Kasus oder Numerus es steht. Und dann gibt es dazu die aktuellen Lexikoneinträge entsprechend den unterschiedlichen Werte zu den einzelnen Attributen. Jeder generische Lexikoneintrag enthält auch Angaben über bestimmte ***constraints*** (d. h. Werte gewisser Merkmale oder Beziehungen zwischen Werten von verschiedenen Merkmalen), die von allen aktuellen lexikalischen Einträgen, die diesen generischen Eintrag instantiieren, erfüllt werden müssen. Solch ein *constraint* ist beispielsweise für den Lexikoneintrag *Mehl* als Massennomen die Forderungen, dass es nicht im Plural stehen darf (d. h. dass es Singular als NUMERUS-Wert hat) und dass es ohne Artikel stehen muss (d. h. dass es keine Subkategorisierungsforderungen (siehe dazu unten mehr) stellt).[94] Dementsprechend würde die Unifikation der Merkmalstrukturen von *ein* und *Mehl* scheitern.

In Unifikationsgrammatiken werden wohlgeformte Strukturen aus der Menge aller unifizierbaren Strukturen mittels der *constraints* und Prinzipien herausgefiltert. Diese regeln, welche Attribut-Werte der beteiligten Merkmalstrukturen miteinander kompatibel sein müssen (Das ist unter anderem deshalb notwendig, da ein Attribut in einer Merkmalstruktur mehrfach auftreten kann.). Sie regeln auch, welche neuen Werte dann in der unifizierten Merkmalstruktur anzugeben sind. Um das illustrieren zu können, werden zunächst kurz auf informelle Weise drei *constraints* dargestellt, die für die weiteren Überlegungen von zentraler Bedeutung sind. Die Darstellung bezieht sich auf die Arbeiten von Sells (1985), Shieber (1986), Pollard & Sag (1994) sowie Sag & Wasow (1999).

Das ***Head Feature*-Prinzip** regelt, dass die unifizierte Merkmalstruktur die Kopfmerkmale (*head features*) von einer der zu unifizierenden Merkmalstrukturen erbt. Im Fall der Merkmalstrukturen von *der* und *Würfel* sind das in der Regel die Merkmale des Nomens: [*KASUS Nominativ*], [*NUMERUS Singular*] und [*GENUS Maskulinum*][95].

Das ***Immediate Dominance*-Prinzip (ID-Prinzip)** fordert dann, dass die unmittelbaren Konstituenten einer Phrase genau einem der *Immediate Dominance*-Schemata genügen müssen, damit die Merkmalstrukturen der betreffenden Konstituenten unifizierbar sind. Man hat also eine Menge von ID-Schemata, von denen man sich im konkreten Fall für eins zu entscheiden hat. Allgemein lassen sich beispielsweise folgende zwei ID-Schemata voneinander unterscheiden: Es gibt Phrasen, die nur aus einer Kopfkonstituenten und ihren Komplenten bestehen ($der_{Komplement}$ $Würfel_{Kopfkonstituente}$), aber auch solche, die dann noch weitere Modifikatoren enthalten ($der_{Komplement}$ $rote_{Modifikator}$ $Würfel_{Kopfkonstituente}$). Diese beiden ID-Schemata geben aber nicht nur die *Immediate Dominance*-Verhältnisse von Nominalphrasen wieder; sie lassen sich auch auf Verbalphrasen anwenden, deren Kopftöchter Verben sind, die bestimmte Komplemente haben können ($(Ein\ Subjekt)_{Komplement}$ $legt_{Kopfkonstituente}$ $(ein\ Objekt)_{Komplement}$ $(an\ eine\ Position)_{Komplement}$.), aber auch Modifikatoren ($(Ein\ Subjekt)_{Komplement}$ $legt_{Kopfkonstituente}$

[94] Zu Einzelheiten vgl. zum Beispiel Pollard & Sag (1987, Kapitel 8.1 und 8.2.)

[95] Man könnte natürlich auch den Artikel als Kopf einer Nominalphrase festlegen, so dass dann die Kopfmerkmale dieser Merkmalstruktur vererbt würden. Welcher der beiden Ansätze zu bevorzugen wäre, ist an dieser Stelle nicht relevant und wird daher nicht weiter diskutiert.

(zu einem Zeitpunkt)$_{Modifikator}$ (ein Objekt)$_{Komplement}$ (an eine Position)$_{Komplement}$.). Ob eine Konstituente ein Komplement oder ein Modifikator ist, wird durch einen Abgleich mit den Subkategorisierungseinträgen (siehe unten) der Kopfkonstituente ermittelt: Konstituenten, die als Subkategorisierungseintrag auftreten, sind Komplemente, während Modifikatoren dort nicht auftauchen. Mit Hilfe des *Immediate Dominance*-Prinzips bzw. eines speziellen ID-Schemas wird für jede der unmittelbaren Konstituenten bestimmt, was für eine Art von Tochter sie ist. Zudem folgt aus diesem *constraint*, dass jede Konstituente als Tochter genau eine Mutter hat, da es in den bestehenden Unifikationsgrammatiken kein ID-Schema gibt, das für eine Tochter zwei Mütter vorsieht.

Was ist nun **Subkategorisierung**? Für eine Konstituente anzugeben, mit welchen anderen Konstituententypen sie gemeinsam auftreten muss bzw. kann[96], ist nicht nur in Bezug auf Verben möglich, sondern allgemein für alle Konstituenten (Artikel und Nomen, oder Artikel, Nomen und Präpositionalphrase (*das*$_{Komplement}$ *Argument*$_{Kopfkonstituente}$ *(für die Gleichstellung der Frau)*$_{Komplement}$). Es kann sein, dass sie obligatorisch mit anderen Konstituenten kookkurrieren, aber es gibt auch fakultative Konstituenten; im Fall des Verbes *schrauben* sind beispielsweise Subjekt und Objekt obligatorisch, das Instrument (Schraubenzieher) und Hilfsobjekte (Schraube und/oder Mutter) dagegen fakultativ. Letztere beiden Konstituenten sind aber Komplemente (nicht Modifikatoren), da sie speziell mit dem Verb zusammenhängen und nicht allgemein mit jedem Verb kombinierbar sind, wie es unter anderem für Temporal- und Lokalangaben möglich ist. Obwohl unterschiedliche Weisen denkbar sind, diese Art von Kookkurrenzforderungen zu kodieren, wird in der Regel für die Kopftochter einer Konstituente festgehalten, welche weiteren Konstituenten sie als Schwestern/Komplemente haben muss und kann.

In der Regel müssen die Kopfkonstituente und die Komplemente, für die sie subkategorisiert, unmittelbar benachbart realisiert werden. Tatsächlich treten aber manche Komplemente auch regulär an anderer Stelle auf. Für dieses Phänomen, das unter den Stichworten der *unbounded* bzw. der *long distance dependencies* zum Beispiel von Pollard & Sag (1996) und Sag & Wasow (1999) behandelt wird, wurden spezielle *constraints* und Prinzipien entwickelt. Mit diesen ist es möglich, dass Subkategorisierungsforderungen einer Phrase vorübergehend offen bleiben und erst später erfüllt werden. Das geht zum Beispiel dadurch, dass an Stelle eines Komplementes oder eines Modifikators eine Art Platzhalterkonstituente eingerichtet wird: die Lücke (*gap* oder *slash*). Diese Lücke ist dann an anderer Stelle, also nicht lokal, durch eine entsprechende Konstituente zu füllen (*filler*). Dazu wird ein ID-Schema eingerichtet, in dem eine solche Art von *filler*-Tochter eingerichtet wird. Wie funktioniert das, wenn man beispielsweise das fakultative Komplement *mit dem Schraubenzieher* des Satzes *[[Du*$_{NP[NOM]}$*]*$_{NP}$ *[hast*$_{Hilfsverb(finit)}$ *(einen Würfel)*$_{NP[AKK]}$ *(mit dem Schraubenzieher)*$_{PP[mit]}$ *angeschraubt*$_{Vollverb(infinit)}$*]*$_{VP}$*]*$_{S}$ ausklammern möchte (*Du hast einen Würfel angeschraubt mit dem Schraubenzieher.*)?

[96]Dieses Phänomen wird nicht immer als Subkategorisierung bezeichnet, sondern auch als Valenz. Es stellt *einen* Fall von Kookkurrenz dar (vgl. dazu Kindt 1998).

Vorausgesetzt sei für die weiteren Erläuterungen, dass man über einen Ableitungsmechanismus für Sätze verfügt, deren Subjekte nicht innerhalb der VP realisiert werden. Dann besteht bei der Ableitung des obigen Satzes, dessen Instrumentalangabe ausgeklammert ist, das einzige Problem darin, wie man die VP *hast einen Würfel angeschraubt* trotz der noch offenen fakultativen Subkategorisierungsforderung ableiten kann. Dazu wird in der VP die erst später realisierte Tochter als Lücke realisiert:

$[\text{hast}_{Hilfsverb(finit)}$ $(\text{einen Würfel})_{NP[AKK]}$ $(\ldots)_{Lücke[PP[mit]]}$ $\text{angeschraubt}_{Vollverb(infinit)}]_{VP[\substack{SUBCAT<> \\ GEERBT[LÜCKE\{PP[mit]\}]}]}$.[97]

Wenn in einer Phrase die noch offenen Subkategorisierungsforderungen über eine Lücke lokal scheinbar erfüllt werden (leere Subkategorisierungsliste der VP), dann wird zugleich an anderer Stelle der VP-Merkmalstruktur festgehalten, dass noch eine solche Phrase nichtlokal zu binden ist. Wenn beispielsweise das Attribut GEERBT[LÜCKE] diese Information sammelt, dann wäre der Menge der Werte die ehemalige Subkategorisierungsforderung des Verbs hinzuzufügen: [GEERBT[LÜCKE {PP[mit] ...}]]. Zusammen mit dem Subjekt hat man dann einen Satz, der noch eine nicht-lokal zu erfüllende Forderung geerbt hat:

$[[\text{Du}_{NP[NOM]}$ $[\text{hast}_{Hilfsverb(finit)}$ $(\text{einen Würfel})_{NP[AKK]}$ $(\ldots)_{Lücke[PP[mit]]}$ $\text{angeschraubt}_{Vollverb(infinit)}]_{VP[\substack{SUBCAT<> \\ GEERBT[LÜCKE\{PP[mit]\}]}]}]_{S[[\substack{SUBCAT<> \\ GEERBT[LÜCKE\{PP[mit]\}]}]}$[98]

Im Prinzip wird also die Information in der Struktur „hochgereicht". Eine wohlgeformte Phrase erhält man aber letztendlich nur, wenn zum Schluss allen offenen Forderungen aller ihrer Konstituenten Genüge getan wurde. Im Fall des Beispielssatzes ist das der Fall, wenn $S[[\substack{SUBCAT<> \\ GEERBT[LÜCKE\{PP[mit]\}]}]$ mit einer entsprechenden Präpositionalphrase kombiniert wird. Ein Prinzip wie das *Nonlocal Feature Principle* der HPSG (Pollard & Sag 1994:164) regelt dies zusammen mit einem *Head-Filler*-ID-Schema.[99] Dazu wird dem Satz, der die PP[mit]-Forderung geerbt hat, direkt vor der Kombination mit besagter PP[mit] einem ZU-BINDEN-Attribut diese PP[mit] als Wert zugewiesen. Wenn man dann den Satz mit der PP kombiniert, können die beiden Werte aus den Listen entfernt werden:

[97]Die Subkategorisierungsforderungen werden hier als geordnete Liste in eckigen Klammern <> notiert, die Konstituenten, die zur Füllung der Lücke(n) benötigt werden durch die Verwendung von geschweiften Klammern { } in Form einer Menge. Diese Notationkonvention entstammt der HPSG, wobei es auch Modellierungen gibt, bei denen Subkategorisierungsforderungen in Form einer Menge, also reihenfolgeunabhängig notiert werden (vgl. Müller 1999).

[98]Hier wird deutlich, warum die Vorannahme notwendig war, man verfüge über einen Mechanismus, mit dessen Hilfe Subjekte außerhalb der VP stehen können. An welcher Stelle der Merkmalstruktur diese Information festgehalten wird, wenn die Subkategorisierungsforderung der VP als erfüllt gilt, ist für die hier anzustellenden Überlegungen nicht von zentraler Bedeutung und wird daher auch nicht näher erläutert oder repräsentiert.

[99]Es gibt diverse Möglichkeiten, diesen Effekt zu erzielen. Sie werden unter anderem bei Müller (1999) und Pollard & Sag (1987, 1994) vorgestellt und vergleichend diskutiert.

[[[Du$_{NP[NOM]}$ [hast$_{Hilfsverb(finit)}$ (einen Würfel)$_{NP[AKK]}$ (...)$_{Lücke[PP[mit]]}$ angeschraubt$_{Vollverb(infinit)}$]$_{VP\left[\substack{SUBCAT<> \\ GEERBT[LÜCKE\{PP[mit]\}]}\right]}$]$_{S\left[\substack{ZU-BINDEN\{PP[mit]\} \\ GEERBT[LÜCKE\{PP[mit]\}]}\right]}$ [mit dem Schraubenzieher]$_{PP[mit]}$]$_{S\left[\substack{ZU-BINDEN\{\} \\ GEERBT[LÜCKE\{\}]}\right]}$]

Alle *constraints* müssen im Prinzip simultan erfüllt sein (auch wenn man das nacheinander überprüft). In der Praxis kann die Analyse dabei *bottom-up, top-down, left-to-right* oder *right-to-left* vorgenommen werden; das heißt, es gibt keine ausgezeichnete Reihenfolge für die Analyse (Sag & Wasow 1999:225).

Die hier verwandte Unifikationsgrammatik G verfüge zumindest über *constraints*, die *Immediate Dominance*-Verhältnisse, Subkategorisierung[100], lineare Präzedenz[101] sowie Kongruenz[102] regeln.

Ein Beispiel für eine solche Grammatik ist die Head-driven Phrase Structure Grammar, wie sie bei Pollard & Sag (1994) oder Sag & Wasow (1999) formuliert ist. Aber auch die unterschiedlichen Versionen der Kategorialgrammatik, der Generalized Phrase Structure Grammar, der Definite Clause Grammar, der Lexical Functional Grammar und der Functional Unification Grammar zählen zu diesem Grammatiktyp (Shieber 1986).

Die weiteren Überlegungen setzen voraus, dass in G gängige syntaktische Strukturen des Deutschen ableitbar sind. Dass dies möglich ist, zeigen zum Beispiel Müllers (1999) und Nerbonne, Netter & Pollards (1994) Versionen einer HPSG für das Deutsche. Speziell einfache Sätze seien ableitbar, auch solche, deren Subjekt im Mittelfeld realisiert ist. Zudem sei der anaphorische Bezug von Pronomina modelliert, da dieser unter anderem für die Apokoinus mit pronominalem Rückbezug auf das Koinon benötigt wird. Diese Phänomene in einem grammatischen Formalismus modellieren zu können, ist nichts, was speziell Apokoinus auszeichnet. Daher sollen diese Aspekte hier auch nicht näher thematisiert oder gar unterschiedliche Möglichkeiten hinsichtlich ihrer Vor- und Nachteile erörtert werden. Es reicht hier zu sagen, dass einem in bestehenden Unifikationsgrammatiken, auch den oben genannten, diverse Verfahren zur Verfügung stehen.

Es gibt aber spezielle Aufgaben, die es im Zusammenhang der Modellierung von Apokoinukonstruktionen zu bearbeiten gilt. Auf diese soll im Folgenden in groben Zügen eingegangen werden.

[100]Der Begriff der Subkategorisierung wird hier im weiten Sinne für erwartete Kookkurrenzphänomene verwendet. Er betrifft also nicht nur Objekte von Verben, sondern auch deren Subjekte, aber auch Valenzen anderer Konstituenten, seien es Nomina, Präpositionen oder komplexere Phrasen.

[101]**Lineare Präzedenz** bezeichnet, in welcher Reihenfolge die Konstituenten einer Phrase tatsächlich realisiert werden (dürfen): Während die Konstituenten der Nominalphrase *die roten Würfel* in einer akzeptablen Reihenfolge realisiert sind, trifft dies auf **roten die Würfel* nicht zu.

[102]Mit **Kongruenz** sind Phänomene wie die von Nominalphrasen gemeint, bei denen der Artikel, das Nomen und eventuell modifizierende Adjektive identische KASUS-, GENUS- und NUMERUS-Werte haben (müssen): *die roten Würfel* vs. **die rote Würfel*.

9.2 Erster Versuch: Ableitung der syntaktischen Struktur von Apokoinukonstruktionen in der Unifikationsgrammatik G

Bei diesem ersten Versuch geht um die Frage, was passiert, wenn man die Konstituenten einer Apokoinukonstruktion nimmt und diese in G zu analysieren versucht. Es stellt sich dann zunächst die Frage, ob sich im Allgemeinen überhaupt die gesamte Konstituentenfolge ableiten lässt. Dies ist zu verneinen. Falls eine Ableitung möglich sein sollte, ist zu überprüfen, was für Strukturen dabei entstehen und ob es sich bei diesen Strukturen um Apokoinustrukturen handelt. Es stellt sich heraus, dass in den seltenen Fällen, für die eine Analyse möglich ist, eine Folge zweier Sätze herauskommt, in denen aber die Koinonkonstituente nicht als solche in Erscheinung tritt. Insgesamt hat man dann also keine Gesamtstruktur einer Apokoinukonstruktion. Falls die Ableitung scheitern sollte, soll festgestellt werden, an welchen Stellen und aus welchen Gründen was für Probleme entstehen.

Für Apokoinus, deren erste Teilkonstruktion (A-B) nicht satzwertig ist, ergeben sich spezielle Probleme, die unabhängig davon, wie man die Einbindung des Koinons modellieren möchte, zu einer Einstufung als ungrammatikalisch führen. Es kommt dabei zu Unterschieden in Abhängigkeit davon, ob es sich beim Finitum in A um ein Vollverb oder aber um ein Hilfs- oder Modalverb handelt. Das soll an den folgenden Beispielsätzen erläutert werden:

(Bsp. 144) Vollverb als erstes Finitum

Du legst *die Leiste* tust du auf den Würfel.

(Bsp. 145) Hilfsverb als erstes Finitum

Du hast *die Leiste* tust du auf den Würfel.

(Bsp. 146) Modalverb als erstes Finitum

Du musst *die Leiste* tust du auf den Würfel.

Im Fall des Vollverbs (Bsp. 144) besteht das das Problem darin, dass in *Du legst die Leiste* noch nicht alle Subkategorisierungsforderungen des Vollverbs erfüllt sind (VP[*SUBCAT* <*PP*>] oder VP[*SUBCAT* <*AdvP*>*]*). Das folgende zweite Finitum (*tust*) erfüllt diese Forderung aber nicht. Über ein *Head-Filler*-Verfahren mit einer eingefügten Lücke könnte man — wie oben beschrieben — noch offene Subkategorisierungsforderungen des Verbs *legen* lokal scheinbar erfüllen und als ererbte Forderung in der grammatischen Struktur „hochreichen“, um sie an anderer Stelle zu erfüllen. Das würde aber im Fall von Apokoinukonstruktionen nicht helfen, weil am Ende noch Forderungen offen blieben; schließlich wird — allgemein betrachtet — nicht einfach eine andere Struktur wie eine Parenthese eingeschoben und der begonnene Satz dann beendet: *Du legst die Leiste — Guck mal her!*$_{Parenthese}$ *— auf den Würfel.*[103]. Daher ist solch eine Apokoinukonstruktion in der Unifikationsgrammatik G nicht grammatikalisch.

[103]Pollard & Sag (1996:178ff) behandeln zwar manche Konstruktionen als parentheseähnlich, nicht aber Parenthesen selbst.

Wenn das erste Finitum wie in den Sätzen aus (Bsp. 145 und 146) ein Hilfs- bzw. ein Modalverb ist, dann ergibt sich ein etwas anders gelagertes Problem, das aber auch mit Subkategorisierung zu tun hat. In solchen Fällen hat man das Hilfsverb, von dem man weiß, dass es mit einem Infinitum (Infinitiv mit oder ohne *zu* oder ein Partizip) kookkurriert. Wenn aber A-B nicht satzwertig ist, wie es hier angenommen wird, dann wird dieses Infinitum nicht realisiert. Aus diesem Grunde kann man nicht die Subkategorisierungsforderungen des infiniten Vollverbs ermitteln. In Folge dessen hat man in A Phrasen, von denen man zwar vermuten kann, dass sie Komplemente des erwarteten bzw. vom Sprecher geplanten Infinitums sind, doch hat man keine Möglichkeit, dies nachzuweisen. Von daher ist es gar nicht möglich, diese Konstituenten in die syntaktische Struktur einzubinden. In Abbildung 5 geht es um den Anfang der Apokoinukonstruktion *Ich hab dem Mann hab ich das Buch gegeben*; dabei steht das Fragezeichen dafür, dass das potentielle Komplement *dem Mann* nicht in die erste Teilstruktur einzubinden ist.

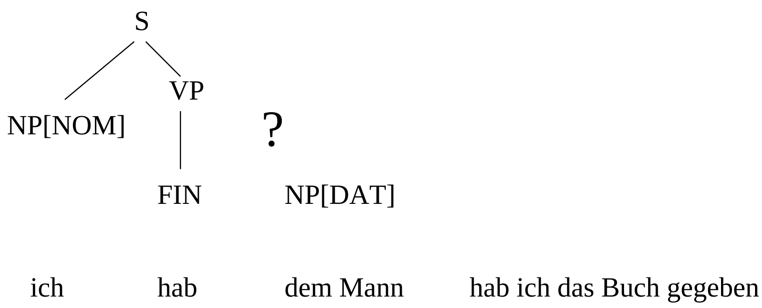

Abbildung 5: Nichteinbindbarkeit eines potentiellen Komplementes in einer Hilfsverbkonstruktion

Man hat dann nicht nur eine unvollständige Struktur, in die das zweite Finitum nicht passt, sondern man hat zudem noch so etwas wie „frei schwebende“ Konstituenten, die sich wegen des nicht realisierten Infinitums nicht in ein ID-Schema einbinden lassen. So etwas ist in den bestehenden Unifikationsgrammatiken nicht zulässig, so dass diese Apokoinus dort ungrammatikalisch sind.

Dies sind also die Probleme, die dadurch verursacht werden, dass der erste Teil der Apokoinukonstruktion nicht satzwertig ist. Sie bestehen auch, wenn es in C zu einem proförmigen Rückbezug auf das Koinon kommt:

(Bsp. 147) Vollverb als erstes Finitum

Du legst *die Leiste*, die tust du auf den Würfel.

(Bsp. 148) Hilfsverb als erstes Finitum

Du hast *die Leiste*, die tust du auf den Würfel.

(Bsp. 149) Modalverb als erstes Finitum

Du musst *die Leiste*, die tust du auf den Würfel.

Das liegt daran, dass die Ermittelbarkeit und das Erfülltsein der Subkategorisierungsforderungen von der ersten Verbalphrase unabhängig vom eventuellen proförmigen Rückbezug sind. Es spielt in dieser Hinsicht auch keine Rolle, ob (Teile von) A in C wörtlich wiederholt werden oder ob sich A komplett von C unterscheidet.

Was ändert sich, wenn A-B und B-C jeweils satzwertig sind? Ein Beispiel dafür wäre:

(Bsp. 150) Satzwertiges A-B und B-C, aber nicht satzwertiges A und C

Du nimmst *die Leiste* tut man auf den Würfel.

Am Ende von B hat man einen vollständigen Satz. Das B folgende zweite Finitum kann nicht in diesen Satz eingebaut werden, sondern muss Teil eines zweiten Satzes sein. Man hat dann die Wahl, das zweite Finitum *tut* als Satzanfang zu verwenden oder aber, da *die Leiste* als Objekt fungieren kann, den Satz schon mit B zu eröffnen. In jedem Fall bleibt eine der beiden Teilstrukturen unvollständig. Man hat dann eine Folge von zwei Strukturen, deren eine nicht satzwertig ist. Nicht nur ist bei einer solchen Analyse B nicht als Koinon erkennbar, sondern es ist auch die syntaktisch unvollständige Teilstruktur — entweder A oder C — in der Unifikationsgrammatik G unzulässig.

Am unproblematischsten scheinen zunächst Konstituentenfolgen, bei denen A-B und C satzwertig sind; z.B.:

(Bsp. 151) A-B und C satzwertig

Du nimmst *die Leiste*, die tust du auf den Würfel.

Man erhält dann für jeden der Sätze eine separate Analyse. Allerdings ist die Koinonkonstituente auch hier nicht als solche in der Analyse und der von ihr aufgebauten Struktur erkennbar, sondern sie ist lediglich ein Teil des ersten Satzes. Man hat also für solche Apokoinukonstruktionen eine Analyse, die aber einer anderen syntaktischen Struktur entspricht. Das ist natürlich nicht der Sinn der Analyse.

Zusammenfassend kann man also allgemein sagen, dass man für keine Apokoinukonstruktion eine Ableitung vornehmen kann, bei der die gesamte Konstruktion auch nur als Einheit repräsentiert würde. Die Ursachen hierfür liegen in nicht erfüllten oder nicht ermittelbaren[104] Subkategorisierungsforderungen, aber auch darin, dass sich dem Koinon, das einmal einer Teilkonstruktion zugeordnet wurde, kein weiteres ID-Schema zuordnen lässt.

Schließlich gibt es noch die Koina, die in der ersten Teilkonstruktion einen anderen Kasus haben als in der zweiten:

[104]Wegen eines nicht realisierten Vollverbs; vgl. S. 160

(Bsp. 152) Koinon mit unterschiedlichen Kasus in A-B und B-C

Du legst *die Leiste* kommt auf den Würfel.

Das Koinon in (Bsp. 152) steht mit Bezug auf *Du legst* im Akkusativ, mit Bezug auf das zweite Finium *kommt* dagegen im Nominativ. Derartige Koina kann man schon aus diesem Grunde nicht modellieren, weil es zwar eine Disjunktion von Werten gibt (entweder Nominativ oder Akkusativ), nicht aber die Zuordnung beider Werte zugleich.

Wenn man zudem — was weder für die Modellierung der hier, noch der von Scheutz untersuchten Fälle relevant ist — Finita als Koina zulässt, hat man noch ein weiteres Problem. Dies besteht darin, dass Subkategorisierungsforderungen eines Verbes teilweise doppelt erfüllt werden müssen: einmal in A-B, dann in B-C. Genau dies wird aber vom Subkategorisierungsprinzip unterbunden. In diesen Fällen besteht das Problem also nicht darin, dass das Koinon mehrfach Tochter sein müsste, sondern dass es als Kopfkonstituente 'doppelte' Töchter hätte: Jede Subkategorisierungsforderung des Koinons wäre mindestens in B-C zu erfüllen, auch wenn sie unter Umständen schon von einer Konstituente aus A erfüllt wurde.

Was kann man also angesichts der Beobachtung tun, dass in G sämtliche Apokoinukonstruktionen nicht erfolgreich als solche analysierbar sind? Die Resultate der vorangegangenen Analysen (vgl. Kapitel 8) sprechen mindestens für eine pragmatische Akzeptabilität. Eine naheliegende Möglichkeit besteht daher darin, die Konstruktionen als ungrammatikalisch einzuordnen, sie aber wegen ihrer pragmatischen Akzeptabilität einer Reanalyse zu unterziehen.

9.3 Zweiter Versuch: Reanalyse

Die Strategie der hier vorgeschlagenen Reanalyse besteht darin, eine maximale grammatikalische Teilkonstruktion der Apokoinukonstruktion zu ermitteln. Im Groben lassen sich zwei Strategien unterscheiden, für die jeweils eine weitere Variante formuliert und erprobt wird.

1. Strategie
   (a) Versuche, aus B und C einen Satz zu bilden.[105]
   (b) Versuche, einen Satz zu bilden aus den Teilen von A, die in C nicht wiederholt werden, sowie aus B und C.

[105] A, B und C seien die im Apokoinukriterium genannten Teile einer Apokoinukonstruktion (siehe auch 6).

2. Strategie
    (a) Versuche, einen Satz zu bilden aus A, B und den Teilen von C, die nicht aus A wiederholt werden.
    (b) Versuche, einen Satz zu bilden aus A, B und den Teilen von C, die nicht aus A wiederholt werden, übergehe dabei aber eine eventuelle Proform, die sich in C auf B rückbezieht.

Es stellt sich die Frage, mit welchem Argument man sich für eine der Strategien entscheiden sollte. Von der ersten Strategie (1a) ausgehend, die speziell für die sehr häufigen Apokoinukonstruktionen mit wörtlicher Wiederholung von (Teilen von) A in C naheliegt, sollen die einzelnen Strategien schrittweise entwickelt und erweitert werden. Damit soll gezeigt werden, inwieweit sie jeweils Erfolg haben können bzw. wo ihre Grenzen liegen. Die hier diskutierten Strategien beruhen ausschließlich auf dem Prinzip der Tilgung, wohingegen Substitution, Addition oder Permutation keine Anwendung finden. Auf diese weiteren Prinzipien wird weiter unten noch kurz eingegangen. Während das Prinzip der Permutation noch stellenweise zur Diskussion kommen wird, soll von Substitution und Addition gänzlich abgesehen werden, da diese Prinzipien mit einem zu starken Eingriff verbunden und nicht gut zu kontrollieren wären.

Zuvor ist aber die Frage zu klären, wann überhaupt reanalysiert werden soll.

Bedingung für eine Reanalyse: Wenn in G eine 'von links nach rechts' vorgehende Analysestrategie verfolgt wird und wenn K eine Sequenz von Konstituenten ist, die aus den drei einander unmittelbar folgenden Teilsequenzen A, B und C besteht, dann soll für K eine Reanalyse gestartet werden, wenn

1. die Analyse von K am Anfang von C abbricht, wobei dieser ein Finitum sei, und wenn

2. eine Analyse der Sequenz B-C erfolgreich, d. h. B-C grammatisch ist.

Als Ausgangspunkt für die Erläuterung der Reanalysestrategie (1a) dienen Apokoinus vom Typ 1, d. h. solche mit wörtlicher Wiederholung von (Teilen von) A in C. Spezieller wird angesetzt bei solchen Apokoinus, bei denen A — wie im folgenden Beispiel — in C komplett wiederaufgenommen wird.

(Bsp. 153) Apokoinu-Typ 1 mit wörtlicher Wiederholung aller Teile von A in C

Du legst *die Leiste* legst du auf den Würfel.

Die Anwendung der **Strategie (1a)** (Versuche, aus B und C einen Satz zu bilden.) ergibt in (Bsp. 153), wo alle Teile von A in C wörtlich wiederholt werden: *Die Leiste legst du auf den Würfel.* Mit **Strategie (2a)** (Versuche, einen Satz zu bilden aus A, B und den Teilen von C, die nicht aus A wiederholt werden.) erhält man dagegen: *Du legst die Leiste auf den Würfel.* Für welche der beiden Strukturen sollte man sich entscheiden? Zugunsten der ersten Strategie kann man anführen, dass man wegen der vollständigen wörtlichen Wiederholung der Teile aus A in C nur eine einzige zusammenhängende Teilkonstruktion erhält, während man bei der zweiten Strategie immer mindestens eine Lücke — den Anfang von C — hat, aber eventuell auch mehrere. Wegen der Apokoinudefinition weiß man auch von vornherein, dass Strategie (1a) immer in einem wohlgeformten, kompletten Satz resultiert.

Was ist aber, wenn bei einem Apokoinu vom Typ 1 nicht alle Teile aus A in B wörtlich wiederholt werden und wenn man diese nicht ignorieren möchte? Dann wird die Abwandlung von (1a) zu **Strategie (1b)** interessant: Versuche, einen Satz zu bilden aus den Teilen von A, die in C nicht wiederholt werden, sowie aus B und C.

Diese Strategie ist bei diesem Konstruktionstyp aber nur dann erfolgreich, wenn lediglich Konjunktionen, die auch Verbzweitstellung zulassen aus A zur Struktur B-C hinzukommen. Andernfalls hätte man ein mehrfach besetztes Vorfeld und das ist — das zeigen schon die folgenden Varianten von (Bsp. 154) — nur unter sehr beschränkten Bedingungen akzeptabel:

(Bsp. 154) Apokoinu-Typ 1 mit wörtlicher Wiederholung von Teilen von A in C

1. Du legst jetzt[106] *die Leiste* legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1b): *Jetzt die Leiste legst du auf den Würfel.
   - Strategie (2a): Du legst jetzt die Leiste auf den Würfel.
2. Du legst im Moment *die Leiste* legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1b): *Im Moment die Leiste legst du auf den Würfel.
   - Strategie (2a): Du legst im Moment die Leiste auf den Würfel.
3. Du legst da *die Leiste* legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1b): *Da die Leiste legst du auf den Würfel. (*da* als Satzglied)
   - Strategie (2a): Du legst da jetzt die Leiste auf den Würfel.
4. Und du legst *die Leiste* legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1b): Und die Leiste legst du auf den Würfel.
   - Strategie (2a): Und du legst jetzt die Leiste auf den Würfel.

[106] Die Teile von A, die in C nicht wörtlich wiederholt werden, sind durch Unterstreichung gekennzeichnet.

5. Denn du legst *die Leiste* legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1b): Denn die Leiste legst du auf den Würfel.
   - Strategie (2a): Denn du legst jetzt die Leiste auf den Würfel.

Wie die obige Beispielliste zeigt, zeichnet sich also für Apokoinukonstruktionen des Typs 1 die zweite Strategie als erfolgreicher ab, bei der nur die Teile von C zusammen mit A und B analysiert werden, die nicht schon in A realisiert wurden.[107]

Diese Strategie scheitert aber direkt, wenn man es mit Apokoinukonstruktionen vom Typ 3 zu tun hat, bei denen nicht nur (Teile von) A in C wörtlich wiederholt werden, sondern bei denen zusätzlich in C ein proförmiger Rückbezug auf B erfolgt. Wegen dieser Proform ist die mittels der zweiten Strategie aufgebaute Teilkonstruktion — von einer deiktischen Verwendung der Proform abgesehen — immer ungrammatisch (vgl. Bsp. 155). Falls aber alle Teile aus A in C wörtlich wiederholt werden, dann ist in solchen Fällen die erste Strategie erfolgreich.

(Bsp. 155) Typ 3 mit wörtlicher Wiederholung von (Teilen von) A in C und mit proförmigem Rückbezug auf das Koinon in C[108]

1. Du legst jetzt[109] *die Leiste*, die legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1b): *Jetzt die Leiste, die legst du auf den Würfel.
   - Strategie (2a): *Du legst jetzt die Leiste, die auf den Würfel.
2. Du legst im Moment *die Leiste*, die legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1b): *Im Moment die Leiste, die legst du auf den Würfel.
   - Strategie (2a): *Du legst im Moment die Leiste, die auf den Würfel.
3. Du legst da *die Leiste*, die legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1b): *Da die Leiste, die legst du auf den Würfel. (*da* als Satzglied)
   - Strategie (2a): *Du legst da jetzt die Leiste, die auf den Würfel.
4. Und du legst *die Leiste*, die legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1b): Und die Leiste, die legst du auf den Würfel.
   - Strategie (2a): *Und du legst jetzt die Leiste, die auf den Würfel.

[107] Auf eine Erweiterung der ersten Strategie, die sich der Permutation von Satzgliedern aus A bedient, bei der diese zu einem Teil von C werden, wird weiter unten eingegangen.
[108] In diesen Beispielen wird davon ausgegangen, dass die Proform nicht deiktisch verwendet wird
[109] Wieder sind die Teile von A, die in C nicht wörtlich wiederholt werden, durch Unterstreichung gekennzeichnet.

5. Denn du legst *die Leiste*, die legst du auf den Würfel.
    - Strategie (1b): Denn die Leiste, die legst du auf den Würfel.
    - Strategie (2a): *Denn du legst jetzt die Leiste, die auf den Würfel.

Es stellt sich also heraus, dass sich Strategie (2a) für alle Apokoinukonstruktionen vom Typ 1 anwenden lassen, dass man aber bei Apokoinukonstruktionen vom Typ 3 Strategie (1b) anwenden muss, die allerdings auch nur bedingt erfolgreich ist: falls alle Teile aus A in C wiederholt werden. In solchen Fällen wäre Strategie (1b) aber auch beim Typ 1 anwendbar.

Die Variation von Strategie (2a) zu **Strategie (2b)** (Versuche, einen Satz zu bilden aus A, B und den Teilen von C, die nicht aus A wiederholt werden, übergehe dabei aber eine eventuelle Proform, die sich in C auf B rückbezieht.) führt dazu, dass sich auch die Apokoinus vom Typ 3 mit dieser Strategie ableiten lassen:

(Bsp. 156) Typ 3 mit wörtlicher Wiederholung von (Teilen von) A in C und mit proförmigem Rückbezug auf das Koinon in C[110]

1. Du legst jetzt[111] *die Leiste*, die legst du auf den Würfel.
    - Strategie (1b): *Jetzt die Leiste, die legst du auf den Würfel.
    - Strategie (2b): Du legst jetzt die Leiste auf den Würfel.
2. Du legst im Moment *die Leiste*, die legst du auf den Würfel.
    - Strategie (1b): *Im Moment die Leiste, die legst du auf den Würfel.
    - Strategie (2b): Du legst im Moment die Leiste auf den Würfel.
3. Du legst da *die Leiste*, die legst du auf den Würfel.
    - Strategie (1b): *Da die Leiste, die legst du auf den Würfel. (*da* als Satzglied)
    - Strategie (2b): Du legst da jetzt die Leiste auf den Würfel.
4. Und du legst *die Leiste*, die legst du auf den Würfel.
    - Strategie (1b): Und die Leiste, die legst du auf den Würfel.
    - Strategie (2b): Und du legst jetzt die Leiste auf den Würfel.
5. Denn du legst *die Leiste*, die legst du auf den Würfel.
    - Strategie (1b): Denn die Leiste, die legst du auf den Würfel.
    - Strategie (2b): Denn du legst jetzt die Leiste auf den Würfel.

[110] In diesen Beispielen wird davon ausgegangen, dass die Proform nicht deiktisch verwendet wird

[111] Auch hier sind die Teile von A, die in C nicht wörtlich wiederholt werden, durch Unterstreichung gekennzeichnet.

Durch diese zusätzliche Tilgungsaktion werden Apokoinus des Typs 3 zu solchen vom Typ 1 und beide Typen lassen sich nun erfolgreich mit der Strategie (2b) reanalysieren, auch wenn nur Teile von A in C wörtlich wiederholt werden.

Verfügt man also bereits über eine allgemeine Reanalysestrategie? Dies ist leider zu verneinen, sobald man die Apokoinutypen 2 und 4 mit Hilfe dieser Strategie zu reanalysieren versucht. Diesen beiden Typen ist gemeinsam, dass sich A und C mindestens in Bezug auf das Finitum unterscheiden, das dort nicht wörtlich wiederholt wird. (Bsp. 157) demonstriert, dass dies durchwegs zu ungrammatikalischen Reanalysen führt, wenn die Strategien (1b), (2a) oder (2b) angewandt werden. Lediglich (1a) ist immer in dem Sinne erfolgreich, dass man ein grammatikalisches Resultat erhält.

(Bsp. 157) Apokoinu-Typ 3 und 4 ohne wörtliche Wiederholung von (Teilen von) A in C

1. Du tust *die Leiste*, die legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1a): Die Leiste, die legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1b): *Tust die Leiste, die legst du auf den Würfel.
   - Strategie (2a): *Du tust die Leiste, die legst auf den Würfel.
   - Strategie (2b): *Du tust die Leiste legst auf den Würfel.
2. Du tust *die Leiste* legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1a): Die Leiste legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1b): *Tust die Leiste legst du auf den Würfel.
   - Strategie (2a): *Du tust die Leiste legst auf den Würfel.
   - Strategie (2a): *Du tust die Leiste legst auf den Würfel.

Als einzige Strategie, die sich durchgängig anwenden lässt, erweist sich also **Strategie (1a)**, bei der lediglich die zweite Teilkonstruktion, also B-C, genutzt wird, während der erste Teil komplett ignoriert wird. Diese Strategie führt, wie oben erwähnt, aufgrund der Definition der Apokoinukonstruktion bei allen Typen zu einer grammatikalischen Teilkonstruktion. Im Prinzip nimmt man damit eine Reanalyse wie im Fall eines Satzabbruchs vor.

In Abhängigkeit vom Apokoinutyp kann es aber bei Anwendung dieser Strategie zu erheblichen Informationsverlusten kommen. Am geringsten sind sie bei Apokoinus vom Typ 1 oder 3, da dort alle in A realisierten obligatorischen Satzglieder auch in C wieder realisiert werden. Auch für Apokoinus mit Reparaturen von A in C stellt diese Strategie eine gute Möglichkeit der Reanalyse dar. In solchen Fällen enthält die zweite Teilkonstruktion die korrekte Information. Es kann aber sein, dass es in C Anaphern gibt, die sich nur mittels A auflösen lassen:

(Bsp. 158) Anapher in C, die sich nur mittels A auflösen lässt

Und die Leiste kommt *mit dem mittleren Loch* kommt <u>die</u> quer auf den Würfel.

Wenn man Strategie (1a) anwendet, erhält man folgende Teilkonstruktion des Apokoinus: *Mit dem mittleren Loch kommt die quer auf den Würfel.* Damit hat man zwar das Ziel erreicht, eine wohlgeformt Teilkonstruktion aus der Apokoinukonstruktion extrahiert zu haben. Doch fehlt dieser wesentliche Information: Die Anapher *die* ist ohne A (speziell *die Leiste*) nicht auflösbar. Dieses Phänomen ist bereits für Reparaturen bekannt, wo es im Reparaturversuch zu anaphorischen Bezügen auf Referenzen kommt, die im Reparaturbezug stehen. Bei Eikmeyer et al. (1991), Kindt & Laubenstein (1991) sowie Eikmeyer et al. (1995) findet man Lösungsvorschläge dazu, wie man diese Referenzinformation bewahren kann, auch wenn die zugehörige Reparaturbezugskonstituente in einer Reanalyse syntaktisch getilgt wird.

Unabhängig von dieser Anaphernproblematik kann es zu massiven Informationsverlusten kommen, wenn bei Apokoinus vom Typ 1 oder 3 Teile von A nicht in C wörtlich wiederholt werden oder wenn sich bei Apokoinus vom Typ 2 oder 4 mindestens das Finitum ändert.

(Bsp. 159) Unterschiedliche Information unter anderem durch nicht identische Finita in A und C

Du legst die Leiste jetzt *mit dem mittleren Loch* kommt die Leiste quer auf den Würfel.

Die pragmatische Motivierbarkeit der Reanalysestrategie (1a) krankt hier daran, dass man in A erfährt, wer das in B genannte wann tun soll (der Adressat, unmittelbar) und auf welche Weise dies geschehen soll (legend). Während man den Adressaten und den Zeitpunkt — zumindest in den hier untersuchten Konstruktionsdialogen — in der Regel per *default* kennt, ist dies bei der Art und Weise nicht selbstverständlich.

Die hier diskutierten Strategien beruhen — darauf wurde oben schon hingewiesen — ausschließlich auf dem Prinzip der Tilgung, wohingegen Substitution, Addition oder Permutation keine Anwendung finden. In den Reanalysestrategien auch Permutationen zuzulassen, könnte stellenweise hilfreich sein: So könnte man beispielsweise bei doppelten bzw. mehrfachen Vorfeldbesetzungen Konstituenten ins Mittelfeld des Satzes verschieben. Es ergäbe sich aber das Problem, dass sich für diese Permutationen keine allgemeine Strategie angeben ließe, da je nach Art der Vorfeldkonstituenten unterschiedliche Positionen günstig wären. Versuchsweise werde dabei eine Permutation vorgenommen, bei der die Konstituenten aus A nach dem Finitum eingefügt werden, wenn das Koinon das Subjekt von B-C ist, und sonst nach dem Subjekt (**Strategie 1a'**).

(Bsp. 160) Apokoinus vom Typ 1 und 3

1. Du tust jetzt *die Leiste* tust du auf den Würfel.
    - Strategie (1a): Die Leiste tust du auf den Würfel.
    - Strategie (1a'): Die Leiste tust du jetzt auf den Würfel.

2. Du tust jetzt *die Leiste*, die tust du auf den Würfel.
   - Strategie (1a): Die Leiste, die tust du auf den Würfel.
   - Strategie (1a'): Die Leiste, die tust du jetzt auf den Würfel.
3. Im letzten Loch tust du jetzt *die Leiste* tust du auf den Würfel.
   - Strategie (1a): Die Leiste tust du auf den Würfel.
   - Strategie (1a'-I): Die Leiste tust du jetzt im letzten Loch auf den Würfel.
   - Strategie (1a'-II): ?Die Leiste tust du im letzten Loch jetzt auf den Würfel.
4. Im letzten Loch tust du jetzt *die Leiste*, die tust du auf den Würfel.
   - Strategie (1a): Die Leiste, die tust du auf den Würfel.
   - Strategie (1a'-I): Die Leiste, die tust du jetzt im letzten Loch auf den Würfel.
   - Strategie (1a'-II): ?Die Leiste, die tust du im letzten Loch jetzt auf den Würfel.

Die Resultate von (1a'-I) sind im dritten wie auch im vierten Satz von (Bsp. 160) völlig unmarkiert. Die Reanalysen (1a'-II) sind im Vergleich deutlich markierter, so dass sie nur in speziellen Kontexten akzeptabel sind. Wenn man (1a) um Permutation(en) erweitern wollte, dann wären Reihenfolgeregularitäten genau zu berücksichtigt; in Folge dessen käme es zu sehr ausdifferenzierten und umfangreichen Varianten der Reanalysestrategie. Wie man in (Bsp. 161) leicht sieht, ließe sich allerdings (1a') nur auf die Apokoinutypen 1 und 3 anwenden, nicht auf die Typen 2 und 4. Dabei spielen die Reihenfolgeprobleme zunächst noch gar keine Rolle, sondern allein aufgrund des doppelten Finitums erfolgt in G eine Einstufung als ungrammatisch:

(Bsp. 161) Apokoinus vom Typ 2 und 4

1. Du tust jetzt *die Leiste* legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1a): Die Leiste legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1a'): *Die Leiste legst du tust jetzt auf den Würfel.
2. Du tust jetzt *die Leiste*, die legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1a): Die Leiste, die legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1a'): *Die Leiste, die legst du tust jetzt auf den Würfel.
3. Im letzten Loch tust du jetzt *die Leiste* legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1a): Die Leiste legst du auf den Würfel.
   - Strategie (1a'-I): *Die Leiste legst du tust jetzt im letzten Loch auf den Würfel.

- Strategie (1a'-II): *Die Leiste legst du tust im letzten Loch jetzt auf den Würfel.
- Strategie (1a'-III): *Die Leiste legst du im letzten Loch tust jetzt auf den Würfel.
- Strategie (1a'-IV): *Die Leiste legst du im letzten Loch jetzt tust auf den Würfel.
- Strategie (1a'-V): *Die Leiste legst du tust im letzten Loch jetzt tust auf den Würfel.
- Strategie (1a'-VI): *Die Leiste legst du tust jetzt im letzten Loch auf den Würfel.

4. Im letzten Loch tust du jetzt *die Leiste*, die tust du auf den Würfel.
   - Strategie (1a): Die Leiste, die tust du auf den Würfel.
   - Strategie (1a'-I): *Die Leiste, die legst du tust jetzt im letzten Loch auf den Würfel.
   - Strategie (1a'-II): *Die Leiste, die legst du tust im letzten Loch jetzt auf den Würfel.
   - Strategie (1a'-III): *Die Leiste, die legst du im letzten Loch tust jetzt auf den Würfel.
   - Strategie (1a'-IV): *Die Leiste, die legst du im letzten Loch jetzt tust auf den Würfel.
   - Strategie (1a'-V): *Die Leiste, die legst du tust im letzten Loch jetzt tust auf den Würfel.
   - Strategie (1a'-VI): *Die Leiste, die legst du tust jetzt im letzten Loch auf den Würfel.

Von Substitution und Addition schließlich soll gänzlich abgesehen werden, weil diese Prinzipien mit einem zu starken Eingriff verbunden und nicht gut zu kontrollieren wären: Wie könnte eine allgemeine Regel angegeben werden, was zu addieren ist? Zwar ist es denkbar, dass Rezipienten unter Umständen Ergänzungen vornehmen können, wenn sie die Kontextinformation ausnutzen; doch fehlen bisher noch Untersuchungen und die analytischen Mittel, um solche Prozesse angemessen zu modellieren.

9.4 Zusammenfassung und anschließende Skizze von Expansionsmöglichkeiten der Unifikationsgrammatik G

Zusammenfassend kann man also für die beiden Versuche — Analyse in Unifikationsgrammatik G einerseits und Reanalyse (in G) — festhalten, dass Apokoinukonstruktionen in der Grammatik G in der Regel nicht gramatikalisch sind, und dass es auch keine einheitliche

Reanalysestrategie für Apokoinukonstruktionen gibt, bei der man nicht — besonders bei Apokoinus vom Typ 2 und 4 — massive Informationsverluste riskieren würde. Während Strategie (2b) bei wörtlicher Wiederholung aller Teile aus A in C am erfolgreichsten ist (Typ 1 und Typ 3), scheitert sie an den anderen beiden Typen. Als Grenzen der Strategie (1b) erwiesen sich die aus ihr teilweise resultierenden mehrfachen Vorfeldbesetzungen, während (2a) bei proförmigem Rückbezug in C auf B zu inakzeptablen Reanalyseergebnissen führte. Strategie (1a') ist zwar bezogen auf den ersten Apokoinutypen erfolgreich, scheitert aber dafür bei allen Apokoinus vom Typ 3. Damit bleibt als allgemeine Möglichkeit nur die Ausgangsstrategie (1a). Diese liefert einem durchwegs eine grammatikalische Teilstruktur B-C, führt dafür aber zum Teil — besonders bei Apokoinus vom Typ 2 oder 4) zu erheblichen Informationsverlusten.

Insgesamt sind diese Ergebnisse nicht sehr befriedigend. Daher soll noch einmal *in aller Kürze* auf Expansionsmöglichkeiten der Unifikationsgrammatik G eingegangen werden, mit denen Apokoinus in G ableitbar werden könnten (sei es im Sinne einer grammatischen oder einer pragmatischen Expansion der Grammatik).

Ansatz 1. Man kann natürlich versuchen, die verletzten *constraints* abzuschwächen, um zu erreichen, dass Apokoinus in G ableitbar und daher als grammatisch im Sinne von Gs Regeln bewertet würden. Was ist dazu zu tun?

Man braucht dann zum Beispiel ein neues ID-Schema mit zwei Kopftöchtern, die jeweils eigene Subkategorisierungsforderungen stellen und eigene Töchter haben. Man muss auch zulassen, dass es genau eine Tochter gibt, die eine Subkategorisierungsforderung der ersten Kopftochter, aber auch eine der zweiten erfüllt; derzeit ist eine Konstituente quasi 'gesperrt', sobald mit ihr die Subkategorisierungsforderungen einer Kopftochter gesättigt wurden. Um auch tatsächlich nur ein einziges Koinon zu erhalten, hat man einen Mechanismus zu entwickeln, der erfasst, ob es bereits ein Koinon gibt oder nicht, und der in Abhängigkeit davon die Anwendung des ID-Schemas mit zwei Kopftöchtern blockiert bzw. zulässt. Man hat es also nicht nur mit einer Abschwächung bestehender *constraints* zu tun, die an sich schon mit größter Vorsicht vorzunehmen sind; man muss darüber hinaus auch neue *constraints*, Prinzipien und ID-Schemata einführen. Dabei sicherzustellen, dass wirklich nur Apokoinukonstruktionen zugelassen werden, nicht aber andere, ungrammatische Konstruktionen, zeichnet sich als ein sehr anspruchsvolles und umfangreiches Projekt ab, dem hier nicht weiter nachgegangen werden soll.

Ansatz 2. Ein alternativer Ansatzpunkt für eine Erweiterung der Grammatik G ist ein systematisches Berücksichtigen des Zeitfaktors.[112] Mit diesem kann man G um einen *constraint* erweitern, der pro Satz maximal einmalig anzuwenden ist und der Folgendes ermöglichen soll: Das Koinon hat vor dem Zeitpunkt, an dem mit der Realisation von C begonnen wird, bestimmte Merkmale und ist Tochter genau einer Mutter; es ist Konstituente der Teilkonstruktion A-B. Mit Beginn von C ist das Koinon dann Tochter von genau einer anderen Mutter und damit Teil der zweiten Teilkonstruktion B-C. Für die Koinonattribute

[112]Auch Franck (1985) stuft „Zeit" als für syntaktische Analysen relevante Variable ein.

ist zuzulassen, dass sie unter Umständen zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterschiedliche Werte annehmen können; disjunktive Werte (*KASUS Nominativ* $\vee$ *Akkusativ*) müssten also zu zwei Zeitpunkten nicht identisch aufgelöst werden. Es wird also einer Konstituente durch diesen *constraint* ermöglicht, nacheinander zwei ID-Schemata zu erfüllen. Zudem ist auch bei Berücksichtigung des Zeitfaktors zuzulassen, dass die erste Teilkonstruktion nicht satzwertig sein muss.[113]

Integration potentieller Komplemente und Modifikatoren. Ungelöst bleibt bei beiden für G skizzierten Erweiterungsansätzen das in 9.2 erwähnte Problem, das sich ergibt, wenn A-B nicht satzwertig ist und ein Hilfs-, Modal- oder modalisierendes Verb als Finitum hat. Da kein infinites Vollverb realisiert ist (denn dann wäre A-B satzwertig), lassen sich auch keine Subkategorisierungsforderungen bestimmen. Folglich kann man für eventuell realisierte 'Komplemente' nicht feststellen, ob sie diesen Forderungen genügen, weshalb sie sich nicht als Tochter in ein ID-Schema einfügen lassen. Als Lösung für dieses Problem lässt sich folgende Erweiterung von G vorschlagen: Man kann die potentiellen Komplemente einer Phrase vorläufig und probeweise als Tochter einfügen. Man muss dann aber nicht nur eine Tilgung dieser Konstituente zu einem späteren Zeitpunkt ermöglichen. Gleichzeitig ist auch eine Liste dieser vorläufigen Komplemente anzulegen.

Da es, wie schon erläutert, nicht möglich ist, diese Liste mit der noch nicht realisierten Kopfkonstituente abzugleichen, muss man hier eine andere Analysestrategie verfolgen. Konstituenten werden solange als potentielle Komplemente zugelassen, wie sich im Lexikon ein Verb mit einer solchen Subkategorisierungsliste finden lässt; andernfalls erfolgt ein Abbruch der Analyse und eine Einstufung als grammatisch bzw. pragmatisch inakzeptabel. Diese Restriktion folgt der Intuition, dass Apokoinus nur dann akzeptabel sind, wenn es für die erste, noch nicht satzwertige Teilkonstruktion irgendwie möglich ist, einen wohlgeformten Satz zu bilden. Nicht akzeptabel als A-B wäre beispielsweise vermutlich ein Apokoinubeginn *Du musst des Würfels dem letzten Loch ...*, zu dem es meines Wissens keine Fortsetzung gibt.

Diese Erweiterung um eine Integrierbarkeit potentieller Komplemente und Adjunkte ist übrigens nicht nur für die Analyse von Apokoinukonstruktionen anwendbar, sondern sie kann auch bei der inkrementellen Analyse aller Sätze mit Vorteil eingesetzt werden, die Hilfs-, Modal- oder modalisierende Verben als Finitum haben. Gerade ungrammatische Konstruktionen sind schon vor der Realsierung des Vollverbs als solche zu erkennen, sobald sich kein Verb mit entsprechender Subkategorisierungsliste im Lexikon finden lässt.

Eine Erweiterung, bei der die Unifikationsgrammatik G um eine Behandlung der Zeitstruktur ergänzt wird, zusammen mit der zuletzt vorgeschlagenen vorläufigen Integrierbarkeit von Komplementen und Adjunkten in ID-Schemata erscheint mir viel versprechender als der erste Ansatz, bei dem zahlreiche grundlegende Prinzipien zugleich modifiziert werden müssten. Aber auch dieser alternative Ansatz ist zu umfangreich und in der Abschätzung seiner Konsequenzen zu aufwendig, um im Rahmen dieser Arbeit detaillierter ausgearbeitet zu werden.

[113] Als Bedingungen dafür könnte man die in Kapitel 9.3 für die Reanalyse vorgeschlagenen verwenden.

10 Schluss

Die vorliegende Arbeit hatte Apokoinukonstruktionen zum Thema. Im ersten Teil wurde der Stand der Forschung zu diesem Thema mit Bezug auf drei Aspekte aufgearbeitet: Zunächst wurde erstens die heterogene Begriffsverwendung in der Forschung zum einen chronologisch, zum anderen systematisch nach einzelnen Apokoinucharakteristika dargestellt (Kap. 2). Dann wurde zweitens das bis dahin einzige Klassifikationssystem für Apokoinus von Scheutz vorgestellt, das an einem Korpus von empirisch gesprochen-sprachlichen Belegen entwickelt wurde (Kap. 3). Drittens wurden die diversen Hypothesen genannt, welche die kommunikative(n) Funktion(en) von Apokoinus betreffen (Kap. 4).

Der zweite Teil widmete sich der empirischen Untersuchung von Apokoinus. Nach einer knappen Beschreibung des Korpus (Kap. 5) ging es zur Vorbereitung der empirischen Untersuchung in den folgenden beiden Kapiteln darum, ein Apokoinukriterium (Kap. 6) und Schritte für die Identifikation von Apokoinukonstruktionen in konkreten Äußerungen zu entwickeln (Kap. 7). Die empirische Untersuchung setzte bei strukturellen Apokoinukandidaten (vgl. S. 76) an, um dann jeweils in vier Identifikationsschritten festzustellen, ob in der konkreten Situation, in der dieser Kandidat geäußert wurde, eine Analyse als Apokoinukonstruktion nahe lag.

Die Identifikation von Apokoinukonstruktionen in konkreten Dialogen erfolgte in vier Schritten, die hier noch einmal genannt werden:

- Schritt 1: Identifiziere Kandidaten, deren syntaktische Charakteristika eine Analyse als Apokoinu gestatten, anhand von Transkripten, die syntaktisch bis maximal zur Satzgliedebene segmentiert sind.
- Schritt 2: Bestimme für die Kandidaten die prosodischen Einheiten. Führe dazu auditive und akustische Analysen durch und dokumentiere sie in Form der Gesprächsanalytischen Transkription einschließlich genaueren prosodischen Annotationen.
- Schritt 3: Beziehe semantische, kommunikativ-pragmatische, funktionale und kontextuelle Faktoren in die konversationsanalytische Untersuchung der Kandidaten ein.
- Schritt 4: Trenne Apoinukonstruktionen von anderen syntaktischen Konstruktionen anhand des Zusammenspiels der verschiedenen zuvor untersuchten Ebenen im gegebenen situativen Kontext.

Insgesamt ergaben sich unter Einbezug aller Faktoren für die untersuchten Belege unterschiedlich klare Entscheidungen hinsichtlich der realisierten grammatischen Struktur. Eine Einheit war deutlicher umgrenzt, wenn an den Grenzstellen auf mehreren Ebenen zugleich eine Grenze vorliegt. Für Apokoinus hieß das konkret, dass eine Entscheidung um so klarer ausfiel, je kohärenter ein struktureller Kandidat auf den unterschiedlichen Ebenen — also syntaktisch, semantisch bzw. prosodisch — realisiert wurde. Auf diese Weise wurde der interpretative Prozess des Belegesammelns transparent und intersubjektiv gestaltet. Auch wurde er als ein wesentlicher Teil der empirischen Untersuchung gewürdigt.

Die empirische Untersuchung der Apokoinukonstruktionen (Kap. 8) basierte auf Daten, die im SFB 360 experimentell im Rahmen von kooperativen Montage-per-Instruktion-Interaktionen erhoben wurden. Dieses Setting und das Korpus waren bereits in (Kap. 5) kurz vorgestellt und hinsichtlich ihrer interaktiven und kommunikativen Besonderheiten als „praktisch dominiert“ (Fiehler 1993:349ff) eingeordnet worden.

Insgesamt wurden 40 der 83 untersuchten Apokoinukandidaten mit Hilfe der oben genannten vier Schritte als Apokoinukonstruktionen identifiziert. Diese Identifikation war erwartungsgemäß nicht immer eindeutig. Im Anhang sind sämtliche Kandidaten aufgeführt. Für jeden der Kandidaten steht dort die Rohtranskription und die prosodisch annotierte gesprächsanalytische Transkription. Zudem ist angegeben, welche Analysen — als Apokoinu oder als andere grammatische Konstruktion — nach den detaillierten Analysen am plausibelsten sind. Im Fall von Ambiguitäten sind alle *plausiblen* Möglichkeiten dargestellt.

Die empirische Untersuchung erfolgte zunächst mit Bezug auf die in der Literatur vorgefundenen Merkmale:

1. die Position des Koinons,
2. die syntaktische Form des Koinons,
3. die grammatische Funktion des Koinons,
4. die syntaktische Abgeschlossenheit der auf das Koinon bezogenen Teilkonstruktionen,
5. die syntaktische Abgeschlossenheit der auf das Koinon bezogenen Teilkonstruktionen bei ihrer Verknüpfung mit dem Koinon,
6. die prosodische Gestaltung,
7. die semantischen und lexikalischen Eigenschaften der Konstruktion und ihrer Teile,
8. die kommunikative Entstehung und Wirkung der Konstruktion und
9. die Einordnung und Abgrenzung des Apokoinus.

Als häufigste Interpretationsalternativen haben sich die Blockadereparatur bzw. der Satzabbruch erwiesen, gefolgt von Parenthese, Ellipse, A- und D-Reparatur sowie Satzfolge.

Empirisch stellte sich der „Apokoinu“ genannte Bereich nicht als homogen dar. Von allen theoretisch denkbaren Formen wurden im SFB-Korpus nicht alle realisiert: Es traten keine Finita allein als Koinon auf. Auch gab es keine satzwertigen Koina und keine mehrfachen Apokoinus. In semantischer Hinsicht wurden hier nur solche Apokoinus gebildet, bei denen sich die in A und C vermittelte Information nicht wechselseitig ausschloss oder widersprach. Generell waren sich bei Apokoinus vom Typ 1 oder 3, d.h. bei wörtlicher Satzgliedwiederholung, A und C inhaltlich ähnlicher als bei den zwei anderen Typen. Sobald die

Bestimmung dieses Verhältnisses über einen wechselseitigen Vergleich von A und C mit der Frage „Gibt es X aus A auch in C?“ bzw. „Gibt es Y aus C auch in A?“ hinausgehen sollte, ergab sich ein Hauptproblem: Es wurde dadurch verursacht, dass A-B in der Mehrzahl der Fälle — wie in (Bsp. 137) — syntaktisch unvollständig war. Daher war die Bedeutung nur sehr ansatzweise oder gar nicht ermittelbar, auch wenn man davon ausgehen konnte, dass dieser Konstruktionsteil nicht bedeutungslos war. Es erschien nicht plausibel, diese Form eines Apokoinus mit nicht satzwertigem A-B von vornherein auszuschließen, vor allem, wenn der Sprecher in einer gegebenen Situation davon ausgehen konnte, dass ihm und auch dem Adressaten klar ist, dass es im ersten Konstruktionsteil im Groben um denselben Sachverhalt geht wie im zweiten. In solchen Fällen hatte eine Apokoinukonstruktion auch dann Erfolgsaussichten, wenn die erste Teilkonstruktion syntaktisch und/oder semantisch unvollständig war. Dies traf auf die hier untersuchten Apokoinus zu. Man konnte sogar vermuten, dass Apokoinukonstruktionen mit nicht satzwertigem A-B nicht nur wegen ihrer Kohärenz interpretierbar sind, sondern dass sie auch ein syntaktisches Mittel sind, um die Information aus A-B und die aus B-C als kohärent zu vermitteln. Belegen ließe sich diese Vermutung allerdings nur durch psycholinguistische Experimente.

Trotz der Heterogenität des „Apokoinu“ genannten Bereichs, ließen sich aber im Groben zwei Apokoinutypen voneinander unterscheiden: Strukturell standen Apokoinus mit wörtlicher Satzgliedwiederholung (Typ 1 oder 3) den Apokoinus ohne eine solche Wiederholung (Typ 2 oder 4) gegenüber.

Funktional zerfielen diese wiederum in mehrere Arten: Im ersten Fall waren das die Stabilisierungsfunktion nach Reparaturen oder komplexen Kennzeichnungen und die Informationsportionierung, bei der das Koinon fokussiert wurde oder aber eine getrennte Fokussierung auf das Koinon und einen Teil von C erfolgte. Im zweiten Fall waren das vor allem Perspektivwechsel oder auch Angemessenheitsreparaturen (Tabelle 19).

Funktion	**Anzahl**	**Typ1**	**Typ2**	**Typ3**	**Typ4**
Stabilisierung	16	10	0	5	1
Informationsportionierung	7	6	0	1	0
Perspektivwechsel	10	0	4	0	6
Reparatur von A in C	2	0	0	0	2
unklar	5	0	3	0	2

Tabelle 19: Verteilung der Apokoinukonstruktionen auf Typen und Funktionen

Die vorläufigen Ergebnisse der empirischen Untersuchung wurden anschließend nacheinander systematisch vor einem reparatur- und allgemeiner vor einem verständigungstheoretischen Hintergrund diskutiert (Kapitel 8.5.1f). Dies geschah unter Bezug auf die theoretischen Arbeiten von Kindt & Laubenstein (1991), Kindt (1998, i. E.) und Grice (1989).

Das Ergebnis dieser Diskussion war zum einen, dass Apokoinukonstruktionen in den hier untersuchten Daten weniger zu Reparaturzwecken eingesetzt wurden als in Folge von Reparaturprozessen (zur Stabilisierung). In dieser Hinsicht unterscheidet sich der in dieser Arbeit vertretene Standpunkt von Scheutz' (1992), bei dem Reparaturen ein großes Gewicht zukommt, während Perspektivwechsel unberücksichtigt bleiben.

Zum anderen wurde beleuchtet, welche Arten von Erwartungen bei der Verwendung von Apokoinukonstruktionen erfüllt bzw. verletzt werden. Auf diese Weise sollte ermittelt werden, ob ihre Verwendung die Verständigung eher gefährdet oder nicht. Im Groben wurde feststellt, dass Apokoinus zwar generell ein gewisses Verständigungsrisiko darstellen, aber immer auch Vorteile haben relativ zu anderen Konstruktionen, die alternativ die jeweiligen kommunikativen Funktionen erfüllen könnten.

Während Apokoinus im SFB-Korpus nur selten zur Bearbeitung manifester Verständigungsprobleme herangezogen wurden, ließen sie sich eher im Bereich der prophylaktischen Verständigungssicherung finden. Dort waren zwei Gruppen zu unterscheiden: Auf der einen Seite standen die Apokoinus, die nach einem komplett im Koinon angesiedelten Reparaturprozess den Vermittlungsprozess stabilisierten, um eventuellen Folgeproblemen *vorzubeugen*. Dieses Verfahren konnte auch dann angewendet werden, wenn eine umfangreiche Kennzeichung zu Problemen hätte führen können oder aber eine zentrale Information auf jeden Fall in aller Ruhe und klar von der restlichen Information abgegrenzt verarbeitet werden sollte. Auf der anderen Seite gab es die Apokoinus mit Perspektivwechsel, bei denen durch die Kombination die negativen Effekte der jeweiligen Perspektiven gemindert und die Vorteile ausgenutzt wurden.

Die verständigungstheoretische Fragestellung verdiente in Zukunft intensivere Untersuchungen psycholinguistischer Natur. Nur so wäre zu explizieren, ob die Apokoinukonstruktionen als ein etabliertes kommunikatives Mittel gelten können, das für bestimmte kommunikative Funktionen zweckmäßig ist.

Trotz der geringen absoluten Größe sind die Zahlen (83 Kandidaten, 40 Konstruktionen) erstaunlich hoch, wenn man bedenkt, wie bescheiden der Umfang des untersuchten Korpus ist. Dies verdeutlicht, dass Apokoinus — zumindest bei dem hier untersuchten Interaktionstyp — keine so 'exotischen' Konstruktionen sind, wie sie in der Literatur häufig dargestellt werden. Sie sind allerdings weniger geläufig als ihre Konstruktionsalternativen: Satzreihung und hypotaktische Verknüpfung im Fall von Perspektivwechseln und Überbrückungs- und Nachtragsreparatur als Alternative zur Angemessenheitsreparatur. Aus diesem Grunde steht dem semantischen Stabilisierungseffekt von Apokoinukonstruktionen des Typs 1 und 3 ihre erschwerte syntaktische Antizipierbarkeit entgegen. Bei Apokoinus vom Typ 2 oder 4 gilt Ähnliches, wenn auch bei diesen Konstruktionen der Gewinn mehr im Bereich der Perspektivwahl liegt, die den semantischen Korrektheitserwartungen eher Genüge tun kann als die in der ersten Teilkonstruktion gewählte; die erste Teilkonstruktion ist dagegen in der Hinsicht erwartbar, dass sie in ihrer Partnerorientierung unmittelbarer Relevanzerwartungen entspricht als die in der zweiten Teilkonstruktion gewählte Perspektive.

Im dritten und letzten Teil wurde die grammatische Modellierbarkeit von Apokoinus kritisch diskutiert (Kap. 9). Basierend auf einer *constraint*-basierten Unifikationsgrammatik G wurde in einem ersten Schritt versucht, Apokoinus direkt in G abzuleiten (9.2). Dieser Versuch scheiterte an der Verletzung diverser *constraints* und Prinzipien: Zu diesen zählten unter anderem das Subkategorisierungs-, das *Immediate Dominance*- und das *Head Feature*-Prinzip. Wenn A-B nicht satzwertig war und ein Hilfs-, Modal- oder modalisierendes Verb als Finitum hatte, dann kam als zusätzliches Problem hinzu, dass sich eventuell in A-B realisierte Komplemente nicht als solche einstufen und einbinden ließen; dies lag daran, dass das Vollverb als Infinitum nicht realisiert wurde, so dass sich dessen Subkategorisierungsforderungen nicht ermitteln ließen.

In einem zweiten Schritt wurden zwei Reanalysestrategien mit unterschiedlichen Varianten vorgestellt und in ihrer Tragfähigkeit getestet (9.3). Dabei bestand die Hauptidee darin, eine grammatische Teilkonstruktion abzuleiten, die möglichst viele Teile des Apokoinus umfasst. Die Strategien beruhten vor allem auf dem Prinzip der Tilgung.

Als einzige für alle Konstruktionen erfolgreiche Strategie erwies sich Strategie (1a), bei der aus B und C ein Satz gebildet wird. Allerdings konnte man bei ihrer Anwendung gerade bei Apokoinus vom Typ 2 und 4 (ohne wörtliche Wiederholung von (Teilen von) A in C), aber auch bei den anderen beiden Typen wesentliche Informationen verlieren. In der Absicht, diese Informationsverluste zu vermeiden, wurde für (1a) eine Erweiterung der Strategie durch Permutationen erprobt (1a'). Diese Strategie funktionierte aber nur für Apokoinus vom Typ 1 und 3, nicht jedoch für die anderen beiden Typen.

Angesichts dieser ebenfalls nicht sehr erfolgreichen oder befriedigenden Suche nach einer Reanalysestrategie von Apokoinukonstruktionen wurden Expansionsmöglichkeiten der Unifikationsgrammatik G — seien sie grammatischer oder pragmatischer Art — skizziert (9.4).

Der erste Ansatz bestand darin, *constraints* abzuschwächen. Es zeigte sich aber schnell, dass man dann auch ein neues ID-Schema mit zwei Kopfkonstituenten einführen müsste und für dieses eigene *constraints*. Der zweite Ansatz beruhte im Wesentlichen auf einer systematischen Berücksichtigung der Zeitstruktur in der syntaktischen Analyse. In diesem Expansionsansatz benötigte man kein neues ID-Schema. Auch gälten die bestehenden Prinzipien und *constraints*. Zu verändern wäre allerdings, dass erstens Merkmalstrukturen zu unterschiedlichen Zeitpunkten nicht unbedingt dieselben Werte haben müssten und dass zweitens die erste Teilkonstruktion nicht satzwertig zu sein hätte. Generell müsste man zudem über einen Mechanismus verfügen, der die vorläufige Integration von poteniellen Komplementen zuließe, auch wenn die zugehörige Kopfkonstituente noch nicht realisiert wäre (oder auch nie realisiert würde).

Gegenüber dem zweiten Ansatz erschien die Abschwächung mehrerer *constraints* und die Einführung neuer Prinzipien und eines neuen ID-Schemas speziell für Apokoinus eher *ad hoc* und dabei schwer in seinen Konsequenzen abzuschätzen und zu begrenzen. Aus diesem Grund wurde der zweite Expansionsansatz favorisiert. Sowohl die Einführung eines

Zeitparameters als auch die Entwicklung eines Mechanismus zur vorläufigen Einbindung potentieller Komplemente lassen sich nämlich nicht nur für die Analyse von Apokoinukonstruktionen nutzen. Der Zeitparameter wäre beispielsweise auch für die inkrementelle Modellierung von *garden path*-Phänomenen hilfreich, die Einbindbarkeit potentieller Komplemente für eine *left-to-right*-Analyse von Sätzen mit Hilfs-, Modal- und modalisierenden Verben als Finitum.

Neben einer präzisen Ausarbeitung dieser Vorschläge wäre es für zukünftige Arbeiten sicher auch interessant, die Modellierung von Apokoinukonstruktionen in gänzlich anderen Grammatikformaten zu erproben. Im Fall der IPSG (Kindt 1998) beispielsweise erscheint speziell die Trennung von Teil-Ganze- und Kookkurrenzbeziehungen vielversprechend. Dazu müsste die betreffenden Grammatiken allerdings hinreichend exakt und detailliert zur Verfügung stehen.

11 Literatur

Abraham, W. (1982): *Satzglieder im Deutschen: Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung.* Tübingen: Narr (Studien zur Grammatik; 15).

Abraham, W. ([2]1988): *Terminologie zur neueren Linguistik, Bd. I (A-L).* Tübingen: Niemeyer.

Allerton, D. J. (1969): „The sentence as a linguistic unit". In: *Lingua 22*, 27–46.

Althaus, H. P., Henne, H. & Wiegand, H. E., Hrsg. ([2]1980): *Lexikon der germanistischen Linguistik.* Tübingen: Niemeyer.

Altmann, H. (1981): *Formen der 'Herausstellung' im Deutschen.* Tübingen: Niemeyer.

Altmann, H., Hrsg. (1988): *Intonationsforschung.* Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten; 200).

Altmann, H., Batliner, A. & Oppenrieder, W., Hrsg. (1989): *Zur Intonation von Modus und Fokus im Deutschen.* Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten; 234).

Andresen, K. G. ([3]1883): *Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen.* Leibzig: Reisland.

Aristoteles (1980): *Rhetorik* (Dt. Übersetzung von F. G. Sieveke). München: Fink.

Auer, P. (1991): „Vom Ende deutscher Sätze". In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik 19*, 130–138.

Auer, P. (1992): „Introduction: John Gumperz' Approach to Contextualization". In: Auer, P. & di Luzio, A., Hrsg. (1992), 1–37.

Auer, P. (1993): „Zur Verbspitzstellung im gesprochenen Deutsch". In: *Sprache 3*, 193–222.

Auer, P. (1996): „The Pre-Front Field in Spoken German and its Relevance as a Grammaticalization Position". In: *Pragmatics 6(3)*, 295–322.

Auer, P. (1997): „Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im Gesprochenen Deutsch". In: Schlobinski, P., Hrsg. (1997), 55–92.

Auer, P. (1996): „On the prosody and syntax of turn-continuations". In: Couper-Kuhlen, E. & Selting, M., Hrsg. (1996), 57–101.

Auer, P. & di Luzio, A., Hrsg. (1992): *The Contextualization of Language.* Amsterdam u. Philadelphia: Benjamins. (Pragmatics & Beyond; N. S., 22).

Barden, B., Elstermann, M., Fiehler. R. & Kraft, B. (o. J.): „Aspekte der gesprochenen Sprache". Mannheim: Institut für deutsche Sprache. (Manuskript)

Bartsch, R. (1973): „Gibt es einen sinnvollen Begriff von syntaktischer Komplexität". In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik 1*, 6–31.

Batori, I. (1993): „Das Verhältnis von natürlichsprachlichen Korpora zu syntaktischen Sammlungen konstruierter Sätze". In: *Sprache und Datenverarbeitung 17* (1-2), 21–30.

Behagel, O. (1898): „Ersparung eines Gliedes der Zusammensetzung“. In: *Beiträge zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, II. Reihe, 147* (1898).

Behagel, O. (1899): „Geschriebenes Deutsch und gesprochenes Deutsch“. In: ders. (1967), 11–34.

Behagel, O. (1928): *Deutsche Syntax: Eine geschichtliche Darstellung. Bd. 3: Die Satzgebilde.* Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung.

Behagel, O. (1967): *Von deutscher Sprache.* Wiesbaden: Sändig.

Bender, H. H. (1912): „*απο κοινου* in Gruddrun“. In: *JEGPH 11* (1912), 565.

Betten, A. (1976): „Ellipsen, Anakoluthe und Parenthesen. Fälle für Grammatik, Stilistik, Sprechakttheorie oder Konversationsanalyse“. In: *Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis und Dokumentation 3*, 207–230.

Bever, T. G. & Langendoen, D.T. (1971): „A dynamical model of the evolution of language“. In: *Linguistic Inquiry* (1971) 2, 433–463.

Bloomfield, L. (1930): „Linguistics as a science“. In: *Studies in Philology 27*, 553–557.

Bock, J. K. (1987): „Coordinating words and syntax in speech plans“. In: Ellis, A., Hrsg. (1987).

Boon, P. (1982): „Die Apokoinukonstruktion im Frühneuhochdeutschen“. In: *Indogermanische Forschungen 87*, 223–238.

Bresnan, J., Hrsg. (1982): *The mental representation of grammatical relations.* Cambridge, Mass.: MIT Press.

[Brockhaus & Wahrig] Brockhaus Wahrig. *Deutsches Wörterbuch.* Hrsg. von Wahrig, G., Krämer, H. & Zimmermann, H. (1980). Stuttgart/Wiesbaden: Deutsche Verlagsanstalt/I.A. Brockhaus.

Bußmann, H. (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft.* Stuttgart: Kröner.

Cardinaletti, A. (1987): „Linksperiphere Phrasen in der deutschen Syntax“. In: *Studium Linguistik 22*, 1–30.

Clark, H. (1996): *Using language.* Cambridge: Cambridge University Press.

Cmerjrková, S., Danes, F. & Harlová, E., Hrsg. (1992): *Writing versus speaking: language, text, discourse, communication. Proceedings of the conference held at the Czech Republic, Prague*, Oct. 14–16, 1992. Tübingen: Narr.

Cole, P. & Morgan, J. L. (1975): *Speech acts.* New York: Academic Press. (Syntax and Semantics; 3).

Conrad, R. (1975): *Kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini.* Leibzig: VEB Bibliographisches Institut.

Couper-Kuhlen, E. (1992): „Contextualizing Discourse: The Prosody of Interactive Repair“. In: Auer, P. & di Luzio, A., Hrsg. (1992), 337–364.

Couper-Kuhlen, E. (1996): „Intonation and clause combining in discourse: The case of because“. In: *Pragmatics 6* (1996) 3, 389–426.

Couper-Kuhlen, E. & Selting, M., Hrsg. (1996): *Prosody in conversation: Interactional studies.* Cambridge: Cambridge University Press.

Couper-Kuhlen, E. & Selting, M. (1996): „Towards and interactional perspective on prosody and a prosodic perspective on conversation“. In: Couper-Kuhlen, E.& Selting, M., Hrsg. (1996), 11–56.

Cowart, W. (1997): *Experimental syntax: Applying Objective Methods to Sentence Judgements.* Thousand Oaks u. a.: Sage Publications.

Croft, W. (1991): *Syntactic categories and grammatical relations.* Chicago: University of Chicago Press [teilw. Diss.].

Cutler, A., Dahan, D. & van Donselaar, W. (1997): „Prosody in the comprehension of spoken language: A Literature review“. In: *Language and Speech 40(2)*, 141–201.

Danes (1978): „Zur linguistischen Analyse der Textstruktur“. In: Dressler, W., Hrsg. (1978), 185–192.

Dascal, M., Hrsg. (1985): *Dialogue.* Amsterdam.

Delbrück, B. (1922): „Die Konstruktion $\alpha\pi o$ $\kappa o\iota\nu o\upsilon$ im Hochdeutschen“. In: von Hagen, B., Hrsg. (1922), 63f.

Deppermann, A. (1995): *Praxis der Gesprächsanalyse.* Freiburg i. Br.: Universität Freiburg. (Forschungsberichte des Psychologischen Instituts der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.; 111).

Deppermann, A. (1997): *Gesprächsanalyse als explikative Konstruktion – Ein Plädoyer für eine reflexive Ethnomethodologie.* Frankfurt a. M.: Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. (Forschungsschwerpunkt „Familien-, Jugend- und Kommunikationssoziologie“; 9).

de Smedt, K. J. M. J. (1990): *Incremental Sentence Generation: a Computer Model of Grammatical Encoding.* Nijmegen: Nejmegen Institute for Cognition Research and Information Technology. (NICI Technical Report 90-01).

Dorval, B., Hrsg. (1990): *Conversational organization and its development.* New Jersey: Ablex Publ. Corp. (Advances in discourse processes; 38).

Drach, E. (1943, Reprint 1963): *Grundgedanken der deutschen Satzlehre.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Dressler, W., Hrsg. (1978): *Textlinguistik.* Darmstadt. Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Drosdowski, G., Hrsg. (1995): *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache.* Mannheim u. a.: Dudenverlag (Duden; 4).

Drubig, H. B. (1992): *On topicalization and inversion.* Stuttgart: Wiss. Zentrum d. IBM Deutschland GmbH (Arbeitspapiere des SFB 340 „Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik“; 22).

[Duden Fremdwörterbuch] Der Duden in 10 Bänden. Das Standardwerk zur deutschen Sprache. Hers. v. Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion: Drosdowski, G. et al. Bd. 5 *Fremdwörterbuch* ([4]1982).

[Duden Wörterbuch] *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden.* Hrsg. von Drosdowski, G. (1971). Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag.

Dumasis, P. P. (1984): *Topicalization: A Study in Grammatical Interference.* New York, N. Y.: New York University.

Duncan, S. & Fiske, D. W. (1977): *Face-to-face interaction: Research, methods and theory.* Hillsdale, N. J.: Erlbaum.

Duncan-Rose, C. & Vennemann, Th., Hrsg. (1988): *Rhetorica, Phonologica, Syntactica.* (Festschrift R. P. Stockwell). London u.a.: Routledge.

Ehlich, K. & Schnieders, G. (1998): „Intonationsmischungen“. In: *Linguistische Berichte 174* (1998), 153–171.

Ehlich, K., Hartung, W., Stock, E. & Richter, G. (1993): „Methodische Anforderungen an die Erforschung gesprochener Sprache (des gesprochenen Textes) der mündlichen Kommunikation in den neunziger Jahren“. In: Richter, G., Hrsg. (1993).

Eikmeyer, H.-J. et al. (1991): „Kohärenzkonsitution im gesprochenen Deutsch“. In: Rickheit, G., Hrsg. (1991), 59–136.

Eikmeyer, H.-J. et al. (1995): „Coherence regained“. In: Rickheit, G. & Habel, C. , Hrsg. (1991), 115-142.

Eisenberg, P. & Gusovius, A. (1982): *Bibliographie zur deutschen Grammatik 1965-1986.* Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Grammatik; 26).

Ellis, A., Hrsg. (1987): *Progress in the psychology of language* (Vol. 3). London: Erlbaum.

Engel, U. (1974): „Syntaktische Besonderheiten der deutschen Alltagssprache“ (Paul Grebe zum 65. Geburtstag gewidmet). In: Moser, H., Hrsg. (1974), 199–228.

Engel, U. ([2]1991): *Deutsche Grammatik.* Heidelberg: Groos u. a.

Engel, U. ([3]1994): *Syntax der deutschen Gegenwartssprache.* Berlin: Schmidt (Grundlagen der Germanistik; 22).

Engelen, B. (1984): *Einführung in die Syntax der deutschen Sprache. Bd. I: Vorfragen und Grundlagen.* Baltmannsweiler: Pad. Verlag Burgbücherei Schneider.

Engelen, B. (1986): *Einführung in die Syntax der deutschen Sprache. Bd. II: Satzglieder und Satzbaupläne.* Baltmannsweiler: Pad. Verlag Burgbücherei Schneider.

Enkvist, N. (1988): „A note on the definition and description of true anacolutha“. In: Duncan-Rose, C. & Vennemann, Th., Hrsg. (1988), 315–324.

Eroms, H.W. et al., Hrsg. (1984): *Studia linguistica et philologica.* Heidelberg: Winter. (Germanistische Bibliothek: Reihe 3, Untersuchungen; Festschrift K. Matzel).

Fiehler, R. (1992): „Analyse- und Beschreibungskategorien für geschriebene und gesprochene Sprache. Alles eins?“. In: Cmejrková, S. et al., Hrsg. (1992), 175–180.

Fiehler, R. (1993): „Spezifika der Kommunikation in Kooperationen“. In: Schröder, H., Hrsg. (1993), 342–357.

Fiehler, R. (1995): „Weichenstellungen der Sprachwissenschaft und ihre Folgen oder: Zum Verhältnis von Grammatik und Pragmatik“. In: Kertész, A., Hrsg. (1995), 19–58.

Fiehler, R. (1995): *Konzeptionelle Überlegungen zur Abteilung ‘Gesprochene Sprache: Analyse und Dokumentation’ und Arbeitsplanung für die Projektgruppe ‘Eigenschaften gesprochener Sprache’.* Mannheim: Institut für deutsche Sprache. (Internes Papier)

Fink, G., Johanntokrax, M. & Schaffranietz, B. (1995): „A Flexible Formal Language for the Orthografic Transcription of Spontaneous Spoken Dialogues“. In: *Proceedings of the 4th European Conference on Speech Communication and Technology*, 871–874.

Firbas, J. (1992): *Functional sentence perspective in written and spoken communication.* Cambridge: Cambridge University Press. (Studies in English Language).

Flämig, W. (1991): *Grammtatik des Deutschen: Einführung in Struktur- und Wirkungszusammenhänge.* Berlin: Akademieverlag.

Foley, W. A. & von Valin, R. D. (1985): „Information packaging in the clause“. In: T. Shopen, Hrsg. (1985), 282–364.

Ford, C., Fox, B. A. & Thompson, S. A. (1996): „Practices in the construction of turns: The ‘TCU’ revisited“. In: *Pragmatics 6* (1996) 3, 427–454.

Franck, D. (1985): „Sentences in conversational turns: A case of syntactic ‘double bind’“. In: Dascal, M., Hrsg. (1985), 233–245.

Frege, G. (^{3}1986): *Logische Untersuchungen.* Hrsg. von G. Patzig. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. (Kleine Vandenhoeck Reihe; 1219).

Frege, G. (^{6}1986): *Funktion, Begriff, Bedeutung.* Hrsg. von G. Patzig. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. (Kleine Vandenhoeck Reihe; 1144).

Fries, N. (1980): *Ambiguität und Vagheit. Einführung und kemmentierte Bibliographie.* Tübingen.

Gärtner, K. (1969): „Apo koinu bei Wolfram von Eschenbach“. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 9*1, 121–259.

Geluykens, R. & Swerts, M. (1994): „Prosodic cues to discourse boundaries in experimental dialogs“. In: *Speech Communication 15* (1-2), 69–77.

Gerber, G. (^{3}1961): *Die Sprache als Kunst*, Bd. 1. Hildesheim: Olms.

Gernsbacher, M. A., Hrsg. (1994): *Handbook of psycholinguistics.* San Diego u. a.: Academic Press.

Gernsbacher, M. A., Hrsg. (1995): *Coherence in spontaneous text.* Amsterdam u. a.: Benjamins (Typological studies in language; 31).

Givón, T., Hrsg. (1979): *Discourse and syntax.* New York u. a.: Academic Press (Syntax and semantics; 12).

Glück, H., Hrsg. (1993): *Metzler Lexikon Sprache.* Stuttgart/Weimar: Metzler.

Goodwin, Ch. (1981): *Conversational organization.* New York: Academic Press.

Goodwin, Ch. & Goodwin, M. H. (1992): „Context, Activity and Participation“. In: Auer, P. & di Luzio, A., Hrsg. (1992), 77–99.

Goodwin, Ch. & Heritage, J. (1990): „Conversational analysis“. In: *Annual Reviews of Anthropology 19*, 283–307.

Gorfein, D. S. (1989): *Resolving semantic ambiguity.* Berlin/New York u. a.: Springer. (Cognitive Science).

Grewendorf, G. (1991): *Aspekte der deutschen Syntax.* Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Grammatik; 33).

Grewendorf, G., Hrsg. (1990): *Scrambling and barriers.* Amsterdam u. a.: Benjamin. (Linguistics today; 5).

Grice, H. P. (1989): *Studies in the Way of Words.* Cambridge u. a.: Harvard University Press.

Grice, H. P. (1989): „Logic and Conversation“. In: ders. (1989): *Studies in the Ways of Words*, 22–40.

Grimm, J. (1866; Reprint 1965): *Kleinere Schriften 3: Abhandlungen zur Literatur und Grammatik.* Berlin: Dümmler.

Grimm, J. (1866; Reprint 1965): „Über einige fälle der attraction“. In: ders. (1866; Reprint 1965), 312–348.

Grimm, J. (1928): *The Construction απο κοινου in the Works of Horace.* Philadelphia.

Grimm, J. (1967): *Deutsche Grammatik*, Bd. I-IV. Hildesheim: Olms. (Documenta linguistica: Grammatiken des 19. Jahrhunderts).

Gülich, E. & Kotschi, Th. (1987): „Reformulierungshandlungen als Mittel der Textkonstitution“. In: Motsch, W. (1987): *Satz, Text, sprachliche Handlung*, 199–161.

Gülich, E. & Kotschi, Th. (1996): „Textherstellungsverfahren in mündlicher Kommunikation. Ein Beitrag am Beispiel des Französischen“. In: Motsch, W. (1996): *Ebenen der Textstruktur*, 37–79.

Gumperz, J. J. (1982): *Discourse strategies.* Cambridge: Cambridge Univerity Press.

Gumperz, J. J. (1982): „Prosody in conversation“. In: Gumperz, J. J. (1982), 100–129

Gumperz, J. J. (1982): „Contextualization conventions“. In: Gumperz , J. J. (1982), 132–152

Gumperz, J. J. (1992): „Contextualization revisited“. In: Auer, P. & di Luzio, A., Hrsg. (1992), 39–53.

Günther, U., Kindt, W., Sichelschmidt, L. & Strohner, H. (1993): „Elliptische Koordination: Strukturen und Prozesse lokaler Textkohärenz“. In: *Linguistische Berichte 146*, 312–342.

Günthner, S. (1993): „„WEIL – man kann es je wissenschaftlich untersuchen“: Diskurspragmatische Aspekte der Wortstellung in WEIL-Sätzen“. In: *Linguistische Berichte 143*, 37–59.

Habel, C., Kanngießer, S. & Rickheit, G., Hrsg. (1996): *Perspektiven der kognitiven linguistischen Modelle und Methoden.* Opladen: Westdeutscher Verlag.

Haftka, B., Hrsg. (1994): *Was determiniert Wortstellungsvariation? Studien zu einem Interaktionsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie.* Opladen: Westdeutschen Verlag.

Halford, B. K. (1990): „The complexity of oral syntax“. In: Halford, B. K. et al., Hrsg. (1990), 33–43.

Halford, B. K. & Pilch, H., Hrsg. (1990): *Syntax gesprochener Sprachen.* Tübingen: Narr (Script Oralia; 14).

Halliday, M. A. K. (1967): *Intonation and grammar in british english.* The Hague: Mouton.

Haupt, M. (^{2}1871; Reprint 1979): *Erec.* Leipzig bzw. Hildesheim: Olms.

Havers, W. (1931): *Handbuch der erklärenden Syntax: ein Versuch zur Erforschung der Bedingungen und Triebkräfte in Syntax und Stilistik.* Heidelberg: Winter. (Indogermanische Bibliothek 1. Abt., Reihe 1; 20).

Hawkins, J. A. (1994): *A performance theory of order and constituency.* Cambridge: Cambridge Univerity Press (Cambridge studies in linguistics; 73).

Heidolph, K. E., Flämig, W. & Motsch, W., Hrsg. (^{2}1984): *Grundzüge einer deutschen Grammatik.* Berlin: Akademie-Verlag.

Hildebrand, R. (1870): „Zur Geschichte des Sprachgefühls bei den Deutschen und Römern“. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie II* (1870), 253–265.

Höhle, T. N. (1982): „Explikation für ‘normale Betonung’ und ‘normale Wortstellung’“. In: Abraham, W., Hrsg. (1982), 59–74.

Horacek, B. (1964): *Kunstprinzipien der Satzgestaltung: Studien zu einer inhaltsbezogenen Syntax der deutschen Dichtersprache.* Wien: Böhlau. (Österr. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., SB 243, 5).

Houtkoop, H. & Mazeland, H. (1985): „Turns and discourse units in everyday conversation“. In: *Journal of Pragmatics 9* (1985), 595–619.

Hundsnurscher, F. (^{2}1980): „Syntax“. In: Althaus, H. P. et al, Hrsg. (^{2}1980), 211–242.

Hundsnurscher, F. & Liedtke, F., Hrsg. (i. E.): *Pragmatische Syntax.* Tübingen: Niemeyer.

Jacobs, J., Hrsg. (1992): „Informationsstruktur und Grammatik“. Opladen: Westdeutscher Verlag. (Linguistische Berichte, Sonderheft 4).

Jespersen, O. (1927): *A modern english grammar on historical principles.* III2. Heidelberg (Nachdruck London 1954), 132–135.

Kallmeyer, W. & Schütze, F. (1977): „Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung“. In: Wegener, D., Hrsg. (1977), 159–274.

Karg, F. (1925): „Die constructio apo koinu im Mittelhochdeutschen“. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 49*, 1–63.

Kefer, M. (1989): *Satzgliedstellung und Satzstruktur im Deutschen.* Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Grammatik; 36).

Keller, R. E. (1986, dt.): *Die deutsche Sprache und ihre historische Entwicklung.* Hamburg: Buske.

Kertész, A. (1995): „Grammatik-Pragmatik-Verhältnis und naive Wissenschaftstheorie“. In: ders., Hrsg. (1995), 101–136.

Kertész, A., Hrsg. (1995): *Sprache und Kognition – Sprache als Interaktion: Studien zum Grammatik-Pragmatik-Verhältnis.* Frankfurt a. M. u. a.: Lang (MetaLinguistica; Bd. 1).

Kiefner, G. (1964): *Die Versparung: Untersuchung zu einer Stilfigur der dichterischen Rhetorik am Beispiel der griechischen Tragödie (unter Berücksichtigung des σχημααπο κοινου).* Wiesbaden: Harrassowitz (Klassisch-philologische Studien; 25).

Kindt, W. (1994a): „Nichtmonotonie und Relevanz“. In: *Sprachwissenschaft 19* (Sonderdruck), 455–482.

Kindt, W. (1994b): „Satzbegriff und gesprochene Sprache“. In: *Lingua 94*, 25–48.

Kindt, W. (1994c): „Wortstellung als Problem einer dynamischen Grammatik“. In: Haftka, B., Hrsg. (1994), 49–62.

Kindt, W. (1995): „Informationsstruktur und Inferenzbildung“. In: Pohl, I., Hrsg. (1995), 261–284.

Kindt, W. (1998): *Inkrementelle Phrasenstrukturgrammatik.* Report 98/3 des SFB 360 „Situierte Künstliche Kommunikatoren“. Bielefeld: Universität Bielefeld.

Kindt, W. (i. E.): „Syntax und Pragmatik: Eine zu entdeckende Verwandtschaft“. In: Hundsnurscher, F. & Liedtke, F., Hrsg. (i. E.).

Kindt, W. & Laubenstein, U. (1991): *Reparaturen und Koordinationskonstruktionen: ein Beitrag zur Strukturanalyse des gesprochenen Deutsch.* Bielefeld: DFG Forschergruppe Kohärenz, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft (KoLiBri-Arbeitsbericht; 20).

Kindt, W. & Rieser, H. (1999): „Syntax- und Semantikkoordination im Dialog“. In: *Kognitionswissenschaft* 8 (1999) 3, 123–128.

Kindt, W. & Weingarten, R. (1984): „Verständigungsprobleme“. In: *Deutsche Sprache 94(3)*, 193–218.

Kiss, T. (1995): *Merkmale und Repräsentationen.* Opladen: Westdeutscher Verlag.

Klein, H. W. (1980): „Der Stand der Forschung zur deutschen Satzintonation“. In: *Linguistische Berichte 68*, 3–33.

Klein, W. (1985): „Gesprochene Sprache – geschriebene Sprache“. In: Klein, W., Hrsg. (1985), 9–35.

Klein, W., Hrsg. (1985): „Schriftlichkeit“. In: *Linguistische Zeitschrift für Linguistik und Literaturwissenschaft 59* (1985) 15.

Knobloch, J. (1986): *Sprachwissenschaftliches Wörterbuch.* Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Koenitz, B. (1987): „Theme-rheme-structure: a syntactico-semantic category and its cognitive aspects“. In: *Linguistische Studien*, 86–104.

Kühner, R., Gerth, B. & Blass, F., Hrsg. (1904): *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache*, II. 2. Hannover/Leibzig: Hahn.

Kühner, R., Stegmann, K. & Thierfelder, A. (^{4}1962): *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache, 2. Teil: Satzlehre.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Lambrecht, Knud (1988): „There was a farmer had a dog. Syntactic amalgams revisited“. In: *Proceedings of the 13th Annual Meeting.* Berkeley Linguistics, 366–382.

Lausberg, H. (1960): *Handbuch der literarischen Rhetorik.* München: Hüber (Sprachen der Welt), spez. §698 und §701.

Leitzmann, A. (1927; Reprint 1971): *απο κοινου bei Wolfram.* In: *PBB 50* (1927), 90–99.

Lenerz, J. (1984): *Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie. Eine Untersuchung an Beispielen aus der Sprachgeschichte des Deutschen.* Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten; 141).

Lenerz, J. (1987): „Zur Rolle der Grammatik bei der Wortstellung im Deutschen“. In: Rosengren, I., Hrsg. (1987), 179–186.

Lerner, G. (1987): *Collaborative turn sequences: sentence construction and social action.* [unveröffentlichte Dissertation, Psychologie, der University of California at Irvine].

Lerner, G. (1991): „On the syntax of sentences in progress“. In: *Language in Society 20*, 441–58.

Lerner, G. (1995): „Turn design and the organization of participation in instructional activities“. In: *Discourse Processes 19(1)*, 111–31.

Lerner, G. (1996): „On the “semi-permeable” character of grammatical units in conversation: conditional entry into the turn space of another speaker“. In: Ochs, E. et al., Hrsg. (1996), 238–276.

Leupold, E. & Petter, Hrsg. (1990): *Interdisziplinäre Sprachforschung und Sprachlehre.* (Festschrift für Albert Raasch). Tübingen: Narr.

Levelt, W. J. M. (1983): „Monitoring and selfrepair in speech“. In: *Cognition 14*, 41–104.

Levelt, W. J. M. (1989): *Speaking: From intention to articulation.* Cambridge, MA: MIT Press.

Levinson, St. C. (1983): *Pragmatics.* Cambridge: Cambridge University Press.

Local, J. (1992): „Continuing and Restarting“. In: Auer, P. & di Luzio, A., Hrsg. (1992), 273–296.

Lötscher, A. (1983): *Satzakzent und funktionale Satzperspektive im Deutschen.* Tübingen: Niemeyer. (Linguistische Arbeiten; 127).

Lötscher, A. (1995): „Herausstellungen nach links in diachroner Sicht“. In: *Sprachwissenschaft 20(1)*, 32–63.

Lutz, L. (1981): *Zum Thema „Thema“. Einführung in die Thema-Rhema-Theorie.* Hamburg: Hamburger Buchagentur. (Hamburger Arbeiten zur Texttheorie; 1).

Lutzeier, P. R., Hrsg. (1993): *Studien zur Wortfeldtheorie.* Tübingen: Niemeyer. (Linguistische Arbeiten; 288).

Marillier, J.-F., Hrsg. (1993): *Satzanfang – Satzende: Syntaktische, semantische und pragmatische Untersuchungen zur Satzabgrenzung und Extraposition im Deutschen.* Tübingen: Narr. (Eurogermanistik; 3).

Meringer, R. (1908): *Aus dem Leben der Sprache.* Berlin: Behr.

Meritt, H. D. (1967): *The Construction απο κοινου in the Germanic Languages.* New York: AMS Press, Inc. (Stanford University Publications, Univ. Series, Language and Literature VI, 2; Überarbeitung der Dissertation von 1931).

Meyer-Hermann, R. (1987): „Zur „Empirizität“ in der Diskussion des Grammatik: Pragmatik-Verhältnisses“. In: Rosengren, I., Hrsg. (1987), 187–196.

Minis, C. (1943): „De apo koinou-constructie, vorall in de Ferguut“. In: *Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde 62* (1943), 161–184, 270–289.

Minis, C. (1952): „Die Konstruktion Apo Koinu“. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 74*, 285–295.

Moser, H., Hrsg. (1974): *Gesprochene Sprache. Jahrbuch 1972.* Düsseldorf: Schwann (Sprache der Gegenwart. Schriften des Instituts für deutsche Sprache; 26).

Motsch, W., Hrsg. (1987): *Satz, Text, sprachliche Handlung.* Berlin: Akademie-Verlag. (studia grammatica XXV).

Motsch, W., Hrsg. (1996): *Ebenen der Textstruktur: Sprachliche und kommunikative Prinzipien.* Tübingen: Niemeyer.

Müller, B. L. (1985): *Der Satz: Definition und sprachtheoretische Status.* Tübingen: Niemeyer (Germanistische Linguistik; 57).

Müller, B. L. (1985): „Geschichte der Satzdefinition. Ein kritischer Abriß". In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik 13*, 18–42.

Müller, St. (1999): *Deutsche Syntax deklarativ. Head-Driven Phrase Structure Grammar für das Deutsche.* Tübingen: Niemeyer. (Linguistische Arbeiten; 394).

Nerbonne, J., Netter, K. & Pollard, C., Hrsg. (1994): *HPSG for German.* Stanford: CSLI (University of Chicago Press).

Nespor, M. & Vogel, I. (1986): *Prosodic Phonology.* Dordrecht u. a.: Foris Publication (Studies in generative grammar; 28).

Ochs, E., Schegloff, E. A. & Thompson, S. A., Hrsg. (1996): *Interaction and grammar.* Cambridge: Cambridge University Press.

Oppenrieder, W. (1988): „Intonation und Identifikation". In: Altmann, H., Hrsg. (1988), 153–167.

Oppenrieder, W. (1988): „Intonatorische Kennzeichung von Satzmodi". In: Altmann, H., Hrsg. (1988), 169–205.

Paul, H. (^{1}1880; ^{8}1968; Reprint der achten Auflage 1970): *Prinzipien der Sprachgeschichte.* Tübingen: Niemeyer.

Paul, H. (1919; Reprint 1968): *Deutsche Grammatik, Bd. III. (Teil III: Syntax (Erste Hälfte)).* Tübingen: Niemeyer.

Paul, H. (1920; Reprint 1968): *Deutsche Grammatik, Bd. IV. (Teil IV: Syntax (Zweite Hälfte)).* Tübingen: Niemeyer.

Paul, H. (^{2}01969): *Mittelhochdeutsche Grammatik.* Tübingen: Niemeyer. (Sammlung kurzer Grammatiken gemischter Dialekte: A; 2).

Paul, H. & Mitzka, W. (^{19}1966): *Mittelhochdeutsche Grammatik.* Tübingen: Niemeyer. (Sammlung kurzer Grammatiken germanistischer Dialekte: A; 2).

Paul, H., Moser, H. & Schröbler, I. (^{21}1975): *Mittelhochdeutsche Grammatik.* Tübingen: Niemeyer.

Pheby, J. (^{2}1984): „Intonation". In: Heidolph, K. E. et al., Hrsg. (^{2}1984), 839–897.

Pilch, H. (1990): „Syntax gesprochener Sprachen: Die Fragestellung". In: Halford, B. K. et al., Hrsg. (1990), 1–18.

Pittner, K. (1995): „Zur Syntax von Parenthesen". In: *Linguistische Berichte 156*, 85–108.

Poesio, M. & Traum, D., Hrsg. (2000): *Proceedings of GÖTALOG 2000..* Fourth Workshop on the Semantics and Pragamatics of Dialogue, Göteborg University, June 15-17, 2000. Göteborg: Göteborg University. (Gothenburg Papers in Computational Linguistics 00-5).

Pohl, I., Hrsg. (1995): *Semantik von Wort, Satz und Text.* Beiträge des Kolloquiums „Semantik von Wort, Satz und Text“ in Rostock 1994. Frankfurt: Lang.

Pollard, C. & Sag, I. A. (1987): *Information-Based Syntax and Semantics, Volume 1: Fundamentals.* Stanford: CSLI (University of Chicago Press). (CSLI Lecture Notes, no. 13)

Pollard, C. & Sag, I. A. (1994): *Head-Driven Phrase Structure Grammar.* Chicago u. a.: University of Chicago Press. (Studies in Contemporary Linguistics).

Psathas, G. (1995): *Conversation analysis: The Study of Talk-In-Interaction.* Thousand Oaks u. a.: Sage Publications.

Rath, R. (1990): „„Satz“ und „Äußerungseinheit“. Syntaktische und interaktive Struktur in der Sprache?“. In: Leupold, E. & Petter, Hrsg. (1990), 197–216.

Rath, R. (1975): „Korrektur und Anakoluth im gesprochenen Deutsch“. In: *Linguistische Berichte 37*, 1–12.

Rath, R. (1979): *Kommunikationspraxis. Analysen zur Textbildung und Textgliederung im gesprochenen Deutsch.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Kleine Vandenhoeck-Reihe; 1452).

Redder, A. & Ehlich, K., Hrsg. (1994): *Gesprochene Sprache: Transkripte und Tondokumente.* Tübingen: Niemeyer (Phonai; 41).

Reis, M. (1987): „Die Stellung der Verbargumente im Deutschen. Stilübungen zum Grammatik: Pragmatik-Verhältnis“. In: Rosengren, I., Hrsg. (1987), 139–178.

Reis, M. (1987): „Marga Reis zu Jürgen Lenerz, Reinhard Meyer-Hermann und Inger Rosengren“. In: Rosengren, I., Hrsg. (1987), 215–224.

Reis, M., Hrsg. (1993): *Wortstellung und Informationsstruktur.* Tübingen: Niemeyer. (Linguistische Arbeiten; 306).

Richter, G., Hrsg. (1993): *Methodische Grundfragen.* Frankfurt a. M.: Lang. (Arbeiten zur Sprachanalyse; 16).

Rickheit, G., Hrsg. (1991): *Kohärenzprozesse.* Opladen: Westdeutscher Verlag.

Rickheit, G. & Habel, C., Hrsg. (1991): *Focus and Coherence in Discourse Processing.* Berlin: de Gruyter (Research in text theory; 21).

Rieser, H. & Skuplik, K. (2000): „Multi-speaker Utterances and Coordination in Task-oriented Dialogue. In: Poesio, M. & Traum, D., Hrsg. (2000), 143–150.

Rögener, St., Pool, A.-J. & Packhäuser, U. (1995): *Typen machen Marken mächtig.* Hamburg: Ad Finder GmbH.

Rosenberg, Sh., Hrsg. (1977): *Sentence production: Developments in research and theory.* Hillsdale, N. J.: Erlbaum.

Rosengren, I. (1987): „Das Zusammenwirken pragmatischer und grammatischer Faktoren in der Wortstellung“. In: Rosengren, I., Hrsg. (1987), 197–213.

Rosengren, I., Hrsg. (1987): *Sprache und Pragmatik.* Lunder Symposium 1986. Stockholm: Almquist & Winsell International.

Sacks, H. & Jefferson, G., Hrsg. (1992): *Lectures on Conversation.* (2 Bde). Oxford: Blackwell.

Sag, I. A. & Wasow, Th. (1999): *Syntactic Theory. A Formal Introduction.* Stanford: CSLI.

Sandig, B. (1973): „Zur historischen Kontinuität normativ diskriminierter syntaktischer Muster in spontaner Sprechsprache“. In: *Deutsche Sprache 1*, 37–57.

Schaffranietz, B. (1999): *Relativsätze in aufgabenorientierten Dialogen. Funktionale Aspekte ihrer Prosodie und Pragmatik in Sprachproduktion und Sprachrezeption.* Bielefeld: Universität Bielefeld. (Dissertation)

Schegloff, E. A. (1979): „The relevance of repair to syntax-for-conversation“. In: Givon, T., Hrsg. (1979); 261–285.

Schegloff, E. A. (1996): „Turn-organization: one intersection of grammar and interaction“. In: Ochs, E. et al., Hrsg. (1996), 52–133.

Schegloff, E. A., Jefferson, G. & Sacks, H. (1977): „The preference for self-correction in the organization of repair in conversation“. In: *Language 53*, 361–382.

Schegloff, E. A., Sacks, H. & Jefferson, G. (1974): „A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation“. In: *Language 50*, 696–735.

Scheutz, H. (1992): „Apokoinu-Konstruktionen. Gegenwartssprachliche Erscheinungsformen und Aspekte der historischen Entwicklung“. In: Weiss, A. (1992), 243–264.

Schlobinski, P. (1996): *Empirische Sprachwissenschaft.* Opladen: Westdeutsche Verlag (WV Studium; 174).

Schlobinski, P., Hrsg. (1997): *Syntax des gesprochenen Deutsch.* Opladen: Westdeutsche Verlag.

Schlobinski, P. & Schuetze-Coburn, St. (1992): „On the topic of topic and topic continuity“. In: *Linguistics 30* (1992): 89–121.

Schröder, H., Hrsg. (1993). *Fachtextpragmatik.* Tübingen: Narr (Forum für Fachsprachen-Forschung; 19).

Schröder, P. (1997): „Zur Reinterpretation traditioneller grammatischer Kategorien im Rahmen interaktionsorientierter Grammatikkonzepte: ‘Anakoluthe’ mit ikonischer Qualität“. In: Pors, H. et al.: *Sprachgermanistik in Skandinavien III* (Akten des IV. Nordischen Germanistentreffens auf Schloß Sandbjerg 5. bis 8. Juni 1996), 57–80.

Schröder, W. (1985): „Die constructio apo koinu im jüngeren Titurel“. In: Eroms, W. E. et al., Hrsg. (1985), 263–273.

Schuetze-Coburn, St. (1994): *Prosody, Syntax, and Discourse Pragmatics: Assessing Information Flow in German Conversation.* Los Angeles: University of California, Los Angeles (Dissertation).

Schuetze-Coburn, St., Shapley, M. & Weber, E. G. (1991): „Units of intonation in discourse: A Comparison of Acoustic and Auditory Analyses in Contrast“. In: *Language and Speech 34(3)*, 207–234.

Schütze, C. T. (1996): *The empirical base of linguistics: Grammaticality Jugements and Linguistic Methodology.* Chicago u. a.: University of Chicago Press.

Searle, J. R. & Vanderveken, D.(^{3}1989, ^{1}1985): *Foundations of Illocutionary Logic.* Cambridge, u. a.: Cambridge University Press.

Selkirk, E. O. (1984): *Phonology and syntax: The relation between sound and structure.* Cambridge, Mass.: MIT Press (Current studies in linguistics; 1).

Sells, P. (1985): *Lectures on Contemporary Syntactic Theory.* Cambridge, Mass.: CSLI. (CSLI Lecture Notes; no. 3).

Selting, M. (1987): *Verständigungsprobleme: eine empirische Analyse am Beispiel der Bürger-Verwaltungs-Kommunikation.* Tübingen: Niemeyer. (Linguistische Arbeiten; 181; zugleich Diss. Universität Bielefeld, 1985).

Selting, M. (1992): „Intonation as as Contextualization Device: Case Studies on the Role of Prosody, Especially Intonation, in Contextualizing Story Telling in Conversation“. In: Auer, P. & di Luzio, A., Hrsg. (1992), 233-258

Selting, M. (1992): „Prosody in conversational questions“. In: *Journal of Pragmatics 17(4)*, 315–346

Selting, M. (1993): „Voranstellungen vor dem Satz. Zur grammatischen Form und interaktiven Funktion von Linksversetzung und Freiem Thema im Deutschen“. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik 21(3)*, 291–319.

Selting, M. (1994): „Konstruktionen am Satzrand als interaktive Ressourcen in natürlichen Gesprächen“. In: Haftka, B., Hrsg. (1994), 299–318.

Selting, M. (1995): „Der ‘mögliche Satz’ als interaktiv relevante syntaktische Kategorie“. In: *Linguistische Berichte 158*, 298–325.

Selting, M. (1995): *Prosodie im Gespräch: Aspekte einer interaktionalen Phonologie der Konversation.* Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten; 329).

Selting, M. (1996): „On the interplay of syntax and prosody in the constitution of turn-constructional units and turns in conversation“. In: *Pragmatics 6* (1996) 3, 357–388.

Selting, M. (1998): *TCUs and TRPs: The Construction of Units in Conversational Talk.* Potsdam (InLiST; 4).

Selting, M., Auer, P., Barden, B., Bergmann, J., Couper-Kuhlen, E., Günthner, S., Meier, Chr., Quasthoff, U., Schlobinski, P. & Uhmann, S. (1998): „Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT)“. In: *Linguistische Berichte 173* (1998), 91–122.

Shattuck-Hufnagel, St. & Turk, A. E. (1996): „A prosody tutorial for investigators of auditory sentence processing“. In: *Journal of Psycholinguistic Research 25* (1996) 2, 193–247.

Shopen, T., Hrsg. (1985): *Language typology and syntactic description. Bd. 1: Clause Structure; Bd. 2: Complex constructions.* Cambridge u. a.: Cambridge University Press.

Shieber, St. M. (1986): *An Introduction to Unification-Based Approaches to Grammar.* Stanford: CSLI. (CSLI Lecture Notes; no. 4).

Sievers, E. (1927; Reprint 1971): „Zum apo koinou im Mittelhochdeutschen“. In: *PBB 50* (1927), 99–111.

Silverstein, M. (1992): „The Indeterminacy of Contextualization: When Is Enough Enough?“. In: Auer, P. & di Luzio, A., Hrsg. (1992), 55–76.

Skuplik, K. & Kindt, W. (1998): *Ausklammerungen: Definition und empirische Untersuchung.* Bielefeld: Universität Bielefeld. (Report 98-4 des SFB 360 „Situierte Künstliche Kommunikatoren“ der Universität Bielefeld).

Skuplik, K. (1999): *Satzkooperationen: Definition und empirische Untersuchung.* Bielefeld: Universität Bielefeld. (Report 1999-3 des SFB 360 „Situierte Künstliche Kommunikatoren“ der Universität Bielefeld).

Spitzer, L. (1918; Reprint ²1967): *Aufsätze zur romanischen Syntax und Stilistik.* Halle a. S.: Niemeyer.

Spitzer, L. (1918; Reprint ²1967): „Über ‘Rahmenstellung’“. In: ders. (1918; Reprint ²1967), 265.

Sridhar, S. N. (1988): *Cognition and sentence production: a cross-linguistic study.* New York u. a.: Springer. (Springer studies in language and communication; 22).

Steensig, J. (1994): „Suggestion for an operational definition of turns in conversation“. In: *Gothenburg Papers in Theoretical Linguistics 72* (Nov.), 63–80.

Suchsland, P. (1989): „Vor-Sätze und Grund-Sätze für Grammatikforschung“. In: *Sprachtypologie 42 (2)*, 255–259.

Szantyr, A. (1965): *Lateinische Syntax und Stilistik* (von J. B. Hofmann. Neubearb. von Anton Szantyr. Mit dem Allgemeinen Teil der Lateinischen Grammatik [von Leumann-Hofmann-Szantyr]. München: Beck (Lateinische Grammatik; 2), spez. 834–836.

Thiel, R. (1987): „Satzbrüche“. In: *Sprachpflege 36(4)*, 50–51.

Thomason, W. R. (1993): *The non-transition relevant speaker change.* [Dissertation, Ann Arbor].

Tobler, A. (1886): „Von Stellvertretung und Auslassung“. In: ders.: *Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik.* Leibzig: Hirzel, 88.

Trask, R. L. (1993): *A dictionary of grammatical terms in linguistics.* London u. a.: Routledge.

Uhmann, S. (1991): *Fokusphonologie: eine Analyse deutscher Intonationskonturen im Rahmen der nicht-linearen Phonologie.* Tübingen: Niemeyer. (Linguistische Arbeiten; 252).

Uhmann, S. (1991): „On the tonal disambiguation of focus structures". In: *Journal of semantics 8* (1991) 3, S. 219–238.

Uhmann, S. (1992): „Contextualizing Relevance: On Some Forms and Functions of Speech Rate Changes in Everyday Conversation". In: Auer, P. & di Luzio, A., Hrsg. (1992), 297–336.

Uszkoreit, H. (1987): *Word-order and constituent structure in German.* Stanford: Stanford University. (CSLI Lecture Notes; 8).

Vennemann, Th. & Jacobs, J. (1982): *Sprache und Grammatik.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. (Erträge der Forschung; 176).

von Hagen, B., Hrsg. (1922): *Verhandlungen der 53. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner in Jena vom 26. bis 30. September 1921.* Leibzig: Teubner.

[Webster's] *Webster's New International Dictionary of the English Language.* Hrsg. von Neilson, W. A., Knott, Th. A. & Carhart, P. W. (^{2}1953). Springfield, Mass.: Merriam.

Wegener, D. (1977): *Gesprächsanalysen.* Hamburg: Buske.

Wegener, H. (1993): „Weil – das hat schon seinen Grund. Zur Verbstellung in Kausalsätzen mit weil im gegenwärtigen Deutsch". In: *Deutsche Sprache 4* (1993), 289–305.

Weinert, R. (1995): „Focus consructions in spoken language. Clefts, Y-movement, thematization and deixis in English and German". In: *Linguistische Berichte 159*, 341–369.

Weiss, A. (1975): *Syntax spontaner Gespräche: Einfluß von Situation und Thema auf das Sprachverhalten.* Düsseldorf: Schwann. (Sprache der Gegenwart – Schriften des Instituts für deutsche Sprache; 31).

Weiss, A. (1992): *Dialekte im Wandel.* Göppingen: Kümmerle.

Welke, K. (1992): *Funktionale Satzperspektive.* Münster.

„Wir bauen jetzt also ein Flugzeug ...": Konstruieren im Dialog. Arbeitsmaterialien. Interaktion sprachlicher und visueller Informationsverarbeitung. Bielefeld: Universität Bielefeld, SFB 360 (1994, überarbeitete Version 1997).

Wilpert, G. von (^{7}1989): *Sachwörterbuch der Literatur.* Stuttgart: Kröner.

Winkler, Chr. (1974): „Beziehungen von Intonation und Syntax". In: Moser, H., Hrsg. (1974), 176–198.

Wolff, F. & Pögl, A: (^{2}1980, ^{4}1988): *Latein und Griechisch im deutschen Wortschatz* (überarbeitet und neu entwickelt von Otto Wittstock). Berlin: Volkseigener Verlag.

Wunderlich, D. (1991): „Intonation and contrast". In: *Journal of Semantics 8*, 239–251.

Zimmermann, H. (1965): *Zu einer Typologie des spontanen Gesprächs.* Bern. Francke.

Zuendel, G. A. (1914): *Historia structurae quae dicitur apo koinou eiusque usus Horatianus.* Wien (Dissertation).

12 Anhang

Die 83 Apoikinukandidaten

Für jeden der Apokoinukandidaten ist zunächst die Rohtranskription angegeben. Dem folgt jeweils die Gesprächsanalytische Transkription (GAT) für diese Stelle (vgl. dazu Selting et al. (1998)). Abschließend werden die grammatischen Analysen angeführt, die aufgrund der syntaktischen und prosodischen Anhaltspunkte naheliegen.

Markierungskonventionen: In den Rohtranskriptionen sind die potentiellen Koina durch Fettdruck markiert. In den Analysen sind die Koina der Apokoinukonstruktionen ebenfalls fett und kursiv gedruckt; in C wörtlich wiederholte Satzglieder aus A sind durch Unterstreichung markiert und proförmige Rückbezüge in C auf das Koinon durch doppelte Unterstreichung.

Transkriptionszeichen für die Gesprächsanalytischen Transkriptionen: Hier sollen die wichtigstens in dieser Arbeit verwandten Transkriptionszeichen aufgelistet und erläutert werden. Für Details und eine systematische Einführung sei auf die Arbeit von Selting et al. (1998) verwiesen.

Allgemein wird Kleinschreibung ohne Interpunktion verwandt.

Akzentprototypen

´stEIgend
`fAllend
¯glEIchbleibend
ˆstEIgend-fallend
ˇfAllend-steigend

Akzentintensität

AkzENt
STARKakzent

Sprechmelodie

am Ende fallend;
am Ende stark fallend.
am Ende steigend´
am Ende stark steigend?
am Ende gehaltene Tonhöhe¯

Tonlage

<<h> hoch gesprochen>
<<t> tief gesprochen>

Vorläufe

<<d> downstep beim Beginn einer neuen Einheit>
<<u> upstep beim Beginn einer neuen Einheit>
<<c> continuance, d. h. Tonhöhenfortsetzung bei Fortsetzung oder Beginn einer neuen Einheit>

Sprechtempo

<<acc> beschleunigend>
<<rit> verlangsamend>
De:h:nung
sta::rke De::h::nung

Pausen

(.), (..), (...) sehr kurze, kurze und längere Mikropausen
(1.2) Pausen von 1.2 Sekunden geschätzter Dauer
(1.20) Pause von 1.20 Sekunden gemessener Dauer
unmittelbar=angehängt

Lautstärke bzw. Intensität

<<p> leise gesprochen>
<<f> laut gesprochen>

Parallelsprechen

[ab hier parallel gesprochen bis zum Ende der Äußerung

parallel gesprochen bis zum Ende der Klammer, wenn rechts die Klammerung geschlossen wird

Die einzelnen Kandidaten

01I001

Rohtranskription

also du mußt jetzt **aus diesen wunderschönen bauteilen** soll zum schluß erstmal n flugzeug dabei rauskommen so n propellerflugzeug

Gesprächsanalytische Transkription

also du mUßt jetzt aus diesen wUnderschönen bAUteilen soll zum schlUß erstmal ein FLUGzeug dabei rAUskommen´ <<t> so ein proPELlerflugzeug.>

Analyse als Apokoinukonstruktion mit Nachtrag

Also du musst jetzt ***aus diesen wunderschönen Bauteilen*** soll zum Schluss erstmal'n Flugzeug dabei rauskommen, so'n Propellerflugzeug.

01I025

Rohtranskription

ja du hast also jetzt **diese äh ja diese benzolförmigen dinger** sind jetzt sag ich mal oben

Gesprächsanalytische Transkription

`ja; du hAst also jEtzt die:se ((1.2 Ausatmen)) ö::h ja:; diese benzOlförmigen dInger sind jetzt sage ich mal Oben?`

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 4 mit Parenthese in C

Ja. Du hast also jetzt ***diese öh ja diese benzolförmigen Dinger*** sind jetzt, sag ich mal, oben.

Analyse als Blockadereparatur (A+*diese* (*öh ja*))

Ja. Und du hast also jetzt diese/ öh ja/ Diese benzolförmigen Dinger sind jetzt, sage ich mal, oben.

01I040

Rohtranskription

und nimmst dir **eine kurze schraube eine orangefarbene so benzolförmige** hab ich da wieder genommen

Gesprächsanalytische Transkription

`und NI:mmst di::r¯ (0.97) eine kurze SCHRAUbe´ (0.37) eine orAngefarbene´ so benzOlförmige´ habe ich da wieder genommen¯`

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 4

Und nimmst dir ***eine kurze Schraube, eine orangefarbene, so benzolförmige*** hab ich da wieder genommen.

Analyse als zwei Hauptsätze

Und nimmst dir eine kurze Schraube. Eine orangefarbene, so benzolförmige hab ich da wieder genommen.

02I060

Rohtranskription

so jetzt machst du **aus diesen beiden dreierschrauben dann** machst du ein kreuz

Gesprächsanalytische Transkription

`ja:: sO: jetzt mAchst du aus diesen beiden DREIerschrauben=dann mAchst du ein ´KREUz?`

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 1

So. Jetzt machst du ***aus diesen beiden Dreierschrauben dann*** machst du ein Kreuz.

03K013

Rohtranskription

ganz an den klotz also du meinst ähm **auch dieses fünflöchrige** direkt auf diesen klotz legen oder

Gesprächsanalytische Transkription

ganz an den KLOtz? also du mEInst¯ ähm:¯ (1.13) AUch dieses <<h> FÜNFlöchrige> dirEkt auf diesen klOtz legen? <<h> oder ′>

Analyse als elliptische Nachfrage und elliptische Paraphrase

Ganz an den Klotz? Also du meinst, ähm: auch dieses Fünflöchrige direkt auf diesen Klotz legen, oder?

03K037

Rohtranskription

warte ich muß den blauen nochmal abmachen
weil ich nämlich **sonst** paßt das mit dem klotz nicht

Gesprächsanalytische Transkription

wEIl ich nÄmlich¯ (0.70) <<t> sonst pAßt das mit dem (1.35) ´KLOtz nicht;>

Analyse als Blockadereparatur (A/)

Warte! Ich muss den blauen noch mal abmachen, weil ich nämlich/ Sonst passt das mit dem Klotz nicht.

03I042

Rohtranskription

I: gut dann steckst du jetzt die lange schraube **durch den letzten klotz den du hast**
K: durchdrehen oder da wo der richtig so locker durchpaßt

Gesprächsanalytische Transkription

01 I gut;
02 dann stEckst du jetzt die <<h> ´lAnge> (0.48) <<t> ‘schrAUbe> durch den letzten KlOtz den du hAst?
03 K durch (0.10) ^DREhen¯
´Oder dA wo der rIchtig so ^LOcker durchpaßt.

Analyse als elliptische Frage in C

I: Gut. Dann steckst du jetzt die lange Schraube durch den letzten Klotz, den du hast.

K: Durchdrehen oder da, wo der richtig so locker durchpasst?

04I016

Rohtranskription

I: und da <par> schraubst **du** <u>äh</u> schraubs/ </par: 2>

K: <par> auf der gleichen seite mit </par: 2> den schrauben oder

Gesprächsanalytische Transkription

```
01  I  und ^dA [schraubst du (äh) schrAUbst;
02  K  [auf der ´glEichen seite mit] den ¯schrAUben` <<p> oder¯>
```

Analyse als Satzabbrüche A-B/ und C/

I: Und da <par> schraubst du/ äh schraubs/ </par: 2>

K: <par> auf der gleichen Seite mit </par: 2> den Schrauben, oder?

04I031

Rohtranskription

jetzt nimmst du **die lange grüne schraube** die brauchst du

Gesprächsanalytische Transkription

```
jetzt nImmst du die lAnge grÜne SCHRAUbe´ (0.06) <<h> die brAUchst du´>
```

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 2

Jetzt nimmst du ***die lange grüne Schraube***, <u>die</u> brauchst du.

04K065

Rohtranskription

ich hab im moment **auf der rechten seite das zweite loch von rechts** hab ich meine zwei würfel

Gesprächsanalytische Transkription

```
ich hAb im moment auf der (0.27) RECHten seite das zwEIte loch von rEchts¯
hab ich meine zwEI würfel´
```

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 1

<u>Ich hab</u> im Moment ***auf der rechten Seite, das zweite Loch von rechts*** <u>hab ich</u> meine zwei Würfel.

05I003

Rohtranskription

also ich hab **f/ für meinen plan** habe ich drei abbildungen

Gesprächsanalytische Transkription

<<all> also ich habe> (-) ↓ f für meinen plan¯ habe ich <<all> drei ˆAbbildungen´>

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 1

Also: Ich hab ***f/ für meinen Plan*** habe ich drei Abbildungen.

05I068

Rohtranskription

und den **ziehst du mit der grünen schraube jetzt also** die beiden würfel zusammen

Gesprächsanalytische Transkription

und den zIEhst du mit der GRÜnen schrAUbe jetzt¯ <<t> also die beiden wÜrfel¯> <<noch t> zusAmmen.>

Analyse als Satz mit Parenthese B2-C1

Und den ziehst du mit der grünen Schraube jetzt – also die beiden Würfel – zusammen.

05I075

Rohtranskription

ja hast du **wieviel plättchen** hast du da übereinander also von diesen hölz/ hölzern den mit den löchern

Gesprächsanalytische Transkription

hAst (du) wIEviel ˆPLÄTTchen hAst du da ÜbereinANder¯

Analyse als Blockadereparatur (A/) plus Nachtragskonstruktion

Ja. Hast du/ Wieviel Plättchen hast du da übereinander, also von diesen Hölz/ Hölzern, den mit den Löchern?

08I021

Rohtranskription

hast du denn **dieses dreierbrett**

<K: in welches loch> [bezieht sich auf vorherige Äußerung]

hast du das oben auf das fünfer gelegt oder unten drunter

Gesprächsanalytische Transkription

01 I hAst du denn d i e : s e s [ˆ D R E I : E R b r e : t t
02 K [in welches Loch
03 I hast du das (0.7) <<h> Oben auf das fünfer gelegt> oder
unten ↓ drunter;

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 3

Hast du denn ***dieses Dreierbrett***, hast du das oben auf das Fünfer gelegt oder unten drunter?

Analyse als Blockadereparatur (A-B/)

Hast du denn dieses Dreierbrett/ Hast du das oben auf das Fünfer gelegt oder unten drunter?

Analyse als Blockadereparatur (A/) mit Linksversetzungkonstruktion im Fragesatz

Hast du denn/ Dieses Dreierbrett, hast du das oben auf das Fünfer gelegt oder unten drunter?

08I074

Rohtranskription

und zwar so daß **die** haben ja denn immer verschiedende bohrungen da wo keine gewinde sind

Gesprächsanalytische Transkription

`und zwar so daß¯ (0.10) die ´hAben ja die ´hAben ja immer ver^SCHIEdene bohrungen=da wo keine gewInde sind´`

Analyse als Parenthese B-C

Und zwar, so dass

– Die haben ja denn immer verschiedende Bohrungen da, wo keine Gewinde sind –

dass die irgendwie so nach unten, also zur Seite wegstehen…

08I082

Rohtranskription

das ist jetzt genau umgekehrt

daß jetzt **die ohne gewinde** da steckst du die grüne mutter durch

Gesprächsanalytische Transkription

`daß ´jEtzt die ´OHne ge^wInde¯ da ´stEckst du die grÜne ^MUtter durch.`

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 2

Das ist jetzt genau umgekehrt, dass jetzt ***die ohne Gewinde***, da steckst du die grüne Mutter durch.

08I098

Rohtranskription

und jetzt paßt ja noch **auf diesem vorderen dreier wo die beiden flügel sind** da paßt ja jetzt nur noch der blaue würfel hin ne

Gesprächsanalytische Transkription

`und jetzt ´pAßt ja noch¯ (0.71) auf `dIEsem `VORderen `drEIer wo die beiden `flÜgel sind´ (3.10) da pAßt ja jetzt nur noch der blAUe würfel hin; ne´`

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 3

Und <u>jetzt passt ja noch</u> ***auf diesem vorderen Dreier, wo die beiden Flügel sind***, da <u>passt ja jetzt</u> nur <u>noch</u> der blaue Würfel hin, ne?

08I128

Rohtranskription

dadrunter liegt **der flügel** geht durch das fünferlängsstück und die dreierverlängerung nach vorne

Gesprächsanalytische Transkription

`da´drUnter liegt der ´FLÜgel´ (0.96) ´gEht durch das `fÜnfer´LÄNGSstück´`

Analyse als Reihung

Dadrunter liegt der Flügel, geht durch das Fünferlängsstück und die Dreierverlängerung nach vorne.

08I131

Rohtranskription

ja dann habe ich **also** es kommen zwei flügel direkt hintereinander

I: nander genau

Gesprächsanalytische Transkription

```
01  K  ja ´dann hAb ich¯ (0.75) `Also es `kOmmen ´ZWEI `flÜgel dirEkt
       hinterein`Ander;
02  I  Is Beitrag als Gesprächsanalytische Transkription
```

Analyse als Blockadereparatur (A/)

Ja. Dann habe ich/ Also: es kommen zwei Flügel direkt hintereinander.

09I024

Rohtranskription

auf welcher seite hast du jetzt

du **hast** du jetzt <u>links ähm</u> baust du jetzt links an oder rechts

Gesprächsanalytische Transkription

```
01  I  auf wElcher Seite hAst du jetzt´
02     <<p> du> hAst du jetzt ´L I N K S  ä h  m (0.25) baust du jetzt
       ´LINKS an´ <<F> oder rEchts;>
```

Analyse als Reparatur (in mehreren Versuchen)

Auf welcher Seite	hast du jetzt		du	
	hast du jetzt	links		ähm
	baust du jetzt links an oder rechts?			

09I026

Rohtranskription

und denn hast du jetzt also ähm **an der am weitesten rechts liegenden überlappungsstelle** hast du jetzt lorenz baufix eingeschraubt

Gesprächsanalytische Transkription

```
und denn hAst du jetzt also¯ ähm¯ (0.60) an der am wEItesten
´RECHTS liegenden Über^lAppungsstelle¯ hast du jetzt ^lOrenz `bAUfix
eingeschraubt;
```

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 1

Und denn hast du jetzt also ähm ***an der am weitesten rechts liegenden Überlappungsstelle*** hast du jetzt Lorenz Baufix eingeschraubt.

09I038

Rohtranskription

ist ja nur noch **eine so eine nee schr/ die die schlitzschraube mit der also die andere schlitzschraube jetzt nicht die mit dem baufix sondern eine schlitzschraube** mußt du jetzt nehmen

Gesprächsanalytische Transkription

```
ist ja nur noch EIne so eine
 nEE schr (wäre) die die ^SCHLITZschraube; (0.11) mit der (also)
 `die ^Andere schlitzschraube;
 jetzt <<h> ´nIcht (0.35) die am `bAUfix> sondern eine ~schlItzschraube
mußt du jetzt ^nEhmen;
```

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 4

Ist ja nur noch **eine, so** ***eine nee schr/ wäre die die Schlitzschraube, mit der/ also die andere Schlitzschraube, jetzt nicht die am Baufix, sondern eine Schlitzschraube*** musst du jetzt nehmen.

09I042

Rohtranskription

und beim hinterteil sollst du jetzt **die den den zwei den linken von den überla/ beiden überlappungsteilen** sollst du jetzt mit der gelben schraube mit dem schlitz die rund ist verschrauben

Gesprächsanalytische Transkription

```
und beim ^HINterteil´ (0.41) ´sOllst du jetzt die den den ¯zwEI den
^LINken von den überla beiden über^lAppungsteilen¯ (0.38)
sollst du jetzt mit der ¯gElben ´schrAUbe´ (.) mit dem ´schlItz´ (0.54)
die ´rUnd ist´ (1.03) ver^schrAUben;
```

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 1

Und beim Hinterteil sollst du jetzt ***die, den, den zwei/ den linken von den Überla/, beiden Überlappungsteilen*** sollst du jetzt mit der gelben Schraube mit dem Schlitz, die rund ist, verschrauben.

09I051

Rohtranskription

ja aber du kannst es ja **zweimal zusammensch/ an zwei stellen** kannst es ja zweimal zusammenschrauben

Gesprächsanalytische Transkription

```
jA=aber du `kAnnst es ja `ZWEImal zusammensch=an ↑ `ZWEI stellen
z=du=kannst (es) ja ↑ `ZWEImal zu`sAmmen`schrAUben¯
```

Analyse als Reparatur (in mehreren Versuchen)

Ja, aber du	kannst es ja	zweimal zusammensch/	
		an zwei Stellen,	
	kannst es ja	zweimal	zusammenschrauben.

09I062

Rohtranskription

an stelle sechs bauen wir jetzt hinten ähm **so n oh gott so eine art würfel** hast du da ja auch liegen mit löchern

Gesprächsanalytische Transkription

an stelle ´SECHS bauen wir jetzt <<h> ´hInten¯ ä:hm: (0.93) so::n:¯
(0.43)> <<t> <<p> oh gOtt¯ > (0.47) ja; ´sO ne ^Art ^WÜRfel hast du ↑
¯dA ja `AUch liegen; mit ^lÖchern¯ >

Analyse als Blockadereparatur (A/) mit Parenthese

An Stelle sechs bauen wir jetzt hinten ähm/ So'n – oh Gott! – so eine Art Würfel hast du da ja auch liegen, mit Löchern.

09I074

Rohtranskription

da legst du **genau wie hinten** ähm legst du n dreierholz drunter

Gesprächsanalytische Transkription

da ´lEgst du¯ ge`nAU wie ´HINten´ (-) ^Ähm ´lEgst du n ´DREIerholz
˜drUnter´

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 1

Da legst du ***genau wie hinten*** ähm legst du'n Dreierholz drunter.

09I078

Rohtranskription

moment ähm es fehlt aber noch
hast du **dies siebenerholz** mußt du noch oben drauflegen

Gesprächsanalytische Transkription

mo^mEnt es /fEhlt aber ↓ ¯nOch=¯hAst du die `SIEbener`hOlz mUßt du noch
oben `drAUflegen;

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 4

Hast du ***dies Siebenerholz*** musst du noch oben drauflegen.

09I090

Rohtranskription

legst **unter also ganz ähm äh bei minus eins** legst du unten drunter den blauen würfel

Gesprächsanalytische Transkription

legst ^UNter (0.46) also /gAnz ^Ähm (0.14) äh¯ bei ´mInus eins legst
^Unten ^DRUNter- den ^blAUen ˜WÜRfel?

Analyse als Blockadereparaturen (A-B_1/ und B_2/)

Legst unter/ Also ganz ähm/ Äh, bei minus eins legst du unten drunter den blauen Würfel.

09I092

Rohtranskription

K: <par> und das verschraube ich jetzt ne </par: 18>

I: <par> also jetzt die das hier hier wird </par: 18> praktisch nachher der propeller drangebaut

Gesprächsanalytische Transkription

`01 K [und ´dAs ver`schraub ich jetzt; ´nE?]`

`02 I [ähm also jetzt die `dAs=3Dhier;=3D´hIEr wird] ¯prAk ^nAchher der pro`PELler range`bAUt;`

Analyse als Blockadereparatur (A-B_1/)

I: <par> Also, jetzt die, das hier/ Hier wird </par: 18> praktisch nachher der Propeller drangebaut.

09I095

Rohtranskription

mußt es ähm am besten so drehen

daß du **vorne dran also vorne davor** kommt jetzt der propeller

Gesprächsanalytische Transkription

`´mUßt es am ^bEsten ´SO ~drEhn ((0.39 Einatmen)) daß du ´vOrne (0.40) ^drAn also ^vOrne da`vOr kommt=´jEtzt der pro`PELler.`

Analyse als D-Reparatur

Mußt es ähm am besten so drehen, dass du ***vorne dran, also vorne davor*** kommt jetzt der Propeller.

09I105

Rohtranskription

I: du hast da solche roten runden teile flach

K: in das Gummi rein tun ne

Gesprächsanalytische Transkription

`01 I du `hAst ja solche ~rOten (0.76) ^rUnden [~tEIle´`

`02 K [ja`

`03 I ¯flAch¯`

`04 K in das `GUmmi rein tun¯ ´nE?`

Analyse als elliptische Frage C

I: Du hast da solche roten, runden Teile, flach.

K: In das Gummi rein tun, ne?

09I118

Rohtranskription

jetzt legst du **unter die grüne über unter den grünen würfel** legst du einen gelben den gelben würfel

Gesprächsanalytische Transkription

jetzt ´lE:gst `DU: (1.07) ˆUnter die ˆgrÜne ((0.34 Ausatmen)) über ¯Unter den ˆGRÜnen würfel (0.54) ´lEgst du (0.24) einen ˆgElben ↑ den ˆGELben würfel´

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 1

Jetzt legst du ***unter die grüne, über, unter den grünen Würfel*** legst du einen gelben, den gelben Würfel.

09I125

Rohtranskription

an beiden seiten **hast du jetzt n gewinde** an den beiden seiten des würfels

Gesprächsanalytische Transkription

an beiden `sEIten hAst du jetzt ein geˆWINde¯ (0.41) an den ˆbEIden seiten´ (0.35) des ¯wÜrfels´

Analyse als Nachtrag zu A in C

An beiden Seiten hast du jetzt'n Gewinde, an den beiden Seiten des Würfels.

09I126

Rohtranskription

dann wird **jetzt** ähm kannst du das ja erstmal einfach draufstecken vielleicht

Gesprächsanalytische Transkription

dann wird jetzt ähm <<all> `kAnnst=ja=`Erstmal> einfach ´drAUfstecken¯ viel´lEIcht (.) ¯Erstmal´

Analyse als Blockadereparatur (A-B/)

Dann wird jetzt ähm – Kannst du das ja erstmal einfach draufstecken vielleicht – ...

09I130

Rohtranskription

so daß es bündig ist

also bündig äh jetzt **zumindest von blau an weiß** ist jedenfalls bündig

Gesprächsanalytische Transkription

```
 01   I   so daß [es
 02   K   [ja
 03   I   ^bÜndig ist; also ¯bÜndig¯ ä:h jetzt zumIndest von ´blAU an
          ¯wEIß ist jedenfalls `bÜndig;
```

Analyse als Blockadereparatur (A-B/) mit elliptischem Satz

…, so dass es bündig ist, also bündig äh jetzt/ Zumindest von blau an weiß ist jedenfalls bündig.

10I022

Rohtranskription

und du hast ja noch **an deinem schwanz an diesem dreilöchrigen stäbchen** da hast du ja noch zwei plätze frei

Gesprächsanalytische Transkription

```
und¯ du ´hAst ja noch=an deinem ´schwAnz´ an diesem
´drEI(1.00)^LÖcherigen: stÄbchen¯ (0.54) ¯dA hast du ja ^nOch ¯zwEI
¯plätze ↓ frEI¯
```

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 3

Und <u>du hast ja noch</u> ***an deinem Schwanz, an diesem dreilöchrigen Stäbchen***, <u>da hast du ja noch</u> zwei Plätze frei.

10I023

Rohtranskription

jetzt legst du da **das äh mit den fünf löchern** legst du auf die letzten beiden löcher so daß das dreilöchrige stäbchen unten liegt

Gesprächsanalytische Transkription

```
jetzt ´lEgst du ¯dA¯ (0.68) ¯dAs äh (0.83) mit den ´fÜnf `LÖchern ¯lEgst
du auf die ´lEtzten beiden ´LÖcher´
```

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 1

Jetzt <u>legst du</u> da ***das äh mit den fünf Löchern*** <u>legst du</u> auf die letzten beiden Löcher, so dass das dreilöchrige Stäbchen unten liegt.

10K024

Rohtranskription

das von dem Dreien ist **das Leitwerk** unten liegt quer

Gesprächsanalytische Transkription

das von dem ´drEIen (0.47) ist das `lEItwerk ´UNten´ (0.47) ↓ liegt ↑ ´QUER´

Analyse als Reparatur

Das von dem Dreien ist das Leitwerk unten, liegt quer.

11I014

Rohtranskription

darauf **legst du jetzt mal** ach so daneben den grünen würfel

Gesprächsanalytische Transkription

da´rAUf legst du jetzt mal¯ (1.88) ach `sO da¯nEben den ^GRÜnen `wÜrfel´ nEben den ¯blAUen´

Analyse als Satz mit Parenthese B (zwecks Reparatur)

Darauf legst du jetzt mal – ach so: daneben – den grünen Würfel.

11I020

Rohtranskription

und äh dieses plättchen machst du dann wiederum **mit so einer roten schraube mit so einer sechseitigen** befestust befestigst du die

Gesprächsanalytische Transkription

und ¯Ähm¯ dieses ^plÄttchen machst du dann wiederum mit so ner (0.13) ´ROten schraube mit so ner ´sEchseitigen (0.60) be¯fEstust (0.22) be¯fEstigst du ´dIE´

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 4 (mit Reparatur des zweiten Finitums)

Und äh dieses Plättchen machst du dann wiederum ***mit so einer roten Schraube, mit so einer sechseitigen***, befestust befestigst du die.

11I066

Rohtranskription

dann kommt da **als nächstes auf der seite von der schiene wo die rote schraube ist mit den sechs seiten** kommt diese rhombe

Gesprächsanalytische Transkription

01 I dann ¯kOmmt da als ´nÄ:chstes auf der seite¯ (0.64) von der
`schIEne=wo die ´rOte [¯schrAUbe

02 K [m=hm´

03 I ist `mIt den sechs seiten´ (0.58) ¯kOmmt diese rhombe;
(0.90) ´jA?

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 1

Dann kommt da ***als nächstes auf der Seite von der Schiene, wo die rote Schraube ist mit den sechs Seiten***, kommt diese Rhombe.

11I068a

Rohtranskription

und dann kommt **diese mit den drei löchern** die ist dann da ja

Gesprächsanalytische Transkription

und ´dAnn kommt diese ^SCHIEne mit den drei ^lÖchern=die <<t> ist> dann ¯dA ja´

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 2

Und dann kommt ***diese mit den drei Löchern***, die ist dann da ja.

Analyse als zwei Hauptsätze

Und dann kommt diese mit den drei Löchern. Die ist dann da ja.

11I068b

Rohtranskription

und dann mußt du dadrauf jetzt praktisch **das mittlere loch von der dreischienen dreilöchrigen und das erste loch von der äh fünflöchrigen schiene** die müssen dann aufeinanderliegen

Gesprächsanalytische Transkription

¯Und dann mußt du ´DAdrauf jetzt¯ (1.00) praktisch das ^mIttlere loch von der ´drEIschienen äh ^drEIlöchrigen¯ und das ´Erste loch von de:r¯ (0.98) äh¯ ^fÜnflöchrigen (0.89) schiene¯ ↑ ¯dIE müssen dann aufein^Anderliegen¯

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 2

Und dann musst du dadrauf jetzt *praktisch* ***das mittlere Loch von der Dreischienen dreilöchrigen und das erste Loch von der äh fünflöchrigen Schiene***, die müssen dann aufeinanderliegen.

11K069

Rohtranskription

kommt jetzt **diese schiene mit den fünf löchern** kommt die zwischen die rhombe und die schraube

Gesprächsanalytische Transkription

`´kOmmt jetzt diese ´schIE:ne mit den ´fÜnf löchern¯=kommt die ^ZWIschen die ^rhOmbe und die ´schrAU:be?`

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 3

Kommt jetzt ***diese Schiene mit den fünf löchern***, kommt die zwischen die Rhombe und die Schraube?

11I071

Rohtranskription

die liegen also **mit zwei löchern** liegen die aufeinander

Gesprächsanalytische Transkription

`die lIEgen¯ ˋAlso mit ´ZWEI löchern liegen die ´AUfeinander¯`

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 1

Die liegen *also* ***mit zwei Löchern*** liegen die aufeinander.

11I110

Rohtranskription

den steckst du **ähm also** du hast erst die schraube

Gesprächsanalytische Transkription

`dEn steckst du¯ (1.80) ähm; (0.55) <<all> ^Also du ¯hAst erst die ^SCHRAUbe;>`

Analyse als Blockadereparatur (A/)

Den steckst du/ ähm/ Also du hast erst die Schraube.

11I119

Rohtranskription

jetzt nimmst du **d ach so den gelben würfel** hast du

Gesprächsanalytische Transkription

`´jEtzt ((0.84 z in jetzt gezischt, dann Ausatmen)) <<p> ˋnI:m:m:st du: <d> (0.20) Ach so den ¯GELben ^wÜrfel hast du?`

Analyse als Blockadereparatur (A-B_1/)

Jetzt nimmst du d/ Ach so: Den gelben Würfel hast du?

11I141

Rohtranskription

du müßtest jetzt **bei der vorderen dreilöchrigen schiene** müßtest du noch ein loch frei haben

Gesprächsanalytische Transkription

du ^MÜßtest jetzt bei der ((0.23 Einatmen)) ^vOrderen (0.10)
^drEIlöcherigen schiene´ (0.28) ¯mÜßtest du noch ´EIN loch `frEI haben;

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 1

Du müßtest jetzt ***bei der vorderen dreilöchrigen Schiene*** müßtest du noch ein Loch frei haben.

11I142

Rohtranskription

I: also du hast **in der mitte von der fünf/ fünflöchrigen** <par> da hast du das loch </par: 19>

K: genau müssen da drei schienen

I: frei

K: müssen da drei schienen aufeinander sein in der Mitte

Gesprächsanalytische Transkription

01 I ´Also du ´hAst in der `mItte von der [`fÜnf
02 K [(ja)
03 I `fÜnflöche[rigen¯ (-) ¯dA hast du das `lOch]
04 K [ge`nAU; (-) ^mÜssen da ´drEI schienen¯]
05 I frei;
06 K ^mÜssen da ´drEI schienen aufei^nANder sein in der ˜mItte?

Analyse von Is Teil der Verzweigungskonstruktion als Apokoinukonstruktion vom Typ 3

Also du hast ***in der Mitte von der fünf/ fünflöchrigen***, da hast du das Loch frei.

Analyse von Ks Teil der Verzweigungskonstruktion als Blockadereparatur (A-B/)

Also du hast in der Mitte von der fünf/ fünflöchrigen/ Genau: Müssen da drei Schienen/ müssen da drei Schienen aufeinander sein in der Mitte?

12I017

Rohtranskription

ich habe jetzt **dies fünferblock** lege ich auf den dreier

Gesprächsanalytische Transkription

```
01  K  ich hAb jetzt¯ (0.83) ↓ dies ¯fÜnferblock ¯lE:g=[ich
02  I  [ja
03  K  ´AUf den ^drEIer;
```

Analyse als Blockadereparatur (A/)

Ich habe jetzt/ Dies Fünferblock lege ich auf den Dreier.

12K069

Rohtranskription

ich habe es jetzt **von unten von unten** habe ich festgeschraubt

Gesprächsanalytische Transkription

```
ich `HABS jetzt von ´Unten´ von ^UNten hab=ich ´fEstgschrau(bt)
```

Analyse als Blockadereparatur (A-B_1/)

Ich hab's jetzt von unten/ Von unten hab ich festgeschraubt.

12I078

Rohtranskription

I: und jetzt legst du **auf den oben auf den roten würfel**

K: mhm

I: legst du die fünferleiste

Gesprächsanalytische Transkription

```
01  I  und jetzt `lEgst du auf den¯ (0.50) ^oben auf den roten ´wÜrfel´
02  K  m=hm´
03  I  ´lEgst du die ^FÜNfer˘lEIste´
```

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 1 (mit Reparatur in B)

Und jetzt <u>legst du</u> ***auf den, oben auf den roten Würfel*** <u>legst du</u> die Fünferleiste.

Analyse als Anakoluth A-B_1/ plus Satz

Und jetzt legst du auf den/ Oben auf den roten Würfel legst du die Fünferleiste.

12I086

Rohtranskription

so das ist jetzt **hinten** ist sind wir schon fertig

Gesprächsanalytische Transkription

```
sO;=das ist jetzt ^HINten=is=es sind wir schon `fErtig;
```

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 1 (mit Reparatur in C, daher im Endeffekt vom Typ 4)

So, das ist jetzt ***hinten*** ist
sind wir schon fertig

12I112

Rohtranskription

also daß **das das mittlere** muß freibleiben

Gesprächsanalytische Transkription

```
also das das das ^mIttlere muß ^FREIbleiben (0.35) ´nE?
```

Analyse als dreimalige Wiederholung des Artikels das

Also das, das, das mittlere muss freibleiben.

12I128

Rohtranskription

also wir haben doch jetzt **das mittelste von den drei freien löchern** ist {jetzt}<spk: K, geschraubt> zugebaut

Gesprächsanalytische Transkription

```
01  I  also wir ´ham doch jetzt das ´mIttelste von den ´drEI freien
       ^lÖchern ist jetzt¯ (0.54)
02  K  [ge`schrAUbt;
03  I  [`zUgebaut;
```

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 4 mit Verzweigung der Konstruktion am Ende von C

Also, wir haben doch jetzt ***das mittelste von den drei freien Löchern*** ist {jetzt}<spk: K, geschraubt> zugebaut.

12I133

Rohtranskription

und dann nimmst du jetzt also **diese dieses loch** wird jetzt zugebaut

Gesprächsanalytische Transkription

```
und dann ´nImmst du (0.36) jetzt¯ (0.39) ↓ also ^dIEse dieses ¯lOch wird
jetzt `zUgebaut
```

Analyse als Blockadereparatur (A/)

Und dann nimmst du jetzt/ Also diese
dieses Loch wird jetzt zugebaut.

12I159

Rohtranskription

und diese äh schraubst du vo/ **diesen äh blauen würfel** schraubst du von unten an die dreierleiste dran

Gesprächsanalytische Transkription

`und ^dIEse (0.09) äh ´schrAUbst du v (0.62) ^dIEsen äh¯ ^blAUen ¯wÜrfel schraubst du von ^UNten an die ` + "`" + `drEIerleiste dran.`

Analyse als Reparatur

Und diese äh schraubst du vo/
diesen äh blauen Würfel schraubst du von unten an die Dreierleiste dran.

12I165

Rohtranskription

wir wollen vorne **an dem blauen würfel** vorne dran so einen propeller bauen

Gesprächsanalytische Transkription

`wir wollen ^vOrne an dem ^blAUen würfel ↑ ^vOrne dran so einen pro^PELler bauen; (0.19)`

Analyse als nachtragende Parenthese von *vorne dran*

Wir wollen vorne an dem blauen Würfel, vorne dran, so einen Propeller bauen.

12I204

Rohtranskription

und zwar so daß und zwar so daß die äh daß **bei der gelben** mußt du aufpassen bei der gelben schraube nim nimmst du einfach das loch was ohne gewinde ist

Gesprächsanalytische Transkription

```
01  I  und zwar sO: daß´ (0.40) und zwar sO: daß die¯ (0.82)
       äh¯ daß¯ (0.08)
02     bei der ^gel:ben¯ (0.14)
03     mußt du auf`pAssen¯
04     bei der ^gElben schraube nim nimmst du einfach ´dAs loch
       was ´OHne ge`wInde ist;
```

Analyse als Blockadereparatur (A-B/)

…	und zwar so,	dass	
	und zwar so,	dass die äh	
		dass	bei der gelben/
Musst du aufpassen:			
Bei der gelben Schraube			nim/
			nimmst du einfach das Loch, was ohne Gewinde ist.

12I205

Rohtranskription

I: und zwar weil ma (=wir) **die bei/ beiden seiten zur seite hin brauchen** wir brauchen wir <par> für die räder weißt du </par: 18>

K: <par> ah ja okay okay </par: 18>

Gesprächsanalytische Transkription

```
01  I  ja weil weil=ma die ´Anderen (0.67) und zwar ¯wEIl=ma die b (0.61)
       beiden ˆsEIten zur ˆsEIte hin ˆbrAUche=ma (0.36) <<p>
       brauche=ma> (0.53) [für die rÄder;
02     weißt=du?
03  K  [ah ja; <<all> okay=okAY´>
```

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 1

… und zwar, weil wir (dialektal *ma*) ***die bei/ beiden Seiten zur Seite hin brauchen*** wir (dialektal *brauche=ma*), brauchen wir – für die Räder.

13I003

Rohtranskription

und davon nimmst du **die runde** die hat auf der einen seite eine kerbe

Gesprächsanalytische Transkription

```
01  I  und dAvon nimmst du die ´rUnde´=¯die hat (0.48) auf der (0.27)
       ¯EInen seite eine `KERbe; (0.35) ¯Also im prin´zIp
       [eine `sch]rAUbe;
02  K  [m=hm¯]
```

Analyse als zwei Hauptsätze

Und davon nimmst du die runde. Die hat auf der einen Seite eine Kerbe.

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 2

Und davon nimmst du ***die runde***, die hat auf der einen Seite eine Kerbe.

13K011

Rohtranskription

soll der also **die eine seite** ist dann praktisch frei

Gesprächsanalytische Transkription

`sOll der; (0.11) <<p> d> ¯Also die ´EIne ¯SEIte ist ja dann praktisch
`frEI¯ (0.30) ne?

Analyse als Blockadereparatur (A/)

Soll der/ Also die eine Seite ist dann praktisch frei.

13I039

Rohtranskription

jetzt mußt du **die beiden löcher** die werden jetzt zusammengeschraubt

Gesprächsanalytische Transkription

und in ¯dAs¯ (0.24)
jetzt ¯mUßt du die ´bEIden löcher=die ¯wErden jetzt (0.37)
zu^SAMmengeschraubt;

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 2

Jetzt mußt du ***die beiden Löcher***, die werden jetzt zusammengeschraubt

13I053

Rohtranskription

der wird jetzt aber **der dreierträger** kommt jetzt aber unterhalb des fünferträgers

Gesprächsanalytische Transkription

der ´wIrd jetzt `Aber; (0.27) der ^drEierträger ¯kOmmt jetzt aber¯ (0.08)
^UNterhalb des ^fÜnferträgers´

Analyse als Reparatur

Der wird jetzt aber
der Dreierträger kommt jetzt aber unterhalb des Fünferträgers.

13I075

Rohtranskription

äh das nimmst du jetzt so daß also **der** hat ja kein gewinde auf jeden fall in einer richtung

Gesprächsanalytische Transkription

äh das ´nImmst du jetzt ´sO: (4.00) da:ß:¯ (2.70) also¯ (0.16) ↓ ´dEr hat
ja `kEIn gewinde auf ¯jEden `fAll in `EIner richtung; ja?

Analyse als Blockadereparatur (A/)

Äh, das nimmst du jetzt so, dass/Also der hat ja kein Gewinde auf jeden Fall in einer Richtung, ja?

13I100

Rohtranskription

stellst du das so hin also **das äh höhenleitwerk zu dir und der motor nach vorne** stellst du das einmal so auf den tisch

Gesprächsanalytische Transkription

`<<all> ´stEllst du das ˜sO=hin?> (2.40)`

`also da:s¯ (0.83) ä:h ˆhÖhenleitwerk zu ` + "`" + `dIr und der ˆmOtor nach ˜vOrne?`

`(1.60)`

`<<all> ´stEllst das einmal ´sO: auf den ´tIsch?>`

Analyse als Reparatur

Stellst du das so hin: also das äh Höhenleitwerk zu dir und der Motor nach vorne, stellst du das einmal so auf den Tisch?

13I104

Rohtranskription

ich sehe da sowieso gerade daß ich das äh **jetzt** sind da ja diese orangen rauten

Gesprächsanalytische Transkription

<<all> <<p> ich ´sEh da=ja sowie¯sO grade> <<pp> daß (s)ich ¯dAs>>

(1.30) ä:h (0.99) jetzt ´sInd da ja ¯dIEse oˆrAngenen rAUten;

Analyse als Blockadereparatur (A/)

Ich sehe da sowieso gerade, dass ich das/ äh/ Jetzt sind da ja diese orangen Rauten.

13K109

Rohtranskription

sie haben es **da mit dem loch da mit dem gewinde** da haben sie ja auch schon nicht gemerkt

Gesprächsanalytische Transkription

-jA sie ˆhAms=ja mit dem ¯lOch=da: mit dem geˆwInde da ¯hAm=se ja `AUch

schon nicht ge`mErkt;

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 3

Sie haben es ***da mit dem Loch da, mit dem Gewinde***, da haben sie ja auch schon nicht gemerkt.

16I001

Rohtranskription

so äh also ich hab jetzt folgendermaßen angefangen

ich habe zuerst **dieses fünflochige brettchen hier** habe ich genommen

Gesprächsanalytische Transkription

`sO; ((Räuspern)) (0.83) ((Einatmen)) (0.95) ä:h also ich hAb jetzt ´fOlgendermaßen ´Angefangen´

ich hAb zu´E:rst (0.17) ¯dIE:s (0.78) fü:nf˜lO:chige: (1.42) ¯brEttchen hier hab ich ge´nOmmen´

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 1

Ich habe zuerst ***dieses fünflochige Brettchen hier*** habe ich genommen.

16I009

Rohtranskription

so jetzt nimmst du **wo du deine rechte hand hast** da wird jetzt das andere oder da wird ein weiteres dreilochiges brettchen angeschraubt

Gesprächsanalytische Transkription

äh `sO jetzt ´nImmste: (0.60) ˆwO du deine ´rEchte hand ¯hAst¯ ↓ da wIrd jetzt das ´Andere´ ↓ oder da wIrd ein ´wEIteres ´DREIlochiges ˆbrEttchen ange´schrAUbt´

Analyse als B- (A/) und D-Reparatur

So, jetzt nimmst du/

Wo du deine rechte Hand hast,

da wird jetzt das andere oder

da wird ein weiteres dreilochiges Brettchen angeschraubt.

18I002

Rohtranskription

dann brauchst du jetzt also **für diesen** ähm brauchst du erst diese mittellangen zwei stück von diesen löcherigen

dann zwei gelbe schrauben und zwei rote

Gesprächsanalytische Transkription

dann ´brAUchst du jetzt `Also für diesen <<t> `Ä:hm:> (0.56) ˆbrAUchst du `Erst diese ´MIttellangen¯ zwei ´stÜck´ (.) von diesen lÖcherigen´ ((Einatmen)) dann zwei ¯gElbe schrauben¯ und zwei ´rOte?

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 1

Dann brauchst du jetzt ***also für diesen ähm*** brauchst du erst diese mittellangen zwei Stück von diesen löcherigen, dann zwei gelbe Schrauben und zwei rote.

18I008

Rohtranskription

und dann ähm drehst du **jetzt** steckst du schon mal eine gelbe schraube von oben rein

Gesprächsanalytische Transkription

und ´dAnn ä:hm ((1.30 Ausatmen)) ´drEhst du jetzt ¯stEckst du schon mal eine `gElbe ´SCHRAUbe von oben ´rEIn´ (0.31) ¯dA rein´=genAU´

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 4

Und dann ähm drehst du ***jetzt*** steckst du schon mal eine gelbe Schraube von oben rein.

18I026

Rohtranskription

wir müssen nämlich **zwischen dem würfel den du da hast jetzt gerade** da muß noch so n dreierbrettchen hier vorne so dran

Gesprächsanalytische Transkription

wir ´mÜssen ¯nÄmlich (0.37) ˆzwIschen dem (0.51) ˆwÜrfel den du da <<h> ´hAst jetzt ¯grAde-> (0.35) da ´mUß noch so ein (0.24) ˆDREIerbrettchen hier ¯vOrne so dran; daß es ˆwIEder vorn

Analyse als Apokoinkonstruktion vom Typ 2

Wir müssen nämlich ***zwischen dem Würfel, den du da hast jetzt gerade***, da muß noch so n dreierbrettchen hier vorne so dran.

18I027

Rohtranskription

also da nimmst du dir **jetzt** ähm z/ ja bleiben ja nur noch diese zwei dreierdinger

Gesprächsanalytische Transkription

Also da ´nImmst du ¯dIr je:tz:t ä:hm ((1.80 erst Pause, dann Einatmen)) <<p>z ja;> ´blEIben ja `nUr noch diese zwei ´dreierdinger´ zwei ˘blAUe ¯schrAUben¯

Analyse als Blockadereparatur (A-B/)

Also da nimmst du dir jetzt ähm/ z/ Ja, bleiben ja nur noch diese zwei Dreierdinger.

19I001

Rohtranskription

I: nimmst dadrunter so einen würfel egal welche farbe

K: schraube ich rein

Gesprächsanalytische Transkription

01 I nimmst daˆdrUnter so nen ´wÜrfel´ (0.50) e¯gAl welche ˜fArbe´

02 K ¯schrAUb=ich ¯rEIn [ne?

03 I [¯jA¯] schraubst du ´REIN´

Analyse von Ks Beitrag als elliptische Frage

I ..., nimmst dadrunter so einen Würfel, egal welche Farbe.

K Schraube ich rein, ne?

19I015

Rohtranskription

und machst die **mit einem würfel** befestigst du die unten

Gesprächsanalytische Transkription

und ¯mAchst die mit=m: ((0.30 Klappern)) <<t> `WÜRfel be¯fEstigst du die ¯Unten¯ >

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 4

Und machst die ***mit einem Würfel*** befestigst du die unten.

19I018

Rohtranskription

dann nimmst du **als nächstes** kannst du das erstmal zur seite legen machst du mal diese reifen über diese roten teile drüber

Gesprächsanalytische Transkription

dann (0.83) ¯nImmst du als ˜nÄ:chstes¯

<<all> `kAnnst du ´dAs erst`mAl zur ˆsEIte legen´> ((Einatmen))

`mAchst du mal diese ˆrEIfen über diese `rOten teile ˜drÜber´

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 4 (mit Parenthese in C)

Dann nimmst du ***als nächstes*** – Kannst du das erstmal zur Seite legen. – machst du mal diese Reifen über diese roten Teile drüber.

20I005

Rohtranskription

und ähm an dieser l/ am ende dieser langen leiste ähm schraubst du jetzt äh **den fünfer** solltest du nehmen

Gesprächsanalytische Transkription

U:nd ähm an `dIEser l am ´Ende dieser langen ¯lEIste ähm¯ (0.29)
¯schrAUbst du jetzt (1.40)
<<t> öh den `fünfer solltest du ((lacht)) ^nEhmen¯ >

Analyse als Blockadereparatur (A/) (mit Reparatur) mit Parenthese B-C
Und ähm an dieser l/ am Ende dieser langen Leiste ähm schraubst du jetzt äh/ Den Fünfer solltest du nehmen.

21I069

Rohtranskription
die überschneiden sich **genau wie n kreuz** legst du es drauf und zwar mittig ne

Gesprächsanalytische Transkription

ge¯nAU die über¯schnEIden sich¯ ^genAU wie ein `KREUZ ¯lEgst du es
¯drAUf¯ und zwar ¯mIttig¯ ne?

Analyse als Apokoinukonstruktion vom Typ 4
Die überschneiden sich ***genau wie'n Kreuz*** legst du es drauf, und zwar mittig, ne?

21I097

Rohtranskription
und zwar so **daß vorne ganz vorne noch n gewinde ist** mußt du das so dranschrauben

Gesprächsanalytische Transkription

und zwar ´sO daß ^VORne (0.75) ganz `vOrne noch ein ge`wInde ist <<p>
´mUßt du das ´sO dranschrauben¯ >

Analyse als Nebensatz
..., und zwar so, dass vorne, ganz vorne noch'n Gewinde ist, mußt du das so dranschrauben

21I102

Rohtranskription

I: und zwar so ja daß die gewinde die müssen
warte mal muss erstmal selber gucken hier vorne und hinten ist ein gewinde
daß die gewinde

K: zusammentreffen

I: seit seitlich sind nein seitlich

Gesprächsanalytische Transkription

01 I und zwar ´sO (6.20) ja:; daß die ge^wInde ((2.80 Klappern, dann Pause)) ¯dIE müssen¯ (3.05)
02 wArte mal; (.)
03 <<t> ¯mUß erstmal `sElber <<dim> gucken hier¯ >> ((3.76 Pause mit Klappern))
04 <<p> vOrne und hInten ist ein gewInde¯ > (2.25)
05 `dAß die ge^wInde:
06 K zu`sAmmen[treffen]
07 I [`sEIt]
08 `sEItlich sind;
09 nein `sEItlich.

Analyse als Blockadereparatur einer Linksversetzungskonstruktion mit Parenthese und Reparatur sowie mit Verzweigung am Ende

I: …, und zwar so, – ja – dass die Gewinde, die müssen/
– Warte mal! Muss erstmal selber gucken hier: Vorne und hinten ist ein Gewinde. –
dass die Gewinde
K: zusammentreffen.
I: seit/ seitlich sind, nein: seitlich.

22I039

Rohtranskription

jetzt kommt von oben **so eine dreilöchrige schiene** erstmal nur drauflegen mit dem mittleren loch oben auf den grünen würfel

Gesprächsanalytische Transkription

jetzt kommt von ^Oben so=ne (0.38) ´drEIlöchrige ¯schIEne <<p> erstmal `nUr drauf´lEgen´ > (0.64) mit dem ´mIttleren loch ^Oben auf den `wÜrfel;

Analyse als zwei Sätze (elliptischer zweiter Satz)

Jetzt kommt von oben so eine dreilöchrige Schiene. Erstmal nur drauflegen mit dem mittleren Loch oben auf den grünen Würfel.

22I068

Rohtranskription

die kannst du querlegen also oder so schräg
die **kannst** die schraube oben einschrauben

Gesprächsanalytische Transkription

```
die (0.92) ¯kAnnst die `SCHRAUbe oben ¯EInschrauben¯
```

Analyse als Blockadereparatur (A/)

Die/ Kannst die Schraube oben einschrauben.